Digitized by Google

It. sing. 419 h/c2

Digitized by Google

3385

<36639019940013

<36639019940013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Auszüge
aus einem
Tagebuche
geſchrieben
auf den Küſten
von
Chili, Peru und Mexiko
in den Jahren
1820, 1821, 1822.

von

Baſil Hall,
Kapitän der k. brittiſchen Flotte. Verfaſſer einer Reiſe nach Loo Choo.

Zweiter Band.

Aus dem Engliſchen überſezt.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1825.

Wb 44/676

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt des zweiten Bandes.

Neuntes Kapitel.

Seite

Chili. — Coquimbo. — Geſellſchaft. — Parallelſtraßen. — Theorie derſelben. — Guasco. — Verſchiedene Anſicht der Küſte. — Schmelzofen für Kupfer. — Anſehen der Einwohner. — Kupfermine. — Beſuch auf dem Conway — Copiago. — Meſſungen. — Erdbeben. — Silbermine. — Wirkungen des Erdbebens. — Goldmühle. — Beſuch bei einer ſchönen Dame. — Erdbeben im April 1819. — Rückkehr in den Hafen. — Minen in Chili. — Wirkungen des freien Handels. — Tabelle der vorigen und gegenwärtigen Preiſe. — Minen-Syſtem. — Altes Minen-Syſtem. — Bergbauer. — Habilitador. — Neues Syſtem. — Irrthümer in Betreff der Minen. — Reſultat des gegenwärtigen Syſtems. 1

Zehntes Kapitel.

Peru. — Ankunft in Lima. — Veränderungen in Callao. — Veränderungen in Lima. — Wahrſcheinliche Wirkungen dieſer Veränderungen. — Freier Handel. — Uebergabe von Callao. — Peruaniſche Mumie. — Verhaftung eines alten Spaniers. — Sein Charakter, Geſchichte und Ruin. — Theater. — Sonnenorden. — Südamerikaniſche Politik. — Monteagudo. — Verbannung der Spanier. — Niederlage der Patrioten. — Monteagudo's Verbannung. — Souveräner konſtituirender Kongreß. — San Martins Abdankung. — San Martins Lebewohl. — Peruaniſcher Kongreß. — Fortſchritte der Royaliſten. — Bolivar. — San Martins Betragen. — Charakter. . . . 49

Eilftes Kapitel.

Payta. — Lord Anſon. — Harfe in Payta. — Seltenheit des Waſſers. — Guayaquil. — Bay. — Fluß. — Damen. — Sitten. — Eingeſchränkter Handel. — Brief eines Kaufmanns. — Revolution. — Militäriſche Dazwiſchenkunft. — Weibliche Politik. — Zuſtand der Geſellſchaft in Südamerika. — Nordamerikaniſche Fregatte.

Seite

Conſtellation. — Galapagos. — Katers Pendel. — Panama. — Gaſtfreiheit. — Wohlſtand. — Sklaven. — Verfall. — Ruinen. — Bolivar's Officiere. — Inſel Taboga. — Alcalde. — Merkwürdige Spitzen der Anden. — Sturm. — Acapulco. — Einwohner. — Hafen. — Erdbeben. — Land- und Seewinde. — Dampier. — Vulkan von Colima. 77

Zwölftes Kapitel.

San Blas und Tepic. — Spaniſche Kaufleute. — Mexikaniſcher Wald. — Bergbewohner. — Tepic. — Feſt von Santa-Cruz. — Kleidung der Frauen. — Kleidung der Männer. — Theater. — Abendgeſellſchaft. — Convité. — Ein Gewiſſensfall. — Bußübung. — Hochzeit. — Der hohe Ayuntamiento. — Mexikaniſche Diplomatik. — Hochzeitfeſt. — Mexikaniſche Braut. — Tanz. — Indianer. — Stachelloſe Bienen. — Gold und Silber. — Erziehung. 139

Dreizehntes Kapitel.

Revolution in Mexiko. — Don Auguſtin Iturbide. — Plan von Iguala. — O'Donoju. — Traktat von Cordova.— Kongreß. — Iturbide der Erſte. — Politiſche Gefühle in Mexiko. — Spanier. — Perſönlicher Werth der Spanier. 176

Vierzehntes Kapitel.

San Blas. — Einſchiffung des Geldes. — Klima. — Plage von Inſekten. — Die Tochter des Sekretärs. — Todbett. — Mexikaniſche Phlebotomie. — Pendellänge. — Volksbewegung. — Leichtgläubiger Prieſter. — Minen-Spekulator. — Regnichte Jahrszeit. — Auswanderung. — Verödete Stadt. — Familiengemälde. — Abſchied. — Tropiſcher Sturm. — Rückfahrt um das Kap Horn. 194

Beilagen.

I. Liſte von Mineralien. 220

II. Bemerkungen über das Klima von Südamerika und Mexico. 225

III. Zuſätze über Iturbide. 230

IV. Skizzen der Pflichten, welche dem Oberbefehlshaber der Flotte auf der Südamerikaniſchen Station oblagen. 245

Bayerische Staatsbibliothek München

Auszüge aus einem Tagebuche.

Neuntes Kapitel.

Ausflucht in den Minen-Distrikt von Chili.

Den 14. November 1821 erhielt der Conway Befehl, von Valparaiſo nach Lima zu ſegeln, und die dazwiſchenliegenden Häfen, auf den Küſten von Chili und Peru, zu beſuchen. Der Zweck dieſer Reiſe war, das brittiſche Intereſſe an dieſen Plätzen wahrzunehmen, die handeltreibenden Engländer zu unterſtützen und zu beſchützen, und im Allgemeinen die Hülfsquellen des Handels auf dieſer Küſte zu vergewiſſern. Mehrere Punkte unſrer Nachforſchungen ſind der Gegenſtand officieller Berichte geweſen; allein da das Intereſſe, welches ſie haben mögen, nur in der Zeit beruht, ſo werde ich mich jezt auf eine allgemeine Skizze deſſen, was wir auf dieſer Reiſe bemerkten, einſchränken.

Da das Schiff an einem beſtimmten Tage zu anderm Dienſt berufen war, ſo fand ſich unſre Zeit ſehr beſchränkt, welches wir um ſo mehr bedauerten, als zufällige Umſtände uns in den Stand geſezt hatten, mehrere der Minen auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe zu beſuchen. So machte die Kürze der Zeit es uns unmöglich, mehr als einen oberflächlichen Blick auf dieſen intereſſanten Theil des Landes zu

Digitized by Google

werfen; und wir ſuchten mehr die Wirkungen der neueſten politiſchen Veränderungen auf das Minenſyſtem zu bemerken, als pünktlich nach den verſchiedenen Arten der Erze, oder der Weiſe ihrer Bearbeitung zu forſchen.

Wir ſegelten den 15. November von Valparaiſo ab, und liefen den 16., ein wenig vor Sonnenuntergang, in die Bai von Coquimbo ein; nachdem wir die Anker ausgeworfen, landeten wir nahe bei einigen Hütten, um dem Wege nach der Stadt La Serena oder Coquimbo nachzufragen, welche zwei Stunden gegen Norden liegt.

Wenn man in einen entfernten Hafen einläuft, den Niemand an Bord des Schiffes früher geſehen hat, ſo entſteht immer ein angenehmes Gefühl der Neugierde und Ungewißheit, welches jene jugendlichen Bewegungen in unſer Gedächtniß zurückruft, mit denen jeder Knabe Robinſon Cruſoe geleſen hat. Gewöhnlich entſpricht die Wirklichkeit den lebhaften Erwartungen der Einbildungskraft, und die wiederholte Anſicht neuer Gegenſtände vermindert dieß Intereſſe nicht, im Gegentheil ſcheint jeder neue Platz noch intereſſanter als der vorhergeſehene; denn ſo wie ſich die Sphäre unſrer Beobachtungen erweitert, ſo wird unſre Neugierde geſpannter, wenn gleich auch leichter befriedigt. In der That iſt die Welt allenthalben ſo mit neuen und verſchiedenen Gegenſtänden angefüllt, daß Niemand hoffen kann, ſelbſt mit der angeſtrengteſten Aufmerkſamkeit, gänzlich die Einzelnheiten jeder Scene zu bemerken; und ſo wird unſre Neugierde lebendig durch die Gewißheit erhalten, an jedem Orte etwas Neues zu finden; wenn nicht in den großen Umriſſen und ausgedehnten Verſchiedenheiten,

Digitized by Google

doch in den kleinern Schattirungen, welche die Erfahrung uns unterſcheiden und mit vergrößertem Vergnügen bemerken lehrt, wenn die Gegenſtände des Vergleichs ſich vermehren und unſre Kenntniſſe ausgebreiteter werden. Im erſten Augenblicke entſpringt unſer Vergnügen aus Unwiſſenheit — im Laufe der Zeit entſpringt es aus unſern Kenntniſſen.

Gerade, als wir unſre Pferde beſtiegen, kamen zwei Engländer von Coquimbo auf uns zu galoppirt. Sie hatten unſer Schiff für ein amerikaniſches gehalten, an deſſen Bord der eine von ihnen ſeinen Sohn vermuthete; der Vater ertrug ſeine getäuſchte Hoffnung mit ſehr guter Laune, und beſtand darauf, uns in ſein Haus zu bringen, wo wir an der Thüre ſeiner Frau, einer Eingebornen des Landes, und einem halben Dutzend Kindern begegneten, welche ſchlecht ihren Verdruß verbargen, als ſie nur unbekannte Geſichter ſahen. Allein deſſen ungeachtet war unſre Aufnahme höchſt gäſtfrei; unſer neuer Freund beharrte darauf, Betten für die ganze Geſellſchaft aufmachen zu laſſen, obgleich ſie aus fünf Perſonen beſtand.

Wir blieben vier Tage in Coquimbo; unſer Wirth unterhielt uns mit Morgen- und Abendgeſellſchaften in ſeinem Hauſe, und mit Beſuchen bei den angeſehenſten Familien des Ortes. Obgleich der Verſuch, einen Bericht über die Geſellſchaft zu machen, in welcher wir ſo kurze Zeit zubrachten, lächerlich ſeyn würde, ſo gab es doch einige Züge, welche ſelbſt bei einer ſo kurzen Bekanntſchaft als hinlänglich charakteriſtiſch unterſchieden werden konnten. Freilich iſt die Neuheit ſo anziehend für einen Reiſenden, daß es ſchwer fällt, in einer Beſchreibung das vorüberge-

Digitized by Google

hende Intereſſe, welches blos aus dieſer Urſache entſpringt, von dem dauernden Eindrucke zu unterſcheiden, den wirkliche Vortrefflichkeit allein hervorbringt. Dieſe Leichtigkeit, Gefallen an Allem zu finden, welche die Reiſenden ſo glücklich macht, iſt das Unglück der Reiſebeſchreiber, von denen man, wie ſtark und aufrichtig ſie ſich auch ſelbſt intereſſirt fühlen mögen, doch erwartet, daß ſie einigen Grund für ihre Empfindungen angeben.

Die Einwohner von Coquimbo ſind in ihren Manieren ungekünſtelt und artig, und gewöhnlich wohl erzogen; allein ich glaube, ſie handeln mehr aus natürlichen Gefühlen, welche zu allgemeiner Güte und Achtung führen, als nach förmlichen Regeln der Höflichkeit. Sie haben bis jezt wenig Verkehr mit Fremden gehabt, denn die Stadt liegt bedeutend außer dem Wege und hat niemals viel Handel getrieben; das Klima iſt herrlich, und das Volk ſcheint ſo wohl und zufrieden mit ſeiner Lage, daß wir zuweilen geneigt waren, die Veränderungen zu bedauern, welche die Fortſchritte der Civiliſation bald in ihren einfachen Gewohnheiten machen werden.

Den 18. November begleitete unſer freundlicher Wirth einen der Officiere des Conway und mich, auf einem ungefähr fünf und zwanzig Meilen weiten Ritte, in das Thal von Coquimbo; das Merkwürdigſte, was wir ſahen, waren mehrere Reihen horizontaler Schichten auf beiden Seiten des Thales, gleich den Parallelſchichten von Glen Roy in den ſchottiſchen Hochländern, die von Sir Thomas Lauder Dick in dem 9ten Bande der Edinburgh Royal Society Transactions beſchrieben worden ſind. Sie ſind ſo gele-

Digitized by Google

gen, daß ſie auf beiden Seiten des Thales von gleicher Höhe erſcheinen; ſie ſind ganz von loſen Materialien, beſonders Gerölle, gebildet, von der Größe einer Wallnuß, bis zu der eines Mannskopfes. Jede dieſer Erhöhungen auf beiden Seiten gleicht einer Lage Schiefer, und Alles zeigt, daß dieſe Steine auf dem Ufer eines See's ausgeworfen worden ſind, der einſt das Thal bis zu dieſer Höhe füllte. Dieſe gigantiſchen Dämme ſind an einigen Stellen eine halbe Meile breit, ihre gewöhnliche Breite iſt zwanzig bis fünfzig Yards. Es gibt drei deutlich unterſchiedene Schichten, und eine niedrigere, welche undeutlich erſcheint, wenn man ſich nähert, allein aus einer gewiſſen Entfernung geſehen, zeigt ſie ganz denſelben Charakter wie die andern. Dieſe Dämme werden uneigentlich parallel genannt; horizontal würde ein richtigerer Ausdruck ſeyn. Die Flächen, in denen ſie liegen, ſind in der That einander parallel, und daher iſt dieſer irrige Ausdruck entſtanden.

Die oberſte Schichte liegt wahrſcheinlich 3 oder 400 Fuß hoch über dem Meere, und 250 über dem Grund des Thales; die nächſte zwanzig Yards tiefer, und die niedrigſte des deutlich unterſchiedenen Lagers noch zehn Yards tiefer. Es iſt dieß eine unbeſtimmte Schätzung, die ſich vielleicht nicht ganz richtig finden mag, denn es iſt ſehr ſchwer, Höhen und Entfernungen in einem ganz neuen Lande zu ſchätzen und ohne natürliche und beſtimmte Gegenſtände der Vergleichung; denn in dieſem Thale ſind weder Bäume, noch Häuſer, noch Vieh, noch Menſchen, und ſo wurde dieſe Schätzung einzig auf's Gerathewohl gemacht. Dieß hat indeſſen keinen Einfluß auf den Gegenſtand im Allgemeinen, ſondern nur auf

die Dimenſionen. Wenn wir uns auf einer dieſer horizontalen Schichten befanden, und durch das Thal herauf- oder herunterblickten, ſo ſahen wir, ſo weit das Auge reichte, flache Plätze, dem Anſcheine nach von derſelben Höhe, als der, auf welchem wir ſtanden; und wenn wir, um dieß genauer zu beſtimmen, über den Rand des Dammes hinweggingen, und unſere Augen auf die Fläche von einer dieſer Schichten richteten, ſo fanden wir beſtändig, indem wir rund um uns herumſahen, daß jede Fläche von derſelben Höhe mit jedem Theile des Dammes erſchien; gerade wie das Ufer eines See's mit allen ſeinen Windungen von derſelben Höhe mit der Oberfläche deſſelben erſcheint, wenn man beim Baden die Augen dicht über das Waſſer hält und rund herumſieht. Ich bedauerte, nicht die Zeit zu haben, mit einer Weingeiſtwage zurückzukommen, um die Frage, wegen der Horizontalität, mit unfehlbaren Mitteln zu unterſuchen.

In der Mitte des Thales, welches ſechs oder ſieben Meilen breit iſt, fanden wir eine große, gegen das obere Ende enge, und ſich gegen die See zu erweiternde Ebene, die das Thal in zwei Theile theilt. Dieſer inſelähnliche Platz war, allem Anſcheine nach, ganz flach und horizontal, und, ſo weit man es mit dem Auge unterſcheiden konnte, gerade von derſelben Höhe, wie die höchſte der oben erwähnten Schichten; ſo daß, wenn jemals ein See von der Höhe, wie dieſe Dämme, in dieſem Thale ſtand, die gegenwärtige Oberfläche nur gerade mit Waſſer bedeckt geweſen ſeyn muß. Es iſt mehrere Meilen breit, und wie ein Delta geformt; ſeine Seiten ſind von tiefen Schluchten

Digitized by Google

durchſchnitten, welche zeigen, daß es von demſelben Gerölle gebildet iſt, wie die Dämme, welche auf beiden Seiten von derſelben Höhe, und vollkommen denen auf der entgegengeſezten Seite des Thales ähnlich ſind. Die Steine ſind hauptſächlich Granit und Gneis, mit Maſſen von Glimmerſchiefer, Grünſtein und Quarz, ohne Unterſchied vermiſcht; alle tragen Zeichen an ſich, daß ſie unter dem Waſſer abgerieben worden ſind.

Die Theorie, welche ſich darſtellt, um dieſe Erſcheinungen zu erklären, iſt, daß ein See, gleichviel auf welche Weiſe, ſich in dieſem Thal gebildet und bis zu derſelben Höhe, wie die höchſte Schichte geſtanden hat, bis ein flaches Ufer durch von oben heruntergeſpülte Steine gebildet wurde; man muß ſich nachher vorſtellen, daß das Waſſer des See's quer durch das Thal weggefloſſen ſey, und einen Theil der Schranken durchbrochen habe. Dieß vergönnte dem See, einen Theil ſeines Waſſers ins Meer zu ergießen, und folglich ward er bis zur nächſten Schichte erniedrigt, und ſo fort, bis der ganze Damm weggewaſchen, und das Thal ſo, wie wir es jezt ſehen, gelaſſen worden iſt.

Die Steine tragen alle Zeichen an ſich, daß ſie aus einiger Entfernung gekommen ſind, und wahrſcheinlich hat ein Strom, der von den ſchneeigen Alpen herunterfloß, ſie in alten Zeiten abgeſezt; während irgend eine gewaltige, obgleich vorübergehende, Urſache das Thal ausgehöhlt, es mit Waſſer gefüllt, und Schranken von hinlänglicher Stärke gelaſſen hat, um es für einige Zeit darin zu erhalten; durch eine Folge von plötzlichen Durchbrüchen durch

Digitized by Google

dieſen Damm iſt der Stand des See's zu verſchiedenen Höhen verändert worden, und durch das Abwaſchen des Waſſers auf der Seite des Ufers ſind loſe Steine, Kies und Moraſt bis an den Rand des Waſſers gebracht worden, wo ihr ſchneller Lauf aufgehalten und ſie in der Form von Dämmen von gleicher Höhe abgeſezt wurden. In den Alpenthälern von Savoyen fallen häufig ganz ähnliche Umſtände vor, wenn eine ſtarke Lawine einen Strom dämmt, und einen See bildet, der in verſchiedenen Höhen ſteht, ſo wie die Eisſchranken nach und nach niedergebrochen werden.

Zufolge Hutton's Theorie von der Erde wird vorausgeſezt, daß große Maſſen feſten Landes von Zeit zu Zeit aus dem Grunde des Meeres mit Heftigkeit emporgehoben worden ſind. Wenn man dieß annimmt, ſo denke ich, iſt hinlänglich gezeigt, daß eine mehr oder weniger ſtarke Woge, verhältnißmäßig zu der Größe und Schnelligkeit der über dem Waſſer erhobenen Maſſe unfehlbar hervorgebracht werden muß; und es gehört keine große Anſtrengung der Einbildungskraft dazu, ſich eine Woge zu denken, die groß genug wäre, dieſe ganze Küſte zu überſchwemmen; wenigſtens werden diejenigen, welche die Alpen, die Anden, oder irgend eine andere hohe Bergkette unterſucht und dieſe feſten Felſenſchichten geſehen haben, die, wenn gleich zu der Höhe von mehrern Tauſend Fuß in die Luft erhoben, doch unzweifelhafte Zeichen an ſich tragen, daß ſie einſt in einer horizontalen Lage und unter der See waren, nichts Ungereimtes in dieſer Idee finden.

Wir konnten keine der Minen von Coquimbo beſu-

chen, da ſie zu weit von der Küſte entfernt liegen, allein wir beſahen mehrere der Goldmühlen, wo der ganze Prozeß durch Verquickung vor ſich geht.

Montags den 19. November ſegelten wir von Coquimbo nach Guasco, einem andern Hafen, wo Minenprodukte ausgeführt werden. Wir ankerten dort um zwei Uhr den 20. November, und waren ungefähr eine Stunde nachher zu Pferde und auf dem Wege nach einem Dörfchen, Aſiento genannt. Es liegt ungefähr fünf Stunden von der See entfernt, am linken Ufer eines Baches von Schneewaſſer, der, obgleich nur ſchmal, doch hinlänglich iſt, dem flachen Grunde des Thales, durch welches er fließt, ein friſches Grün zu geben, wodurch es einen angenehmen Abſtich mit der übrigen Gegend macht, welche ſeine Sandwüſte, nach jeder Richtung zu, iſt.

Während der Zeit eines Monats, hatten wir nun alle Zwiſchengrade der Fruchtbarkeit und Oede geſehen. Zu Conception entzückte das reichſte und üppigſte Laubwerk unſer Auge: 'zu Valparaiſo waren die Höhen kärglich mit kurzem Geſträuch und einem ſchwachen Graswuchs bekleidet; der Boden ſah nackt und unfruchtbar aus; in Coquimbo war kein Geſträuch mehr, und nichts, um ſeine Stelle zu erſetzen, als eine ſchlechte Art Stachelfeigenbuſch und einige, zuweilen graue und zuweilen purpurfarbne, Grashalme; zu Guasco erſchien keine Spur von Vegetation mehr, und die Hügel und Ebenen waren mit bloßem Sande bedeckt, ausgenommen wo ein Waſſerſtrom ſich von dem geſchmolzenen Schnee der Anden bildet, der das ganze Flußbett belebt und erfriſcht, wodurch er ſich in die See

Digitized by Google

ergießt. Die verſchiedenen Breiten dieſer Plätze ſind: 37°, 33°, 30° und 28½° S.

Das Dorf Aſiento iſt angenehm auf dem Ufer eines Fluſſes gelegen, mit Gärten und Bäumen zwiſchen den Häuſern und dem Fluſſe, und mit ſchattigen Alleen, die von den Thüren bis an das Waſſer führen. Wir wurden ſehr gütig von einem der Einwohner aufgenommen, der wegen Minengeſchäfte in Verkehr mit unſerm Wirthe in Coquimbo ſtand; dieſer hatte uns auf unſrer Ausflucht begleitet.

Da unſere Zeit kurz war, ſo gingen wir ſogleich, um den Prozeß der Schmelzung der Kupfererze nach der rohen Art des Landes zu ſehen. Als wir an den Fluß kamen, fanden wir ihn ungewöhnlich angeſchwollen, welches von dem Thau im obern Theile des Landes herrührt; der Führer zögerte eine Weile und überlegte die Möglichkeit hinüberzugehen, bis einer der Officiere des Schiffes den Knoten zerhieb, indem er ſich hineinſtürzte, der Reſt der Geſellſchaft folgte ihm, und obgleich wir alle ziemlich weit heruntergetrieben wurden, ſo erreichten wir doch endlich das gegenſeitige Ufer tüchtig durchnäßt, allein ohne Unfall.

Der Schmelzofen gleicht einem kleinen Kalkofen, oben mit einer Art Kuppel, die auf einer Seite offen iſt, und ſich in einen Schornſtein endigt. Das Kupfererz wird in kleine Stücke, von der Größe einer Wallnuß gebrochen und ſchichtenweiſe abwechſelnd mit Brennholz gelegt, bis das Ganze bis zu der Oeffnung gefüllt iſt. Sobald das Holz angezündet iſt, wird ein beſtändiger Zugwind durch

Digitized by Google

zwei Blaſebälge unterhalten, die durch Kurbeln, welche an der Achſe eines Waſſerrades befeſtigt ſind, in Bewegung geſezt werden. Das Rad iſt von ſehr leichter Bauart, und ſtatt mit Schöpfeimern verſehen zu ſeyn, iſt es mit vorſpringenden Rändern umgeben, die gleich Löffeln gebildet ſind, und auf welche das Waſſer ſenkrecht herunterfällt. Wenn das Erz ganz geſchmolzen iſt, ſo fließt es in eine Höhlung in dem untern Theile des Ofens, die während der Schmelzung mit Lehm verſtopft, und dann auf die gewöhnliche Weiſe geöffnet wird, indem man ein Loch mit einer eiſernen Stange hineinſtößt. Das Metall, welches nach dieſem erſten Prozeß in einem ſehr unreinen Zuſtande herauskommt, wird, während es heiß iſt, ins Waſſer geworfen, und dann mit eiſernen Inſtrumenten abgeſchabt, um die Schlacken und den Auswurf wegzuſchaffen. Es wird dann in dem Raffinirofen geſchmolzen, und in ungefähr zwanzig Zoll lange, zwölf breite und drei oder vier Zoll dicke Formen gegoſſen. In dieſer Geſtalt wird es ausgeführt.

Wir durchwateten den Fluß auf's neue, mit noch mehr Schwierigkeit als vorher, da er in der Zwiſchenzeit ſehr angeſchwollen war. Als wir glücklich die andere Seite erreicht hatten, machten wir einen Beſuch bei einer Familie, die ſich vor ihrer Thür verſammelt hatte, um unſere gefährliche Waſſerfahrt zu beobachten; es iſt eine angenehme Mode in dieſem Lande, daß ein Fremder in jedes Haus und zu jeder Stunde eintreten kann, und immer einer guten Aufnahme verſichert iſt. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit ward unſer Beſuch beſonders wohl empfangen, da er den Leuten Gelegenheit gab, die Fremden näher zu betrachten,

Digitized by Google

welche, wie wir fanden, ein Gegenſtand großer Neugier waren; wo wir auch hingingen, waren wir von einem Trupp neugieriger Kinder umringt, und längs den Straßen waren alle Thüren und Fenſter mit gaffenden Köpfen gefüllt. Wir hatten nichts dagegen, uns betrachten zu laſſen, beſonders da es uns auf der andern Seite auch Gelegenheit gab, die Einwohner zu ſehen. Sie hatten eine viel hellere Haut, als in den andern Theilen von Chili, und man kann es hier bemerken, daß wir die dunkle Farbe der Haut nicht ſo abhängig von den Graden der Breite und der Temperatur fanden, als man es gewöhnlich glaubt. Die Männer von Guasco waren von einer ſchönen Menſchenrace, gut gewachſen und allgemein wohlgebildet, mit angenehmen und gefälligen Manieren; die meiſten der Frauen waren ſehr ſchön von Geſtalt und Geſicht; wir ſahen in der That kaum eine unter vielen Hunderten, welche nicht etwas Angenehmes in ihrem Blick oder in ihrer Perſon hatte. Was noch ſeltner in heißen Ländern iſt, dieſe Bemerkung dehnt ſich auf ältliche Frauen aus; und obgleich viel heller von Farbe, als irgend andre Südamerikaner, welche wir bis jezt geſehen hatten, waren ſie doch alle durch die dunkeln Augen und die langen ſchwarzen Haare ihrer Voreltern charakteriſirt.

21. November. — Unmittelbar nach dem Frühſtück gingen wir in Geſellſchaft aus, um die Kupferminen zu ſehen. Wir hatten einen langweiligen ſandigen Pfad heraufzugehen, der uns zu einem ſteilen Hügel führte, auf deſſen Gipfel wir einen der Arbeitsleute fanden, der uns zu der Mündung einer, La Gloria genannten, Mine beglei-

tete. Die Oeffnung war nicht mehr als ſechs Fuß weit, und da der Weg ſich ſehr krümmte, ſo waren wir ſchnell genöthigt Lichter anzuzünden, welche ein jeder von uns in einem gabelförmigen Stabe trug. Die Mine war ſo ſteil und die Decke ſo niedrig, daß es ſchwer und zuweilen gefährlich war, hinunterzufahren; indeſſen beharrten wir, und erreichten endlich den Grund in einer Tiefe von 150 Fuß unter der Oberfläche. Der ganze Felſen, der das Gebirge bildet, iſt mit Kupfer gefüllt; jedoch ſind einige Schichten, und zuweilen die Quarzadern, welche die Schichten durchkreuzen, ſo viel reicher als andre, daß es oft vortheilhafter für die Bergbauer iſt, die Ausgabe von Fuhrwerken bis zu dem Gipfel des Hügels zu machen, wo das Erz mit großer Mühe ausgegraben wird, als die leichter zugänglichen, aber ärmern Felſen, die niedriger liegen, zu bearbeiten. Da die Arbeiter demnach die reichen Adern in allen ihren Windungen verfolgen, ſo werden die Schachte ſehr verwickelt, und man baut Gänge zur rechten und linken, wo man nur immer Erze finden kann. Wir bemerkten, daß jeder Riß oder Bruch, von welcher Weite er auch ſeyn mochte, unveränderlich mit Kryſtallen von Kalkſpath oder Quarz, die häufig metalliſch ſind, beſezt war: wenn das Licht in dieſe Klüfte gebracht ward, ſo gab es ihnen ein glänzendes Anſehen gleich gefrornen Figuren. Das Kupfererz war am reichſten in den Quarzadern, allein man fand es häufig unvermiſcht mit demſelben, und in verſchiedenem Grade mit andern Subſtanzen verbunden. Nachdem wir eine ſorgfältige Sammlung von Probeſtücken gemacht hatten, kehrten wir nach Aſiento zurück.

Digitized by Google

Unſere ſchöne Wirthin hatte in unſerer Abweſenheit eine Geſellſchaft verſammelt, um den Conway zu beſuchen, warum ich ſie erſucht hatte, da ich hörte, daß Niemand in Aſiento jemals an Bord eines Kriegsſchiffs geweſen ſey: die meiſten waren in der That niemals auf der See geweſen, und hatten in ihrem Leben kein Schiff geſehen. Ich gab ihnen ein Mittageſſen an Bord und zeigte ihnen das Schiff, welches ihnen viel Vergnügen zu machen ſchien; allein Niemand zeigte jene kindiſche Art von Erſtaunen, welche Leute, die nur wenig Kenntniſſe von Dingen haben, leichter verrathen, als ſolche, die ganz unwiſſend darüber ſind.

Die Spanier ſind in allen Dingen, ausgenommen Politik, ein ſehr überlegtes Volk, und da ihre Abkömmlinge denſelben vorſichtigen Geiſt theilen, ſo iſt es zu keiner Zeit leicht, in ihnen den Ausdruck irgend einer ſtarken Gemüthsbewegung hervorzubringen. Da es mich ein wenig verdroß, daß meine Freunde ſo wenig über die neuen Wunder eines Kriegsſchiffes verwundert waren, machte ich einen Plan, ihr Erſtaunen zu erregen, der vollkommen gelang. Wir waren alle gelandet, und lagen in Gruppen auf der ſonnigen Oberfläche des dem Schiffe gegenüberliegenden Felſens herum. Es war vollkommen ſtill, und das Waſſer ſo ruhig, daß, obgleich die ganze Südſee offen vor uns lag, doch keine Welle zu ſehen war; das Waſſer brach ſich nur ein wenig, kaum hörbar zu unſern Füßen. Ich hatte Befehl gegeben, daß zu einer gewiſſen Stunde, wo wir einen kleinen Wind erwarteten, die Segel gelöſet werden ſollten. Demnach ward zu der beſtimmten Zeit ein

helles Pfeifen gehört, welches die Aufmerkſamkeit meiner Freunde auf das Schiff zog, das ungefähr 300 Yards von uns entfernt lag; im nächſten Augenblicke ſahen wir die Matroſen auf die Raaen fliegen, um die Segel zu löſen. Als die Damen dieß ſahen, ſchrieen ſie unwillkürlich vor Schrecken auf, daß die Seeleute fallen möchten; während die Männer ein Jubelgeſchrei erhoben und ganz entzückt und erſtaunt über eine ſolche Geſchicklichkeit waren.

Unſer Abſchied war ſehr pathetiſch, obgleich unſere Bekanntſchaft nur dreißig Stunden alt war; und als wir abſegelten, konnten wir die Damen auf dem Felſen wie verlaſſene Dido's ſitzen ſehen; ſie ließen ihre Schnupftücher bis den Abend wehen, wo wir einander aus den Augen verloren.

22. November. — Wir hatten einige Schwierigkeit, den Hafen von Copiapó zu finden, der nicht deutlich auf unſern Charten gezeichnet war. Als wir nahe herankamen, bemerkten wir ein gefährliches Felſenriff, deſſen weder unſere Bücher, noch unſere Charten erwähnten. Dieſer Umſtand bewog mich, die ganze Bai trigonometriſch ausmeſſen und ſorgfältig ſondiren zu laſſen. Sobald alſo das Schiff vor Anker lag, ſandte ich den Seekadetten Henry Foſter, einen vortrefflichen Landmeſſer, zu dieſem Behufe aus. Allein wir entdeckten bald, daß zwei Tage kaum hinlänglich zu dieſer nothwendigen Arbeit ſeyn würden, und ſo beſchloß ich, die Zwiſchenzeit anzuwenden, um die Stadt Copiapó zu beſuchen, die achtzehn Stunden ins Innere hinein gelegen iſt.

Die erſte Sache, die unſere Aufmerkſamkeit auf ſich

zog, als wir geankert hatten, war ein ſonderbarer Haufen, oder großer brauner Schober auf der Küſte, dem Anſcheine nach von gehauenen Steinen. Nachdem wir ihn durch unſere Ferngläſer beobachtet hatten, belehrte uns unſer Freund aus Coquimbo, daß es eine Parthie Kupfer ſey, welches die Ladung eines Schiffes ausmachen ſolle, das er hier nach wenig Tagen herbefehligt hatte. Er war ſehr zufrieden, ſeine Agenten ſo pünktlich zu finden, beſonders da ſie keine Idee davon hatten, daß er die Küſte beſuchen würde. Jezt ſahen wir einen Mann an dem Felſenriff heraufreiten, welches ſich über der Küſte erhob, wo das Kupfer lag. Wir ſandten ihm ein Boot zu, und es fand ſich, daß es der Mann war, der die Beſorgung des Kupfers hatte, und er war entzückt, daß ſein Oberer ihn auf ſeinen Poſten gefunden. Man ſchickte ihn ſogleich ab, um uns Pferde für den folgenden Tag zu verſchaffen.

Den 23. November gingen wir frühe nach Copiapó ab. Außer dem niemals fehlenden Beweggrunde der Neugierde, einen neuen Platz zu ſehen, blos weil er neu iſt, waren wir ſehr begierig, die Wirkungen des großen Erdbebens im April 1819 zu beobachten, ſo wie die Silberminen in den Bergen nahe bei der Stadt. Unſere Geſellſchaft beſtand aus ſechs Perſonen, drei waren Reiſende aus Coquimbo und drei Officiere, mich eingeſchloſſen, vom Conway. Der erſte Theil des Weges geht über einen flachen harten Boden, hauptſächlich Felſen, an einigen Stellen mit dünnem Erdreich bedeckt. Wir kamen dann in ein breites Thal, deſſen Seiten ganz aus Gerölle und Kies beſtanden, mit einer mehrere Yards dicken Schichte oder

Kruſte

Kruſte, die ganz aus Stücken zerbrochner Schaalthiere beſtand, überkleidet. Dieſe erſtreckte ſich, ſo weit wir ſehen konnten, über die ganze Küſte, nahe an der See hin. Das Thal war drei oder vier Meilen breit, und hatte ganz das Anſehen, als ob es in irgend einer frühern Periode das Bett eines mächtigen Stromes geweſen ſey, ob dieſer gleich jezt in einen ſchmalen Bach eingetrocknet war, der faſt ungeſehen zwiſchen Zwergweiden, kleinen Büſchen oder langem geilen Graſe hinfloß. Der Boden war in allen Theilen des Thales mit einem mehrere Zoll dicken Salzlager bedeckt, welches nach der Analyſe für ſchwefelſaure Soda oder Glauberſalz erkannt worden iſt. Es ſah wie Schnee auf dem Boden aus, und ſelbſt da, wo es auf dem Wege niedergetreten war, hatte es noch daſſelbe Anſehen. Der Staub hatte uns faſt erſtickt, und die ſchreckliche Hitze einen großen Durſt erregt; Alle erhoben ein Freudengeſchrei bei dem Anblicke eines Baches, aber ach! — ſein Waſſer war ſo ſalzig, wie Salzlake.

Die Gegend, ausgenommen da, wo der Bach floß, war eine völlige Einöde, allein zu unſerm Erſtaunen fühlten wir nicht die Ermüdung und Niedergeſchlagenheit, welche in einem beſondern Grade einen jeden befällt, der durch ganz öde und ebene Wüſten kömmt. Dieſer angenehme Unterſchied zwiſchen unſerer gegenwärtigen Reiſe und andern durch ſandige Gegenden ward von mehrern aus der Geſellſchaft bemerkt, und auf Rechnung des Umſtandes geſchrieben, daß wir einer beſtändigen Ausſicht auf die aufgethürmte Andenkette genoſſen. Der Horizont war gegen Oſten und Norden, und beſonders gegen Süden, durch

hohe Gebirgsketten begränzt, die ſich eine über die andere in unendlich verſchiedenen Umriſſen erhoben, ſo daß das Auge niemals müde ward, ſie zu betrachten; und obgleich ſie ebenfalls kahl waren, ſo gaben doch die abwechſelnden Schattirungen der Lufttinten, welche die verſchiedenen Höhen und Entfernungen der Berge verurſachten, der Landſchaft eine Miſchung von Sanftheit und Erhabenheit, welche ſich nicht in Worten beſchreiben läßt.

In einer Entfernung von vierzig Meilen vom Hafen kamen wir zu einem Landhauſe, Ramadilla genannt, wo der verbindliche Eigenthümer uns einlud, abzuſteigen, während ſeine Leute friſche Pferde für den Reſt der Reiſe nach Copiapó, noch vier oder fünf Stunden weiter entfernt, bereiteten. Kurz nachdem wir wieder auf dem Wege waren, gewann Alles eine neue und angenehme Anſicht; denn von dem Augenblicke unſers Eintritts auf den Boden der Ramadilla ſahen wir angebaute Felder und Weiden, und Ueberfluß von Grün auf allen Seiten. Die Urſache davon war ein kleiner Bach, der Alles auf ſeinem Wege erfriſchte, Man iſt im Allgemeinen ſo an das gewöhnt, was man freiwillige Vegetation nennt, daß man das Bedürfniß des Bodens, befeuchtet zu werden, vergißt; allein in einem Lande, wo weder Regen noch Thau fällt, iſt der Fall verſchieden, und wo nur irgend ein Bach gefunden wird, erkennt man dankbar die Verbindlichkeit, welche man ihm ſchuldig iſt.

Gegen Sonnenuntergang verirrten wir uns ganz in den niedern Anden, und ohne Führer hätten wir uns gänzlich darin verloren. Als es finſter ward, befanden wir

uns in jenem myſtiſchen Zuſtande der Ungewißheit, welcher den Nachtreiſen in einem ganz neuen Lande angehört, und die Einbildungskraft ſo angenehm beſchäftigt.

In Copiapó ward unſere Geſellſchaft ſehr gütig von einem äußerſt einſichtsvollen und gebildeten Manne aufgenommen, einem Eingebornen aus der, auf der Südküſte von Chili gelegenen, Inſel Chiloe.

24. November. — Unſere Ungeduld, die Wirkungen des Erdbebens zu ſehen, trieb uns, frühe des Morgens aufzuſtehen. Während der Nacht hatten wir ſchon etwas davon beim Kerzenlichte, von dieſem Hauſe aus, ſehen können, welches das einzige war, das in dieſem Theile der Stadt nicht umgeworfen worden; allein es war auf die ſonderbarſte Weiſe aufgeriſſen und verſchoben. Es war von Holz erbaut und mit Kalk überworfen; da die Hauptpfeiler tief in den Grund hinein getrieben waren, ſo hatte die aufgehobene Erde die Theile des Hauſes auseinander geworfen, ohne es doch ganz umzuſtürzen, und ihm das zerriſſene Anſehen gegeben, welches es noch jezt hatte. Auf der Plaza waren alle Häuſer, außer dem ebenerwähnten und einer kleinen Kapelle, gänzlich zerſtört. Die Mauern waren auf allen Seiten niedergefallen, einige nach Innen, andre nach Außen, und ſtellten eine traurige Scene der Zerſtörung dar; denn es war auf den erſten Blick augenſcheinlich, daß das, was wir ſahen, nicht das Werk der Zeit, ſondern einer in ihren Wirkungen zugleich allgemeinen und ſchnellen Urſache war. In einem Klima ohne Regen ſind die Fußſtapfen der Zeit ſo unmerklich, daß wir wahrſcheinlich dieſe Ruinen in dem nämlichen Zuſtande fanden, als

Digitized by Google

den Tag, wo ſie drittehalb Jahre früher umgeſtürzt wur- den. Die Mauern waren drei bis vier Fuß dick, keine mehr als zwölf Fuß hoch, und aus breiten flachen, an der Sonne getrockneten Backſteinen erbaut; ſie ſchienen darauf berechnet zu ſeyn, ſogar den Stößen eines Erdbebens zu widerſtehen; doch ungeachtet ihrer Stärke waren ſie gleich Kartenhäuſern umgeworfen worden. Die kleine obener- wähnte Kapelle war von den Jeſuiten erbaut worden, und ſie war mit einer Reihe ungeheurer Strebepfeiler unterſtützt, welche einen bedeutend größern Platz, als die Kapelle ſelbſt, einnahmen; allein deſſenungeachtet war ſie ſo zuſammenge- worfen, daß das Dach heruntergefallen, und die Mauern auf allen Seiten geſprungen waren. Mehrere Häuſer wa- ren ſo erſchüttert, daß kein Stein auf ſeinem Platze geblie- ben war; die Wände ſtanden noch, allein ſie hatten ein ſo geſpenſterähnliches Anſehen, und waren ſo übergeneigt, daß wir uns im Vorbeigehen nicht ganz frei von Furcht fühlten; in der That gab es faſt keine Mauer, die nicht mehr oder weniger überhing. An einigen Stellen waren die Strebe- pfeiler erſchüttert und umgeſtürzt, indeß die zertrümmerten Mauern noch ſtanden, und in manchen Fällen waren dieſe auseinandergetrieben, und neigten ſich nach entgegengeſez- ten Seiten. Die große Kirche, La Merced genannt, fiel den 4ten April 1819 um, einen Tag nach dem Anfange des Erdbebens, und ſieben Tage vor dem großen Stoße, der die ganze Stadt zerſtörte. Die Seitenmauern und ein Theil von einem Ende waren ſtehen geblieben, allein ſie waren ganz verrückt, und übergeneigt, und von oben bis unten aufgeriſſen; auffallend war es, daß die Strebepfei-

ler, welche breit und dauerhaft geweſen zu ſeyn ſchienen, faſt alle umgeworfen waren. Einer von ihnen, der noch aufrecht ſtand, war völlig von dem Hauſe getrennt, welches er unterſtüzt hatte; an dem Boden berührte er noch die Mauer, allein am obern Ende war er anderthalb Yards davon entfernt. Man kann demnach vorausſetzen, daß dieſe Stützen nichts zu der Feſtigkeit einer Mauer beitragen, die den Stößen eines Erdbebens ausgeſezt iſt; ihr wahrer Nutzen iſt, einem Stoße von der Seite her und von Außen zu widerſtehen; allein ſie helfen zu nichts gegen eine ſchwankende Bewegung des Bodens, auf welchem ſie ſtehen.

Während wir die Kirche La Merced beſahen, kam einer der heiligen Väter des zerſtörten Kloſters in den Hof, und erzählte uns die verſchiedenen Umſtände, welche ſich zugetragen hatten. Er ſelbſt war kein übles Zugehör zu den Ruinen, und ſchien faſt eben ſo erſchüttert wie ſeine Kirche; ein wahrſcheinlich nicht ganz zufälliger Umſtand, denn der Wohlſtand und die Wichtigkeit der Prieſter waren mit ihrer zerſtörten Kapelle geflohen, und dieſer abgelebte alte Mann war der einzig Uebriggebliebene, der ſeine Wohnung in den Ruinen des Gebäudes wählte, welches ihn ein halbes Jahrhundert hindurch geſchüzt und bereichert hatte.

Nach dem Frühſtücke begaben wir uns zu einer, zwiſchen den Hügeln in einiger Entfernung auf der Weſtſeite der Stadt gelegenen Silbermine. Als wir eine Höhe von 4 bis 500 Fuß über den Grund des Thales erreicht, und unſere Blicke auf die Ruinen wandten, welche wir ſo eben verlaſſen hatten, ſo erſchienen die Wirkungen des Erdbebens

deutlicher, als wir ſie von unten unterſcheiden konnten. Jedes Haus hatte früher einen dazu gehörigen Garten gehabt, von hohen Cypreſſen umgeben, von denen mehrere über die Ruinen hingen, oder ſich eine gegen die andere lehnten: allein kein Haus war zu ſehen, obgleich die Lagen der Straßen und Quadras oder Abtheilungen der Stadt deutlich durch Schutthaufen bezeichnet waren. Es iſt ein merkwürdiger Umſtand, daß ein ausgebreiteter Diſtrikt der Stadt, die Chimba genannt, welches, wie ich denke, Vorſtadt bedeutet, vergleichungsweiſe nichts gelitten hat, obgleich er keine anderthalb Meilen von der Scene der Verwüſtung entfernt liegt. Mehrere der Häuſer in den Vorſtädten ſtanden ebenfalls noch, woraus wir ſchloſſen, daß die Wirkung des Stoßes ſich auf eine nicht ſehr breite Linie beſchränkt hatte. Wahrſcheinlich hat ſich ein großer Riß, oder vielmehr Spalte in der Erde gefunden, und der Grund iſt vielleicht auf der einen Seite in eine ſehr heftige Bewegung geſezt worden, während dieſelbe zerſtörende Urſache den auf der andern nicht erreichte.

Unſer Weg, der längs des Grundes einer Schlucht hinlief, führte uns bald aus dem Thale, und wir ſahen um uns her nichts, als das weite Meer von ſandigen Gebirgen, woraus die Gegend beſteht. Als wir den Gipfel des Paſſes erreichten, hatten wir das Vergnügen, uns an einem Orte zu finden, der eine freie Ausſicht auf beiden Seiten bis zu einer großen Entfernung beherrſchte; allein Alles war völlig öde. Unſer Führer brachte uns quer durch eine ſandige Ebene und dann längs des ſcharfen Rückens von mehrern Hügeln hin, bis wir uns ganz in den Bergen

Digitized by Google

verirrten, und jede Spur von dem Eingange in dieß wilde Labyrinth verloren. Endlich führte er uns über einen hohen engen Strich Landes, zu einem hohen ſteilen Hügel, in der Mitte einer Ebene, um welchen ſich der Weg in einer Spirallinie wand, bis wir die Mündung der Santa Clara, einer Silbermine, erreichten. Hier ſtiegen wir ab, und bereiteten uns zum Herunterfahren, indem wir unſere Hüte und Kleider ablegten, und uns mit Lichtern verſahen. Da die Mine gegen den Horizont in einem Winkel von ungefähr 25° geneigt, und die Decke an einigen Stellen nicht über drei Fuß hoch iſt, ſo war es zugleich ſchwierig und unangenehm hinunterzufahren. Das Lager, welches urſprünglich das Silber enthielt, iſt bis zu einer großen Ausbreitung bearbeitet worden, ſo daß ſich hier ein weiter Raum zwiſchen zwei Felſenſchichten befand. Die Oberfläche war glücklicherweiſe unregelmäßig, allein ſo von den Füßen der Bergleute ausgearbeitet, wenn ſie ihre Laſt aufwärts tragen, und ſo geglättet, wenn ſie wieder heruntergleiten, daß wir es nicht leicht zu vermeiden fanden, auf einmal von oben bis unten herunter zu glitſchen. Der Führer hatte unſere Neugier durch den Bericht über einen See erregt, der, wie er ſagte, im Grunde eines der großen Werke läge; allein er verfehlte den Weg, und kein See belohnte unſere Mühe, als wir herunterkamen. Da er indeſſen verſicherte, der nächſte Verſuch würde beſſer gelingen, ſo willigten wir ein, ihn zu wiederholen, ſtiegen ungefähr 150 Schritte wieder herauf, und glitten hernach in einen neuen Schacht, deſſen Neigung ſo ſtark war, daß das Abentheuer etwas gewagt ſchien. Am Ende erreich-

Digitized by Google

ten wir, nach unzähligen Windungen und Krümmungen, faſt erſchöpft von der außerordentlichen Hitze, einen kleinen Keller oder Winkel, der in dem feſten Felſen ausgehöhlt war, mit dem See in der Mitte. Wir koſteten das Waſſer, und fanden es ſehr ſalzig und ſcharf. Unglücklicherweiſe hatten wir kein Mittel etwas davon mitzunehmen, allein ein Einwohner von Copiapó ſagte uns, daß er es unterſucht habe, und es enthalte eine Auflöſung von Antimonium, Schwefel, Arſenik und Soda mit etwas Kupfer und Silber vermiſcht. Ich kann indeſſen nicht für dieſe Analyſe gut ſagen. Der Rand des See's war mit Salzkryſtallen beſezt; die Decke und die Seiten der Höhle waren ebenfalls mit glänzenden Kryſtallen eingeſprengt. Jede Spalte und Höhlung, deren es eine große Menge in dem Felſen gab, war mit Neſtern von Quarz und Kalkſpathkryſtallen beſezt. Das Silber in dieſen Minen iſt häufig in Verbindung mit Kalkſtein; allein viele reiche Erzſtufen werden in den Quarzadern gefunden, welche die Schichten durchkreuzen. Die Bergleute waren nicht an der Arbeit, allein wir unterſuchten den Ort, wo ſie kürzlich gegraben hatten, und brachen Probeſtücke von verſchiedener Art ab. Es gibt keine Maſchine von irgend einer Art in dieſen Minen, und alles Erz, welches man bricht, wird auf dem Rücken der Werkleute zu Tage gefördert. Man gebraucht freilich Schießpulver, um den Felſen zu ſprengen; allein, mit dieſer einzigen Ausnahme, wird das ganze Geſchäft durch Handarbeit getrieben. Nachdem das Erz die Oberfläche erreicht hat, bringt man es auf Maulthieren in das Thal von Copiapó, wo es durch Verquickung oder

Schmelzung, je nachdem die Umſtände ſind, gereinigt wird.

Durch Zählung der Stufen und Berechnung der Neigung des Schachtes, fanden wir, daß wir 250 Fuß ſenkrecht in die Mine heruntergefahren waren. Man betrachtete ſie als eine der reichſten in der Nachbarſchaft, bis die Tiefe ſo groß ward, daß die Koſten, das Erz bis an die Mündung zu bringen, ſeinen Werth überſtiegen, wenn es hier angekommen war, und es vortheilhafter ward, einige weniger reichhaltige, aber leichter zugängliche Erze zu bearbeiten. Man ſagt, daß man die Abſicht hatte, einen horizontalen Schacht, auf der Seite des Berges, in die Mine hereinzugraben, in derſelben Höhe, wie der See, um ſo die Arbeit, das Erz heraufzubringen, zu erſparen; allein es iſt die Frage, ob man in dieſem Augenblicke Muth genug im Lande zu einem ſolchen Unternehmen hat. Doch läßt ſich nicht ſagen, was brittiſches Kapital und brittiſcher Unternehmungsgeiſt, durch Hülfe von Maſchinen, mit der Zeit hervorbringen können, beſonders da in dieſem Augenblicke nur wenige Silberminen in Chili bearbeitet werden.

Nachdem wir nach der Stadt zurückgekehrt waren, und zu Mittag gegeſſen hatten, ſtreiften wir auf's Neue herum, um noch einen Blick auf die Ruinen zu werfen, welche wir niemals müde wurden zu betrachten; denn kaum eins oder zwei der Häuſer waren auf die nämliche Art niedergeworfen.

Es iſt nicht weniger intereſſant, die Wirkungen des Erdbebens auf den geſellſchaftlichen Zuſtand zu beobach-

ten. Mehrere der wohlhabendſten und fleißigſten Einwohner ſind in andere Gegenden gezogen; einige aus Furcht vor einem neuen Uebel, und einige wegen der natürlichen Wirkung des zerſtörten Eigenthums, welche für lange Zeit jede Thätigkeit zu lähmen ſchien. Eine ſehr ernſthafte Folge des Erdbebens iſt die Verminderung der einzigen Waſſerquelle, welche die Stadt verſorgt, und dieſer Urſache ſchreiben die verſtändigſten Einwohner den größten Theil der Auswanderungen zu. Da die Bevölkerung abnimmt, ſo ſind natürlich mehrere reiche Minen verlaſſen worden. Doch ſo groß iſt die Neigung der Menſchen, ſich lieber auf ein zufälliges gutes Glück zu verlaſſen, als durch Erfahrung zu lernen, daß die Maſſe des Volks beſchäftigt iſt, die Häuſer wieder aufzubauen, und auf's Neue in den Minen zu arbeiten: eine merkwürdige, allein vielleicht glückliche Blindheit für die Zukunft, da Copiapó alle drei und zwanzig Jahre einmal zerſtört worden iſt: die lezten ſehr authentiſchen Perioden dieſer Kataſtrophen ſind 1773, 1796, 1819.

Auf unſerm Gange entdeckten wir einen Hain nahe dem Fluſſe; in der Mitte deſſelben ſtand ein nettes Landhaus, mit Höfen, Wirthſchaftsgebäuden und einem Garten umgeben; Alles in dem ländlichſten Style, ausgenommen eine Goldmühle, welche, obgleich charakteriſtiſch genug für Copiapó, doch in der That nicht an ihrem Platze zu ſeyn ſchien. Dieſes Landhaus gehörte einem Manne, der ein ſicheres Vermögen durch eine Kupfermine erwarb, bis ſie unglücklicherweiſe in eine Goldmine ausartete; von dieſem Augenblicke an hörte die Flut ſei-

Digitized by Google

nes Glücks auf, und es iſt ſeitdem beſtändig in der Ebbe geweſen. Dieß, was im erſten Augenblicke paradox klingt, muß beſtändig erwartet werden, denn die Seltenheit des Goldes, die Ungewißheit ſeiner Ausbreitung in irgend einer Lage, und die großen Unkoſten in ſeiner Bearbeitung, die ihm einen ſo hohen Werth im Vertauſche geben, machen die Goldminen-Spekulationen unausbleiblich gewagt. In dieſen Gegenden iſt es daher ein Gemeinſpruch geworden, daß ein fleißiger Mann, der eine Kupfermine bearbeitet, des Gewinnens verſichert iſt; der, welcher Silber gräbt, kann entweder gewinnen oder verlieren, allein der Beſitzer einer Goldmine iſt ſeines Ruins gewiß.

Die Mühle beſteht aus einem aufrechtſtehenden Schaft, deſſen unteres Ende an einem horizontalen Waſſerrade befeſtigt iſt, welches in einem niedrigen Waſſerlaufe arbeitet, und der Spindel, die durch die Mitte eines weiten cirkelförmigen Troges, der auf der Erde ſteht, geht, eine kreisförmige Bewegung gibt. In dieſem Troge wird ein Mühlſtein um den Rand getrieben, der auf einer horizontalen Achſe ruht, welche aus der Spindel vorſpringt. Kleine Stücke von dem Erze werden in den Trog geworfen, der durch einen beſtändigen kleinen Waſſerzufluß voll erhalten wird; und wenn man die Maſchine in Bewegung ſezt, ſo dreht ſich der Stein ſchnell herum, und quetſcht und mahlt das Metall unter dem Waſſer. Sobald das Ganze durch dieſen Zerreibungsprozeß in einen feinen Schlamm verwandelt worden iſt, ſezt man Queckſilber hinzu, und es bildet ſich ſchnell ein Amalgama durch die Verbindung mit den abgelöſeten Stückchen

Digitized by Google

Gold. Dieſer Prozeß wird, ſagt man, durch die Bewegung des Waſſers und die Reibung des Mühlſteins beſchleunigt. Das Waſſer kann durch eine, in den Rand des Troges geſchnittene Kerbe herauströpfeln, und wird in langen hölzernen Rinnen aufgenommen, die mit grobem Tuche bedeckt ſind, und jeden Abfall des Goldes und Amalgama's aufnehmen, welche die Bewegung des Waſſers aus dem Troge geworfen hat. Wenn man glaubt, daß alles Gold mit dem Queckſilber verbunden iſt, ſo wird das Waſſer abgelaſſen, und das Amalgama in, dieſem Behufe angemeſſnen, Gefäßen der Hitze ausgeſezt, wodurch das Queckſilber ausgeſchieden wird, und das Gold rein zurückbleibt.

Nachdem wir ziemlich lange bei der Goldmühle verweilt hatten, ſtreiften wir auf den Höhen herum, welche an vielen Stellen Kupferminen oder vielmehr Brüche enthalten, denn der Felſen iſt hier ſo reich an Erzen von dieſem Metalle, daß es zuweilen an der Oberfläche ausgebrochen und ſogleich geſchmolzen wird.

Es war intereſſant zu bemerken, wie beſtändig das Erdbeben die Gedanken aller Leute hier beſchäftigte, wie ſehr ſie auch von andern Gegenſtänden angezogen ſcheinen mochten. In den frühern Abendſtunden nahm mich ein zu Copiapó wohnender Engländer zu einem Beſuche in einer Familie von ſeiner Bekanntſchaft mit, die in der unzerſtörten Vorſtadt Chimba wohnte. Obgleich ganz abgemattet von dem Tagewerke, ließ ich mich doch bewegen ihm zu folgen, da er mir verſprach mich der ſchönſten jungen Dame in Chili vorzuſtellen. Wir waren in

der That nach Copiapó, mit allen unſern Gedanken voll Minen und Erdbeben gekommen; oder wenn wir im Anfange einige Ideen hatten, uns in die Geſellſchaft zu miſchen, ſo hatte die Anſicht der zerſtörten Stadt ſie verſcheucht: deſſen ungeachtet konnten wir es nicht ausſchlagen, eine Dame von ſolchen Anſprüchen zu beſuchen. Wir fanden ſie ſehr hübſch und angenehm; allein was uns beſonders beluſtigte, war ihr heftiger Wunſch, einen weitern Spielraum für ihre Reize zu haben, welche, um der Schönen Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, ſehr ausgezeichnet ſelbſt in dieſem Lande voll Zauber waren. Die Berichte, welche ſie über die modiſche Welt in Santjago und Coquimbo gehört, hatten der jungen Dame ſo völlig den Kopf verdreht, daß das Erdbeben nicht mehr den gewöhnlichen Eindruck auf ſie machte. „„Ich ſehe,““ ſagte ſie, „„die Leute aus ihren Häuſern laufen, voll Schrecken ihre Bruſt zerſchlagend, und um Barmherzigkeit ſchreiend; natürlich zwingt mich der Anſtand, das Nämliche zu thun, allein ich fühle keine Furcht — alle meine Gedanken ſind in Coquimbo. Wie kann mein Onkel ſo ungefällig ſeyn, nicht ſeine Einladung zu wiederholen!““ Wir tröſteten das Fräulein ſo gut wir konnten, und da ſie vom Erdbeben geſprochen hatte, ſo fragten wir, ob kürzlich eins geweſen ſey? „„Nein,““ antwortete ſie, „„nicht ſeit einiger Zeit — ich denke wirklich, ich habe keins dieſe lezten drei Tage gefühlt — Jemand ſagte mir, es wäre ein Stoß die lezte Nacht geweſen, allein ich weiß nichts davon — ich bin dieſer Erdbeben müde, — und ich wollte nimmermehr daran denken, wenn ich nur einmal in dem lieben Coquimbo wäre!““

Digitized by Google

Da ich dieſelbe Frage an eine andere gegenwärtige Perſon that, antwortete man mir, es ſey keins ſeit dem April geweſen, womit, wie ich nachher entdeckte, der April 1819 drittehalb Jahr zuvor gemeint war, da man nicht begriff, wie man einiges Intereſſe an ſo kleinen Stößen nehmen könne, die keine Stadt zerſtörten. Ein alter Mann in der Geſellſchaft, der ſah, daß hier ein Mißverſtändniß obwaltete, erklärte uns, daß man ſeit langer Zeit keinen bedeutenden Stoß gefühlt habe; und als wir in ihn drangen zu ſagen, was er lange nenne, ſo antwortete er: „„es iſt wenigſtens ein Monat.““

Bei unſerer Zurückkunft hatten wir das Vergnügen, zwei ſehr angenehme und verſtändige Perſonen zu finden, welche unſer Wirth eingeladen hatte, um uns zu ſehen; ſie waren ſehr willig, örtliche Berichte gegen Nachrichten aus andern Theilen der Welt zu vertauſchen, womit ſie wenig Verkehr zu haben ſchienen. Wir zogen ſie bald in eine Unterredung über das Erdbeben. Es fing den 3. April zwiſchen 8 und 9 Uhr des Morgens an, ſagten ſie, und es folgten kleine Stöße während dieſes Tages und des nächſten. Um 4 Uhr Nachmittags den 4ten kam ein heftiger Stoß, welcher eine wellenförmige oder rollende Bewegung des Bodens hervorbrachte, wie die eines Schiffes auf der See, dieß dauerte zwei Minuten. Vor den Stößen hörte man jedesmal ein lautes rollendes Geräuſch, welches der eine mit dem Echo des Donners in den Gebirgen verglich, und ein Anderer mit dem Rauſchen eines unterirdiſchen Stromes, der über eine ungeheure Maſſe von Felſen und Steinen rollt. Jedermann ſprach von dieſem Getöſe mit

dem Ausdrucke des größten Gräuels. Einer der Männer ſagte, es wäre „„Espantoso““ (ſchrecklich). „„Ja““, ſezte ein anderer ſchaudernd hinzu, „„Horroroso!““

Etwas beſonders in den Stößen des 4. Aprils, hatte eine mehr als gewöhnliche Furcht in den Gemüthern der Einwohner hervorgebracht, und in einem Augenblick ſtürzte ſich das Volk in Maſſe, Niemand konnte uns eigentlich ſagen, warum, auf die große Kirche La Merced zu. Der Mann, der uns dieß erzählte, ſtand von ungefähr nahe bei der Kirche zu dieſer Zeit, und da er vermuthete, daß ſie bald umſtürzen würde, ſo ſchrie er den Leuten zu, nicht hinein zu treten, ſondern lieber die Heiligenbilder auf die Straße zu bringen, wo ihre Fürbitte wahrſcheinlich eben ſo kräftig ſeyn würde. Glücklicherweiſe ſah der Prior der Kirche, der gerade in den Vorhof trat, den Werth dieſes Rathes ein, und rief denen, welche ſchon hineingetreten waren, zu, ſogleich die Bilder auf die Straße zu bringen. Der lezte Mann war kaum über die Schwelle getreten, als der Stoß kam, der in einem Augenblicke das Dach und ein Ende der Kirche umwarf, und ſie in dem obenbeſchriebenen Zuſtande ließ. Wäre nicht das Volk verſtändigerweiſe in der freien Luft zurückgehalten worden, ſo würde faſt die ganze Bevölkerung von Copiapó umgekommen ſeyn.

Nach dem Einſturze von La Merced flohen die Einwohner auf die benachbarten Hügel; nur zwei oder drei tollkühne Menſchen beſchloſſen zurückzubleiben. Unter dieſen war ein Deutſcher, der, wie er mir ſelbſt erzählte, ſeine Zeit auf der Plaza zubrachte, wo er die verſchiedenen

Phänomene aufzeichnete und **Aguardiente**, welches der Branntwein des Landes iſt, trank. Leichte Stöße folgten von Zeit zu Zeit bis zum 4ten, allein es war erſt den 11. April, ſieben Tage nach dem Falle der Kirche La Merced, daß der gewaltige Stoß kam, der in einem Augenblicke die ganze Stadt zerſtörte. Er war von einem unterirdiſchen Geräuſch begleitet, welches, obgleich zuerſt nur ſchwach, nach und nach in einen hellen ſchrecklichen Ton überging, wovon Niemand, ſelbſt nach ſo geraumer Zeit, ohne ein unwillkürliches Schaudern ſprechen konnte.

Nach dieſem erſten ſtarken Stoße, welcher faſt die ganze Stadt umſtürzte, blieb die Erde noch während ſieben Minuten in ſteigender und fallender Bewegung; am häufigſten erzitterte der Boden mit großer Schnelligkeit; dann blieb er für einige Minuten ruhig, und erbebte aufs neue und ſo immer fort, während mehreren Tagen, ohne eine längere Zwiſchenzeit als eine Viertelſtunde. Dann beſänftigte ſich das Erdbeben etwas, die Zwiſchenzeiten wurden länger, und die Stöße waren nicht ſo heftig, allein erſt nach ſechs Monaten konnte man ſagen, daß es ganz vorüber ſey; denn die Erde war während dieſer Zeit nie lange feſt, und das fürchterliche, unterirdiſche Geräuſch ließ beſtändig neue Schreckniſſe ahnen.

In dieſer intereſſanten Beſchreibung fiel uns das gelegentliche Vorkommen von kleinlichen und charakteriſtiſchen Umſtänden auf, die, obgleich an ſich ſelbſt unbedeutend, doch dazu dienten, die Authenticität des Ganzen zu beſtätigen. Einer aus der Geſellſchaft beſchrieb z. B. die Wirkung eines heftigen Stoßes, welcher, wie er ſagte, um 4 Uhr Nach-

Digitized by Google

Nachmittags ſtatthatte. „O nein,“ ſagte ein Andrer, „es war ſpäter, ich verſichere Sie.“ „Nein, gewiß nicht,“ antwortete der erſte, „erinnern Sie ſich nicht, wir ſpielten Kugeln zu dieſer Zeit, und als das Geräuſch erſchallte, hörten wir auf, und Sie riefen mir zu, nach der Uhr zu ſehen; ich zog ſie heraus, und ſagte Ihnen, es ſey 4 Uhr vorbei.“ Bei einer andern Gelegenheit ſagte unſer Wirth: „Ich ging gerade, um zu ſehen, wie viel Uhr es ſey, als auf einmal dieß unterirdiſche Rollen gehört ward; meine Aufmerkſamkeit ward von der Uhr durch einen fürchterlichen Schrei des Schreckens abgezogen, den eine Perſon ganz nahe neben mir ausſtieß. Es war ſo ein kleiner, unbedeutender Wicht, daß ich es nicht für möglich gehalten hätte, daß ein ſolcher gellender Schrei aus ſeinem elenden Körper kommen könnte; wir vergaßen alle den Stoß in der Betrachtung dieſes Männleins (hombrecito).“ „Deſſen ungeachtet,“ ſezte er ernſt hinzu, „obgleich ich nicht der Mann bin, zu ſchreien und in ſolchen Gelegenheiten den Narren zu ſpielen, ſo geſtehe ich doch, daß dieß Erdbeben ein furchtbares Ding iſt, und daß man es gefühlt haben muß, um ſich einen Begriff davon zu machen. Noch ehe man das Getöſe hört, fühlt man, ich weiß nicht recht wie, daß etwas Ungewöhnliches vorgehen ſoll: Alles ſcheint von Farbe zu wechſeln; unſre Gedanken ſind unbeweglich gefeſſelt; die ganze Welt ſcheint in Unordnung zu ſeyn; die Anſicht aller Dinge in der Natur iſt verändert; wir fühlen uns unterdrückt und überwältigt durch irgend eine unſichtbare, über die menſchlichen Begriffe gehende Macht. Dann fängt das furchtbare Getöſe

Digitized by Google

an, es wird deutlich gehört, und unmittelbar darauf iſt die ganze feſte Erde in Bewegung, hin und her wogend, wie die Oberfläche der See. Glauben Sie, ein heftiges Erdbeben iſt vermögend, das ſtandhafteſte Gemüth zu erſchüttern. Die Gewohnheit ſezt uns in den Stand, jeden Ausdruck von Unruhe zu unterdrücken; allein keine Gewohnheit kann irgend Jemand dahin bringen, ein Erdbeben, ohne die tiefſte Bewegung des Schreckens zu fühlen."

25. — Ungeachtet der Ermüdung des regnigten Tages war unſre Geſellſchaft um halb ſechs Uhr des Morgens auf, und geſchäftig, Vorbereitungen zur Rückkehr nach dem Hafen zu machen. Unſer verbindlicher Wirth begleitete uns mehrere Sunden weit, und kehrte dann zu ſeinen Minen und ſeinem Erdbeben zurück, während wir eilten, ſo viel als möglich die Kühle des Morgens zu benutzen. In dieſen Gegenden bricht der Tag immer mit entzückender Friſche an, welche Reiſende bald ſchätzen lernen; ſelbſt da, wo kein Thau fällt, um den Boden zu erfriſchen, iſt die Luft angenehm, und die langen Schatten der öſtlichen Berge, die ſich über das Thal hin erſtrecken, ſchützen nicht allein gegen die Hitze, ſondern auch gegen den blendenden Glanz, den die Sonne über alle Dinge verbreitet, und der faſt noch unerträglicher als alles Andere iſt.

Als wir das Schiff erreichten, fanden wir Herrn Foſters Meſſungen geendigt, und gegen Sonnenuntergang lichteten wir die Anker und ſteuerten längs der Küſte mit einem ſanften Südwinde hin.

Der folgende Bericht über das Minenſyſtem in Chili

beruht hauptſächlich auf den Nachrichten, welche ich von einer Perſon eingezogen, die lange im Herzen dieſes Diſtrikts gewohnt, und da wir mehrere andere Quellen hatten, um dieſen Bericht zu vervollſtändigen und zu berichtigen, ſo hoffe ich, daß man ſich auf die Genauigkeit deſſelben verlaſſen könne.

Kupfer, Silber und Gold werden in dem Diſtrikt hervorgebracht, den wir ſo eben beſucht hatten. Dasjenige dieſer Metalle, welches den wenigſten innern Werth hat, iſt die Hauptwaare dieſes Landes. Mehrere Hundert Kupferminen werden in Chili bearbeitet, und es kann nicht mehr als eine Goldmine auf fünfzig Kupferminen, und wahrſcheinlich nur eine Silbermine auf fünfzehn Kupferminen gerechnet werden.

Im Durchſchnitt hat ſich das Produkt des Kupfers auf mehr als 60,000 Centner, der Centner zu 100 ſpaniſche Pfund gerechnet, erhoben. Der größte Theil geht nach Calcutta, ein kleiner Theil nach China, und das Uebrige nach den Vereinigten Staaten und Europa.

Die jährliche Ausfuhr des Silbers kann auf 20,000 Mark, das Mark zu 8 Dollars gerechnet, geſchäzt werden, doch ändert dieß oft. Es iſt ſchwer, etwas Genaues über das Gold zu ſagen, allein es wird in ſehr geringer Menge ausgeführt, und dieſe Ausfuhr hat ſich neulich noch vermindert, indem das Minenkapital vortheilhafter zur Bearbeitung des Kupfers angewandt werden kann.

Dieſer Gegenſtand hat jezt ein neues Intereſſe gewonnen, da er ein merkwürdiges Beiſpiel von den praktiſchen Wirkungen des freien Handels darſtellt. Drei bedeutende

Handelsvortheile ſind durch die Revolution hervorgebracht worden: die Erweiterung des Marktes, durch Oeffnung des Verkehrs mit der ganzen Welt; der erhöhte Preis des Kupfers, in Folge einer ehrlichen Mitbewerbung, und neuerlich die Verminderung der Koſten in ſeiner Bearbeitung, durch die verminderten Preiſe aller in den Minen gebrauchten Artikel.

Um dieß in einem auffallenden Geſichtspunkte darzuſtellen, ſetze ich eine Liſte der Preiſe vor und nach der Revolution her.

Liſte der Preiſe.

Artikel.	Frühere Preiſe in Dollars.	Preiſe von 1821 in Dollars.
Kupfer, den Centner von 100 ſpaniſchen ℔	6½ bis 7	12 bis 13
*Stahl dito.	50	16
*Eiſen dito.	25	8
*Weizen, die Fanega zu 150 ℔	5	2½
*Bohnen dito	6	5
*Getrocknetes Rindfleiſch, den Centner zu 100 ℔ . . .	10	7 bis 7½
*Fett oder Schmalz, die Botica zu 50 ℔	8	6 bis 6½
*Wein und Branntwein. . .	Keine Veränderung bis jezt, 1821.	
Feines Tuch der Yard. . .	23	12
*Grobes Tuch dito. . . .	5	3
Gedruckte Kattune dito. . .	18—24 Realen.	2½ bis 3
Manchester dito.	26 Realen.	2
Irdenes Geſchirr, die Crate.	250	40
Stahl- und Eiſenwaaren. .	300	100
Glas.	200	100

Die mit einem Sterne bezeichneten Artikel werden in den Minen gebraucht.

Der Preis der Arbeit in den Minen iſt bis jezt noch nicht geſtiegen, allein es iſt augenſcheinlich, daß er ſteigen muß, wenn das Land in der Civiliſation vorwärts rückt, und ein größeres Kapital angewandt werden wird, um neue Gruben zu öffnen.

Die obige Liſte zeigt die Preiſe von Santjago und Valparaiſo, allein die Bergbauer genießen noch eines andern Vortheils in der wohlfeilern und ſichern Zufuhr aller in den Minen nöthigen Artikel: früher ließ man alle dieſe Dinge, als Stahl, Eiſen, Kleidung und Eßwaaren, durch Coquimbo gehen, aus der mißverſtandnen Idee, der Stadt gut zu thun. Dieſer Mißbrauch iſt nun abgeſchafft, und die Schiffe, welche beſtimmt ſind das Kupfer zu verführen, ſegeln, wenn ſie ihre Ladung in Valparaiſo abgeſezt, mit Ballaſt nach den Häfen der Küſte, wo die Minen liegen, und bringen für eine ſehr geringe Fracht Alles, was die Bergleute brauchen, ſo daß die ſchwere Ausgabe des Verführens zur Achſe erſpart wird. Der praktiſche, öffentliche und Privatvortheil, der durch dieſe Veränderungen in den Beſchränkungen, Begünſtigungen und Monopolien hervorgebracht worden iſt, erſcheint unmittelbar und augenſcheinlich, und dieß Beiſpiel iſt um ſo bemerkenswerther, da ſelten eine Handlungsangelegenheit in der Staatswirthſchaft hinlänglich von untergeordneten Schwierigkeiten entwirrt wird, um die deutliche Aufſtellung der theoretiſchen Grundſätze zu erlauben, durch welche die Operation geregelt wird.

Faſt in jeder Mine ſind zwei Hauptperſonen intereſſirt, der Beſitzer und der Habilitador. Der erſte iſt der

Digitized by Google

wirkliche Bergbauer, lebt in ſeiner Hacienda oder Landhauſe gewöhnlich in der Nähe der Mine, und hat Acht auf die Einzelnheiten in der Bearbeitung der Erze und auf die Schmelzung. Der Habilitador wohnt in einem der drei hauptſächlichſten Seehäfen, Coquimbo, Guasco, oder Copiapó: er iſt ein Kapitaliſt, der ſein Geld auf die Minen verwendet, ſein Charakter iſt der eines fleißigen, ſparſamen Geſchäftsmannes, er iſt ſehr verſchieden in ſeinen Gewohnheiten von dem Bergbauer, der gewöhnlich ein unverſtändiger und unvorſichtiger Menſch iſt. Habilitar bedeutet in den Stand ſetzen, und daher kommt das Wort Habilitador, da dieſer vermittelſt ſeines Kapitals den Bergbauer in den Stand ſezt, ſein Geſchäft zu betreiben.

Der Beſitzer einer Mine baut gewöhnlich ſein eignes Gut auf dem Ufer eines der wenigen Ströme an, welche dieſe öde Gegend durchkreuzen. Sein Landgut oder Hacienda bringt Gemüſe und andere Dinge für den Unterhalt der Bergleute hervor. Der Schmelzofen iſt ebenfalls neben dieſer Hacienda, und das Erz wird bis zu derſelben auf Maulthieren gebracht. Dieſe Landbeſitzer unternehmen es ſelten, mit ihrem eigenen Kapital, ohne fremde Hülfe, eine Mine zu bearbeiten; in der That ſind ſie nicht oft wohlhabend genug dazu; und wenn ſie es ſind, ſo hat man doch in dieſer langen Zeit noch keine ſo vortheilhafte Methode gefunden, als die Geſchäfte mit einem Habilitador zu theilen, der den Handelsverkehr übernimmt. Zuweilen jedoch macht der Eigenthümer den Verſuch, ſeine Mine ſelbſt zu bearbeiten, allein gewöhnlich ſchlägt dieß fehl. Um dieß völlig ins Licht zu ſetzen, werde ich einen

Digitized by Google

Fall erzählen, welcher mehrere verſchiedene Umſtände in ſich begreift, und wovon ich von ungefähr genau unterrichtet bin.

Ein Gutsbeſitzer, der in dem Aſiento von Guasco wohnte, und mit dem ich mich oft über den Gegenſtand unterredet habe, öffnete eine Kupfergrube ungefähr achtzehn Monate vor unſerm Beſuche bei ihm. Er beſaß einige Kapitalien und ein kleines Landgut nahe dem Fluſſe. Seine Geſchäfte hatten einen ſehr guten Fortgang; allein alle ſeine Wünſche waren auf eine größere und fruchtbarere Beſitzung gerichtet, welche ungefähr eine Meile höher hinauf an dem Strome lag. Durch die Hoffnung getäuſcht, daß er bald eine hinlängliche Summe gewinnen würde, um dieſes Landgut zu kaufen, unternahm er es unbeſonnen, die Mine ſelbſt zu bearbeiten; allein er hatte ſeine Mittel falſch berechnet, und verbrauchte ſein ganzes Kapital, bevor er eine angemeſſene Einnahme erhielt. Seine Mine war reich und verſprach viel; er hatte eine große Maſſe Erz zu Tage gefördert; allein er hatte kein Geld, um Oefen zu bauen, oder Brennmaterialien zu kaufen, und ſeine Arbeitsleute verlangten ihren Lohn. Kurz, die Bearbeitung der Mine ſtockte, und gänzlicher Ruin ſtand ihm bevor. Als die Sache auf dieſen Punkt gekommen war, trat einer der Habilitadors, der die ganze Zeit die Dinge im Stillen beobachtet hatte, vor, und erbot ſich, die Mine in den Stand zu ſetzen, wie man es nennt. Der Handel, den er vorſchlug, und den der unglückliche Beſitzer ohne Wahl gezwungen war anzunehmen, war, daß der Habilitador die Arbeitsleute bezahlen, ſie ernäh-

Digitized by Google

ren und kleiden, und Werkzeuge und andere zur Bearbeitung der Mine nöthige Artikel herbeiſchaffen ſolle; er unternahm es außerdem, Schmelzöfen zu bauen, Brennholz zu kaufen, und gelegentlich den Grubenbeſitzer mit Geld zu ſeinem Unterhalte zu unterſtützen. Zur Wiederbezahlung der zu dieſen verſchiedenen Behufen vorgeſtreckten Summen forderte er, daß ihm das, aus der Mine gezogene, Kupfer zu einem beſtimmten Preiſe geliefert würde, nämlich der Centner für acht Dollars, bis die ganze Schuld abgetragen ſey. Der Beſitzer verſuchte die Feſtſetzung eines höhern Preiſes für das Kupfer zu erhalten, weil er voraus ſah, daß er bei einem ſo niedrigen, als acht Dollars, niemals aus der Schuld kommen würde. Er wußte auch wohl, daß in Folge des erweiterten Handels der Preis des Kupfers ſich in den lezten Jahren faſt verdoppelt hatte, und er fühlte ſich natürlich berechtigt, eine gleichere Theilung zu ſeinem Vortheile zu fordern. Allein der Andre, der kein Geld bedurfte, hatte keine Eile, den Handel zu ſchließen, und war taub für alle Gründe; endlich ging der Bergbauer die harten Bedingungen, die er ihm vorſchlug, ein, lieber als ſein kleines Gut zu verkaufen, und ein Bettler zu werden.

So ward nun die Grube auf's Neue geöffnet, und brachte Kupfer in Ueberfluß hervor, welches Alles dem Kapitaliſten übergeben ward, der keine Zeit verlor, es nach Guasco zu ſenden: hier verkaufte er es für 12 bis 13 Dollars den Centner, und gewann folglich 4 oder 5 Dollars über jede 8 der Auslage. Allein ſein Gewinn blieb nicht dabei ſtehen; denn da er die Bergleute mit Nahrung, Klei-

dung und Werkzeugen zu verſehen hatte, ſo machte er hier⸗ auf neuen Vortheil. Als Kapitaliſt konnte er alle Artikel im Großen aufkaufen, und trug Sorge, ſie zu beträcht⸗ lich erhöhten Preiſen in der Mine abzuſetzen. In der Be⸗ zahlung der Werkleute ſuchte er ebenfalls bedeutend zu ge⸗ winnen. Durch feſtgeſezte Regeln iſt der Habilitador be⸗ rechtigt, für jedes Paar Arbeitsleute, oder, was man eine Bareta nennt, eine Summe von 45 Dollars monatlich in Rechnung zu bringen; d. h. 16 für Arbeitslohn und 29 für Kleidung und Nahrung. Der Habilitador bezahlte ehrlich der Bareta die 16 Dollars, nämlich 10 dem erſten Arbeiter, welcher der Baretero genannt wird, und 6 dem andern, oder dem Apire, der ein bloßer Karrenführer iſt: allein er ſezte dem Bergbauer 29 Dollars mehr für Klei⸗ dung und andere Dinge, für jede Bareta, an, obgleich es bekannt war, daß die wirklichen Koſten für alle dieſe Artikel weit geringer als dieſe Summe waren.

So arbeitete denn der arme Bergbauer ganz für den Vortheil des Habilitadors, ohne die geringſte Verminde⸗ rung ſeiner Schuld, und ohne einige Ausſicht, jemals Geld genug zu gewinnen, um den gewünſchten Kauf des größern Gutes zu bewerkſtelligen; der Leztere war freilich willig, ihm kleine Summen vorzuſchießen, um zu verhin⸗ dern, daß er nicht ganz verzweifeln und die Mine aufge⸗ ben möchte; allein er hatte den Verdruß zu ſehen, daß er für jede 8 Dollars, die er borgte, verbunden war Kupfer zu geben, welches der Habilitador für 10 oder 12 ver⸗ kaufte, während die laufenden Ausgaben der Mine ihn von Tage zu Tage tiefer verwickelten und ihn endlich da⸗

hin brachten, ganz von dem Willen des Kapitaliſten abzuhängen.

Dieſe und ähnliche Verhandlungen, wo der Preis des Habilitadors ungefähr 8 Dollars iſt, beziehen ſich einzig auf eine neue Periode, d. h. ſeitdem der Preis des Kupfers, in Folge des ſtärkern Handelsverkehrs, welches trotz allen ſpaniſchen Beſchränkungen, um das Gegentheil zu bewirken, in Südamerika eingedrungen und hernach von der Regierung bis zu einem gewiſſen Grade berechtigt worden war. Vor dieſer Periode, als die ſpaniſche Autorität unbeſchränkt, und die Preiſe ſo wie in der vorſtehenden Liſte waren, machten die Habilitadores Contrakte, welche in demſelben Verhältniſſe vortheilhaft für ſie und hart für die Bergbauer waren.

Die Befreiung von Chili und die daraus folgende Niederlaſſung engliſcher und nordamerikaniſcher Handelsleute hat eine große Veränderung in dem ganzen Syſtem hervorgebracht, wie man ſogleich aus der Erzählung von dem ſehen wird, was in dem hier angeführten Falle geſchah; und dieß Beiſpiel mit verſchiedenen Modificationen, die für das allgemeine Prinzip unweſentlich ſind, kann dazu dienen, um die Art zu erklären, wie jezt der größte Theil der Minen in Chili bearbeitet wird.

Ein engliſcher Kaufmann, der lange genug in Coquimbo und andern Theilen von Chili gelebt hatte, um hinlänglich mit dem Minendiſtrikte und dem perſönlichen Charakter der meiſten Bergbauer bekannt zu ſeyn, hörte von ungefähr von der Lage, in die der oben erwähnte Gutsbeſitzer verſezt war; und da er ihn als einen ehrli-

chen und höchſt arbeitſamen Mann kannte, fragte er der Sache nach. Er erfuhr, daß ſeine Schuld an den Habilitador ſich auf 8000 Dollars belief, und daß Erze genug zu Tage gefördert waren, um in 1000 Centner verſchmolzen zu werden; und nach dem feſtgeſezten Preiſe von 8 Dollars den Centner war dieß gerade hinreichend, um die Schuld zu bezahlen. Allein der Bergbauer hatte nicht Geld genug, um dieſen Prozeß und die laufenden Unkoſten des Grubenbaues zu beſtreiten.

Als der engliſche Kaufmann hörte, wie die Sache ſtand, erbot er ſich, ihn aus ſeiner Verlegenheit zu ziehen, und einen für ihn vortheilhaften Handel zu ſchließen. Zuerſt machte er ſich anheiſchig, dem Bergbauer 1000 Centner Kupfer zu leihen, um es in Guasco an den Habilitador abzuliefern und ſo deſſen Anſprüche auf die Mine zu tilgen. Hernach erbot er ſich, das Gut zu kaufen, nach welchem die Wünſche des Bergbauers ſo lange geſtanden hatten, und ihn auf einmal in Beſitz deſſelben zu ſetzen. Dann ſchlug er vor, die Mine nicht auf die Weiſe, wie der Habilitador, bearbeiten zu laſſen, ſondern dem Eigenthümer Geld vorzuſchießen, damit er ſelbſt die Arbeitsleute bezahlen und ihnen ihre Bedürfniſſe liefern könne, anſtatt dieſe Ausgabe durch einen andern berechnen zu laſſen. Endlich war er willig, das Kupfer für 11 Dollars anſtatt für 8 anzunehmen.

Natürlich war der Bergbauer entzückt über dieſes Anerbieten, das er ſogleich annahm, da er dadurch unmittelbar mehrere ſehr weſentliche Vortheile gewann. Er ward frei von den Bedrückungen des Habilitadors, er

Digitized by Google

erreichte das Ziel ſeiner Wünſche, den Beſitz des größern Landgutes; er verſicherte ſich eines höhern Preiſes für ſein Kupfer, und, was er wahrſcheinlich höher als alles Uebrige ſchätzte, er hatte das Vergnügen, Alles, was zu der Mine gehörte, ſelbſt zu beſorgen, und ſahe ſich von der drückenden Ueberzeugung befreit, in jedem Umſtande der Verhandlung hintergangen zu ſeyn.

In dem Augenblicke, wo der Vertrag geſchloſſen war, wurde das neue Gut gekauft und übergeben; die Schmelzung ging vorwärts; der Bergbauer gab ſchnell die 1000 Centner, die er entlehnt hatte, zurück; die Bergleute wurden angewieſen, mehr Erz zu Tage zu fördern: und ſo war am Ende von fünf Monaten Kupfer genug abgeliefert, um zwei Drittel der urſprünglichen Schuld abzutragen, den Einkaufspreis des Gutes eingeſchloſſen. Als man die Rechnung verglich, fand ſich indeſſen, daß der Eigenthümer dem engliſchen Kaufmann noch 9000 Dollars ſchuldig war, wegen neuer Vorſchüſſe, die er ihm auf die Mine gemacht. Als ich den Ort beſuchte, war er noch bedeutend im Rückſtand, allein vollkommen zufrieden, und eben ſo der Kapitaliſt; der Bergbauer erhielt einen guten Preis für ſeine Arbeit, und der Kaufmann war zufrieden mit dem Vortheil, welchen er gewann, denn obgleich er das Kupfer zu 11 Dollars einkaufte und für 12 oder 13 wieder verkaufte, ſo war er doch verſichert über die Mine, ſo lange es ihm gefiel, beſtimmen zu können, denn es war höchſt unwahrſcheinlich, daß der Bergbauer jemals ſeine Schuld völlig abtragen würde.

Digitized by Google

Die Meinung mehrerer Leute im Lande ſelbſt über die Größe des Gewinns, welchen die Minen gewähren, beruht auf einem Trugſchluß, der wahrſcheinlich aus dem über die Natur des Geldes herrſchenden Mißverſtändniſſe entſteht, oder, welches auf eins hinausläuft, über den wahren Werth der koſtbaren Metalle, als Vermögen betrachtet. In Folge eines großen Gewinns, der gelegentlich bei Bearbeitung der Minen gemacht worden iſt, hat man irrigerweiſe vermuthet, daß die Einkünfte von den auf dieſe Art angewandten Kapitalien größer, als die von den auf den Ackerbau oder Handel verwendeten, ſind; und man hat manche falſche Spekulation gemacht, blos weil man nicht daran dachte, die Menge der verfehlten in Anſchlag zu bringen, welche die zufällig glücklichen aufwogen, und ſo den Vortheil, im Ganzen genommen, auf denſelben Fuß wie jeden andern Erwerbszweig ſezten. Selbſt wenn dieſe Ungewißheit des Erfolgs nicht charakteriſtiſch für den Minenbau wäre, ſo könnte ſich doch dieſer Erwerb, gleich allen andern, nicht lange auf einer außerordentlichen Höhe erhalten, weil man, wenn die Kapitalien in den Minen vortheilhafter als anderswo angewendet werden könnten, dieſelben von andern Spekulationen abziehen und auf dieſe verwenden würde, bis die Mitbewerbung auf's Neue das Produkt zu der gewöhnlichen Regel heruntergebracht hätte. Da dieß unvermeidlich der Fall iſt, ſo folgt daraus, auf welche Weiſe wir auch immer die Sache betrachten mögen, daß ein Bergbauer, der das Kapital von andern entlehnt, um im Stande zu ſeyn, in ſeinen Spekulationen vorwärts zu gehen, ſich

Digitized by Google

gerade in derſelben Lage befindet, wie ein Pächter oder Kaufmann, der Schulden macht, um ſein Geſchäft zu betreiben. Und obgleich eine Art eingebildeter Wohlhabenheit mit der Idee einer Mine verbunden iſt, ſo wird doch der Beſitzer derſelben ohne Zweifel eben ſo viel Schwierigkeit finden, ſich von der Schuldenlaſt zu befreien, als ein Kaufmann oder Pächter. In der Praktik führt dieß indeſſen zu keiner übeln Wirkung, ſondern es iſt leicht zu zeigen, daß der jetzige Zuſtand der Minen in Chili vielleicht der günſtigſte iſt, um National-Wohlfahrt hervorzubringen.

Der engliſche Kapitaliſt hätte natürlich in dem oben beſchriebenen Falle einen ſcheinbar viel beſſern Handel machen, und z. B. feſtſetzen können, das Kupfer nicht für mehr als 9 oder 10 Dollars ſtatt 11 zu empfangen; allein ſein Hauptzweck war, jede Mitbewerbung auszuſchließen, und, indem er einen Vertrag einging, der ihm nur einen mäßigen Vortheil gewährte, ſich des ganzen Produkts der Mine für immer zu verſichern, da der Bergbauer es auf dieſe Weiſe vortheilhaft fand, mit ihm in Verkehr zu bleiben. Solche Grundſätze ſind der Praktik und den Ideen der eingebornen Habilitadors ganz fremd, welche ſich, ungeachtet der großen Veränderung in der Ausbreitung und dem Ertrage des Handels, nicht entſchließen können, einen geringen, aber ſichern Vortheil zu ziehen. Im Laufe der Zeit werden ſie ſich freilich wohl dazu bequemen müſſen, wie ſie es zum Theil ſchon genöthigt geweſen ſind zu thun: allein während dieſer Zeit haben ſich die thätigen, fremden Kapitaliſten ſchon feſtgeſezt und verdrängen ſie.

Der Vortheil, den die Kaufleute daran haben, ſich

auf dieſe Weiſe des beſtändigen Ertrages zahlreicher, ihnen zu Gebote ſtehender Minen zu verſichern, beſteht darin, mit Vertrauen als Agenten für die Handelshäuſer in der Hauptſtadt handeln zu können. Dieſer Handelszweig wird auf folgende Art betrieben. Man ſendet von England oder Calcutta Waaren, die für den chiliſchen Markt paſſend ſind, und an brittiſche oder amerikaniſche Kaufleute abgeliefert werden, die in Santjago wohnen. Die Bezahlung für dieſe Waaren kann durch Wechſel, baares Geld oder Kupfer gemacht werden. Wenn dieß Lezte der Fall iſt, ſo ſchreibt der Kaufmann von Santjago an ſeinen Korreſpondenten, den oben erwähnten engliſchen Kaufmann in Coquimbo, daß er den und den Tag ein Schiff für ſo und ſo viel Centner Kupfer nach der Küſte ſenden werde, und trägt ihm auf, es zu einem beſtimmten Preiſe aufzukaufen, und Wechſel auf Santjago für den Betrag zu ziehen. Alles, was der Kaufmann in Coquimbo zu thun hat, iſt, zu ſorgen, daß ein hinlänglicher Vorrath Kupfer an dem beſtimmten Tage bereit liegt. Um ihn in den Stand zu ſetzen, dieß zu jeder Zeit ohne Fehl thun zu können, iſt es weſentlich, daß ihm mehrere Hundert Minen völlig zu Gebot ſtehen. Seine Methode, um dieſen Einfluß zu erhalten, iſt oben erläutert worden; doch um ſeinen Plan nach einem größern Maßſtabe auszuführen, muß er Kapitalien haben, und demzufolge verſehen ihn die Kaufleute von Santjago von Zeit zu Zeit mit Kreditbriefen.

So werden durch ein glückliches Syſtem eines Austauſches der Vortheile die Wohlthaten eines unbeſchränkten Handels ſehr klar ins Licht geſezt. Man ſendet den euro-

Digitized by Google

päiſchen oder oſtindiſchen Kaufleuten Ladungen von Werth für ihre Waaren zurück; die Bevölkerung von Chili erhält zu niedrigen Preiſen die Bedürfniſſe, welche das Land nicht hervorbringt; wenn der Faktor die verlangten Rimeſſen gemacht und ſeine Kommiſſion erhoben hat, ſo gewinnt er noch ferner in der einzelnen Vertheilung der eingebrachten Ladung; der Agent in Coquimbo erhebt außer dem Gewinne von dem Verkaufe des Kupfers, den er auf die oben beſchriebene Weiſe zieht, noch ſeine Procente von der Verhandlung, und endlich wird der Werth des Minenprodukts für den Eigenthümer erhöht, während ſich die Ausgaben für alle ſeine Operationen vermindert haben.

So augenſcheinliche Vortheile haben natürlicherweiſe mehrere Kapitalien zu dieſer einträglichen Quelle des Wohlſtandes hingezogen, und friſche Minen werden auf allen Seiten des Minendiſtrikts durch den natürlichen Einfluß des neuen Syſtems geöffnet. Da man erwarten kann, daß die Vermehrung des Produkts die Preiſe niedriger machen wird, ſo muß ein ausgebreiteterer Verbrauch des Artikels unausbleiblich folgen, wodurch natürlicherweiſe eine größere Nachfrage hervorgebracht werden wird. Es iſt jedoch nothwendig zu bemerken, daß Alles dieß neu, und ausſchließlich die Wirkung der lezten Umwälzungen iſt. Dieſe folgenreichen Fortſchritte ſind auch weſentlich durch das verſtändige Benehmen der chiliſchen Regierung befördert worden, die jeden Zweig des Gegenſtandes ganz ſich ſelbſt überlaſſen hat.

Zehntes Kapitel.

Lima.

Durch die Revolution hervorgebrachte Veränderungen. — Daraus folgende Begebenheiten in Lima. — San Martins Charakter.

Unſer Aufenthalt in Lima war dießmal kurz, aber ſehr intereſſant. Wir kamen den 9ten December 1821 an und ſegelten den 17ten wieder ab. In den vier Monaten, welche verfloſſen waren, ſeit wir Peru verließen, hatten die merkwürdigſten Veränderungen in dem Anſehen der Dinge ſtattgefunden. Die ſpaniſche Flagge war vom Kaſtell Callao heruntergenommen, und an ihrer Stelle war die Fahne der Unabhängigkeit aufgepflanzt; der Hafen, den wir vom Feinde blokirt verlaſſen hatten, war jezt frei und offen für die ganze Welt, und, anſtatt nur einige abgetakelte Kriegsſchiffe und ein halbes Dutzend leere Kauffahrtheiſchiffe zu enthalten, war er jezt gedrängt voll von Fahrzeugen, welche reiche Ladungen landeten, während die Bai bis zu der Entfernung von einer Meile vom Hafen mit andern bedeckt war, die auf Platz warteten, um ihre Waaren zu landen. Auf der Küſte war Alles voll Thätigkeit und Geſchäftigkeit. Die Leute hatten keine Zeit mehr zum Argwohn; weit entfernt, uns mit Haß und Mißtrauen zu betrachten, empfingen ſie uns mit lautem Jubel als Freunde,

Digitized by Google

und zum Erſtenmale landeten wir ohne Furcht vor Beleidigung in Callao. Die Officiere der chiliſchen Expedition, deren Erſcheinung früher einen blutigen Tumult verurſacht haben würde, waren jezt die bedeutendſten und geachtetſten Perſonen im Orte, und in vollkommen freundlichem Vernehmen mit denſelben Leuten, welche wir uns wohl erinnerten als ihre bitterſten und, wie ſie ſchwuren, unverſöhnlichſten Feinde gekannt zu haben. Freilich iſt in dieſer politiſchen Veränderlichkeit nichts Neues, allein es iſt deſſen ungeachtet merkwürdig, die Leichtigkeit und völlige Gleichgültigkeit zu ſehen, mit welcher die Gefühle einer ganzen Stadt auf einmal umgeworfen werden, wenn es zu dem Vortheil der Leute paßt. Da die Erhaltung der Bevölkerung von Callao ganz davon abhängt, daß der Hafen offen iſt, ſo hatten ſie früher den heftigſten Haß gegen die Chilier gezeigt, weil dieſe ihn ſchloſſen, und auf dieſe Weiſe Mangel an Geſchäften und daraus folgendes Elend über das Volk brachten. Allein jezt hat die Parthei der Independenten nicht allein dem Hafen ſeine Geſchäftigkeit zurückgegeben, ſondern dieſe weit über die frühere Ausbreitung vermehrt. Die Bewohner von Callao, deren politiſche Geſinnungen ganz von ihrem Vortheile, unabhängig von irgend einer ſpekulativen Meinung, beherrſcht wurden, waren nun entzückt über die neue Ordnung der Dinge.

In der Hauptſtadt war ebenfalls eine große Veränderung ſichtbar. Die Zeiten waren indeſſen noch viel zu bewegt, um Wohlbehagen oder Vertrauen in der Geſellſchaft zu erlauben. Die alten Herren der Stadt waren entfernt; die alte Regierung umgeſtürzt; die Geſetze und viele der

Digitized by Google

Gewohnheiten verändert; allein bis jezt hatte man nichts Bleibendes an die Stelle geſezt, und da die Umſtände mit jeder Stunde wechſelten, ſo konnte noch nichts von den neuen Dingen befeſtigt ſeyn. Das äußere Anſehen der Sachen war ebenfalls verſchieden; anſtatt der weitſchweifigen Art die Geſchäfte zu beſorgen, die in vorigen Tagen herrſchte, war Alles Entſchloſſenheit und Thätigkeit; ſogar das Geräuſch in den Straßen erſchien uns ganz außer dem peruaniſchen Charakter zu liegen. Die Laden waren mit brittiſchen Manufakturwaaren gefüllt; in den Straßen drängten ſich geſchäftige Handelsleute aller Nationen, anſtatt einiger Gruppen träger Spanier, welche, mit Cigarren im Munde und in ihre Mäntel gewickelt, in vergangenen Tagen gewohnt waren, die Welt gehen zu laſſen, wie es ihr gefiel, unbeſorgt um Alles, was geſchehen möchte, wenn es ihnen nur keine Unruhe koſtete. Die Bevölkerung ſchien uns wunderbar gewachſen, und beladene Karren und Maulthiere verſperrten die Straßen.

Wenn man Alles dieß betrachtete, ſo erſchien das wahrſcheinliche Reſultat davon ein intereſſanter, aber verwickelter Gegenſtand zu Spekulationen. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß auf jeden Fall Gutes aus den vermehrten Kenntniſſen und der Macht der freien Thätigkeit entſpringen wird, welche die neueſten Veränderungen eingeführt haben; allein auf welche Weiſe dieß Gute vermittelt werden und wenn und wie es bewerkſtelligt werden kann, kurz, auf welche Art die Regierung endlich feſtgeſtellt werden wird, kann meinen Begriffen nach nicht wohl vorausgeſagt werden. Indeſſen iſt es mitten in der großen Ver-

Digitized by Google

wirrung und Ungewißheit, die in dieſen Ländern herrſcht, ein befriedigender Gedanke, daß es unter allen verſchiedenen Anſichten, unter denen die Sache betrachtet werden kann, keine gibt, in der es nicht wahrſcheinlich wäre, daß das Volk die Vortheile eines freien Handels behalten wird, wovon es mit wundervoller Schnelle eine klare und verſtändliche Anſicht gewonnen hat, und ſie als ganz dem alten Beſchränkungsſyſtem entgegengeſezt anſieht. In der That bedarf es weder Zeit noch Erziehung, um Menſchen aus allen Klaſſen die unmittelbaren Vortheile kennen zu lehren, welche eine große und beſtändige Zufuhr aller nützlichen Waaren zu niedrigen Preiſen gewährt; und obgleich ſich die Mittel zum Einkaufe und die Neigung, Kapitalien auf dieſe Weiſe zu verwenden, ſehr mit der Feſtſtellung einer kräftigen Regierung vermehren müſſen, ſo wird man doch ſogar in dem unregelmäßigſten und unſicherſten Zuſtande der öffentlichen Sache in dieſem Lande beſtändig ausgedehnte Mittel finden, die nöthigen Rückzahlungen im Handelsverkehr zu machen. Ich denke, daß man niemals einen Mangel an Vermögen, eingebrachte Waaren zu bezahlen, zu befürchten hat, ſondern eher den Mangel an Bedürfniſſen, Gewohnheiten und eines Geſchmacks, welche durch die Hoffnung ſie zu befriedigen, die ſie erregen, in jedem Lande der ſicherſte Sporn der Induſtrie ſind. Die Hülfsquellen, welche die Minen und der Ackerbau in Südamerika gewähren, ſind ſehr groß, wie wir es ſchon in den ungünſtigen Umſtänden des alten Syſtems geſehen haben, und nach Allem, was wir in dieſen lezten Jahren erfahren, iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß ſelbſt bei der ſchlechteſten

Digitized by Google

Regierungsform, die man möglicherweiſe einführen könnte, dieſe Hülfsquellen weniger reichhaltig wie vormals ſeyn würden. Der Wunſch, Luxus und Bequemlichkeiten genießen zu können, der den Einwohnern jezt zum Erſtenmale erreichbar erſcheint, iſt wahrſcheinlich das am allgemeinſten verbreitete Gefühl, und das, was am ſchwerſten beſchränkt oder erſtickt werden kann. Vielleicht bewegt in dieſem Augenblicke das Verlangen nach Unabhängigkeit die Gemüther noch lebhafter; allein es wird nicht ſo allgemein empfunden als jenes: für die große Maſſe des Volks iſt die abſtrakte Idee, wenn ſie ganz allein ſteht, völlig unverſtändlich; allein wenn ſie ſich mit den praktiſchen Vortheilen verbunden zeigt, von denen wir geredet haben, ſo erhält ſie eine Deutlichkeit, die durch kein anderes Mittel bewerkſtelligt werden kann. Wären die Spanier vor einigen Jahren verſtändig genug geweſen, den Kolonien einen freien Handel zu gewähren, ſo iſt wenig Zweifel, daß, obgleich ſie dadurch unwillkürlich die Saat einer künftigen politiſchen Freiheit ausgeſtreut hätten, indem ſie den Einwohnern einen Vorſchmack ihrer Genüſſe gegeben, ſie doch den Unglückstag, wie ſie ihn nennen, bis zu einer weit ſpätern Periode hinausgeſchoben hätten; und der Schrei nach Unabhängigkeit, der jezt ſo laut und unwiderſtehlich iſt, wäre vielleicht noch nicht in Südamerika gehört worden.

Man wird ſich erinnern, daß General San Martin, als wir Peru den 10ten Auguſt verließen, in Lima eingerückt war und ſich zum Protektor erklärt hatte; daß Callao ſich aber noch hielt, und ſo lange dieß der Fall war, blieb die Sache der Independenten in augenſcheinlicher Ungewiß-

heit. San Martin wandte demnach alle Mittel an, um das Schloß durch Intrigue einzunehmen, da er nicht militäriſche Macht genug hatte, um es förmlich zu belagern. Es ward vermuthet, daß es ihm im Laufe der Zeit gelingen würde, die Garniſon zur Kapitulation zu zwingen, allein den 10ten September erſchien zu Jedermanns Erſtaunen eine ſtarke ſpaniſche Macht aus dem Innern, marſchirte an Lima vorbei, und rückte in Callao ein. San Martin ſtellte ſeine Armee vor der Hauptſtadt auf, wollte aber keinen Angriff wagen. Die Spanier blieben indeſſen nur wenige Tage in Callao, und zogen ſich dann aus Mangel an Vorrath in das Innere zurück, indem ſie den im Schloſſe aufbewahrten Schatz mitnahmen. Als ſie an Lima wieder vorbeizogen, zeigte ſich eine neue Gelegenheit zum Angriff, allein San Martin verſagte es, das, was die Officiere der Armee und mehrere andre Perſonen einen ſehr günſtigen Augenblick nannten, zu benutzen, um einen bedeutenden Vortheil über die Royaliſten zu erhalten. Alle Partheien erhoben demnach ein großes Geſchrei gegen ihn, wegen ſeiner anſcheinenden Apathie; und der Verluſt ſeiner Popularität kann von dieſem Augenblicke an gerechnet werden.

Die Feſtung Callao ergab ſich deſſen ungeachtet einige Tage hernach an San Martin, und hiemit erklärte er ſich befriedigt. Da er verſichert war, wie er ſagte, dieſen höchſt wichtigen Gegenſtand zu erreichen, ſo hielt er es nicht für rathſam, den Feind zum Gefecht zu zwingen. Man ſagt zwar, daß San Martins Armee der des ſpaniſchen Generals Canterac an Zahl weit überlegen war; allein ſeine Freunde, indem ſie dieß zugeſtehen, verſichern, daß es ihr

Digitized by Google

zugleich nothwendig an Mannszucht und Erfahrung fehlen mußte: denn mehr als zwei Drittel der erſten Expedition waren unter der Wirkung des Klima's von Huaura gefallen, und die neuen Aushebungen beſtanden aus rohen Truppen, welche neulich von den Bergen und aus der umliegenden Gegend zuſammengerafft waren. Auf der andern Seite beſtand Canterac's Armee ganz aus Veteranen, die lange in dem Kriege in Ober-Peru geübt worden waren. San Martin hielt es demnach für beſſer, ſich des Kaſtells zu bemächtigen, als die ganze Sache auf den zweifelhaften und nicht zu verbeſſernden Ausgang eines Gefechts zu ſetzen. Mit Callao im Beſitz und der offnen See vor ſich, konnten die Patrioten niemals aus Peru vertrieben werden. Allein das leichteſte Kriegsunglück würde in dieſem Augenblicke die ganze Sache umgekehrt haben; die Spanier hätten Lima genommen, und die Unabhängigkeit des Landes wäre unendlich verzögert worden.

13. December. — Ich ging dieſen Morgen nach dem Pallaſte, um mit dem Protektor zu frühſtücken und eine ſonderbare Mumie zu ſehen, welche man den Tag zuvor aus einem peruaniſchen Dorfe nordwärts von Lima gebracht hatte. Es war die Geſtalt eines Mannes, der auf der Erde ſaß und deſſen Knie faſt das Kinn berührten. Die Ellbogen waren in die Seiten gedrückt und die Hände an die Backenknochen geklammert. Der Mund war halb geöffnet und zeigte zwei Reihen ſchöner Zähne. Der Körper, obgleich bedeutend eingeſchrumpft, hatte ganz das Anſehen eines Mannes; die Haut war unverſehrt, ausgenommen an einer Schulter. In dem Geſichte war ein Ausdruck von

Agonie ſehr deutlich gezeichnet. Die Tradition ſagt in Rückſicht dieſer und andrer ähnlicher Körper, daß in den Zeiten der Eroberung von Peru mehrere der Inkas und ihre Familien auf eine Weiſe verfolgt wurden, daß ſie es vorzogen, ſich ſelbſt lebendig begraben zu laſſen, als ſich dem Schickſale zu unterwerfen, womit die Spanier ſie bedrohten. Man hat ſie gewöhnlich in der oben beſchriebenen Stellung in Gruben, welche mehr als zwölf Fuß tief in den Sand gegraben waren, gefunden, ſtatt daß Menſchen, welche eines natürlichen Todes ſtarben, beſtändig in den gewöhnlichen Begräbnißplätzen der Indianer in ihrer ganzen Länge ausgeſtreckt lagen. Nahe bei demſelben Orte, wo dieſe Mumie gefunden worden, hatte man eine weibliche Figur ausgegraben, mit einem Kinde in ihren Armen. Die Frau war in Staub zerfallen, als man ſie an die Luft brachte, allein das Kind, welches man uns zeigte, war unverſehrt. Es war in ein baumwollenes Gewand gewickelt, welches ſehr nett gewoben war und eine große Verſchiedenheit von glänzenden Farben zeigte, und Alles war ganz friſch. Theile der Kleidung der weiblichen Figur waren eben ſo vollkommen erhalten und die Fibern ſehr ſtark. Dieſe Körper wurden in einem Theile des Landes ausgegraben, wo niemals Regen fällt, und wo der Sand folglich vollkommen trocken iſt und die Feuchtigkeit ſo ſchnell abſorbirt, daß keine Fäulniß möglich iſt.

Die männliche Figur ward in dem Conway nach England geſandt, und iſt jezt in dem brittiſchen Muſeum.

Ungefähr um dieſe Zeit entſtand eine große Bewegung unter den Engländern ſowohl, als unter dem größten Theil

Digitized by Google

der Einwohner von Lima, durch die Verhaftung und Feſt-ſetzung eines alten Spaniers, der viele Jahre den höchſten Einfluß über alle Klaſſen der Geſellſchaft ausgeübt hatte; ein Einfluß, den er nicht ſowohl ſeinem großen Vermögen, als ſeinen Talenten und Kenntniſſen, und ſeinen liebenswürdigen Eigenſchaften verdankte. Als Geſchäftsmann beſaß er den höchſten Ruf von Redlichkeit, Freigebigkeit und Standhaftigkeit. Um ſeinen Unternehmungsgeiſt zu bezeichnen, iſt es hinlänglich, zu ſagen, daß er der erſte war, der nach England ſchrieb, um Dampfmaſchinen nach Südamerika kommen zu laſſen; und er hatte wirklich eine in den Minen des Innern, in einer Entfernung von mehrern Hundert Meilen von der Hauptſtadt, aufgerichtet. Er hatte ſehr viel gereiſet und einen großen Theil der Welt beſucht; er ſprach und ſchrieb engliſch und mehrere andre europäiſche Sprachen mit großer Leichtigkeit und Korrektheit. Lange bevor der Angriff auf Lima gemacht wurde, hatte er vergebens ſeinen ganzen Einfluß angewandt, um die Regierung zu vermögen, den Hafen für den freien Handel zu öffnen, was, wie er verſprach, nicht allein dem Volke Vertrauen einflößen und es zu einer aufrichtigen Mitwirkung bewegen, ſondern auch den Schatz mit den Mitteln verſorgen würde, dem Feinde zu widerſtehen, wenn er mit einem Einfalle drohen ſollte. Sein Rath ward indeſſen von den Kaufleuten überſchrieen, welche ein geſchloſſenes Monopol des peruaniſchen Handels beſaßen, und durch keine Gründe dahin zu bringen waren, den kleinſten Theil ihrer ausſchließenden Privilegien aufzugeben. Es half zu nichts, ihnen zu beweiſen, daß man ohne Handel keine Abgaben empfangen,

Digitized by Google

und daß ohne Abgaben der Schatz in einem Zuſtande bleiben müſſe, in dem er unmöglich Mittel zum Widerſtande darbieten könne, wenn ſich ein Kampf erhöbe. Alle ſolche patriotiſche Anſichten wurden von dem Eigennutze verſchlungen, der ein Monopol beſitzen und keine Modificationen ertragen wollte: der vereinigte Einfluß der Kaufleute behielt die Oberhand, und die von dem verſtändigen Manne vorgeſchlagenen Maßregeln fanden nicht ſtatt, bis lange, nachdem es zu ſpät war — bis Lord Cochrane den Hafen blokirte und dem Handel in dieſer Gegend ein Ende machte, und San Martin mit ſeiner Armee landete, um dem unterdrückten Volke zu lehren, ſeine Rechte auf die Vortheile zu behaupten, welche die andern Theile von Südamerika genoſſen. So bahnten dieſe abergläubiſchen und hartnäckigen Menſchen, indem ſie unter dem Einfluſſe von tief eingewurzelten Vorurtheilen und engherzigen Anſichten von dem wahren Werthe des Handels wirkten, nicht allein den Weg zur Eroberung der Kolonie, ſondern ſtürzten ſich auch am Ende ſelbſt völlig ins Verderben.

Obgleich der Einfluß dieſes fähigen und aufgeklärten Spaniers der Aufgabe, ſich den Monopolen mit Erfolg zu widerſetzen und der Regierung die Mittel zu verſchaffen, das Land zu vertheidigen, nicht gewachſen war, ſo läßt ſich doch leicht begreifen, daß ein Mann von ſo ausgebreiteten Einſichten, Talenten, Kenntniſſen und Vermögen einen bedeutenden Platz in einer Geſellſchaft, wie die von Lima, behauptete. Sein Einfluß erſtreckte ſich in der That von dem Pallaſte bis zu der niedrigſten Hütte; er war der Gefährte und Rathgeber der höchſten, der Tröſter und Beſchützer der

Digitized by Google

elendeſten Klaſſe; und der Freund und Rathgeber aller Fremden, denen ſeine gaſtfreie Thür ſtets geöffnet war. Niemand in Lima vermochte ohne ſeinen Rath zu handeln; ein oder zwei Worte von ihm waren zu einem jeden Projekte, es mochte groß oder klein ſeyn, nothwendig; ſein Haus war allzeit von einem Gedränge umlagert, und auf der Straße ward er an jeder Ecke von Hülfsbedürftigen angehalten.

Mit aller dieſer Wichtigkeit, welche man ihm beilegte, beſaß er nicht einen Funken von Dünkel; er war einfach und ungekünſtelt in ſeinen Sitten; immer guter Laune; ſah immer die helle Seite der Dinge; erhob das Gute, und verſprach die Verbeſſerung des Uebels; ſein Herz war jedem großmüthigen Eindrucke offen, und es war unmöglich, nicht in ſeiner Gegenwart etwas von der unwillkürlichen Ehrfurcht zu fühlen, welche Geſchmack und Vortrefflichkeit uns bei dem andern Geſchlechte einflößen.

Doch als San Martin in Lima einrückte, fand eine neue Ordnung der Dinge ſtatt. Dieſer kräftige Führer bedurfte keines Rathgebers; er leitete Alles ſelbſt, und mit der Beſtimmtheit eines Kriegers verſtattete er nicht, daß man ſich auf andere berief; er raffte ganze Klaſſen hinweg, führte neue Geſetze und Einrichtungen ein, und veränderte die ganze Anſicht der Geſellſchaft. Alle Fremden wurden in den Hafen gelaſſen und eingeladen, ſich ohne Einſchränkung und Rückhalt in der Hauptſtadt niederzulaſſen; und da Jedermann vollkommne Freiheit zu handeln hatte, ſo bedurfte man weder Einfluß noch Unterhandlungen mehr, und ſo war das Geſchäft unſers trefflichen Freundes geendet. Er ward nicht länger im Pallaſte geſucht, noch in den

Digitized by Google

Straßen umringt, noch in ſeinem Hauſe belagert. Während der Belagerung von Lima und während die Einnahme noch zweifelhaft war, hatten die Emiſſarien der Patrioten ſein Wohlwollen emſig geſucht; allein ſobald die Eroberung vollbracht war, bedurfte man ſeiner Unterſtützung nicht mehr, und der alte Mann, der von ſeiner Höhe herabgeſunken war, hatte nicht Vorſichtigkeit genug, ſeinen Gram zu verbergen, und drückte ſich wahrſcheinlich in Unterredungen unbeſonnen in Rückſicht auf die herrſchende Macht aus. Dem ſey wie ihm wolle, man ergriff die erſte Gelegenheit, um ihm eine ſtrenge Lektion in der Klugheit zu geben. Er erhielt eines Morgens einen Beſuch von zwei Mönchen, welche ihm ſagten, ſie kämen aus dem Theile des Landes, wo ſeine Minen lagen, und der jezt von den Spaniern beſezt war. Sie gaben vor, Ueberbringer einer Botſchaft des Vicekönigs zu ſeyn, welche beſagte, daß, wenn er nicht genaue Nachricht von dem Zuſtande der Dinge in Lima gäbe, ſeine Dampfmaſchinen und andere Werke zerſtört werden ſollten. Er verſuchte ſich von den Mönchen loszumachen, ohne ſich ſo ernſthaft auszuſetzen und ihnen die Nachrichten zu geben, welche ſie verlangten; allein ſie erklärten, nicht zurückkommen zu dürfen, ohne irgend ein Zeichen zu bringen, welches bewieſe, daß ſie ihn wirklich geſehen und mit ihm geſprochen hätten. Der alte Mann widerſtand lange: endlich ergriff der eine ein Buch, worin ſein Name ſtand, und ſagte, es würde als Zeugniß dienen; er erlaubte ihm unvorſichtigerweiſe, es mitzunehmen. Die Mönche wurden an demſelben Tage, mit dem Buche in ihrem Beſitze, verhaftet, und zuerſt als Spione behandelt,

Digitized by Google

ſo daß man vermuthete, ſie würden auf der Stelle gehangen werden; allein zu Jedermanns Erſtaunen ſezte man ſie beide in Freiheit, und der alte Spanier allein blieb im Gefängniß. Dieß erregte den Glauben, daß man ſie blos gebraucht habe, um unſerm unbeſonnenen Freunde eine Falle zu ſtellen. Es ward bald bekannt, daß er durch eine Militärkommiſſion gerichtet werden ſollte, und Unruhe und Angſt verbreitete ſich von einem Ende von Lima zum andern: hätte ſich das öffentliche Gefühl nicht ſo laut zu ſeinen Gunſten ausgeſprochen, ſo wäre er in der That, aller Wahrſcheinlichkeit nach, zum Tode verurtheilt worden, um Schrecken über die Gemüther aller zurückgebliebenen Spanier zu bringen und ſie zu bewegen, das Land zu verlaſſen.

Während er noch in Verhaft war, ging ich eines Tages zu ihm, ſobald das Verbot des Beſuchens aufgehoben war. „Ich fand ihn ſo heiter wie gewöhnlich, obgleich er völlig ſeine Gefahr kannte. „Die Wände des Zimmers, in welchem man ihn gefangen hielt, waren mit alten Gemälden bedeckt, worunter ein heiliger Franciscus von Velasquez war, welchen er geſucht hatte von den Mönchen zu kaufen, in der Hoffnung, daß ich ihn annehmen und in meinem Schiffe aufhängen würde. So waren ſeine Gedanken zu allen Zeiten mehr darauf gerichtet, Andern Vergnügen zu machen, als ſeine eignen Geſchäfte abzuwarten; eine liebenswürdige Unbeſonnenheit, welche aber nicht für ſolche Zeiten paßte, und wahrſcheinlich die Urſache ſeines Verderbens war.

Am Ende ward dieſer treffliche alte Mann aus dem Gefängniſſe befreit, allein er ward hernach immer mit arg-

wöhnischen Augen bewacht, und als die große Verfolgung gegen die Spanier im Anfange des Jahres 1822 begann, ward er verbannt und ſeine Güter eingezogen. Niemals kam ein unverdienteres Unglück über einen würdigeren Mann; und dieß iſt einer von den unzähligen Fällen, in denen wir genau erkennen konnten, wie hart und ungerecht die Wirkungen des Streites zuweilen waren. In gewöhnlichen Revolutionen entſtehen die Grauſamkeiten und Ungerechtigkeiten meiſtentheils aus geſetzloſen und tumultuariſchen Volksverſammlungen; und dieß iſt die natürliche und vorauszuſehende Folge der in die Hände unerfahrner Menſchen gegebenen Macht. Allein in Südamerika ſind die politiſchen Convulſionen mit wenigen Ausnahmen unter einer Art von Aufſicht gehalten und gewöhnlich von Männern geleitet worden, welche einen verſtändigen und preiswürdigen Zweck hatten. Deſſen ungeachtet iſt eine Revolution in jedem möglichen Falle nothwendig ein großes, wenn gleich vorübergehendes, Uebel, und hat allzeit ihren vollen Theil an Verbrechen und Elend: Privatgefühle, Intereſſe und Rechte müſſen in ſolchen Fällen Gefahr laufen, von dem Strome der Neuerungen hinweggeſchwemmt und zuweilen der öffentlichen Politik und vielleicht oft dem individuellen übeln Willen, Geldgeize oder Ehrgeize aufgeopfert zu werden. Daß die Sachen in Südamerika jemals, unter welchen Umſtänden es auch ſeyn möge, wieder in den traurigen Zuſtand herunterſinken werden, worin ſie früher waren, iſt unmöglich; daß ſie ſich im Ganzen verbeſſern werden, iſt eben ſo klar; zugleich iſt es aber ungeachtet dieſer Ueberzeugung ſchwer, wenn man ſich an Ort und Stelle befindet, die Augen vor

den Leiden zu ſchließen, welchen das Land in ſeiner jetzigen heftigen Feuerprobe ausgeſezt iſt.

Den 14ten. — Des Abends war Schauſpiel, allein die Leute, welche wir gewohnt waren vor der Revolution darin zu ſehen, waren fort, und ihre Stelle nahmen chiliſche Officiere, engliſche, amerikaniſche und franzöſiſche Kaufleute ein, ſo wie unzählige hübſche Bewohnerinnen von Lima, ein Geſchlecht, welches allen Partheien gleich zulächelt. Es waren dieſelben Schauſpieler, daſſelbe Stück, allein alle andre Dinge — Kleidung, Manieren, Sprache waren verſchieden; ſogar die eingewurzelte Gewohnheit des Tabakrauchens im Theater war durch ein Dekret abgeſchafft worden.

Sonntag, 16ten Decbr. — Die Ceremonie der Einſetzung des Sonnenordens hatte heute im Pallaſte ſtatt. San Martin verſammlte die Officiere und Civilbeamten, welche zu Mitgliedern des Ordens ernannt waren, in einem der älteſten Säle des Pallaſtes. Es war ein langes, ſchmales, altväteriſches Zimmer, mit einem dunkeln Täfelwerk mit vergoldeten Verzierungen überladen, einem geſchnizten Karnieß und phantaſtiſcher halberhobener Arbeit an der Decke. Der Boden war mit reichen Gobelins belegt, und auf jeder Seite ſtand eine lange Reihe von Sopha's und hohen Armſtühlen, mit vergoldeten Nägeln und Schnitzwerk um die Füße und Armlehnen und mit purpurfarbnem Sammt überzogen. Die hohen ſchmalen, gleich einem Gefängniß vergitterten Fenſter gingen auf einen großen viereckigen Hof, der dicht mit Orangen, Guaras und andern Fruchtbäumen des Landes bepflanzt war; Springbrunnen

in jeder Ecke erhielten ihn kühl. Ueber die Wipfel der Bäume, zwiſchen den Thürmen des Kloſters San Francisco hindurch, erblickte man die in Wolken gehüllten Spitzen der Anden. Dieß war der große Audienzſaal der Vicekönige von Peru.

San Martin ſaß am obern Ende des Saals vor einem ungeheuern Spiegel mit ſeinen Miniſtern zur Rechten und Linken. Am andern Ende des Saals hing der Präſident des Raths den verſchiedenen Rittern ihre Bänder und Sterne um; doch ward das Ehrenwort, womit ſie ſich verpflichteten, die Würde des Ordens und die Unabhängigkeit des Landes aufrecht zu erhalten, von dem Protektor ſelbſt empfangen.

Nach einem geſchäftigen und ſehr unterhaltenden Aufenthalte von einer Woche, während welchem unſre Aufmerkſamkeit beſtändig durch die Menge und Verſchiedenheit der Gegenſtände in dieſer erneuten Hauptſtadt lebendig erhalten wurde, ſegelten wir wieder ab, mit dem Befehle, die Küſten von Südamerika bis zu dem Iſthmus von Panama zu befahren; dann weiter längs den von der Südſee beſpülten Küſten von Mexiko zu ſteuern, in den verſchiedenen Häfen unterwegs einzukehren, und dann nach Peru und Chili zurückzuſegeln.

Umſtände verhinderten die Ausführung dieſes Plans, und zwangen mich, wieder um das Kap Horn herum zu ſegeln, ohne auf's Neue die weſtliche Küſte zu beſuchen. Ich kann demnach nicht, nach perſönlichen Beobachtungen und Nachfragen an dem Orte ſelbſt, einige Umſtändlichkeiten über die intereſſanten und wichtigen Vorfälle berichten,

welche

welche nach unſrer Abreiſe erfolgt ſind. Die folgende kurze Skizze kann deſſen ungeachtet dazu dienen, die Nachrichten, welche ich ſchon gegeben, zu vervollſtändigen. Die Thatſachen ſind meiner Ueberzeugung nach genau dargeſtellt: irgend ein nützliches Urtheil darüber aufzuſtellen, iſt eine ſchwierige Aufgabe, für die ich nicht vorbereitet bin. Wenigen Perſonen in England iſt es gelungen, eine deutliche Idee von der ſüdamerikaniſchen Politik aus den Zeitungsnachrichten oder andern Bekanntmachungen zu erhalten, und es mag ein Troſt für Andere ſeyn, zu hören, daß ſogar diejenigen, welche an Ort und Stelle waren und alle Partheien kennen, große Schwierigkeit finden, zur Wahrheit zu gelangen. Selbſt mit Hülfe von glaubwürdigen Korreſpondenten und mit der Leichtigkeit, authentiſche Dokumente zu erhalten, haben ſie noch große Schwierigkeiten, wenn ſie ihre Berichte ordnen, die wichtigen Fragen genau zu würdigen, von denen das Schickſal dieſes Landes abhängt. Eine vorurtheilsfreie und zuſammenhängende Erzählung, durch einen unpartheiiſchen Augenzeugen geſchrieben, iſt das einzige Mittel zur Löſung der Aufgabe. Der Geſichtspunkt iſt in der That ſo unermeßlich ausgedehnt, ſo entfernt von uns und ſo gedrängt voll neuer Gegenſtände; die Berichte, welche wir erhalten, ſind durch eine ſolche Atmosphäre von Vorurtheilen und Selbſtſucht gegangen, und kommen uns ſo unregelmäßig zu, daß es faſt außer dem Reiche der Möglichkeiten für Jedermann liegt, der nicht an Ort und Stelle iſt, hinlängliche Mittel zu erhalten, um ein richtiges Urtheil über das, was in Südamerika vorgeht, zu fällen.

Wir haben berichtet, daß San Martin ſich im Auguſt

1821 ſelbſt zum Protektor von Peru erhob; hierauf beſchäftigte er ſich, ſeine Armee zu verſtärken und zu üben, örtliche Mißbräuche abzuſchaffen und den Geſchäftsgang zu verbeſſern; ein Statut ward bereitet und bekannt gemacht, wornach das Land verwaltet werden ſollte, bis eine bleibende Konſtitution eingeführt wäre. Da San Martin einige Geſchäfte in Truxillo, einem Hafen nordwärts von Lima, zu beſorgen hatte, ſo beſtellte er den Marquis von Torre-Tagle, als erſten Bevollmächtigten in ſeiner Abweſenheit. Indeſſen war es Don Bernardo Monteagudo, der in der That mit der executiven Verwaltung beauftragt war; ein ſehr fähiger Mann und höchſt eifriger Patriot, der aber nicht allein unpopulär in ſeinen Sitten, ſondern auch ein bitterer Feind aller Alt-Spanier war. Nach einer kurzen Abweſenheit kehrte San Martin zurück, allein er nahm ſcheinbar die Zügel der Regierung nicht wieder auf, und wohnte nicht in dem Pallaſte, ſondern zog ſich nach La Magdalena, ſeinem nicht weit von Lima gelegenen Landhauſe, zurück.

Gegen das Ende des Jahres 1821 ward ein Dekret gegeben, welches jedem unverheiratheten Spanier befahl, das Land zu verlaſſen und ihn der Hälfte ſeiner Güter verluſtig erklärte; einige Monate ſpäter ward das Dekret auch auf verheirathete Männer ausgedehnt. Bei einer Gelegenheit wurden nicht weniger als 400 Spanier, die vermögendſten Perſonen in Lima und aus den erſten Familien, gewaltſam aus ihren Häuſern geriſſen und zu Fuß nach Callao geführt; ſie waren von Wachen umgeben, gefolgt von ihren Weibern und Kindern, von denen man ihnen nicht erlaubte

Abſchied zu nehmen, bis man ſie alle an Bord eines Schiffes gebracht hatte, das unmittelbar darauf nach Chili abſegelte. Obgleich nach dem erſten Dekrete nur die Hälfte des Eigenthums der Spanier eingezogen werden ſollte, ſo ward dieß doch bald auf das Ganze ausgedehnt, und im Juli 1822 war der Ruin der Alt-Spanier vollkommen. Man ſagt auch, daß die Art, wie dieſe Verfolgung ausgeführt ward, Mangel an Gefühl nnd richtiger Urtheilskraft zeigte; man gab die beleidigendſten Dekrete, als: „kein Spanier ſolle einen Mantel tragen, damit er nicht Waffen darunter verberge," — „Keiner ſolle ſich auf der Straße nach der Vesperzeit ſehen laſſen." — „Niemals ſollen mehr als zwei beiſammen ſeyn," und man behauptet, daß eine ſpaniſche Frau ſogar wirklich an den Schandpfahl geſchloſſen wurde, weil ſie unehrerbietig von der Sache der Patrioten geſprochen habe.

Alle dieſe willkürlichen Maßregeln wurden während der Nominalverwaltung des Marquis Torre-Tagle ins Werk geſezt; und man glaubte allgemein, daß ihre feindſelige und grauſame Ausführung von dem erſten Miniſter Monteagudo herrühre. Allein, wenn ſie an ſich ſelbſt nicht zu rechtfertigen ſind und den Namen einer Tyrannei verdienen, ſo kann es San Martins Freunden nichts helfen, zu ſagen, daß es die Handlungen eines Andern ſind; denn er war augenſcheinlich die Hauptfeder der ganzen Regierung, und er ſelbſt würde nicht ſuchen, ſich durch eine ſolche Ausflucht dem Tadel zu entziehen.

Im Mai ward die Armee der Patrioten unter dem General Triſtan, welche San Martin gegen die Spanier

Digitized by Google

geſandt hatte, geſchlagen: doch blieb er ſelbſt noch unthätig. Im Juli verließ er Lima und ging nach Guayaquil, wo er eine Zuſammenkunſt mit Bolivar hatte. Während ſeiner Abweſenheit ſezte das Volk von Lima, gereizt durch die eigenmächtigen Maßregeln des Miniſters Monteagudo, denſelben gewaltſam ab, warf ihn ins Gefängniß und verbannte ihn hernach nach Panama. Ein neuer Miniſter ward von dem erſten Bevollmächtigten ernannt, und von San Martin bei ſeiner Zurückkunſt von Guayaquil beſtätigt, von wo er im Auguſt mit einer von Bolivar geſtellten Armee abgeſegelt war.

Der ſouveräne Kongreß, aus den verſchiedenen von den befreiten Provinzen erwählten Repräſentanten beſtehend, war mehrere Male zuſammen berufen, und eben ſo oft wieder aufgeſchoben worden; bis San Martin am Ende zum großen Erſtaunen vieler Leute, welche glaubten, daß er eine beſtändige Macht bezweckte, den allgemeinen Wunſch des Volkes erfüllte und wirklich die Deputirten den 20ſten Sept. 1822 verſammelte. In ihre Hände legte er ſogleich die höchſte Gewalt nieder, welche er ein Jahr zuvor übernommen hatte. Der Kongreß erwählte ihn dagegen durch ein einſtimmiges Dekret zum Oberbefehlshaber der Armee von Peru. Er ſchlug es aber beſtimmt aus, mehr als den bloßen Titel anzunehmen, welchen er als einen Beweis der Zufriedenheit und des Vertrauens der Peruaner zu tragen einwilligte; er erklärte, daß, ſeiner Meinung nach, ſeine Gegenwart in Peru nicht mit der Autorität der Repräſentanten beſtehen könne. Hier

iſt die Ueberſetzung ſeiner Antwort an den Kongreß, auf die Ernennung zum Generaliſſimus:

„Bei der Beendigung meiner öffentlichen Laufbahn, nachdem ich die höchſte Staatsgewalt in die Hände des erlauchten Kongreſſes von Peru niedergelegt, konnte ich mich durch nichts ſo geſchmeichelt fühlen, als durch den feierlichen Ausdruck Ihres Vertrauens, welches Sie mir durch eine Deputation aus Ihrer Verſammlung bezeigt, durch die Sie mir die Ernennung zum Oberbefehlshaber der Nationalmacht zu Waſſer und zu Lande überſandt haben. Ich habe die Ehre gehabt, den Deputirten meine tiefſte Dankbarkeit auszudrucken, und mit Vergnügen den Titel allein angenommen, weil er Ihren Beifall für die kurzen Dienſte beweist, welche ich dieſem Lande geleiſtet habe.

„Allein um nicht gegen meine eigenen Gefühle und das Intereſſe der Nation zu handeln, ſo erlauben Sie mir Ihnen zu ſagen, daß ich mich durch eine lange und mühevolle Erfahrung überzeugt habe, daß der ausgezeichnete Rang, zu welchem Sie mich erheben wollen, weit entfernt, der Nation nützlich zu ſeyn, nur Ihre Abſicht betrügen würde, wenn ich dieſe Autorität ausübte, indem er die Eiferſucht ſolcher erregte, die eine vollkommene Freiheit wünſchen; die Meinungen des Volks würden getheilt und das Vertrauen in Ihre Beſchlüſſe verhindert werden, welches eine völlige Unabhängigkeit allein einflößen kann. Meine Gegenwart in Peru kann in Betracht der Autorität, die ich neulich beſaß, und der Macht, welche ich noch behalten ſoll, nicht mit Ihrer ſouveränen Verſammlung und mit meinen eignen Meinungen beſtehen; keine Klugheit,

Digitized by Google

keine Vorſicht auf meiner Seite würde die Pfeile der Bosheit und Verläumdung zurückhalten.

„Ich habe das heilige Verſprechen erfüllt, das ich Peru geleiſtet; ich habe der Verſammlung der Volksrepräſentanten beigewohnt; kein Platz, der Freiheit wünſcht, und die Mittel, ſie zu erhalten, beſizt, iſt mehr vom Feinde bedroht. Eine zahlreiche Armee von kriegeriſchen Führern befehligt, iſt in wenigen Tagen bereit vorzurücken und den Krieg zu beendigen. Es bleibt mir nichts zu thun übrig, als Ihnen meinen aufrichtigen Dank auszudrücken, und zu verſichern, daß, wenn jemals die Freiheit der Peruaner bedroht werden ſollte, ich um die Ehre erſuche, ſie zu begleiten, und ihre Unabhängigkeit gleich einem ihrer Mitbürger zu vertheidigen.“

Der Kongreß, welcher entweder nicht wünſchte, oder nicht zu wünſchen ſchien, daß San Martin ſein Anerbieten in dieſem Lichte betrachten möchte, ſandte ein andres Schreiben, um ihn zu bewegen, den wirklichen Befehl über die Armee anzunehmen; in dieſem Briefe führte man ſeine eignen Ausdrücke in ſeiner Adreſſe an die Verſammlung an, wo er ſagt: „San Martin wird allezeit die Stimme der ſouveränen Autorität mit Ehrfurcht hören, als ein Bürger von Peru, und ihr Gehorſam leiſten, als der erſte Soldat der Freiheit.“

Dieſes Schreiben änderte indeſſen nicht San Martins Entſchluß, und nachdem er die folgende Proklamation erlaſſen, begab er ſich nach Callao, ſchiffte ſich auf ſeiner Yacht ein, ſegelte ſogleich nach Chili ab, und über-

ließ die Peruaner, wie ſie es gewünſcht hatten, der Leitung des von ihnen erwählten Kongreſſes.

Proklamation.

„Ich habe der Erklärung der Unabhängigkeit von Chili und Peru beigewohnt; ich hielt die Fahne in meinen Händen, welche Pizarro herüberbrachte, um das Reich der Inka's zu unterjochen. Meine öffentliche Laufbahn iſt geendigt, und ich halte mich mit Wucher für zehn in Revolution und Krieg verlebte Jahre bezahlt.

„Die Verſprechungen, welche ich den Ländern, für die ich Krieg führte, geleiſtet habe, ſind erfüllt, — und ich gab ihnen Unabhängigkeit und überließ es ihnen dann ſelbſt, ihre Regierungen zu wählen.

„Die Gegenwart eines glücklichen Kriegers, wie unintereſſirt er auch ſeyn mag, iſt jedem neukonſtituirten Staate gefährlich, auf der andern Seite mißfällt mir das Gerücht, welches man verbreitet, daß ich mich ſelbſt auf den Thron zu erheben wünſche. Deſſen ungeachtet werde ich allezeit bereit ſeyn, der Freiheit des Landes jedes Opfer zu bringen, allein in dem Charakter eines Privatmannes und in keinem andern (en clase de simple particular, y no mus.)

„Was mein öffentliches Benehmen betrifft, ſo werden, wie gewöhnlich, die Meinungen meiner Landsleute getheilt ſeyn: ihre Kinder werden das wahre Urtheil ſprechen.

„Peruaner! Eure Nationalrepräſentation iſt feſtgeſtellt; habt unumſchränktes Vertrauen zu ihr und Euer Triumph

Digitized by Google

iſt geſichert, — wenn nicht, ſo wird Anarchie Eure Freiheit verſchlingen.“

„Gott gebe, daß ein günſtiger Erfolg Eure Schickſale begleite, und daß ihr den Gipfel der Glückſeligkeit und des Friedens erreichen möget!“

„Gegeben in der freien Stadt (Pueblo libre) 20ſten Sept. 1822.“

(Unterzeichnet) Joſe de San Martin.

Der ſouveräne Kongreß, der auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt überlaſſen war, ernannte eine Junta von drei bewährten Männern. Dieſe gaben ebenfalls eine Menge Dekrete zu geringem oder gar keinem Zwecke, und Alles fiel, unter ihrer unerfahrnen Leitung, ſehr ſchnell in die tiefſte Verwirrung. In der That waren die meiſten der Deputirten Männer, die wenig von der Geſetzgebung kannten. Im November 1822 ſegelte eine Expedition von Lima nach der Südküſte, allein im Jänuar 1823, kurz nach ihrer Landung, wurde ſie völlig geſchlagen. Allgemeines Mißvergnügen folgte dieſem Unfalle, die Sitzungen des Kongreſſes wurden durch den Präſidenten Rivaaguero im Februar ſuspendirt, und er löſete denſelben hernach auf eine ſehr raſche, und, wie man ſagt, höchſt unkonſtitutionelle Weiſe auf.

Die königlichen Truppen zogen bald Vortheil aus der Schwäche der Patrioten, welche ohne Führer waren; und im Juni 1823 rückte General Canterac wieder in Lima ein, nachdem er die Patrioten in Callao hinein getrieben hatte; er erhob ſchwere Contributionen an Geld und Gütern von den Einwohnern, zerſtörte die Münze, und zog ſich

Digitized by Google

nach einem Aufenthalte von nicht mehr als 14 Tagen wieder nach Ober-Peru zurück.

Während dieſe unglücklichen Vorfälle ſtatthatten, war Bolivar beſchäftigt, den Krieg in Colombia zu endigen, und da er wohl einſah, daß, wenn die Sachen in Lima nicht auf einen beſſern Weg gebracht würden, die Spanier in kurzer Zeit ihre Autorität wiederherſtellen, und wahrſcheinlich die Macht der Independenten in Colombia erſchüttern würden, ſo beſchloß er nach Peru mit einer bedeutenden Macht vorzurücken. Die Spanier hatten ſich vor Bolivar's Annäherung zurückgezogen, und da wir hören, daß er ſehr gut von der chiliſchen Regierung unterſtüzt wird, welche eine friſche Expedition nach Peru geſandt hat, ſo iſt Grund zu glauben, daß der Krieg bald zu Ende gehen, und dieſer beſte Platz, über welchen die Spanier noch einige Herrſchaft haben, ebenfalls ſeine Unabhängigkeit erhalten wird.

Da San Martins Charakter und Benehmen der Gegenſtand einer Streitfrage ſind, in welche ich mich um mehrerer Urſachen willen nicht zu miſchen wünſche, ſo werde ich blos die Hauptpunkte für dieſe Unterſuchung aufſtellen, deren wahrer Werth meinen Begriffen nach, in einer ſolchen Entfernung von dem Orte, nicht völlig verſtanden werden kann.

Der erſte Vorwurf, den man ihm macht, iſt ſein Mangel an Thätigkeit und Energie in der Leitung des peruaniſchen Krieges; der zweite ſeine deſpotiſchen Verbannungen der Alt-Spanier von Lima; und endlich, daß

er die Sache der Patrioten in einem Augenblicke von groſser Gefahr und Verwirrung verlaſſen habe.

In Betracht auf die erſte Beſchuldigung iſt vielleicht ſchon genug geſagt worden; indem wir die Wirkungen beſchrieben und die Grundſätze ſeines vorſichtigen und zögernden Syſtems, das Land eher zu revolutioniren, als zu erobern, erklärt haben.

Die Verbannung und den Ruin der Spanier rechtfertigen San Martins Freunde, indem ſie die Hartnäckigkeit dieſer Leute anführen, welche, wie man verſichert, jedem Verſuche widerſtanden, ſie zu einer aufrichtigen Mitwirkung mit den Patrioten zu bewegen, und allezeit in ihren Intriguen zur Wiederherſtellung der alten Regierung beharrten. Seine Anhänger führen ebenfalls an, daß man in Colombia und Mexico eine ähnliche Strenge gegen die Spanier ganz nothwendig für die Erhaltung der neuen Regierungen gefunden hat. In Chili und Buenos-Ayres wurde eine ähnliche Politik auch für nöthig gehalten; allein da dieſe Revolutionen langſam vor ſich gingen, ſo war die Ausrottung der Spanier, obgleich eben ſo vollſtändig, mit mehr Mäßigung begleitet.

In Rückſicht auf die Schicklichkeit oder Unſchicklichkeit von San Martins Zurückziehung von den Peruanern, indem er ſie der Regierung eines Kongreſſes ohne ſeine Mithülfe überließ, iſt es ſchwer, beſtimmt zu ſprechen, ohne genauere und beſtimmtere Nachrichten über den Gegenſtand zu haben, als bis jezt bekannt geworden ſind. Er machte niemals ein Geheimniß aus ſeinem Wunſche nach Ruhe, und verlor keine Gelegenheit, ſowohl gegen

ſeine Freunde als öffentlich ſeine Abſicht zu erklären, dieſe Neigung zu befriedigen, ſobald die Unabhängigkeit von Peru beſtimmt ſey. Die Frage ſcheint indeſſen nicht zu ſeyn, ob er zu rechtfertigen ſey, die Peruaner verlaſſen zu haben, ſondern ob er den rechten Augenblick dazu gewählt habe, als er es that. Es iſt wahr, er hatte es unternommen, Peru Beiſtand und Schutz zu gewähren, als die Sache in ſeine Hand gegeben war; allein als die Einwohner es nach einem ganzen Jahre Ueberlegung für paſſend hielten, ihr Vorrecht, durch von ihnen ſelbſt gewählte Repräſentanten regiert zu werden, bei ihm geltend zu machen, ſo glaubte er nicht das Recht zu haben, ihr Verlangen abzuſchlagen; noch mag er ſich zugleich als Unterthan eines andern Staates durchaus nicht berufen gefühlt haben, einem Lande zu dienen, welches ſeinen Schutz nicht mehr ſuchte, ſondern ſich im Gegentheile hinlänglich ſtark zu ſeiner eigenen Vertheidigung glaubte, und zu einer ſelbſtſtändigen Regierung berechtigt fand, welche es ſeiner Meinung nach nicht beſitzen konnte, ſo lange er gegenwärtig war.

Wenn man die Sachen betrachtet, ſo wie ſie jezt ſtanden oder zu ſtehen ſchienen, und San Martins Charakter bedenkt, ſo iſt es ganz augenſcheinlich, daß er nicht allein ein ſehr ausgezeichneter Krieger und Staatsmann iſt; ſondern daß er auch in bedeutendem Grade die große und wichtige Eigenſchaft beſizt, die Achtung andrer Menſchen zu gewinnen, und ſie ſich zu den eifrigſten Dienſten zu verpflichten. Dieſen großen Eigenſchaften verdankt er den Ruf, den er durch die Erobnerung von Chili und die

Einſetzung einer Regierung und Befeſtigung der Freiheit in dieſem Staate erhielt; und wie auch ſein leztes Betragen in Peru geweſen ſeyn mag, ſo kann er doch mit vollem Rechte auf die Ehre Anſpruch machen, ebenfalls den Weg zur Befreiung dieſes Landes gebahnt zu haben.

Dieß ſind keine geringen Dienſte für einen Mann, und wenn wir San Martins Wunſch nach Zurückgezogenheit für aufrichtig halten, ſo haben wir um ſo mehr Urſache, ſeinen unintereſſirten Gemeinſinn und ſeine Liebe zur Freiheit zu achten, welche für ſo viele Jahre jede Privatbetrachtung überwinden konnte. Es iſt ſo ſelten, ſolche Kräfte, wie er unbeſtreitbar beſizt, mit einem Geſchmacke für ein häusliches und zurückgezogenes Leben vereint zu finden, daß es ſchwer fällt, an den Ernſt deſſelben zu glauben. Wenn indeſſen dieſer Zweifel beſeitigt, und der obige Charakter als richtig gezeichnet angenommen wird, ſo kann man zu einer Erklärung ſeines Betragens gelangen, die vielleicht nicht weit von der Wahrheit entfernt liegt; man kann vermuthen, daß er in dem Augenblicke, wo er ſich zurückzog, genug gethan zu haben glaubte, und es nicht für möglich hielt, in Uebereinſtimmung mit ſeinem wahren Charakter und ſeinen Gefühlen den Peruanern fernere Dienſte leiſten zu können.

Dieß iſt nicht zu ſeinem Lobe oder Tadel geſagt; ſondern blos um einige Erläuterungen über eine in der That merkwürdige hiſtoriſche Begebenheit darzubieten. Ob es beſſer für die Sache der Unabhängigkeit geweſen wäre, wenn ein Mann von ſtrengerer Natur die Hauptrolle geſpielt hätte, iſt eine ganz andre Frage; mein einziger

Digitized by Google

Zweck bei dieſer Skizze war, ein ſo treues und unpartheiiſches Gemälde, als es in meinen Kräften ſtand, von dem zu entwerfen, was wirklich vorgefallen iſt.

Eilftes Kapitel.

Küſtenreiſe.

Payta — Guayaquil — Die Galapagosinſeln — Panama — Acapulco — San Blas de California.

Den 17. December 1821 ſegelten wir von der Rhede von Callao ab, und ſteuerten längs der Küſte nordwärts, bis zum 20., wo wir vor der Stadt Payta, einem Platze, der aus Anſons Reiſen ſowohl als in der Geſchichte der alten Bukanier bekannt iſt, ankerten.

Lord Anſons Reiſen waren zu unſerm Erſtaunen noch durch Tradition in Payta bekannt, und es iſt ein merkwürdiges Beiſpiel von dem Eindrucke, welchen die Sitten auf die Meinung der Menſchen machen, daß die Güte, womit dieſer verſtändige Officier, ohne Ausnahme, die ſpaniſchen Gefangenen behandelte, noch jezt, nach einer Zeit von 80 Jahren, beſſer von den Einwohnern in Payta gekannt und in ihrem Gedächtniſſe aufbewahrt iſt, als die Wegnahme und Zerſtörung der Stadt.

Wir hatten kaum die Anker ausgeworfen, als der Kapitän, der den Hafen befehligt, an Bord kam, von einem Manne begleitet, den es ihm beliebte, einen Dol-

Digitized by Google

metſcher zu nennen, welcher aber, als man ihn auf die Probe ſtellte, ſo betrunken war, daß er kein Wort in irgend einer Sprache artikuliren konnte.

Die Hitze iſt beſtändig ſehr ſtark in Payta, und da kein Regen fällt, ſo ſind die Häuſer leicht von durchſichtiger, geflochtner Arbeit gebaut, durch welche der Wind zu allen Zeiten bläſet; die hohen und ſpitzen Dächer ſind mit Blättern bedeckt; einige Häuſer ſind mit Lehm überzogen, allein im Allgemeinen werden ſie offen gelaſſen. Nachdem wir die Stadt betrachtet hatten, machten wir den Plan, die benachbarten Höhen zu beſuchen, von wo aus wir in jeder Richtung eine öde, ununterbrochne, dürre Sandwüſte ſahen. Unſer Führer, der ein ziemlich verſtändiger Mann war, drückte viel Erſtaunen über unſern Eifer, Felſenſtücke abzubrechen, aus, und über die Sorgfalt, womit wir dieſe Proben aufbewahrten. Er konnte nicht begreifen, daß irgend ein Stein Werth haben könne, wenn er nicht Gold oder Silber enthielte, und da er vermuthete, daß hier ein Mißverſtändniß über die Natur der Felſen obwalte, bat er uns zu wiederholten Malen, ſie wegzuwerfen, indem er uns verſicherte, es wären blos „piedra bruta“ und zu keiner Art von Gebrauch.

Als wir durch die Stadt zurückgingen, wurden wir durch den Ton einer Harfe angezogen, und nach der Gewohnheit des Landes traten wir in das Haus. Die Familie ſtand auf, um uns ihren Sitz anzubieten, und da ſie hörten, daß die Muſik uns hergelockt habe, ſo hießen ſie den Harfner fortfahren. Nachdem er einige ſpaniſche Nationalgeſänge geſpielt hatte, baten wir ihn, uns eine

Melodie des Landes hören zu laſſen; allein er verſtand uns nicht, und gab uns mit viel Munterkeit einen Walzer, den ich nicht lange vorher als einen modiſchen Tanz in London gehört hatte — und der hier in Payta ebenfalls populär war — an einem der entlegenſten und am wenigſten beſuchten Orten in der civiliſirten Welt. Sie wußten nichts von dem Tanze, als ihn zu ſpielen; ſie hatten niemals den Namen davon gehört, noch den des Komponiſten, oder aus welchem Lande er ſey; noch konnten ſie uns ſagen, wann und auf welche Weiſe ſie ihn erhalten hatten.

Während unſer Boot von dem Schiffe nach der Küſte zu ruderte, um uns an Bord zurückzubringen, traten wir in ein Haus, nahe an dem Landungsplatze, wo wir gaſtfrei von einer Geſellſchaft Damen aufgenommen wurden, die ſich an dem Kai verſammelt hatten, um, wie wir vermutheten, die Fremden bequemer zu betrachten, wenn ſie ſich einſchifften; wenigſtens ſchien unſer Beſuch ihnen viel Vergnügen zu machen.

Der Staub hatte uns faſt erſtickt, und ſo fing ich die Unterredung mit der Bitte um ein Glas Waſſer an, worauf eine der Frauen einen Schlüſſel aus der Taſche zog und ihn einem jungen Mädchen gab, die in einen Winkel des Zimmers ging, den metallenen Deckel eines großen Kruges aufſchloß, und ein kleines Glas voll Waſſer für mich einſchenkte, den Krug wieder verſchloß und dann den Schlüſſel ihrer Mutter zurückgab. Dieſe außerordentliche Sparſamkeit mit Waſſer kam, wie man uns ſagte, daher, daß man nicht einen Tropfen näher als

drei oder vier Stunden von da haben konnte, und daß es ſogar in dieſer Entfernung oft daran fehlte, ſo daß man Waſſer in Payta nicht allein als ein nothwendiges Lebensbedürfniß betrachtete, ſondern es, wie in einem Schiffe auf einer langen Reiſe, für eine Art von Luxus anſah. Dieſer Vorfall gab uns einen weitläufigen Gegenſtand zum Geſpräch, und indem wir über das Land redeten, hörten wir mit Vergnügen, daß wir endlich faſt die nördliche Gränze der mächtigen Wüſte erreicht hatten, an welcher wir beſtändig, ſeit wir Coquimbo verließen, während einer Strecke von 1600 Meilen herauf geſegelt waren.

Wir lichteten die Anker, ſobald der Landwind anfing ſich ein wenig zu erheben, und ſteuerten längs der Küſte hin. Die See war ſpiegelglatt, und man hörte nur leiſe die ſchwache Brandung gegen das Ufer. Den 22. December, Abends, ankerten wir vor dem Eingange der Bai von Guayaquil, allein des ſchwachen Windes und der Ebbe wegen konnten wir erſt Abends den 24. December die Mündung des Fluſſes erreichen. Das Wetter war während des Tages ſchwül und unerträglich heiß geweſen: des Nachts war der Landwind, welcher dem Hauch eines Ofens glich, ſchwer und feucht und roch ſehr ſtark nach naſſen Blättern und andern verfaulten Vegetabilien. Wir ankerten nahe bei einem kleinen Dorfe auf der großen Inſel Puna, welche der Mündung des Fluſſes gegenüber liegt, und gleich darauf kam ein Lootſe an Bord, welcher es zu unſerm Erſtaunen übernahm, das Schiff während der Nacht ſtromauf, bis zu der Stadt zu führen.

ren. Es war kein Mondſchein und ſehr finſter; niemand auf dem Schiffe war jemals hier geweſen; indeſſen ſchien der Lootſe ſein Handwerk vollkommen zu verſtehen, und ich nahm ſeinen Vorſchlag an, da er uns erklärte, daß während des größten Theils der Nacht Wind und Fluth günſtig wären, anſtatt daß bei Tage wahrſcheinlich beide uns entgegen ſeyn würden.

Der Fluß war im Ganzen breit und tief, obgleich er an einigen Orten ziemlich plötzliche Wendungen machte und manche Untiefen hatte, welche uns zuweilen zwangen, uns ſo nahe am Ufer zu halten, daß es in der Finſterniß ſchien, unſere Segelſtangen müßten ſich mit den Baumzweigen verwickeln, welche bis an den Rand des Waſſers hinunterhingen. Der Wind war ſchwach, aber beſtändig und gerade hinreichend, um, bei ſo vollkommen ſtillem Waſſer, die Segel ein wenig geſpannt zu erhalten.

Mit Hülfe dieſes gelinden Windes und der Fluth ſchoſſen wir ſchnell den Fluß herauf, indem wir unſern Weg durch die Wälder ſuchten, welche ſich dunkel und ſtill gleich zwei hohen ſchwarzen Mauern auf beiden Ufern des Stromes erhoben. Matroſen ſtanden bei den Ankern; Jedermann war auf ſeinem Poſten, bereit jede Bewegung auf das erſte Zeichen zu machen: kein Wort ward geſprochen, außer wenn der Lootſe ſich an den Steuermann wendete, und ſeine Antwort erhielt; nicht das leiſeſte Geräuſch ward gehört, außer dem Plätſchern des Senkbleies und dem Tröpfeln des Thaues von dem Takelwerk und den Segeln auf das Verdeck herab. Die Fluth, welche wir gerade bei der Wendung in der Mündung des Fluſ-

ſes gewannen, diente uns, ganz zu der Stadt heraufzuführen, welches eine Entfernung von vierzig Meilen iſt; und um 4 Uhr, nachdem wir die ganze Nacht mit dieſer ſeltſamen und feierlichen Schiffahrt zugebracht hatten, ankerten wir zwiſchen der Flotte vor der Stadt. Bei Tagesanbruch wurden die Häuſer allmählig ſichtbar; und Formen und Verhältniſſe zeigten ſich, die jeden Augenblick abwechſelten, ſo wie ein neues Licht die vorigen Täuſchungen zerſtreute. Endlich ſtand dieſe alte Stadt deutlich in einer wahrhaft maleriſchen Verwirrung vor uns.

Ich hatte einen Empfehlungsbrief an einen der Einwohner, von dem ich nach der gefälligen Sitte des Landes aufgenommen wurde; er erbot ſich, ſogleich uns anzuweiſen, wo wir friſchen Vorrath und andere Bedürfniſſe finden könnten; ging mit mir zu dem Gouverneur, um ihm den gewöhnlichen Ceremonienbeſuch zu machen, und ſchlug vor, meine Officiere und mich in verſchiedene Familien von ſeiner Bekanntſchaft einzuführen. Wir waren ein wenig erſtaunt, bei unſerm Eintritte in das erſte Haus die Damen in einer ungeheuren, von einer ſtarken Grasart geflochtnen Hangmatte, die von verſchiedener Farbe war und an der zwanzig Fuß hohen Decke hing, zu finden. Einige von ihnen ſaßen aufrecht, andere lehnten ſich in ihre Hangmatte zurück; ihre Füße oder wenigſtens ein Fuß hingen herunter und waren ſo nahe an dem Boden, daß ſie ihn mit den Zehen erreichen und durch einen leichten Stoß die Hangmatte in Bewegung ſetzen konnten. Dieſe Familie beſtand aus nicht weniger als drei Generationen: die Großmutter lag in einer Hangmatte

Digitized by Google

ausgeſtreckt, welche in einer Ecke des Zimmers aufgehangen war: die Mutter ſaß in einer andern und wiegte ſich von einer Seite zur andern; und drei junge Mädchen, ihre Töchter, ſchwangen ſich in einer Hangmatte, welche an Haken von einem Ende des Zimmers zum andern aufgehangen war. Dieſe ganze Geſellſchaft ſchaukelte ſich auf eine ſo wüthende Weiſe, daß wir zuerſt ganz verwirrt und ſchwindlicht durch den Anblick dieſer Bewegungen, nach verſchiedenen Richtungen, wurden. Es gelang uns deſſen ungeachtet, unſern Weg bis zu einem Sopha auf der andern Seite des Zimmers zu finden, obgleich nicht ohne Furcht, unterwegs einen Stoß zu erhalten. Die Damen, welche unſre Verlegenheit ſahen, unterbrachen ihre Schwingungen, bis unſre Einführung vorüber war, und wiegten ſich dann auf's Neue, indem ſie den Boden mit den Füßen berührten, ohne daß die Unterredung dadurch auf irgend eine Weiſe unterbrochen ward.

Wir hatten früher oft von der weißen Haut der Frauen in Guayaquil gehört, allein wir glaubten, dieß ſey blos vergleichungsweiſe zu verſtehen. Zu unſerm Erſtaunen fanden wir aber, daß dieſe Damen eine ſo helle und weiße Haut hatten, als irgend eine Europäerin; ihre Augen waren auch blau und ihre Haare von heller Farbe, ungleich den Spanierinnen. Die ganze Geſellſchaft hatte den vorherrſchenden Charakter von Schönheit, für welchen Guayaquil in ganz Südamerika bekannt iſt; ſogar die ehrwürdige Großmutter hatte ihr Anſehen auf eine Weiſe bewahrt, wie man es ſelten zwiſchen den Wendekreiſen findet. Dieß iſt um ſo merkwürdiger, da Guayaquil wenig

Digitized by Google

mehr als zwei Grad ſüdwärts von der Linie und auf derſelben Höhe mit der See liegt, weßhalb während des ganzen Jahres eine unerträgliche Hitze herrſcht. Einige ſchreiben die helle Haut der Frauen und die Beſtändigkeit ihres guten Ausſehens der Feuchtigkeit der Luft zu, indem die Stadt auf der einen Seite einen großen Sumpf, und auf der andern einen breiten Fluß hat; das ganze umgebende Land in der Entfernung von faſt 100 Meilen iſt ein ebener Moraſt, dick mit Bäumen beſezt. Allein wie dieß beitragen kann, um die gewöhnliche Ordnung der Dinge umzukehren, habe ich niemals Jemand verſuchen hören, zu erklären; gewiß iſt, daß alle Frauen, die wir ſahen, von heller Farbe und in dieſer Rückſicht ganz den Bewohnerinnen kalter Länder gleich waren.

In dem nächſten Hauſe war die merkwürdigſte Perſon, die uns aufſtieß, ein großer, vornehm ausſehender, faſt grandioſer Mann, in einem fleckigen leinenen Schlafrocke und grünen Pantoffeln mit ſehr ſonderbar geſtuzten und gekräuſelten Haaren. Seine Frau, die groß und ſchön war, und ſeine Tochter, ein ernſthaftes, hübſches, kleines Mädchen voll Sommerſproſſen, welche uns 16 Jahr alt zu ſeyn ſchien, in der That aber nur 13 war, ſaßen in einer Hangmatte, welche ſie mit den vereinten Kräften ihrer Füße bis zu einer großen Höhe ſchwangen. In einer andern Hangmatte befand ſich ein ſchönes kleines Mädchen, ungefähr 5 Jahre alt, und wartete ungeduldig, daß Jemand kommen und ſie ſchwingen möchte. Auf einem über 20 Fuß langen Sopha ſaßen zwei oder drei junge Mädchen, die Töchter der Dame in der Hangmatte, und

mehrere andre, welche zum Beſuche gekommen waren, außerdem 5 oder 6 Herren, von denen mehrere, wie der Hausherr, in Pantoffeln und Schlafröcke von verſchiedener Farbe und die leichteſten Stoffe gekleidet waren.

Als wir zuerſt in das Zimmer traten, waren wir erſtaunt über das gewaltige Geſchnatter in ſo lauten und gellenden Tönen und mit ſolchem lebhaften Stampfen mit den Füßen und heftigen Geſticulationen begleitet, daß wir dachten, es wäre ein großes Gefecht zwiſchen den Damen entſtanden. Doch ſahen wir mit Vergnügen, daß dieß ein Mißverſtändniß war; es ſchien die Mode des Landes zu ſeyn, in vertraulichen Geſprächen auf dieſe Weiſe zu ſchreien, oder vielmehr zu bellen.

Nicht lange nachdem wir uns niedergeſ.zt und der Wort- und Geberdenkrieg wieder anfing, der durch die Ceremonie unſrer Einführung unterbrochen worden war, kam eine andre Tochter des Hauſes, eine junge verheirathete Frau, in das Zimmer getrippelt, und mit einem hübſchen und fröhlichen Ausſehen und zierlichen Manieren ging ſie in der Geſellſchaft herum und bat um Erlaubniß, ein Paar Tropfen Lavendelwaſſer auf jedes Schnupftuch zu gießen. Sie richtete an jede Perſon einige artige und paſſende Worte, indem ſie mit den Fremden begann, die ſie willkommen hieß, und ihnen einen langen und angenehmen Aufenthalt wünſchte. Sie zog ſich dann mitten unter den Beifallsbezeigungen der Geſellſchaft zurück, welche entzückt über die Art waren, mit welcher ſie die Ehren des Hauſes gemacht hatte; allein ſie kam ſogleich zurück, und brachte eine Guitarre mit, die ſie in die Hände eines jungen Mädchens,

Digitized by Google

ihrer Freundin, legte, und ſich dann beſcheiden und ſtill auf der entfernten Seite eines großen Sopha's niederſezte.

Während dieſer Zeit ſaß der Hausherr allein in einer Unterredung mit einem neulich von Lima gekommenen Manne vertieft, der ſeinem Freunde die verſchiedenen Abgaben herzählte, welche in Lima unter San Martins Verwaltung erhoben wurden. Er hörte ſehr ruhig zu, bis der Erzähler der Taxe auch Kokosnüſſe erwähnte. Die Wirkung war raſch; er ſprang halb von ſeinem Sitze auf, und mit einem Blicke des Aergers und der betrogenen Erwartung war er auf dem Punkt eine wüthende Philippica gegen San Martin zu halten. Der Andre, der den Ausdruck auf ſeines Freundes Geſicht ſahe, welcher dem eines grimmigen Streithahns glich, der gerade auf ſeinen Feind losfahren will, übernahm es, ſeine Blicke in Worte zu überſetzen, und dieſe dann wieder zu beantworten; und alles dieß mit einer ſolchen Geläufigkeit, daß der unglückliche Hausherr, obgleich er faſt vor Ungeduld ſtarb zu ſprechen, doch niemals Gelegenheit finden konnte, ein einziges Wort vorzubringen. Die Scene war an ſich ſelbſt im höchſten Grade komiſch, allein die Folgerung, welche man daraus ziehen kann, verdient ebenfalls beachtet zu werden. In frühern Zeiten, als Monopole und Einſchränkungen jede Handels- oder Ackerbauſpekulation zerſtörten, und die Wünſche der Individuen niemals in Rechnung gebracht wurden; und jede Bemühung und jeder Verſuch von Einmiſchung mit der Mauth durchaus hoffnungslos war, hatte ſich dieſer jezt ſo lebhafte Mann ganz der Trägheit hingegeben, und nichts, was mit den Taxen in Verbindung ſtand, hatte ihn jemals zu dem leichte-

ſten Grade von Thätigkeit vermocht. Allein ſeit der Handel geöffnet war, hatte er den lebhafteſten Antheil an Allem genommen, was die Einfuhrtaxen in Lima betraf, beſonders rückſichtlich der Kokosnüſſe, wovon er ſehr ausgebreitete Pflanzungen hatte.

In frühern Zeiten, wo alle dieſe Dinge unwiderruflich beſtimmt waren, konnten weder die Bemühungen dieſes Mannes, noch irgend eines andern den ſchlechten Einrichtungen abhelfen, welche, indem ſie alle Anſtrengungen der Einwohner nutz- und hoffnungslos machten, jede Energie im Lande niederdrückten und die Beſchuldigung, welche die Spanier oft den Einwohnern gemacht haben, daß ſie dumm und unfähig, ſolche Gegenſtände zu verſtehen, wären, war ein grauſamer Spott über Menſchen, denen man allezeit jede Gelegenheit verſagt hatte, irgend etwas Nützliches zu unternehmen. Jezt iſt es glücklicherweiſe ganz anders, das Volk hat Kenntniſſe von ſeiner eignen Wichtigkeit und Macht erhalten, und, anſtatt ſich wie vorher ruhig allen Hinderniſſen zu unterwerfen, die man ihm bei jeder Gelegenheit in den Weg legte, und alle Dinge durchgehen zu laſſen, ohne darauf zu achten, weil jede Hoffnung zu einer Verbeſſerung verloren war, nahm jezt Jedermann ein tiefes und thätiges Intereſſe an Allem, was nur irgend Bezug auf Vermögen und Handel hatte. Dieſer Geiſt, der Perſonen, welche nur einſeitige Kenntniſſe von der Sache haben, zuerſt zu manchen Irrthümern in der Praktik leitet, wird ohne Zweifel in kurzer Zeit die beſten Wirkungen hervorbringen, indem er das große Feld des Handels bereichert, das nur

Digitized by Google

den fruchtbringenden Einfluß der Freiheit erwartet, um Früchte im Ueberfluß zu tragen.

Der bedeutendſte praktiſche Irrthum, den die Bewohner von Guayaquil begingen, und unter welchem ſie zu der Zeit unſers Beſuches litten, war der Ausſchluß der Fremden von ihren Handelsniederlaſſungen; Niemand als ein Eingeborner des Landes hatte die Erlaubniß, an der Spitze eines Handelshauſes zu ſtehen, und die Abgaben von fremden Waaren beliefen ſich ſo hoch, daß es faſt einem Verbote gleichkam. Sie hatten ſich alſo freiwillig wieder in hohem Grade in den Zuſtand zurückverſezt, in dem ſie vor der Revolution waren. Freilich entſprang dieß aus Unwiſſenheit, allein Unwiſſenheit iſt ſehr bei Leuten zu entſchuldigen, welche mit Fleiß in ihrer Erziehung mißleitet worden ſind. Es war jedoch befriedigend, nach und nach richtigere Begriffe entſtehen zu ſehen, und gerade in einer Klaſſe, wo man ſie mit der wenigſten Wahrſcheinlichkeit erwarten konnte, — bei den Kaufleuten ſelbſt, für deren Vortheil dieſe abgeſchmackten Einrichtungen gemacht worden ſind. Die folgende Ueberſetzung eines Schreibens, welches in einer Guayaquiler Zeitung ſtand, wird die Fortſchritte zeigen, die man ſchon auf dem rechten Wege gemacht hat. Es iſt von einem der Kaufleute geſchrieben, welcher wahrſcheinlich mehr Vortheil als irgend ein Anderer von den Einſchränkungen zog, die er verdammt; allein ſein geſunder Verſtand und ſeine liberalen Anſichten zeigten ihm, daß ſein Gewinn, wenn man ſie abſchaffte, noch größer ſeyn würde.

Denjenigen, welche ſich des Zuſtands der Preſſe und aller andern Dinge in frühern Zeiten erinnern, muß ein

ſolches Schreiben in einem ſpaniſchen Kolonialpapier als ein wunderbares Phänomen erſcheinen; und obgleich es nichts als Gemeinplätze enthält, ſo gibt es doch Gelegenheit zu intereſſanten und nützlichen Bemerkungen.

„An den Herausgeber.

„Mein Herr!

„Nichts würde mir weher thun, als zu hören, daß meine vorigen Bemerkungen irgend Jemand beleidigt hätten; und ich erkläre, daß mein einziger Zweck war, meine Meinung über einen Gegenſtand auszuſprechen, von dem, meinem Erachten nach, ein großer Theil der Wohlſahrt der Provinz abhängt. Ich meine die Handelsgeſetze; die ganze Welt weiß, daß diejenigen, welche vor unſern politiſchen Umwälzungen ſtatthatten, das ganze Land den ſchimpflichſten Monopolien unterwarfen, da das Recht, Güter einzubringen und die Produkte des Landes auszuführen, einzig den Kadizer Kaufleuten angehörte, wodurch jeder Wohlſtand in der Provinz gehemmt ward. Nach unſrer Verwandlung in einen freien Staat hatte das Volk ein Recht zu hoffen, daß man die Mittel gegen das Uebel anwenden würde, ſobald man daſſelbe erkannt hätte, und ich für mein Theil bekenne, daß ich wirklich glaubte, dieß würde der Fall ſeyn. Ich hoffte, wir würden ſogleich liberale Inſtitutionen entſtehen ſehen, die gerade auf die Wohlſahrt des Landes hinzielten; allein es iſt traurig, ſagen zu müſſen, daß dieſelben Monopolien noch im hohen Grade herrſchen. Ich ſehe, daß die Wirkungen noch die nämlichen ſind, und daß das Volk im Allgemeinen keine

Digitized by Google

Erleichterung von der Feſtſtellung neuer Einrichtungen erhalten hat.

„Die neulich bekannt gemachten Handelsgeſetze beweiſen die Wahrheit deſſen, was ich geſagt habe. Ich verehre die Autorität, welche dieſe Geſetze gegeben hat, allein es ſey mir erlaubt, zu bemerken, daß bei ihrer Feſtſtellung das wahre Intereſſe des Volks nicht zu Rathe gezogen worden iſt. Die ausſchließenden Vorrechte, welche dieſe Geſetze den Kaufleuten gewähren, liegen ſehr ſchwer auf dem übrigen Theil der Bevölkerung, wie ich verſuchen werde zu zeigen. Es iſt ein wohlbekannter Grundſatz, daß die Wohlfahrt eines Volkes darauf beruht, ſeine Bedürfniſſe zu den möglichſt wohlfeilen Preiſen zu befriedigen, und ſeine eignen Produkte ſo hoch als möglich zu verkaufen. Die oben erwähnten Geſetze zielen gerade darauf ab, dieß für immer zu verhindern. Die Netze, womit der fremde Verkehr in dem dritten, zwölften und fünfzehnten Geſetze umgeben wird, müſſen denſelben für immer aus unſerm Hafen ausſchließen, und die Käufer und Verkäufer in unſrer Provinz auf eine außerordentlich kleine Zahl beſchränken; dieß Reſultat, obgleich man es nicht als ſolches erkennt, iſt gerade daſſelbe, wie das der alten Monopolien, ein unglückliches Syſtem, unter welchem das Land niemals gedeihen kann. Die oben erwähnten Geſetze geben unſern Kaufleuten eine unumſchränkte Macht über alle andre Leute — ſie legen den fremden Kaufleuten die unwürdigſten Verbindlichkeiten auf, und unterwerfen ſie den erniedrigendſten Bedingungen. Es kann in der That keinen Zweifel geben, daß unſer Handel, wenn man

Digitized by Google

auf dieſe Weiſe fortfährt, in demſelben beſchränkten Zuſtande, wie früher, bleiben, und das Intereſſe des ganzen Landes dem eines neuen Monopols aufgeopfert werden wird.

„Ich bin ein Kaufmann, der die ausſchließenden Vorrechte dieſer Geſetze völlig genießt, und da ich Gelegenheit gehabt, die im Handel nützlichen Sprachen zu lernen, ſo beſitze ich einen Vortheil über die meiſten meiner Gefährten; nichts kann mir alſo dem Anſcheine nach günſtiger ſeyn, als die Ausführung der obigen Artikel. Allein ſo lange ich das Wohl des Landes wünſche, und das öffentliche Beſte meinem eignen vorziehe, ſo werde ich nie aufhören zu verlangen, daß dieſem Uebel, welches jeden Handel zerſtört, abgeholfen werde.

Laßt uns dieſe drei Artikel auslöſchen, und ich verbürge mich, daß man, ehe ein Jahr vergeht, anfangen wird, den wohlthätigen Einfluß eines wahrhaft freien Handels zu fühlen. Wenn fremde Kaufleute ſich von den Geſetzen beſchützt, und ihre Spekulationen auf jede Weiſe ermuntert ſehen, die dem öffentlichen Beſten nicht entgegen iſt, ſo werden ſie zu unſerm Markte ſtrömen; dieſe Mitbewerbung wird die Preiſe der in unſerm Lande verbrauchten Artikel niedriger machen und die der Ausfuhrprodukte erhöhen, und ſo wird Wohlhabenheit bald allgemein unter uns herrſchen.“

Der erſte dieſer oben erwähnten Artikel verbietet die Einführung irgend einer Waare, wenn ſie nicht einem Einwohner der Stadt und einer naturaliſirten Perſon angezeigt worden iſt. Der zweite verbietet jedem Fremden,

eine Manufaktur oder ein Handelshaus im Lande anzulegen; und der dritte gibt den eingebornen Kaufleuten ſo große Vortheile, daß jede fremde Mitbewerbung verhindert werden muß.

Wie man vermuthen mag, fingen engliſche und andere Kapitaliſten an, dieſen Geſetzen auszuweichen; ſie ließen ſich hier nieder, und ohne daß ihre Namen erſchienen, betrieben ſie in der That das ganze Geſchäft. Die Regierung ward durch dieſe und andre Umſtände dazu gebracht, wirklich die Abgeſchmacktheit ſolcher Einſchränkungen zu fühlen, und ich habe erfahren, daß ſeitdem eine neue und liberale Einrichtung gemacht worden iſt.

In der lezten Zeit des Jahres 1819 erklärte ſich Guayaquil unabhängig von der ſpaniſchen Autorität, richtete eine neue Regierung ein, beſtimmte Geſetze und öffnete den Hafen für fremden Handel. Indeſſen ward dieſer unverſtändiger Weiſe auf die oben beſchriebene Art beſchränkt, und wenig Gutes entſtand aus der Veränderung, oder auf jeden Fall weit weniger Vortheil, als ein liberaleres Syſtem hervorgebracht haben würde.

Die Bevölkerung iſt ungefähr 20,000 Seelen, und in der umliegenden Gegend ungefähr 50,000;) und obgleich es augenſcheinlich iſt, daß eine ſo kleine Stadt und eine ſo beſchränkte Bevölkerung nicht hinlänglich ſind, einen abgeſonderten Staat zu bilden, ſo waren doch zu der Zeit, von der ich rede, die umliegenden Staaten in einer Lage, die ihnen keine Einmiſchung in die Sache verſtattete, und Guayaquil erklärte ſich unabhängig. Es iſt einer der hauptſächlichſten Häfen von Quito, welches zu dieſer Zeit

Digitized by Google

im Beſitz der Spanier war, die keine Truppen zur Wiederherſtellung ihrer Autorität ſenden konnten, indem ihre ganze Aufmerkſamkeit darauf gerichtet war, zu verſuchen, die Patrioten, unter Bolivar, niederzuhalten. Dieſer hatte anderſeits keine Truppen übrig, um Guayaquil unter ſeine Gewalt zu bringen. Die einzige andre Macht, welche ſich hierein hätte miſchen können, war die peruaniſche Regierung unter San Martin; allein dieſer hatte außerdem genug zu thun, ſo daß in der allgemeinen Geſchäftigkeit Guayaquil die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzen und ſich unangefochten einen ſelbſtſtändigen Staat nennen konnte. Alle verſtändige Perſonen in der Stadt ſahen deſſen ungeachtet ein, daß es durchaus unmöglich wäre, ſich in einer ſolchen Lage zu erhalten, und daß ſie früher oder ſpäter unter eine der großen Mächte Colombia oder Peru fallen müßten. Die Meinungen der Einwohner waren über dieſen Punkt getheilt, und wie unbedeutend auch die Erörterung ſeyn mochte, ſo hat man doch niemals einen heftigern Partheigeiſt geſehen. Ein beſtändiger Wortkrieg ward geführt, denn kein Schwert wurde aus der Scheide gezogen; die verſchiedenen Partheien trugen unterſcheidende Zeichen, und Alle ſchrieen in den Straßen oder aus den Fenſtern die Namen ihrer Günſtlinge, Bolivar oder San Martin. Vielleicht war etwas Lächerliches in der Idee, ſich eine unabhängige Nation zu nennen und eine unabhängige Fahne aufzuſtecken (ich vergaß ganz ihre Farbe oder Deviſe), während ſie in demſelben Augenblicke ihren Entſchluß ausſprachen, ſich dem Willen eines militäriſchen Führers zu unterwerfen, und ſich unter ſich ſelbſt zankten,

blos um zu wiſſen, von welchem dieſer beiden Führer ſie beherrſcht ſeyn wollten. Indeſſen fanden Wahlen ſtatt, an welchen alle Klaſſen thätig und aufrichtig Theil nahmen. Dieß war eine neue Sache für die Südamerikaner, und deßhalb erhob ſie die Gemüther in dem Gefühle der Freiheit, welches die Ausübung des Wahlrechts mehr als irgend etwas anders erregt. Die ganze Scene war demnach ſehr lebendig und den engliſchen Wahlen ähnlicher als irgend eine Sache, die ich früher im Auslande geſehen habe.

Sie bedurften auch einer Armee, und da in Revolutionszeiten die Militärperſonen es ſich allzeit herausnehmen, ein reflektirendes Corps zu werden, und ſie einige mächtige und wirkſame Beweisgründe beſitzen, ſo bemächtigen ſie ſich gewöhnlich eines bedeutenden Einfluſſes. Demzufolge rückte den Abend vor Weihnachten die ganze Armee von Guayaquil, aus einem Regimente beſtehend, aus der Stadt, und nachdem ſie eine Stellung eine halbe Stunde davon genommen hatte, ſandte ſie bei Tagesanbruch eine Botſchaft an den Gouverneur, um ihm wiſſen zu laſſen, ſie wollten unter keiner Fahne als unter Bolivar's dienen, und wenn man ihnen nicht in dieſem Punkte nachgäbe, ſo würden ſie augenblicklich die ganze Stadt in Brand ſtecken. Der Gouverneur, mit der geſunden Vernunſt und Vorſicht der äußerſten Hülfloſigkeit, ließ den Truppen ſeine Empfehlung vermelden, und ſie bitten, gerade das zu thun, was ihnen gefällig wäre. Nach dieſer höflichen Botſchaft gefiel es der Hälfte des Regiments ſehr wohl, daß man die Sache ihrer eignen, freien Wahl überließ, und da ſie

Digitized by Google

wahrſcheinlich auch ihr Frühſtück wünſchten, welches ſie erwartete, ſo gaben ſie den Charakter von Rebellen auf und kehrten ruhig zu ihrer Pflicht zurück.

Die Regierung, welche ſich nun ſtärker fühlte, ergriff kräftigere Maßregeln, und verlor keine Zeit, den Wünſchen der Zurückbleibenden nachzugeben, welche man am Morgen unſrer Ankunft einſchiffte und den Fluß herauſſandte, um ſich mit Bolivar's Truppen zu vereinen, die in dieſem Augenblicke Quito einſchloſſen; dieſe Maßregel ward auf General Sucre's Rath genommen, einer von Bolivar's Officieren, deſſen Hauptquartier, ungeachtet der gerühmten Unabhängigkeit, in Guayaquil war. Die ganze Sache war in der That die Parodie einer Revolution; glücklicherweiſe ward kein Blut vergoſſen; denn da ſowohl die Soldaten, welche aus der Stadt zogen, als diejenigen Militärperſonen, welche blieben, und die Einwohner Waffen in Händen hatten, ſo iſt es ſchwer zu ſagen, wie tragiſch die Kataſtrophe dieſer Farce hätte ausfallen können, wenn es nicht zu einem ſolchen Vergleiche gekommen wäre. Obgleich Alles ſo friedlich endigte, ſo herrſchte doch große Unruhe in der Stadt während der ganzen Weihnachtsfeier und keine Fahne von irgend einer Art wehte bis Mittag, wo man, nach Unterdrückung der Rebellion, die unabhängige Nationalflagge auf's Neue aufzog.

Den 26ſten war der Lärm gänzlich geſtillt, und Alles ging wie zuvor; allein da es ein Feſttag war, ſo konnten keine Geſchäfte gemacht werden, und alle Leute, welche ich zu ſehen wünſchte, waren in der Meſſe; ich nahm denn die Gelegenheit wahr, um einige aſtronomiſche und

magnetiſche Beobachtungen auf der linken Seite des Fluſſes, gerade der Stadt gegenüber, zu machen; der Ort ſchien wegen ſeiner Einſamkeit recht gut zu unſerm Vorhaben zu paſſen. Allein da wir einen kleinen Meerbuſen heraufruderten, kamen wir unerwartet zu einem großen hölzernen, durch die Bäume halbverſteckten Hauſe; hier fanden wir eine luſtige Geſellſchaft von Damen, welche, den Abend vor Weihnachten, während der Unruhen geflohen waren. Sie brachten uns in den Wald, um uns eine Pflanzung von den Bäumen zu zeigen, welche die Cacaonuß tragen, woraus die Chocolade gemacht wird. Die Nuß, ſo wie wir ſie erhalten, befindet ſich in einer Schale von der Geſtalt einer Melone und iſt ſo groß als zwei Fäuſte; die Nüſſe oder Kerne ſind im Innern eingeſchloſſen. Dieſe Frucht wächſt hauptſächlich an dem Stamm, oder wenn man ſie an den Aeſten findet, behält ſie denſelben Charakter, und wächſt an dem Hauptaſt und nicht an den Nebenzweigen.

Während wir unſre Zeit mit dieſen muntern Schwäzzerinnen verloren, kam ein Bote, um den Damen zu melden, daß man ein Boot geſandt habe, um ſie nach der Stadt zurückzuführen, die nun beruhigt ſey. Wir begleiteten ſie nach dem Meerbuſen und ſahen ſie in ihr Boot einſchiffen; wir hatten in einer Stunde mehr Fortſchritte in unſrer Bekanntſchaft mit ihnen gemacht, als es in, von der Sonne entfernteren, Gegenden und welche die Zerſtörungen der Revolution nicht erreicht hatten, in einem Monate möglich geweſen wäre.

Es war um Mittag noch Zeit genug für unſre Beobachtungen; allein die Hitze war um dieſe Zeit unerträglich;

Digitized by Google

lich; es war kein Windhauch; und ſobald die Beobachtungen des Meridians geendigt waren, zogen wir uns unter einen dichten Platanenhain zurück, um einige Experimente mit der Magnetnadel zu machen. Hier waren wir ganz vor der Sonne geſchützt, und hatten eine reizende Ausſicht auf den Fluß und die Stadt hinter demſelben. Der an dieſer Stelle ungefähr zwei Meilen breite Strom war ſpiegelglatt, und floß majeſtätiſch dahin; er führte große Baumſtämme und Aeſte und breite Grasſtücke mit ſich fort. Die Stadt Guayaquil, welche wir durch den von dem Fluſſe aufſteigenden Dunſt ſahen, und die glühenden Ufer waren in einer beſtändigen zitternden Bewegung — kein Ton ward gehört, als dann und wann das Zirpen einer Heuſchrecke, — die Vögel, welche ſich ſchläfrig in die Luft aufſchwangen, ſchienen keinen Ton in der Kehle zu haben — kurz, Alles was uns umgab, verkündigte den Sinnen ein heißes Klima.

Ich aß zu Mittage mit dem Verfaſſer des oben angeführten Schreibens, und ritt hernach mit ihm, um die Werke zu ſehen, welche man aufgeworfen hatte, um die Spanier zurückzuhalten, wenn ſie, wie man fürchtete, von Quito aus eine Landung in Guayaquil unternehmen ſollten. So unregelmäßig und ſchnell aufgeführte Werke, um eine offene Stadt zu vertheidigen, würden, glaube ich, von Kriegsleuten nicht ſehr geachtet werden, doch mag ſich die moraliſche Wirkung ſolcher Unternehmungen deſſen ungeachtet, wie in dieſem Falle, wohlthätig erweiſen, indem ſie dem Volke, das ſich damit beſchäftigt, glauben machen, daß es die Sache ernſtlich meint, und den Leuten, die

Bayeriſche Staatsbibliothek München

ſich zu einem gemeinſamen Werke vereinen, Vertrauen in ihre gegenſeitige Aufrichtigkeit einflößt; ein Gefühl, welches, wenn es gehörig geleitet wird, weit furchtbarer gemacht werden kann, als die künſtlichen Vertheidigungsmittel ſelbſt.

Des Abends verſammelte ſich eine Geſellſchaft Damen in unſers Freundes Hauſe, allein da ſie ſich in zwei Reihen, eine der andern gegenüber, in eine ſchmale Verandah geſezt hatten, ſo war es unmöglich, weder zwiſchen noch hinter ihnen durchzugehen. Am Ende entdeckte ich ein kleines Fenſter, das von dem Saale auf die Verandah ging, nahe bei der Mitte der Poſition, welche die Damen ſo entſchloſſen eingenommen hatten. Zu dieſer Zeit ſprachen ſie Alle auf einmal, mit einem ſo lauten und gellenden Tone und ſo deutlich, daß ich keine Schwierigkeit hatte, die Worte zu unterſcheiden; allein während langer Zeit konnte ich nichts aus der Unterredung machen, welche ganz auf lokale Gegenſtände und Anſpielungen, auf Charaktere und Vorfälle, die an der Tagesordnung waren, beruhte; doch am Ende ward der Gegenſtand geändert, und ein ſehr lebhaftes Geſpräch über Politik begann. Dieſem konnte ich folgen; und es war beſonders intereſſant, in dem Eifer dieſer Debatten die ſchnelle Wirkung zu bemerken, welche die veränderten Zeiten hervorgebracht hatten, indem ſie ſogar die Damen anſpornte, ſich mit einer Klaſſe von Gegenſtänden bekannt zu machen, an welche zwei oder drei Jahre zuvor der entſchloſſenſte Mann kaum zu denken und noch weniger ſeine Meinung darüber auszuſprechen wagte.

Digitized by Google

Da ich entſchloſſen war, etwas mehr von dieſen guten Leuten zu ſehen, als in einem Abend möglich war, ſo lud ich die ganze Geſellſchaft auf den folgenden Tag zum Frühſtücke an Bord ein, welches einſtimmig mit großer Freude angenommen ward, denn ſie hatten ſchon ſehr eifrig gewünſcht, ein Schiff zu ſehen. Sie waren bei weitem das luſtigſte und leichtherzigſte Völkchen, ſo wie das weißeſte und ſchönſte, das wir in Südamerika geſehen hatten.

27. Decbr. — Indem wir uns ein wenig zuſammenpreßten, gelang es uns, die ganze Geſellſchaft zum Sitzen bei einem kräftigen, engliſchen Frühſtück zu bringen. Da die meiſten Officiere des Schiffes Spaniſch ſprachen, ſo konnten wir die beſte Sorge für unſre Geſellſchaft tragen, die ſich in Gruppen vertheilte und auf dem Schiffe herumſchwärmte, wie es ihr gefiel; eine Art Freiheit, welche die Leute weit lieber haben, als mechaniſch herumgeführt zu werden, um Alles der Ordnung nach zu ſehen. Da unſer Spielmann unglücklicherweiſe unpäßlich war, ſo konnten wir keinen Tanz haben, welches augenſcheinlich für mehrere unſrer ſchönen Freundinnen ein großer Strich durch die Rechnung war; allein obgleich uns dieſes mächtige Hülfsmittel fehlte, um Bekanntſchaft zu machen, ſo waren wir doch Alle bald in wunderſam gutem Vernehmen miteinander.

Es that mir wahrlich leid, daß meine Pflicht mich nöthigte, ſo plötzlich einen Ort zu verlaſſen, der eine ſo angenehme Geſellſchaft verſprach, und wo alle andre Dinge, ſowohl häusliche als öffentliche, ſo ganz geſchaffen waren,

Digitized by Google

um den Volkscharakter darzuſtellen; und darauf berechnet ſchienen, ein ſtärkeres Licht, als es in ruhigern Zeiten möglich geweſen wäre, auf den wahren Geiſt und das Weſen eines Landes zu werfen, dem man niemals hat volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und von dem wir in Europa ſo wenig kennen.

Vielleicht hat es ſelten in der Welt eine intereſſantere Scene gegeben, als die, welche jezt in Südamerika vorgeht; oder eine, in welcher der menſchliche Charakter in allen ſeinen Modifikationen einen ſo bedeutenden Sporn zu unverſuchten Handlungen erhalten hat; wo das Feld ſo ausgebreitet, und die Schauſpieler ſo zahlreich ſind; wo jede Verſchiedenheit der moraliſchen und phyſiſchen Umſtände ſo völlig einer wirklichen Probe unterworfen iſt; wo eine ſo große Anzahl von Staaten, in einem verſchiedenen Klima lebend, und einen ſo verſchiedenen Boden beſitzend, in demſelben Augenblicke zur Ueberſicht gebracht werden; mehrmale und miteinander in ähnliche Lagen verſezt werden; zum erſten Male gezwungen ſind, für ſich ſelbſt zu denken und zu handeln; wo alte Gefühle, Gewohnheiten, Geſetze und Vorurtheile mit neuen Einrichtungen, neuen Kenntniſſen, neuen Gewohnheiten und neuen Grundſätzen vermiſcht, und alle frei ſind, das hervorzubringen, was das Ungefähr und tauſend unvorhergeſehene Fälle wollen; mitten unter ſtreitenden Intereſſen und Leidenſchaften jeder Art, die losgelaſſen ſind, um ſich über die Geſellſchaft zu verbreiten. Zeuge der Wirkungen eines ſo mächtigen politiſchen und moraliſchen Experiments zu ſeyn, wie dieſes, war im höchſten Grade intereſſant und

Digitized by Google

unterrichtend, ſelbſt wenn man Alles auf eine ſo übereilte Weiſe, wie wir genöthigt waren, betrachten mußte. Allein die Unmöglichkeit, das Ganze mit Muße zu beobachten, die Fortſchritte zu berechnen, die verſchiedenen Theile miteinander zu verbinden und zu ordnen, und das, was zufällig oder vorübergehend war, von dem Allgemeinen und Beſtändigen zu trennen, war zugleich eine Quelle großen Verdruſſes.

Da wir unſern Vorrath eingenommen und alle unſre Geſchäfte in Guayaquil geendigt hatten, ſo beſchloß ich abzuſegeln, und auf den Rath des Lootſen willigte ich ein, dieſen Abend die Anker zu lichten. Es würde angenehm geweſen ſeyn, den Weg bei Tage zurückzulegen, um das Land zu betrachten, welches wir vorher bei Nacht geſehen hatten, allein die Ebbezeit hatte ſich während unſers Aufenthalts verändert, und würde uns jezt bei Tageszeit entgegen geweſen ſeyn.

Ich nahm ein Abſchiedsmahl auf der Küſte ein, und am Abend, gerade als ich in mein Boot treten wollte, ward ich von einer großen Geſellſchaft Damen beſtürmt, die auf dem Wege zu einem Balle waren, bei welchem, wie ſie ſagten, die ganze Welt gegenwärtig ſeyn würde. Die Verſuchung, einen Tag länger zu bleiben, war groß, und ich möchte ihr vielleicht nachgegeben haben, hätte ich nicht vorausgeſehen, daß dieſe guten und luſtigen Leute Mittel gefunden haben würden, jeden Tag unſre Abreiſe mehr und mehr ſchwierig zu machen. Als ich an Bord kam, fand ich, daß der Lootſe es bis 11 Uhr aufgeſchoben

Digitized by Google

hatte, die Anker zu lichten, da um dieſe Zeit, wie er ſagte, die Ebbe ſtark herunterfließen würde.

Als ich demnach um dieſe Stunde auf das Verdeck ging, war die Nacht kohlſchwarz, und der feuchte Landwind ſeufzte traurig durch das Takelwerk. Wenn wir uns gegen die Stadt wandten, ſo erblickten wir den Schimmer von dem Lichte des Ballſaals durch die Fenſter; und wenn wir recht aufmerkſam hinſahen, ſo konnten wir die Tänzer ſich zwiſchen uns und den Lampen durchkreuzen ſehen; dann und wann hörten wir einzelne Töne über das Waſſer hinſchweben. Weit entfernt, gegen Südoſten, warf ein großes Feuer in dem Walde einen hellen Glanz auf die Wolken darüber, obgleich die Flamme ſelbſt in dieſer Entfernung ſchon unter den Horizont geſunken war. Dieſe theilweiſe und ſchwache Erleuchtung gab dem Himmel in jeder andern Richtung ein noch kälteres und traurigeres Anſehen.

Unſere Fahrt den Strom herunter mußte mit ſo vieler Vorſicht gemacht werden, und ging ſo langſam, daß es uns die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag und die folgende Nacht koſtete, um denſelben Weg zurückzulegen, den wir vorher in zehn Stunden gemacht hatten. Wir hatten nun Gelegenheit die Gegend bei Tage zu ſehen, allein, ausgenommen einige wenige Oeffnungen, war die entfernte Ausſicht ganz durch die dichten Bäume auf beiden Ufern des Stromes verſchloſſen.

Als wir den Eingang des Fluſſes erreichten, begegneten wir zwei Böten des nordamerikaniſchen Schiffes Conſtellation, welche nach Guayaquil fuhren. Dieſe Fregatte ging ſo tief ins Waſſer, daß der Lootſe es nicht unternehmen

konnte, ſie über die Untiefen zu führen, ehe ſie durch die Wegbringung der Kanonen erleichtert war. Da dieß nicht ſchnell geſchehen konnte, ſo entſchloſſen ſich der Kapitän und ein Theil der Officiere, in den Böten vorwärts zu gehen. Wir ſchätzten uns glücklich, ihnen einen Ruheplatz und Erfriſchung auf ihrem langen Wege, bei einem ſo ſchrecklich heißen Tage, anbieten zu können.

Durch eine ähnliche Beſtimmung veranlaßte Zufälle hatten die Conſtellation und den Conway während des lezten Jahres häufig zuſammengeführt, und der Verkehr, welcher demzufolge natürlicherweiſe entſtand, hatte eine Achtung und Freundſchaft befeſtigt, welche dieſe Begegnung zu einer Quelle allgemeinen Vergnügens machte. Wir hörten von unſern amerikaniſchen Freunden, daß ſie auch erwarteten, die Küſte von Mexico zu beſuchen, für die wir ebenfalls beſtimmt waren, und wir freuten uns der Ausſicht, ihnen auf's Neue zu begegnen. Indeſſen hatte irgend etwas ihren Plan geändert, denn wir hatten niemals wieder das Vergnügen, mit ihnen zuſammenzutreffen.

Wir verließen endlich den Fluß und die Bai von Guayaquil Morgens den 30. December. Es war kein kleiner Verdruß für uns, nicht den Chimborazzo, den höchſten Berg der Anden, geſehen zu haben. Er war auf die ärgerlichſte Weiſe während acht Tagen mit Wolken bedeckt geweſen, in welcher Zeit wir in einer Entfernung waren, wo man ihn leicht bei klarem Wetter hätte unterſcheiden können.

Von Guayaquil ſegelten wir weſtwärts nach den Galapagos, einer unbewohnten Gruppe vulkaniſcher Inſeln,

welche längs dem Aequator zerſtreut liegen, in einer Entfernung von 200 Stunden vom feſten Lande.

Da dieß ein Sammelplatz für die Wallfiſchfänger in der Südſee iſt, ſo hielt ich hier an, um zu ſehen, ob dieſer bedeutende Zweig der engliſchen Schiffahrt einiger Unterſtützung bedürfe. Allein wir begegneten nur zwei Schiffen bei einer der ſüdlichſten Inſeln der Gruppe; worauf wir zu einer andern Inſel, 30 Meilen nördlich vom Aequator, ſegelten, wo ich wenige Tage blieb, um einige Experimente mit einem unveränderlichen Pendel von Kapitän Katers Conſtruction zu machen.

Ich hatte die Abſicht gehabt, dieſe Experimente an einem Orte zu machen, der gerade unter dem Aequator lag, allein als wir zwiſchen die Inſeln kamen, ſo trieb uns eine ſtarke Strömung, während der Nacht, ſo weit abwärts, ehe wir ihren Einfluß bemerkten, daß ich es ganz unmöglich fand, den verlornen Weg wieder zu gewinnen, ohne mehr Zeit aufzuwenden, als meine Befehle mir verſtatteten, und ich ſegelte demnach auf den erſten Ankerplatz zu, den wir erreichen konnten.

Der zu den Experimenten gewählte Ort liegt nahe bei dem äußerſten Ende einer Landſpitze, welche auf der ſüdlichen Seite von Lord Abingdons Inſel in die See läuft, und die Weſtſeite einer ſchmalen, ungefähr eine Meile breiten Bai bildet. Dieſe Spitze iſt ein Theil eines alten Lavaſtromes, welcher von der Seite eines zugeſpizten Berges heruntergefloſſen iſt, der, ungefähr zwei bis drei Meilen von dem Orte entfernt, in faſt ganz nördlicher Richtung liegt und ungefähr 2000 Fuß hoch iſt; der Berg iſt an der Spitze ſehr jäh abſchüſſig und bildet ei-

Digitized by Google

nen ziemlich ſteifen Kegel, allein er endigt ſich unten in einer breiten und ein wenig geneigten Baſis von anderthalb Meilen im Umfange. Er iſt auf allen Seiten mit Kraters oder Mündungen beſezt, aus welchen zu verſchiedenen Zeiten Lavaſtröme gefloſſen ſind; die, wenn ſie von der Seite des Berges herunterkommen und in die See fließen, vorſpringende Punkte bildeten, ſo wie der, auf welchem wir uns befanden. Die Weſtſeite der Inſel ſtellt ſich als eine faſt ſenkrechte Klippe dar und iſt nicht weniger als 1000 Fuß hoch; ſie zeigt die wahren Stratifikationen von Lava, Tuffſtein und Aſche, welche die Brüche der alten vulkaniſchen Gebirge charakteriſiren.

Die Inſel Abingdon iſt 10 oder 12 Meilen lang; das nördliche Ende iſt eine Reihe von langen, niedrigen und ſehr holprigen Lavaſtrömen: der Spitzberg ſteht ungefähr ein Drittel der ganzen Länge von dem äußerſten ſüdlichen Ende entfernt. Der Felſen iſt an verſchiedenen Plätzen, nicht weit von dem Orte, wo wir uns befanden, voll Höhlen, in welchen die Ebbe und Flut durch unterirdiſche Kanäle aus- und einſtrömt; die äußere Kruſte des Stromes hatte, wie gewöhnlich, zu einer Röhre gedient, um die Lava fortzuführen. Es iſt demzufolge wahrſcheinlich, daß die Grundlage, auf der wir uns befanden, kein ſolider Felſen war; ein Umſtand, der mit der allgemeinen hohlen Natur der vulkaniſchen Diſtrikte und der Tiefe des umgebenden Oceans Urſache iſt, daß unſere Experimente nicht ſo paſſend ſind, mit den in England gemachten verglichen zu werden, als mit denen, die man auf einem ähnlichen vulkaniſchen Boden anſtellt.

Digitized by Google

Es war ſehr zu bedauern, daß unſere Zeit zu beſchränkt war, um uns zu erlauben, eine neue Reihe von Beobachtungen entweder auf derſelben Inſel, oder auf einer andern, dem Aequator näher gelegenen, anzuſtellen; allein der Dienſt, wozu der Conway berufen war, erlaubte uns nicht länger, als bis zum 16. Januar auf den Galapagos zu bleiben. Demnach hatten wir, als wir auf der Inſel Abingdon den 7ten um Mittag ankerten, nur 9 Tage, in denen Alles gethan werden mußte. Wir hatten einen Landungsplatz zu ſuchen, welches uns lange aufhielt; uns für den Ort unſers Bleibens zu entſcheiden; unſre Zelte zu errichten; unſer Obſervatorium zu bauen; die Inſtrumente zu landen und aufzuſtellen; und da wir keine Zeit zu Verſuchen und Veränderungen hatten, ſo war es nöthig, jede Sache auf einmal feſt zu beſtimmen. Das Wetter war ſehr günſtig während der zwei erſten Tage, als alle unſre Sachen herumlagen und unſre Wohnung ſchlecht eingerichtet war; allein die dritte Nacht regnete es ſtark, und das Waſſer, das durch die Leinwand des Zeltes ſickerte, machte es ein wenig unbehaglich für uns, obgleich es uns glücklicherweiſe gelang, die Inſtrumente zu ſchützen. Die Hitze war während des Tages nicht alein drückend, ſondern in der That abmattend in ihrer Wirkung; und des Nachts, obgleich das Thermometer niemals tiefer als 73° ſank, war das Gefühl der Kälte, wegen des Ueberganges von 93°, worauf es bisweilen des Tages ſtieg, ſehr unangenehm.

Ich verließ ungern die Nachbarſchaft des Aequators, ohne zahlreichere und verſchiedenere und folglich weniger

Digitized by Google

Ausnahmen unterworfene Beobachtungen mit dem Pendel gemacht zu haben.

Wir hatten ebenfalls keine Zeit, dieſe Inſeln auszumeſſen, welches ſehr nothwendig geweſen wäre, da nur wenige derſelben genau auf unſern Charten abgezeichnet ſind. Im Allgemeinen ſind ſie öde; doch ſind einige der höchſten mit niedrigem Geſtrüpp bedeckt, und auf allen wächst der Stachelfeigenbuſch, auf welchem eine große Art Landſchildkröten lebt und wunderbar gedeiht. Dieſe Thiere werden ſehr groß und wiegen zuweilen mehrere Hundert Pfund; ſie ſind ein vortreffliches Gericht; wir nahmen einen Vorrath davon ein, der uns für mehrere Wochen diente.

Nachdem wir unſere Experimente geendigt hatten, ſegelten wir den 16. Januar 1822 nach Panama ab, allein wegen der gelinden Winde und der Stille, welche in der Bai herrſchten, bekamen wir erſt den 29ſten die Küſte von Mexico, ungefähr 120 Meilen weſtwärts von Panama, zu Geſicht.

Wir ankerten auf der Rhede von Panama den 2. Februar 1822 Morgens um 9 Uhr, und da Niemand an Bord den Platz kannte, ſo ward ein Fiſcher gerufen, der es unternahm, unſer Boot durch die Felſenriffe zu dem Landungsplatze zu führen. Als wir um die Ecke der Feſtungswerke herumruderten, welche die auf einer felſigen Halbinſel gebaute Stadt umgeben, ſo befanden wir uns in einer ſchönen kleinen Bai, die ſehr ſtark die ausgezeichneten Züge einer heißen Zone trug. Das Ufer war mit Piſang- und Bananen-Bäumen beſezt, zwiſchen denen

Digitized by Google

Orangen, Feigen, Citronen und zahlloſe fruchttragende Geſträuche wuchſen, ſie waren von einem Tamarinden-baume beſchattet, der ſich höher als alle andere erhob, ausgenommen der ſchlanke zierliche Kokosbaum mit ſei-nem büſchelartigen Wipfel und nackten Stamme. Dicht an dem Boden, und faſt unter dem Laubwerke verſteckt lagen Gruppen von, aus Rohr gebauten, Hütten ver-ſtreut, die mit Palmblättern gedeckt waren; und auf der ſandigen Küſte vor ihnen befanden ſich die aus ausge-höhlten Baumſtämmen verfertigten Kanote der Eingebor-nen; einige ruderten durch die Bai und andere ſtrichen leicht über das Waſſer mit einem, an einem Maſte von Bambusrohr aufgezogenen Segel hin; Alles dieß, vereint mit dem klaren Himmel und dem heißen Wetter, gab der ganzen Scene ein orientaliſches Anſehen.

Wir waren ſehr erſtaunt, als wir landeten, die Neger und Negerinnen, welche ſich auf dem Kai verſammelt hatten, Engliſch mit einem ſtarken Accent ſprechen zu hö-ren, den wir für den weſtindiſchen erkannten; dieſes rührte, wie wir erfuhren, von dem beſtändigen Verkehr her, der zwiſchen dem Iſthmus und Jamaica unterhalten wird. Viele der Eingebornen ſprechen ebenfalls mehr oder wenger verdorbenes Engliſch. Unzählige andre Umſtände in der Klei-dung, dem Anſehen und den Sitten zeigten uns, daß wir die blos ſpaniſchen und durch die alte Politik von allem fremden Verkehr ausgeſchloſſenen Länder verlaſſer hatten.

Wir hatten keine Empfehlungsbriefe, allein dieß ſchien unweſentlich, denn kaum hatten wir das Boot ver-laſſen, ſo führte einer der Bewohner des Orts, ein Ein-

geborner, der aber vollkommen Engliſch ſprach, ſich bei uns ein, und bot uns ſein Haus und ſeine beſten Dienſte während unſers Aufenthalts hier an. Dieſe bereitwillige Gaſtfreiheit würde einen Fremden, der in einem europäiſchen Hafen landete, ſehr in Erſtaunen ſetzen; allein in entfernten Ländern, wo man nur wenige Kriegsſchiffe ſieht, werden die Officiere immer mit Achtung und Vertrauen aufgenommen, denn da ſie keine Handelsabſichten haben können, ſo werden ſie ſogleich als ganz unintereſſirte Perſonen angeſehen. Dieſe herzliche Aufnahme, die in jedem Orte der Welt, der von Europa entfernt liegt, gewöhnlich iſt, hat nicht allein viel Angenehmes, ſondern auch großen Nutzen, und entſchädigt zum Theil die Seefahrer für die Unterbrechungen, denen ſie in ihren Beobachtungen wegen ihrer Profeſſionspflichten unterworfen ſind.

Da unſer gaſtfreier Freund mit Weſtindien in Verkehr ſtand, wie viele andere Häuſer in Panama, ſo gab er uns eine Menge Zeitungen, vorzüglich von Jamaica, und da wir kein engliſches Papier ſeit mehreren Monaten geſehen hatten, ſo konnte uns nichts angenehmer ſeyn. Allein als wir ſie genau betrachteten, ſo entdeckten wir, daß eine Menge dieſer Neuigkeiten eine dreifache Deſtillation durchgegangen wären, viâ Jamaica, viâ New York, viâ Liverpool from London. In einigen dieſer Zeitungen erwähnte man unſers Schiffes; allein in den mannichfaltigen Veränderungen, welche der Bericht von Zeitung zu Zeitung erlitten hatte, konnten wir kaum unſere eigene Fahrt erkennen.

Digitized by Google

Wir hatten erwartet, daß Panama noch unter den Spaniern ſtände, und das erſte Zeichen, das wir vom Gegentheile hatten, war die Flagge einer andern Nation, welche von der Feſtung wehte. Wir waren in dieſer Zeit in der That ſo vertraut mit Revolutionen geworden, und hatten gelernt, jede Regierung in dieſem Lande für ſo unbeſtändig zu halten, daß wir aufhörten, über irgend eine Veränderung, wie plötzlich ſie auch ſeyn mochte, zu erſtaunen. Es ſchien, daß die Spanier wenige Wochen vorher faſt alle Truppen der Garniſon hinweggezogen hatten, um die Armee von Quito zu verſtärken, und die Einwohner, welche auf dieſe Weiſe ſich ſelbſt überlaſſen waren, konnten der Verſuchung nicht widerſtehen, dem Beiſpiele der umliegenden Staaten zu folgen und ſich unabhängig zu erklären; doch waren ſie nicht ſo unverſtändig, einen freien und abgeſonderten Staat bilden zu wollen, wie die Stadt Guayaquil, ſondern entſchloſſen ſich weislicher, ſich unter einen ihrer Nachbaren, Mexico oder Colombia, zu ſtellen. Nach vielen Debatten über dieſen Punkt beſchloſſen die Einwohner, den Schutz Bolivar's zu ſuchen, deſſen Lande, Colombia, ſie näher waren, und mit dem ſie mehr Wahrſcheinlichkeit hatten, einen nützlichen Verkehr zu unterhalten, als mit Mexico.

Vielleicht litt kein Platz von allen transatlantiſchen ſpaniſchen Beſitzungen weniger von dem irrigen Syſteme des Mutterlandes, als Panama; theils in Folge des beſtändigen Verkehrs, der mit den weſtindiſchen Inſeln unterhalten wurde, und theils weil hier ein Hafen war, durch welchen europäiſches Gut ging, um über den Iſthmus

nach Peru und der Südküſte von Mexico zu kommen. Dieſer Grad von Verkehr gab der Stadt eine Bedeutenheit und verſchaffte ihr die Mittel, Vermögen zu erwerben, welches die ſtrenge Natur des Kolonialſyſtems in keinem andern Theile des Landes erlaubte. Der Uebergang, welcher demnach von den ſpaniſchen Geſetzen zu einem Zuſtande der Unabhängigkeit ſtatthatte, war ſehr leicht, und da kein Beweggrund zu Gewaltthätigkeiten da war, ſo fanden keine Ausſchweifungen von Seiten des Pöbels ſtatt. So ſtand Panama, obgleich in ganz ähnlichen Umſtänden mit Lima oder Guayaquil, doch in einem bedeutenden Kontraſt mit dieſen beiden Städten. In der That ging die Revolution hier ſo leiſe vor ſich, daß die Einwohner nicht einmal den Gouverneur abſetzten, ſondern ihm die Wahl ließen, an ſeinem Platze zu bleiben, oder ſich zurückzuziehen. Als man ihm dieſen Vorſchlag that, zuckte er die Achſeln, — that während einiger Minuten mehrere Züge aus ſeiner Cigarre — und antwortete, daß er nichts dagegen hätte, auf ſeinem Platze zu bleiben: worauf die Einwohner überlegterweiſe die ſpaniſche Fahne herunterriſſen und Bolivar's an deren Stelle aufzogen, freien Handel verkündigten, und alles Uebrige gehen ließen, wie vorher.

Allein es gab viele, ſagte man, die ſich des Wechſels nicht ſo erfreuten, wie es guten Patrioten zukam; indeſſen war dieß eine Art von politiſchem Scandal, welches hauptſächlich die Damen gaben, die ſonſt im Allgemeinen einen weit größern Enthuſiasmus für die Sache der Unabhängigkeit zeigten, als die Männer. Die wahre Urſache

Digitized by Google

war, daß in Panama während mehrerer Jahre ein ſehr ſchönes ſpaniſches Regiment in Garniſon ſtand, und daß die reizenden Einwohnerinnen das abſtrakte Gefühl der Freiheit als eine armſelige Entſchädigung für den angenehmen militäriſchen Despotismus anſahen, unter welchem man ſie bisher gehalten hatte.

Ich machte dem Gouverneur nach dem Frühſtück einen Beſuch, und da ich nicht wußte, daß er dieſ Platz während der Zeit der ſpaniſchen Macht bekleidet hatte, ſo ſagte ich, wie gewöhnlich etwas, um ihm Glück zu wünſchen über die Verbeſſerungen, welche wahrſcheinlich aus den neueſten Veränderungen entſtehen würden. Ich ſah mit Erſtaunen eine Wolke über ſeine Stirne fliegen; allein er erholte ſich bald, und ſagte in einem trocknen und ſarkaſtiſchen Tone: er hoffe, die Veränderung werde zum Beſten gereichen.

In dem Laufe des Morgens machten wir Bekanntſchaft mit mehrern Handelsleuten der Stadt, deren gänzliche Gleichgültigkeit gegen die ſüdamerikaniſchen Neuigkeiten, wovon wir ſo voll waren, uns ſehr in Verwunderung ſetzte, und faſt unſere Ungeduld reizte. Sie erklärten, daß ſie niemals dazu gelangen könnten, die verſchiedenen Berichte aus dem Süden zu verſtehen; daß Namen, Orte, Umſtände, Alles untereinander gemengt ſey; kurz ſie behandelten die Sache gerade auf die Weiſe, wie man es wenige Jahre früher gewohnt war, in England zu thun. Sie waren in der That weit mehr mit engliſchen, weſtindiſchen und nordamerikaniſchen Neuigkeiten und vor Allem mit den geringfügigen Dingen beſchäftigt, die ihre

eigne

Digitized by Google

eigne Stadt betrafen, als mit den wichtigen Gegenſtänden, die den ganzen ſüdlichen Kontinent angingen, und von denen doch auf allen Fall ihre eigne Wohlfahrt abhängen mußte.

Es war keineswegs leicht, von ihnen dagegen wieder die Neuigkeiten zu erhalten, deren wir bedurften, ſogar von Leuten, die neulich in England oder in Jamaika geweſen waren; ſie hatten keinen Begriff von dem Uebermaß unſrer Unwiſſenheit, und bekümmerten ſich nicht um den Zeitpunkt der Neuigkeiten, die ſie uns gaben; ſie ließen ſich nimmer träumen, uns etwas zu erzählen, was nicht ihnen ſelbſt neu war; indem ſie vergaßen, daß für uns, die ſeit einem halben Jahre keine engliſche Zeitung geſehen haben, Alles neu war. Und ſie erſtaunten gerade ſo über unſre Gleichgültigkeit gegen Nachrichten von Jamaika und Neu-York, als wir über ihre Sorgloſigkeit gegen die von Lima und Valparaiſo. Wenn wir beim Leſen auf irgend eine Anſpielung ſtießen, und nach der Meinung darum fragten, ſo war die Antwort gewöhnlich: „O! ich dachte, Sie müßten dieß natürlicherweiſe ſeit lange gehört haben;" und ſo mit Allem, bis wir zulezt ganz verwirrt und ermüdet waren, Fragen zu thun, und uns glücklich ſchäzten, in unſre gewohnte Abgezogenheit von allen entfernten Dingen zurückzufallen, und zufrieden zu ſeyn, ein ausſchließendes Intereſſe an dem zu nehmen, was unmittelbar um uns her vorging.

Die Führung des Schiffes hatte mich während zwei Nächten außer dem Bette erhalten, und ſo war ich zufrieden, mich früh ſchlafen zu legen, allein der Lärm auf

dem großen Platze unter meinem Fenſter machte es mir unmöglich, die Augen zu ſchließen. Nachdem ich mich einige Zeit mit vergeblichen Verſuchen, nicht auf das Geräuſch zu achten, geplagt hatte, ſtand ich auf und ſezte mich an das Fenſter, um wo möglich zu entdecken, was vorging. Es war eine helle Mondſcheinnacht, und das Gras, welches in der Mitte des Platzes wuchs, war mit Gruppen von Negerſclaven bedeckt, welche zum Theil ſaßen, während Andre in großen Kreiſen zu dem Tone einer rohen Muſik tanzten, die durch das Schlagen mit einem kurzen Stocke auf eine Kokosnuß hervorgebracht wurde, wozu die ganze Geſellſchaft, ſowohl Tänzer als Zuſchauer, ſehr laut, doch ohne Mißklang, ſang. Es ſchien eins ihrer Nationalfeſte zu ſeyn, zu deſſen Feier ſie ſich auf dieſe Weiſe verſammelt hatten.

Ich war halb und halb in meiner Erwartung betrogen, nichts Eigenthümliches oder Klagendes in ihrer Muſik zu finden, im Gegentheil war ſie ſehr lebendig, und ſchien aus leichtherziger Fröhlichkeit zu entſpringen. Mehrere der Gruppen ſangen mit vieler Lebhaftigkeit und nicht ohne Geſchmack ein patriotiſches Lied des Tages, das lange in den unabhängigen Staaten des Südens bekannt, allein erſt neulich bis zu dem Iſthmus gelangt war. Der Schluß jeder Stanze war: **Libertad! libertad! libertad!** allein ich denke, keiner dieſer Unglücklichen hatte den leichteſten Begriff von den Worten, ſondern ſie wiederholten ſie blos wegen ihrer Uebereinſtimmung mit der Muſik. Indeſſen war es ſchwer, wenn man dieſe Sclaven das Lob der Freiheit ſingen hörte,

nicht zu glauben, daß ſie Gefühl in die Muſik legten; allein ich denke, dieß war in der That nicht der Fall, und die Lebendigkeit, mit welcher ſie ſangen, rührte blos von dem heitern Charakter des Liedes und daher, daß es ein modiſcher Geſang des Tages war. Es war etwas in Allem dieſen, welches das Gefühl unangenehm berührte; und es war peinlich, jene armen Leute das Lob der von ihren Herren erhaltenen Freiheit ſingen zu hören, von deren Gedanken gewiß nichts entfernter war, als die Abſicht, dieſelbe Wohlthat auf ihre Sclaven auszudehnen.

3ten Februar. — Früh des Morgens ging ich aus, wie man in Rom thun würde, um einige berühmte Ruinen zu ſehen — ein ſonderbarer und ungewohnter Anblick in Amerika. Panama hatte während einer langen Reihe von Jahren geblüht, allein die Sonne dieſer Stadt ging mit der ſpaniſchen Fahne unter, die ein Signal der Ausſchließung war, wo ſie auch immer wehen mochte. So lange die Häfen des ſtillen Meeres allem Handel verſchloſſen waren, ausgenommen wo es dem indiſchen Rath gefiel, ſparſam einige Güter über den Iſthmus kommen zu laſſen, war Panama der einzige Stapelort für den Tranſithandel, und hatte großes Gedeihen; allein jezt, da die Schiffahrt um das Kap Horn leicht und ſicher, und der ganzen Welt, ausgenommen den kurzſichtigen Spaniern, offen iſt, ſuchen unzählige Schiffe jeden Winkel auf der Küſte aufzuſpüren, und führen alle Güter weit wohlfeiler hin, als Panama ſie liefern kann. Die Lage hat in der That Vorzüge, welche in dem Laufe der Zeit bedeutende Handelsvortheile gewähren können, und

Panama wird wahrſcheinlich einſt blühender als jemals werden; allein dieſe Größe muß jezt mit vielen Mitbewerbern getheilt werden, und ſein Vorrang kann niemals wieder erkannt werden, weil die Politik, wodurch es auf Unkoſten andrer Städte vergrößert wurde, möglicherweiſe nimmer wieder aufleben kann. Wenn Panama jemals ſeinen frühern Wohlſtand wieder erhalten ſoll, ſo muß es durch eine ehrliche und thätige Mitbewerbung geſchehen, und dann mag es ſich, ohne Andern Unrecht zu thun, auf's Neue dem üppigen und geſchmackvollen Glanze hingeben, der ſich in ſchönen öffentlichen Gebäuden zeigt, und von dem wir hier mehr ächte Spuren als ſelbſt in Lima, „der Stadt der Könige" mit allen ihren Flittern und Anſprüchen, finden.

Die ſchönſte Ruine in Panama iſt die des Jeſuiter-Kollegiums, ein großes und prächtiges Gebäude, das indeſſen niemals geendigt ward; allein das melancholiſche Intereſſe, welches es einflößt, wird durch dieſen Umſtand eher vermehrt als vermindert, denn es erinnert uns nicht allein an die Zerſtörung des großen Ordens, der es ſtiftete, ſondern auch an den gänzlichen Verfall des ſpaniſchen Vermögens und Geſchmacks, welche dieſe Begebenheit begleiteten. Das Kollegium iſt ein großes, viereckiges Gebäude, welches zu der Höhe von zwei Stockwerken gebracht worden iſt, worauf wahrſcheinlich ein drittes geſezt werden ſollte. Der verzierte Theil des Gebäudes iſt in einem reinen und einfachen Geſchmack erbaut; artige Karnieße mit erhabner Arbeit laufen rund um das Werk über und unter den zahlloſen Fenſtern hin, von denen

einige mit gothiſchen Zierathen durchkreuzt ſind; die Ecken und die Steine über den Thüren ſind ebenfalls mit erhabner Arbeit geſchmückt. In jedem Winkel des Gebäudes und in der Mitte jeder Seite ſpringt ein maſſiver viereckiger Thurm vor, welcher auf Bogen ſteht, die auf dem Boden ruhen, und durch welche die Wagen fahren mochten. Das Ganze hat ein feſtes, ſchweres und doch zierliches Anſehen; die allgemeine Wirkung iſt faſt der eines griechiſchen Tempels ähnlich, obgleich die Bauart ganz verſchieden iſt. Die Einzelnheiten ſind nett und zart ausgeführt, allein da iſt kein Kleinigkeitsſinn in den geſchnizten Verzierungen, und jeder Theil ſcheint zu der Größe des Ganzen beizutragen. Da das Gebäude auf allen Seiten zu derſelben Höhe gebracht iſt, ſo erhebt ſich kein Theil der Mauer über den andern; und obgleich der Hof dick mit Bäumen und Geſträuch überwachſen und die Wände mit Ranken und glänzenden Blumen bedeckt ſind, ſo kann man doch das Gebäude im ſtrengen Sinne des Worts nicht eine Ruine nennen, da jeder Stein auf ſeinem urſprünglichen Platze geblieben iſt.

Auf einem Felde, ein wenig hinter dem Vierecke auf der dem Kollegium gegenüber liegenden Seite, ſtehen die Ueberbleibſel einer Kirche und eines Kloſters, die man nicht ohne Schwierigkeit erreicht, indem man bis an die Bruſt durch Unkraut und Blumen watet, die in dieſem Klima mit wunderbarer Schnelligkeit aufſchießen. Indem ich mich ſo durch das Kraut drängte, kam ich unerwartet zu einem prächtigen Bade, neben einem ausgetrockneten marmornen Brunnen. Es iſt jezt nicht leicht in das

Kloſter zu kommen, wegen der Schutthaufen und des dicken Laubwerks, welche den Platz der Bewohner eingenommen haben. Es ſcheint, die Gebäude ſind durch das Feuer zerſtört worden. Längs des unebnen Rückens der noch ſtehenden Mauer iſt eine Reihe Bäume gewachſen, welche dieſer ungeheuren Ruine ein faſt wildes und unnatürliches Anſehen geben.

In einigen Theilen der Stadt Panama läßt man ganze Straßen verfallen; Gras wächst über die meiſten Theile des Pflaſters, und ſogar die Feſtungswerke fallen ſchnell in Ruin. Kurz, jedes Ding ſpricht dieſelbe klägliche Geſchichte von vorigem Glanze und gegenwärtiger Armuth. Die Verwüſtung war in mehrerer Rückſicht ſo vollſtändig, als die von Conception, welche ich im 7ten Kapitel beſchrieben habe. Die langſamen, obgleich ſichern Reſultate des Nationalverfalls waren an dem einen Platze ſichtbar, die ſchnellen Wirkungen des Krieges an dem andern — an beiden zeigten ſich deutlich die Folgen einer ſchlechten Regierung.

Bei meiner Zurückkunft begegnete ich einem Kaufmann aus der Stadt, der darauf beſtand, mich zum Frühſtücke mit nach Hauſe zu nehmen. Seine Frau empfing uns, und machte den Thee nach engliſcher Sitte, allein ſie trieb die Gefälligkeit nicht ſo weit, ſelbſt davon zu trinken. Ihr Mann war ſehr verſtändig, er hatte beſonders die Frage wegen eines durch den Iſthmus zu grabenden Kanals ſehr ſorgfältig ſtudirt und wirklich einige der vorgeſchlagenen Linien unterſucht. Er ſchien die ſchmaleſte Stelle, die auf der Charte ſo anlockend ausſieht,

Digitized by Google

durchaus nicht für die beſte zu halten. Zugleich war er der Meinung, daß man einen unermeßlichen und unmittelbaren Vortheil gewinnen würde, wenn man eine gute Straße, von einem Meere zum andern, über den Iſthmus anlegte, welches ſehr leicht und mit unberechenbar geringern Unkoſten geſchehen könnte, als die, welche ein Kanal verurſachen würde, und mehrere der Vortheile eines Kanales würden ſchon durch dieſe Straße erhalten werden. Die Frage, eine Verbindung zu öffnen, iſt von Humboldt in ſeinem Neu-Spanien 1ſter Band, und hernach von Robinſon im 13ten Kapitel ſeines vortrefflichen Werkes über die mexikaniſche Revolution, erörtert worden; allein ich hatte keine Gelegenheit, perſönlich einige der Punkte, worauf dieſe Schriftſteller anſpielen, zu unterſuchen, oder neue Erkundigungen über den Gegenſtand einzuziehen.

Des Morgens war es viel zu heiß, um ſich in freier Luft ohne große Unbequemlichkeit bewegen zu können, allein gegen Sonnenuntergang ſtrömte Jedermann heraus, um der entzückenden Luft während der kurzen Dämmerung zu genießen, und in den angenehmen Spaziergängen in dem Walde, jenſeits der Vorſtädte, herumzuſchwärmen, wo die Ausſichten die höchſte, tragiſche Schönheit zeigten. Die Nacht überfiel uns mit einer, in höhern Breiten unbekannten Schnelligkeit; allein ehe wir die Zugbrücke am Eingange der Stadt erreichten, war der Mond aufgegangen, und die Landſchaft erſchien noch ſchöner als zuvor. Beim Mondſcheine zeigt ſich das Klima zwiſchen den Wendekreiſen am entzückendſten. Des Morgens iſt die Luft etwas kalt — in der Mitte des Tages iſt es

unmöglich, aus der Thüre zu gehen — allein nach Sonnenuntergang fühlte man die ganze Ueppigkeit und den Reiz des Klima's.

Ungefähr 14 Tage vor unſrer Ankunft war eine ſtarke Abtheilung von Bolivars Truppen in die Stadt eingerückt; es war ein Theil der Armee, welche ſo lange in den ſchrecklichen Revolutionskriegen von Caraccas und Venezuela zwiſchen den Royaliſten und Patrioten begriffen geweſen waren. Ich machte Bekanntſchaft mit mehrern engliſchen Officieren, welche zu dieſen Truppen gehörten und den ganzen Feldzug mitgemacht hatten. Ihre Berichte, obgleich ſie im höchſten Grade intereſſant waren, gehören nicht hieher, und ſind, wie ich denke, dem Publikum hinlänglich bekannt. Was man auch von der Vorſicht von Leuten denken möge, die ſich freiwillig in ſolche Unternehmungen begeben, ſo iſt es doch unmöglich, nicht die ausdauernde Standhaftigkeit zu ehren, mit welcher ſie Entbehrungen und Ungemach von der überwältigendſten Art, die Alles, was im regelmäßigen Dienſt vorkommt, weit übertreffen, ertragen haben. Man ſah nichts in den Straßen als colombiſche Officiere und Soldaten, die einer, wenn gleich nur vorübergehenden, Erholung von ihrer harten Arbeit genoſſen; ich bemerkte, daß die ſtrenge Mannszucht, deren Einführung Bolivar ſo nützlich fand, noch ohne Nachlaß beſtand, und daß häufiges Exerciren und Muſtern der Truppen niemals unterlaſſen ward; kurz, ein Zuſtand von militäriſchem Geräuſch herrſchte in der Stadt vom Morgen bis zum Abend.

Ich hatte Depeſchen an den Oberbefehlshaber der

Digitized by Google

Station von Jamaika zu ſenden, und fand keine Schwierigkeit, die Mittel dazu zu erhalten, da ein beſtändiger Verkehr von Kauffahrtei- und Kriegsſchiffen zwiſchen Chagres und Portobello und den weſtindiſchen Inſeln iſt. Dieß wird ſo weit getrieben, und die größere Bedeutendheit des weſtindiſchen Handels iſt ſo ſtark, daß Jedermann in Panama auf eine Weiſe ſprach, als ob er nicht auf den Küſten des ſtillen Meeres, ſondern wirklich an den Ufern des mexikaniſchen Meerbuſens wohnte. Einer der Einwohner ſagte mir, daß die Fregatte Revolutionair vor zehn Tagen hier geweſen ſey; eine Behauptung, die mich etwas in Verwunderung ſezte, da ich Urſache hatte zu glauben, daß dieß Schiff nicht um das Kap Horn herumgeſegelt war. Indem ich ihm dieß auseinanderſezte, lachte er und ſagte, er ſpräche von Portobello auf der andern Seite des Iſthmus, da er mit der Ankunft und Abfahrt der Schiffe dort weit beſſer bekannt ſey, als mit denen in ſeinem eignen Hafen, indem er in der That nur geringen, oder gar keinen Handelsverkehr mit der Südſee hatte.

Abends den 4ten Febr. nahmen wir von Panama Abſchied, und ſegelten nach der kleinen, ungefähr neun Meilen ſüdlich gelegenen Inſel Taboga, um unſern Waſſervorrath zu erneuern. Der Ankerplatz iſt in einer verſteckten Bai, einem kleinen romantiſchen Dorfe gegenüber, deſſen Hütten von geflochtenem Rohr erbaut, und ſo vollkommen hinter den Bäumen verſteckt waren, welche die Küſten einfaßten, daß man ſie kaum von dem Ankerplatze aus ſehen konnte, obgleich die Entfernung nicht mehr als 200 Yards betrug. Die Mauern einer auf einem

graſigen Hügel erbauten, netten, weiß übertünchten Kirche erhoben ſich über die Kokosbäume und verriethen die Lage des Dorfes. Der Bach, aus welchem die Schiffe ihre Waſſerfäſſer füllen, iſt faſt ſo unſichtbar, als die Häuſer; die ganze Inſel iſt in der That ſo dick mit Wald bewachſen und der Boden mit Geſträuch und hohem Graſe bedeckt, daß man den erſten Augenblick nichts ſieht, als eine dichte Maſſe glänzenden Laubwerks.

Da die Tage unerträglich heiß waren, ſo beſchloß ich, das Waſſer bei Nacht einzunehmen, und brachte demnach das Schiff ſo dicht an die Küſte, als es möglich war; das Waſſer der Bai war ſpiegelglatt, und ſo ruderten unſre Böte die ganze Nacht hindurch von dem Ufer ab und zu; der faſt volle Mond gab völlig Licht genug, um zu arbeiten. Die Fäſſer wurden längs des Weges bis zu der Seite des natürlichen Waſſerbeckens gerollt, welches den Bach aufnahm, der über den Rücken der Felſen hinfloß, und dicht mit Ranken und Blumen beſezt war, die ſich in einander verflochten, und eine Decke über den Teich bildeten, aus dem unſre Leute das Waſſer mit Eimern ſchöpften. Dieſer Ort war nur durch einige zufällige Mondesſtrahlen erleuchtet, die ſich durch die Kokosblätter ſtahlen und ihr Licht hier und da auf den Boden warfen. Durch eine lange Allee, die den Wald durchſchnitt, erblickten wir das Dorf mit mehrern Gruppen der Bewohner, welche vor ihren Thüren auf im Mondſchein ausgebreiteten Matten ſchliefen. Die ganze Scene war ruhig und reizend, und im höchſten Grade charakteriſtiſch für das Klima und das Land.

Ich hörte den nächſten Morgen von dem Alcalde oder Gouverneur, daß die Gemüther der Bewohner dieſes Eilandes einen ſehr nachtheiligen Eindruck für die Engländer durch das Betragen eines Seeräubers erhalten hatten, der ſich einen Engländer nannte und einen chiliſchen Kaper befehligte; er hatte einige Zeit zuvor das Dorf angegriffen, Alles weggeraubt, muthwilligerweiſe die Kirche zerſtört, und die Einwohner mißhandelt. Er gab vor, unter der Autorität der chiliſchen Regierung zu handeln, allein es iſt jezt wohl bekannt, daß er kein Recht hatte, die Flagge dieſes Landes aufzuziehen, das ihn verläugnete: kurz, er war ein Seeräuber im eigentlichen Sinne des Worts.

Ich wünſchte Alles zu thun, was in meinen Kräften ſtand, um die gute Meinung dieſer Inſelbewohner wieder zu gewinnen, und war ſehr zufrieden, daß unſre Leute den Einwohnern des Dorfs keine Urſache zu Klagen während der Nacht gegeben hatten, ſondern daß dieſe im Gegentheil entzückt über die Preiſe ſchienen, die ſie für ihre Früchte und Gemüſe erhalten, und über die Behandlung, die ſie an Bord des Schiffes erfahren hatten.

Ich ging des Morgens mit mehrern Officieren, um den Alcalde und ſeine Familie zu beſuchen. Er hatte unſern Beſuch erwartet, und deßhalb einige Freunde eingeladen. Ich nahm mir die Freiheit, einer jeden Dame einige europäiſche Spielereien anzubieten, wovon ich, für ſolche Fälle, eine Sammlung in Lima gemacht hatte. Nichts konnte beſſer angebracht ſeyn, und nachdem wir eine halbe Stunde dageſeſſen, ſtanden wir auf, um Ab-

Digitized by Google

ſchied zu nehmen; die ganze Geſellſchaft beſtand indeſſen darauf, uns bis an das Ufer zu begleiten, wo uns die übrigen Eingebornen empfingen, die das Dorf verlaſſen hatten, um Abſchied von uns zu nehmen. Sie waren ein wenig erſtaunt, ſchienen aber doch ſehr zufrieden, als ich den Gouverneur einlud, mich an Bord zu begleiten, wozu er ſehr bereit war. Er ward mit vieler Aufmerkſamkeit empfangen, auf dem ganzen Schiffe herumgeführt und endlich mit einigen Kanonenſchüſſen begrüßt. Seine Zufriedenheit und die ſeines Gefolges und aller Einwohner, die in ihren Kanoten an das Schiff gekommen waren, erſchien ſehr deutlich, und war gerade, was ich hervorzubringen hoffte. Die Sache war freilich nicht ſehr wichtig; allein es ſchien deſſen ungeachtet von einiger Bedeutung in einer ſo entfernten Gegend, die Engländer in der guten Meinung dieſes beleidigten und gutartigen Völkchens herzuſtellen. Demnach bekümmerte ich mich nicht darum, ob der Gouverneur, der ſtrengen Etikette nach, berechtigt ſey, mit drei oder vier Kanonenſchüſſen begrüßt zu werden; allein ich bin überzeugt, mein Zweck ward völlig durch dieſe lärmende Art von Begrüßung erreicht, an welcher alle Bewohner der Küſte von Südamerika und Mexiko ſo großes Gefallen finden.

Wir hatten unſern Waſſervorrath völlig in dem Laufe dieſes Tages eingenommen, und lichteten demnach die Anker, um mit vollen Segeln aus der Bai zu ſteuern und unſern Lauf nach Acapulco zu richten; dieſer Ort liegt auf der Südweſtküſte von Mexiko, 1500 Meilen von Panama. Es gibt zwei Wege, um dieſe Fahrt zu machen; der eine,

Digitized by Google

indem man in die See ſticht, und ſich weit von der Küſte entfernt hält, der andre, indem man dicht an der Küſte heraufſteuert. Ich zog die leztere Art vor, nicht allein, weil es die ſicherſte war, ſondern auch weil ſie mir zugleich eine Gelegenheit darbot, das Land zu ſehen, und gelegentlich Bemerkungen über bedeutende Punkte der Anden zu machen, deren große Kette ſich längs der Südweſtküſte von Merico gerade auf dieſelbe Weiſe, wie auf der Weſtküſte von Südamerika, hin erſtreckt.

Den 23ſten Februar, achtzehn Tage, nachdem wir Panama verlaſſen, und einen Platz nördlich von Guatimala erreicht hatten, entdeckten wir zwei prächtige kegelförmige Berge, die ſich über die Wolken aufthürmten. Sie waren ſo hoch, daß wir ſie während mehrerer Tage im Geſicht behielten, und durch Beobachtungen an verſchiedenen Orten im Stande waren, ihre Entfernung und auch, auf eine rohe Art, ihre Höhe zu beſtimmen. Den 23ſten war die weſtliche Spitze 88 Meilen entfernt, und den 24ſten 105. Die Höhe war nach den Beobachtungen des erſten Tages 14,196 Fuß und nach denen des zweiten 15,110: wenn man demnach die mittlere Höhe zu 14,653 beſtimmt, ſo kommt dieß wahrſcheinlich der wahren Höhe auf 1000 Fuß nahe, welches ungefähr 2000 Fuß höher als der See von Teneriffa iſt. Die Höhe des öſtlichen Berges ward durch die Beobachtungen des erſten Tages auf 14,409 Fuß beſtimmt und den zweiten auf 15,382, die mittlere Höhe war demnach 14,895. In wie fern ſie ihre ſpitzige Geſtalt weiter herunter beibehalten, wiſſen wir nicht, noch können wir irgend etwas von den niedrigern Reihen ſagen, von

denen ſie aufſtiegen, da unſre Entfernung ſo groß war, daß die Krümmung der Erde uns nicht allein ihre Baſis, ſondern auch einen bedeutenden Theil ihrer Höhe verbarg. Den erſten Tag waren 5273 Fuß verſteckt, und den zweiten waren nicht weniger als 7730 Fuß von dieſen Bergen nebſt der ganzen Küſte unter den Horizont geſunken. Wegen der großen Entfernung konnte man dieſe Gebirge nur zu einer gewiſſen Tageszeit ſehen. Sie kamen ungefähr 40 Minuten vor Sonnenaufgang zur Anſicht und blieben ungefähr 30 Minuten ſichtbar, nachdem ſie über den Horizont war. Als wir ſie zuerſt gewahr wurden, war ihre Außenlinie ſcharf und deutlich, allein ſie ward es allmählig weniger und immer weniger, ſo wie das Licht ſich vermehrte. Es war etwas ſehr Auffallendes in der majeſtätiſchen Art, womit ſie ſich allmählig darſtellten, wenn die Nacht dem Tage wich, und in der geheimnißvollen Weiſe, mit welcher ſie gleichſam langſam hinweg ſchmolzen und im hellen Tageslichte verſchwanden.

Wir waren jezt eine lange Weile in dem ſchönſten Klima fortgeſegelt, ohne einen Windſtoß oder ſchlechtes Wetter von irgend einer Art gehabt zu haben; und da es uns nicht möglich geweſen war, irgend eine beſondre Nachricht über die Schiffahrt auf dieſer Küſte zu erhalten, ſo ſegelten wir mit dem nämlichen Vertrauen vorwärts, allenthalben dieß entzückende Wetter zu finden, woran wir gewöhnt waren. Wir hatten, wie gewöhnlich in ſolchem Wetter, alle unſre abgenuzten Segel aufgeſpannt, unſre ſchlechten Seile angezogen, und waren in keiner Rückſicht auf Sturm vorbereitet. Abends den 24ſten Februar ging

Digitized by Google

die Sonne mit einem außerordentlichen Glanze unter, und mit einem wilden äußern Anſehen, das uns in einem andern Lande erinnert haben würde, beſſer auf unſrer Hut zu ſeyn. Als die Sonne noch hoch über dem Horizonte ſtand, ward ſie blutroth und die umgebenden Wolken nahmen eine helle, feuerrothe Farbe an, die gegen den Zenith in Purpurroth überging: das ganze Anſehen des Himmels war erzürnter und drohender, wie ich es je zuvor geſehen hatte. Die See war ſpiegelglatt, allein mit einem fremden und unnatürlichen Roth, durch den ſich darin abſpiegelnden Himmel, gefärbt. Ungeachtet unſers Glaubens an das ſchöne Wetter machten mich doch dieſe drohenden Anzeigen etwas unruhig, und ich zog den Barometer zu Rathe, der in dieſen niedrigen Breiten ſelten von großem Nutzen iſt, und ſtuzte, ihn bedeutend gefallen zu finden. Dieß beſtimmte mich, ſogleich die Segel einzuziehen, allein ehe dieß bewerkſtelligt werden konnte, kam ein ſo wüthender Windſtoß, daß er mehrere unſrer Segel und unſre Stricke wie Spinnwebe zerriß, und hätten wir nicht die größten Anſtrengungen gemacht, ſo wären die Maſte zerbrochen. Endlich brachten wir Alles in den Stand, um dem Sturme zu widerſtehen, der mit ungeſchwächter Heftigkeit zwei Tage dauerte. Während dem größten Theile der Zeit des Ungewitters war der Wind günſtig, blies aber ſo ſtark und die See ging ſo hoch, daß wir keinen Gebrauch davon machen und nicht das kleinſte Segel aufziehen konnten, ohne es in demſelben Augenblicke in Stücken zerriſſen zu ſehen. Der Ort, wo wir ſo von dem Sturme überfallen wurden, war nahe an dem obern

Digitized by Google

Ende des Golfes von Tecoantepec, welches dem Theile des mexikaniſchen Meerbuſens zwiſchen Vera Cruz und Campeachy gegenüber faſt neben dem ſchmalſten Landſtriche liegt, ungefähr 300 Meilen öſtlich von Acapulco.

Den 8ten März ankerten wir in dem Hafen von Acapulco, einem Platze, der in dem Gedächtniſſe vieler Leute iſt, weil es der Hafen war, aus dem vormals die reichen ſpaniſchen Gallionen liefen, um die Schätze des Weſtens über den Oſten zu verbreiten. Er iſt ebenfalls berühmt in Anſons reizender Reiſebeſchreibung, und nimmt einen bedeutenden Platz in den Berichten über die Bucanier ein; ſo iſt es für Seeleute in jedem Sinne klaſſiſcher Boden. Ich kann die Bewunderung nicht ausdrücken, welche jeden Seefahrer beim Anblick dieſes berühmten Hafens ergreift, der eigentlich das wahre Ideal eines Hafens iſt. Die Einfahrt iſt leicht und breit; das Waſſer nicht zu tief, der Ankergrund gut, ganz frei von verborgener Gefahr, und ſo ſicher als das Becken in der Mitte der Schiffswerfte von Portsmouth. Von dem Innern des Hafens kann man die See nicht ſehen, und ein Fremder, der zu Lande nach dem Orte käme, würde glauben, einen abgeſonderten Bergſee zu ſehen.

Als wir ungefähr die Hälfte des Hafens erreicht hatten, kam ein Boot auf uns zu, allein ſobald der Officier entdeckt hatte, wer und was wir waren, ruderte er in größter Eile zurück, um ſeine Neuigkeit mitzutheilen. Wir hatten kaum geankert, ſo kam ein großes Boot an das Schiff gerudert, mit dem Gouverneur der Stadt und allen Officieren, die an der Spitze der verſchiedenen Departements

ments ſtanden. Nachdem der Gouverneur und ſein Gefolge mich mehrere Male umarmt hatten, hielt er eine Rede, worin er ſagte, daß man uns lange mit Ungeduld erwartet habe, und da der Conway das erſte Schiff Sr. brittiſchen Majeſtät ſey, das den Hafen von Acapulco mit ſeiner Gegenwart beehre, ſo habe er ſeiner Pflicht nicht minder als ſeiner Neigung gefolgt, indem er die gewöhnliche Etikette verlaſſen habe, und in Perſon an Bord gekommen ſey, um uns zu bewillkommen. Ich beantwortete dieß ausgezeichnete Kompliment in dem beſten Caſtilianiſchen, das ich nur immer hervorbringen konnte; worauf er mir förmlich eine Botſchaft mittheilte, die er vor Kurzem von Sr. Durchlaucht, dem Generaliſſimus Don Auguſtin Iturbide, damaligem Haupte der Regierung, erhalten hatte, worin ich und alle meine Officiere eingeladen wurden, die Hauptſtadt zu beſuchen, und man zu dieſem Zweck Pferde und alle Hülfsmittel zum Reiſen zu unſerm Gebote ſtellte. Dieß war in der That eine große Verſuchung, um das Land zu ſehen; allein es war unmöglich ihr nachzugeben, und wir mußten wider Willen auf dieſe Ehre Verzicht leiſten. Der Gouverneur nahm Abſchied nach einem langen und heitern Beſuche, indem er uns verſicherte, daß er uns mit allen Mitteln, welche die örtliche Regierung beſitze, unterſtützen würde, um Vorrath einzunehmen, und unſern Aufenthalt, den er uns zu verlängern einlud, ſo angenehm als möglich zu machen.

9ten März. — Des Morgens machte ich dem Gouverneur einen Gegenbeſuch, in Begleitung aller meiner Officiere, um ſeinem Beiſpiele zu folgen. Wir wurden mit

der größten Aufmerkſamkeit und Güte aufgenommen, und während unſers ganzen Aufenthalts konnte in der That nichts die gefällige Gaſtfreiheit übertreffen, welche dieſe Leute uns bezeigten; ſie waren die höflichſten und verbindlichſten Perſonen, die wir auf unſrer Reiſe geſehen hatten.

Nachdem die Audienz in dem Hauſe des Gouverneurs vorüber war, ging ich mit dem Kaſſier herum, um uns nach Vorrath umzuſehen. Unterwegs begegnete ich einem jungen Spanier, den ich einige Jahre zuvor in Canton in China geſehen hatte, und der ſogleich mit der Lebhaſtigkeit einer erneuten Freundſchaft Sorge für uns trug und uns mit ſich nach Hauſe nahm, wo wir uns wie in unſrer eignen Wohnung fanden. Ein ſolches Zuſammentreffen mit Perſonen, die man niemals wieder zu ſehen erwartete, und in ſo weit von einander entfernten Orten iſt beſonders intereſſant und vielleicht ſo ſehr, als irgend etwas, charakteriſtiſch für das Seeleben. Dieſer junge Mann und ich hatten uns vier Jahre zuvor in China gekannt; er war dann zuerſt nach Manilla gegangen und hernach oſtwärts geſegelt, bis er die Küſten von Meriko erreicht hatte; ich war in derſelben Zeit um das Vorgebirge der guten Hoffnung herum gefahren und hernach weſtwärts um das Kap Horn, bis wir uns, indem wir denſelben Ort erreichten, wieder zuſammenfanden, nachdem wir Beide, zuſammengenommen, die ganze Erdkugel umſchifft hatten.

Das Aeußere der Landleute in Acapulco iſt von dem der Südamerikaner verſchieden. Ihre Züge und ihre Farbe haben etwas von dem Charakter der Malayen; ihre Stirne iſt breit und viereckig; ihre Augen klein und nicht tief lie-

Digitized by Google

gend, ihre Backenknochen vorſpringend, und ihre Köpfe ſind mit ſchwarzen platten Haaren bedeckt. Sie ſind von mittler Größe, ſtark und wohlgewachſen. Dieß waren die Landleute, welche mit Geflügel, Früchten und Gemüſe zu Markte kommen und die wir gewöhnlich unter dem Schatten der Verandahs vor den Häuſern, oder in ihren eignen Ranchas, einer Art aus Matten erbauten Hütten, ſitzen ſahen.

Wir bemerkten eine, dem Anſehen nach minder wilde Klaſſe, als die oben beſchriebene, und die uns intereſſanter ſchien. Dieß ſind die Ackerleute und die Laſtträger, deren man ſich in der Stadt bedient; eine große, kühn ausſehende, kräftige Menſchenrace; ſie tragen einen Hut, deſſen Kopf ſich nur drei Zoll hoch über die Krämpe erhebt, die von ſo ungewöhnlicher Breite iſt, daß ſie zu einem Sonnenſchirme dient, um den ganzen Körper zu ſchützen. Um ihren Hals hängt ein breites Stück ſteifes, gelbes Leder, das bis über den Gürtel herunterreicht, und faſt mit einem Paar Beinſchienen von demſelben Stoffe zuſammentrifft, welche die Schenkel umgeben; die Waden werden auf dieſelbe Weiſe mit einem Stück Leder umwickelt, das loſe durch einen Riemen zuſammengeheftet wird; über die Füße ziehen ſie eine Art weiter ungeſchnürter Halbſtiefeln, welche gleich Flügeln um die Ferſen herumflattern. Dieſe Figuren ſind auffallend und im höchſten Grade maleriſch. Sie ſind von heller Kupferfarbe, und haben wahrſcheinlich eine Miſchung von ſpaniſchem Blute in ihren Adern.

Die Neger bilden eine dritte Klaſſe in Acapulco. Sie wurden urſprünglich aus Afrika eingeführt; allein im Laufe der Zeit ſind ſie ein mit den Urbewohnern vermiſchtes Ge-

ſchlecht geworden, und haben vielleicht auch einen leichten Zuſatz von ſpaniſchem Blute erhalten. Das Reſultat von allem dieſem iſt eine ſehr ſchöne Menſchenrace; ſie haben die platte glänzende Haut der Neger, die ſchwarze Farbe und die dicken Lippen behalten, mit denen wir jezt die ſchlankeren Formen, die höhern Stirnen, die vorſpringendern Backenknochen, die ſchmalern Augen und das platte Haar der Mexikaner vereint ſehen; nebſt mehrern andern vermiſchten Zügen, die eine nähere Beobachtung uns gezeigt haben möchte, welche ein Fremder ſich aber blos bewußt iſt zu ſehen, ohne fähig zu ſeyn, genau zu unterſcheiden, worin die Beſonderheiten derſelben beſtehen. Man kann bemerken, daß ſich in den ſpaniſchen transatlantiſchen Beſitzungen eine größere Vermiſchung oder Kreuzung der Menſchenracen findet, als in Europa, oder vielleicht in irgend einem andern Theile der Welt. Die Stämme der Indier ſind zahlreich und weichen in manchen Stücken von einander ab; die Spanier ſelbſt unterſcheiden ſich in der Dunkelheit ihrer Haut und in ihrer Geſtalt nach den verſchiedenen Provinzen, und endlich ſind die Afrikaner von allen andern verſchieden. Humboldt hat in ſeiner gewöhnlichen, deutlichen und befriedigenden Manier (Neuſpanien, 2tes Buch 6tes Kap.) die mannigfaltigen Schattirungen claſſificirt, welche aus der Vermiſchung dieſer verſchiedenen Völker entſtanden ſind.

Ich aß heute mit unſerm Freunde, dem jungen Spanier, zu Mittage, und fand in ſeinem Hauſe den Miniſter, wie man die erſte Civil-Autorität hier nennt, und drei andere Perſonen, welche faſt die ganze Geſellſchaft von Aca-

pulco ausmachten. Ich hatte dieſe Herren zu ſehen gewünſcht, um etwas von dem Zuſtande des Landes zu erfahren; allein ich entdeckte, daß ſie ſehr wenig von dem, was vorging, wußten, welches von dem beſchränkten Verkehr dieſes Hafens mit der Hauptſtadt oder in der That mit jedem Orte in der Welt herrührt. Die Wahrheit zu ſagen iſt Acapulco, ausgenommen ſeinen prächtigen Hafen, rückſichtlich des Handels ein unbedeutender Ort, und war dieß immer ſeit der Zeit der ſpaniſchen Gallionen. Es iſt nicht wohl für den Handel gelegen, weil das Land zwiſchen hier und Mexiko ſchwer zu durchkreuzen iſt, und es iſt weder an Ackerbau- noch an Minenprodukten reich. Die Stadt beſteht jezt aus nicht mehr als dreißig Häuſern und einer großen Vorſtadt von Hütten, die aus Rohr erbaut ſind, welches man loſe zuſammengeflochten hat, um der Luft den Durchzug zu verſtatten. Sie wird durch eine große und furchtbare Feſtung, Kaſtell San Karlos genannt, beſchüzt, die auf einer Höhe ſteht und den ganzen Hafen beherrſcht. Als wir unſer Erſtaunen über den geringen Umfang der Stadt ausdrückten, ſo erzählten uns die Einwohner, daß der größte Theil derſelben durch ein Erdbeben zerſtört worden ſey. Wenn dieß wahr iſt, ſo müſſen die Leute ſehr ſorgfältig in Wegſchaffung des Schuttes geweſen ſeyn, denn wir konnten keine Spur von irgend einer Ruine erblicken.

In dem Laufe eines langen Spazierganges, den wir mit unſrer Geſellſchaft nach dem Mittageſſen machten, ward ein Erdbeben gefühlt. Wir gingen langſam mit einander, als die Herren auf einmal ſtill ſtanden, und einer derſelben, der uns darüber erſtaunt ſah, rief aus: „Tem-

Digitized by Google

blor!“ (ein Erdbeben.) Ein Getöſe, das dem Donner glich, ward dann während ungefähr einer Viertelminute gehört, allein es war unmöglich zu ſagen, woher es kam, und obgleich wir uns bewußt wären, daß etwas Außerordentliches in dieſem Geräuſche war, ſo kann ich doch nicht beſtimmt ſagen, worin dieſes Außerordentliche beſtand. Die Einwohner erklärten, ſie fühlten das Zittern der Erde, allein keiner von uns hatte die Empfindung irgend einer Bewegung. Dieß war das fünfte Mal ſeit meiner Ankunft in dieſem Lande, daß ich bei einen Erdbeben gegenwärtig war, ohne jemals das leichteſte Gefühl davon zu haben.

Den 12ten März ſegelten wir von Acapulco nach San Blas de California, welches ſo genannt wird, weil es dieſem Lande nahe liegt, und um es von andern mexikaniſchen Städten deſſelben Namens zu unterſcheiden. Obgleich die Entfernuvg von Acapulco nach San Blas nicht mehr als 500 Meilen beträgt, ſo koſtete uns dieſe Fahrt doch ſechzehn Tage. Dieß rührte von den in dieſer Jahrszeit auf der Küſte herrſchenden Nordweſtwinden her. Das Wetter war indeſſen ſehr ſchön, obgleich außerordentlich heiß in der Mitte des Tages. In den meiſten tropiſchen Ländern herrſchen nahe an den Küſten, was man Land- und Seewinde nennt, welche, wenn man ſie gehörig benuzt, die Fahrt auf dieſen Küſten ſehr erleichtern. Während gewiſſer Stunden des Tages blaſen dieſe Winde von der See gegen das Land zu, und während des größten Theils der Nacht wehen ſie vom Lande nach der See zu. Der Seefahrer, deſſen Zweck iſt, längs der Küſte heraufzufahren, zieht Vortheil aus dieſen Veränderungen, wenn er ſein Schiff gegen die Nacht

ſo dicht an das Ufer bringt, daß er den erſten Stoß des Landwindes benutzen kann, und hernach während der Nacht auf eine Weiſe ſteuert, daß zu der Zeit, wo der Landwind verſchwindet, das Schiff ſo weit in der offnen See oder in einer ſolchen Entfernung von der Küſte iſt, daß der Seewind ihm zu Gute kommt, wenn er den nächſten Morgen beginnt. Dieſe beiden Winde werden bis auf einen gewiſſen Grad in ihrer Richtung von den Winden modificirt, welche auf der Küſte in einer, außer dem Einfluſſe dieſer täglichen Veränderungen liegenden, Entferuung herrſchen. So fanden wir ſowohl den Land- als den Seewind ſtets mehr Nordweſt, als ſie, genau genommen, hätten ſeyn ſollen; d. h., wie ſie in einer Lage geweſen ſeyn würden, wo keine ſo allgemeine Urſache in ihrer Nachbarſchaft herrſchte. Dieſer Umſtand war ſchuld an der großen Verzögerung unſrer Fahrt.

Die genaueſte Beſchreibung dieſer merkwürdigen Winde iſt von Dampier, einem der angenehmſten und glaubwürdigſten Reiſebeſchreiber, und da ſie in einem Theile ſeines Werkes ſteht, das ſelten von Andern als Seeleuten geleſen wird, ſo ſetze ich hier einen Auszug davon her.

„Dieſe Seewinde erheben ſich gewöhnlich ungefähr um 9 Uhr des Morgens, zuweilen früher, zuweilen etwas ſpäter; ſie nähern ſich zuerſt der Küſte ſo leiſe, als ob ſie fürchteten heran zu kommen, und dann und wann ſind die Stöße ſo ſchwach, als wenn ſie bange wären zu beleidigen, und ſie halten wieder ein und ſcheinen bereit, ſich zurückzuziehen. Oft habe ich ſie an der Küſte erwartet, um ihrer angenehmen und wohlthätigen Wirkung zu genießen.“

Digitized by Google

„Sie kräuſeln im Anfange das Waſſer ganz leicht, während der Theil der See, der zwiſchen ihnen und der Küſte liegt, und den ſie noch nicht erreicht haben, vergleichungsweiſe ſo glatt wie ein Spiegel iſt. Eine halbe Stunde, nachdem ſie das Ufer erreicht haben, blaſen ſie ziemlich friſch, und ſo immer wachſend bis um 12 Uhr, wo ſie gewöhnlich am ſtärkſten ſind, und ſo bis um 2 oder 3 Uhr dauern. Nach 3 Uhr beginnen ſie ſchwächer zu werden, und ungefähr um 5 oder etwas früher oder ſpäter, je nachdem das Wetter iſt, ſchwinden ſie hinweg und kommen erſt den nächſten Morgen wieder."

„Die Landwinde ſind eben ſo merkwürdig, als irgend andre, von denen ich geredet habe; ſie ſind gerade das Gegentheil von den Seewinden, denn ſie wehen von der Küſte ab, und dieſe blaſen nach der Küſte zu; die Seewinde wehen während des Tages und ruhen des Nachts, die Landwinde im Gegentheil wehen des Nachts und ruhen bei Tage, und ſo wechſeln ſie beſtändig mit einander ab. Wenn die Seewinde ihr Tagsgeſchäft beendigt und auf der Küſte geweht haben, ſo entfernen ſie ſich entweder Abends vom Ufer oder legen ſich zur Ruhe. Dann erheben ſich, durch denſelben göttlichen Einfluß bewegt, die Landwinde, deren Geſchäft es iſt, bei Nacht zu wehen; ſie kommen aus ihren Schlupfwinkeln hervor und fächeln ſanft die Luft bis zum nächſten Morgen, wo ihre Arbeit geendigt iſt, und ſie das Ufer verlaſſen."

„Man kann keine Stunde beſtimmen, in welcher ſie des Abends beginnen oder ſich des Morgens zurückziehen, denn ſie halten ſich an keine Zeit, doch erheben ſie ſich

gewöhnlich zwiſchen 6 und 12 des Abends, und dauern bis um 6, 8 oder 10 des Morgens. Sie fangen früher oder ſpäter an und hören eben ſo wieder auf, je nachdem das Wetter, die Jahrszeit, oder irgend eine zufällige Urſache vom Lande dazu beiträgt. An einigen Küſten fangen ſie früher an, wehen ſtärker, und hören ſpäter auf, wie an andern."

„Dieſe Winde blaſen in einer größern oder geringern Entfernung in die See hinein, je nachdem die Küſte den Seewinden mehr oder weniger ausgeſezt iſt; denn an einigen Orten finden wir, daß ſie 3 oder 4 Stunden von der Küſte weit blaſen, und an andern nicht eben ſo viele Meilen, und an manchen Stellen wagen ſie ſich kaum aus den Felſen hervor; oder wenn ſie dieß zuweilen bei ſehr heiterm Wetter thun, ſo erſtrecken ſie ſich nicht weiter als eine oder zwei Meilen, und dauern nicht, ſondern ſchwinden ſchnell hinweg; obgleich auf dieſer Küſte jede Nacht ſo friſche Landwinde als in irgend einem andern Theile der Welt herrſchen."

Da wir immer nahe am Lande blieben, ſo fanden wir eine beſtändige Quelle von Intereſſe in der Anſicht der Anden, und zuweilen auch des niedern Landes nahe an der See, dem wir uns oft ſo ſehr näherten, daß wir die Hütten und ſelbſt die Einwohner unterſchieden, allein obgleich wir ſehr wünſchten zu landen, um die Dinge näher zu betrachten, ſo waren wir doch wegen Mangel an Zeit genöthigt, uns dieß Vergnügen zu verſagen. Selten verging ein Tag, an dem wir nicht einige merkwürdige Bergſpitzen oder eine Gebirgskette erblickten, und

folglich wurden die Zeichner und Landmeſſer in beſtändiger Arbeit erhalten. Wir behielten fünf Tage einen großen, kegelförmigen Berg, den Vulkan Colima, im Geſichte, und während dieſer Zeit ward er in allen Anſichten gezeichnet, und ſeine geographiſche Lage durch Meſſungen und aſtronomiſche Beobachtungen innerhalb ſehr enger Gränzen beſtimmt. Allein in der ganzen Kette hatten wir nicht das Vergnügen, jemals einen feuerſpeienden Berg in dem Augenblicke des Auswerfens zu erblicken, nicht einmal den Rauch ſahen wir aufſteigen, und wir fanden uns dadurch ſehr in unſrer Erwartung betrogen. Des Nachts ſahen wir häufig glänzende Feuer an entfernten und ſehr hohen Orten, und zuweilen einen hellen Schein am Horizonte, von einem großen Lichte darunter, welches unſichtbar für uns war, allein wir waren niemals ſicher, daß dieß die Wirkung feuerſpeiender Berge ſey.

Der einzige deutliche Schnee, den wir gewahr wurden, war auf dem Gipfel des Colima. Die Temperatur der Luft war während der erſten zehn Tage nach unſrer Abfahrt von Acapulco beſtändig bedeutend höher als 80°, ſogar bei Nacht. Hernach fiel ſie bis zu 72°, eine Verminderung der Wärme, die Jedermann deutlich fühlte.

Den 28ſten März um 3 Uhr Nachmittags ankerten wir zu San Blas, nach einer Küſtenreiſe von der Inſel Mocho auf der Südküſte von Chili bis beinahe nach Californien, eine Strecke von 4600 Meilen; während des ganzen Weges, ausgenommen ungefähr 200 Stunden, zwiſchen Guayaquil und Panama, hatten wir beſtändig das Land im Geſicht.

Zwölftes Kapitel.

Mexiko.

Reiſe nach Tepic, einer Stadt in Neu-Gallicien.

Da niemals vorher ein engliſches Kriegsſchiff in dem Hafen von San Blas geankert hatte, ſo erregte die Ankunft des Conway ein großes Intereſſe, und kaum hatten wir das Schiff verſichert, ſo eilten Böte von allen Seiten herbei, um nach Neuigkeiten zu fragen und dergleichen zu bringen. Wir hatten wenige mitzutheilen, da unſre Fahrt ſo lange gedauert hatte; allein wir hörten von mehrern, neulich von Lima, Nordamerika und Indien angekommenen Schiffen manche intereſſante Nachrichten, Dieſer Hafen ward erſt ſo neulich für freien Handel mit der ganzen Welt geöffnet, daß wir nicht vermutheten, ſo viele Schiffe zu finden, und dieß war nicht das Erſtemal, daß wir uns in unſrer Berechnung über die Thätigkeit des Handelsverkehrs irrten, da wo er glücklicherweiſe uneingeſchränkt und unbeſchüzt iſt.

Nach einem Ritte von einigen Minuten von dem Landungsplatze, befanden wir uns in der Stadt San Blas, welche, gleich einem Adlerneſte, auf der Spitze eines 150 Fuß hohen Felſens erbaut iſt, der an drei Seiten ganz jäh und an der vierten ſehr ſteil aus einer niedrigen, ſumpfigen Ebne aufſteigt, die in der regnigen Jahrszeit ganz unter Waſſer ſteht.

Digitized by Google

Da die Kaufleute, ſowohl engliſche als ſpaniſche, im Innern wohnen, einige in der benachbarten Stadt Tepic, andre in der Hauptſtadt der Provinz Guadalaxara, ſo beſchloß ich, mich nach dem erſten Orte zu begeben, um den Zuſtand des Handelsverkehrs mit England kennen zu lernen und zu hören, ob ich auf irgend eine Weiſe etwas zum Vortheile des brittiſchen Handels in dieſer Gegend thun könne.

Eine Revolution hatte nicht lange vor unſrer Ankunft auf der Küſte ſtattgehabt, durch welche Meriko von Spanien unabhängig erklärt wurde; doch war kein weiterer Streit zwiſchen beiden Ländern vorgefallen, im Gegentheil bildete das gute Vernehmen zwiſchen den Spaniern und Merikanern einen weſentlichen Theil der neuen Konſtitution. Demnach war es den ſpaniſchen Kaufleuten, den größten und faſt einzigen Kapitaliſten, erlaubt, im Lande zu bleiben. Der Handel ward für Jedermann frei erklärt, allein dieſe Einladung zur Mitbewerbung bekümmerte für den Augenblick die ſpaniſchen Kaufleute wenig, da ſie ſchon die einzigen Beſitzer des Marktes waren, indem ſie den größten Theil des im Umlauf ſtehenden Handelskapitals in ihren Händen hatten: es vermehrte im Gegentheil ihren Gewinn, indem es ihnen einen ausgebreiteteren Kreis zur Benutzung ihrer Kapitalien gab.

Ich erfuhr kurz nach meiner Landung, daß die Kaufleute von Tepic und Guadalaxara einen unmittelbaren Verkehr mit England zu eröffnen wünſchten, und daß man die Ankunft des Conway mit Ungeduld erwartet habe, um wo

möglich für dieſen Zweck einige Veranſtaltungen zu treffen. Ich verlor demnach keine Zeit, und ging den nächſten Tag in Begleitung eines Engländers, der Kapitän eines oſtindiſchen Schiffes war, und eines jungen Spaniers von Calcutta nach Tepic ab.

Der erſte Theil unſrer Reiſe führte uns über niedrige, mit Geſträuch bedeckte Sümpfe, die in ſchleichende, fiebriſche Nebel gehüllt waren. Nach einigen Stunden fingen wir an die Hügel heraufzuſteigen, die mit üppigen Waldungen bedeckt waren; Gewinde von unzähligen Ranken verbanden die Bäume mit einander, und flatterten auf eine reizende Art über das undurchdringliche Unterholz hin, welches den Boden vor unſern Blicken verbarg und dem Walde ganz das Anſehn einer indiſchen Jungle gab.

Wir kamen durch mehrere von Rohr erbaute Dörfer; die ſpitzen Dächer der Hütten erhoben ſich zuweilen ſo hoch als die Wände, und ſind mit den großen belaubten Zweigen des Kokosbaumes bedeckt, die man mit indianiſchem Rohr befeſtigt. In einem Hauſe auf der Hälfte des Weges, in dem Dorfe Fonſequa, begegneten wir einer Geſellſchaft Engländer, die nach dem Hafen heruntergingen. Wir hatten uns Alle in der Mitte der ſtürmiſchen Zeiten in Lima geſehen, und hatten wenig erwartet, uns bei der nächſten Zuſammenkunft tief in den mexikaniſchen Wäldern zu finden. In der Zwiſchenzeit hatten die verſchiedenen Mitglieder der Geſellſchaft in ſehr bedeutenden Augenblicken die revolutionirten Länder beſucht, ſo daß die Berichte, wenn wir unſre Bemerkungen verglichen, im höchſten Grade merkwürdig und intereſſant waren. Wir

Digitized by Google

aßen zuſammen zu Mittage, und ſaßen hernach während drei Stunden und ſchwazten von alten und neuen Begebenheiten, bis am Ende die Geſellſchaft von San Blas zu Pferde ſtieg und fortritt; während wir nicht Luſt hatten, uns der Sonne auszuſetzen und uns nach kühlen Plätzen für unſre Sieſte umſahen. Eine große, nahe bei uns ſtehende Zuckermühle, die den ganzen Tag gearbeitet und auf eine ſchreckliche Weiſe geknarrt hatte, ſtand jezt ſtill, die Arbeitsleute gingen unter den Büſchen ſchlafen; die ermüdeten Ochſen träumten dumpf in der Sonnenhitze, von Zeit zu Zeit einige indiſche Kornhülſen zwiſchen den Zähnen zerknirſchend; alle Dorfbewohner waren verſchwunden, es war eine vollkommene Stille überall, die allgemein herrſchende Schläfrigkeit überfiel uns bald, und wir ſchliefen in einer offnen Hütte unter einem ungeheuren Tamarindenbaume ein, deſſen Zweige das halbe Dorf überſchatteten.

Der übrige Theil der Reiſe ging durch einen dicken Wald auf wilden Bergpfaden, auf denen wir allmählich ſo hoch aufſtiegen, daß man vor Abend eine bedeutende Veränderung in der Luft ſpürte, welche jene erhöhte Elaſticität der Lebensgeiſter verurſachte, die ſolche Uebergänge, begleitet von einer Veränderung der Höhen, beſtändig hervorbringen.

Die Anſicht des Gebirges während des lezten Theiles des Tages war über alle Beſchreibung reizend und prächtig. Die Sonne war gerade untergegangen, als wir eine Bergſpitze in einer der höchſten Ketten erreichten. Der Platz war frei von Bäumen, und mit einem ebnen, dicken Raſen bedeckt, er erhob ſich ſo weit über die ganze Gegend, daß wir

Digitized by Google

die Ausſicht über das ganze umliegende Land, und ſogar bis nahe an die See hin beherrſchten. Wir ſtanden hier eine Weile, dieſe prächtige Scene bewundernd, und betrachteten den ſchnellen Farbenwechſel der Wälder in den verſchiedenen Höhen, ſo wie die Sonnenſtrahlen immer ſchwächer wurden, bis ſich am Ende aller Glanz und alle Abwechſelung in ein kaltes, ungefälliges Grau verlor. Nun ward es für einige Zeit finſter, und dann entſtand eine ganz verſchiedene Landſchaft, die ſich während der Nacht in tiefen, ſchwarzen Schatten und lichten Rändern unter dem angenehmen Einfluſſe des Mondes erhielt.

Während wir dieſe Ausſicht bewunderten, hatten unſre Leute ſich in einer Hütte niedergelaſſen und bereiteten das Abendbrod, unter der Leitung eines Bauern, eines langen, kupferfarbnen, halbwilden Eingebornen des Waldes, der ſich aber, ungeachtet ſeines uncivilisirten Anſehens, als einen ſehr ſchlauen Burſchen zeigte und die meiſten unſrer Fragen ſehr paſſend beantwortete. Der junge Spanier aus unſrer Geſellſchaft, der ein Royaliſt durch Geburt und ein halber Patriot aus Gefühl war, fragte ihn, was der König ihnen denn zu Leide gethan und warum die Mexikaner ihn abgeſetzt hätten? „Warum?“ antwortete er, „was den König betrifft, ſo war ſein einziger Fehler, wenigſtens ſo weit ich die Sache kenne, daß er zu fern von uns lebte; wenn ein König in der That gut für ein Land ſeyn ſoll, ſo ſcheint es mir, muß er in dem Lande leben, und nicht 2000 Meilen davon entfernt.“ Man fragte ihn hierauf, was ſeine Meinung von dem freien Handel ſey, von dem die Leute hier ſo viel Redens machten. „Meine Meinung

vom freien Handel," ſagte der Bergbewohner, „beſteht darin — vormals bezahlte ich neun Dollars für das Stück Zeug, woraus dieſer Kittel gemacht iſt, jezt bezahle ich zwei — das iſt meine Meinung vom freien Handel." Der Spanier ward tüchtig ausgelacht.

31ſten März. — Den nächſten Morgen bei Tagesanbruch, nachdem wir den Hügel überſtiegen hatten, erblickten wir Tepic, eine ſchöne Stadt in der Mitte einer angebauten Ebene. Es befremdete uns, daß hier ein ſo großer und bedeutender Ort war, von dem wir bis wenige Wochen zuvor nicht einmal den Namen gehört hatten. Dieſe Stadt iſt die nächſte in Bedeutung nach Guadalaxara, der Hauptſtadt von Neu-Gallicien, und ſie iſt auf die obenbeſchriebene regelmäßige Weiſe gebaut. Sie liegt nahe der Mitte des Beckens oder Thales, welches von einer unregelmäßigen Kette vulkaniſcher Gebirge gebildet wird. Reihen von Bäumen, Gärten und Terraſſen, welche ſich zwiſchen den Häuſern befinden, machen die Anſicht der Stadt ſehr lebendig, und Alles wird grün und friſch durch das Waſſer eines Fluſſes erhalten, der die Stadt auf drei Seiten umgibt.

Im Laufe des Morgens hatte ich mehrere Zuſammenkünfte mit den Kaufleuten von Tepic, und den Agenten von denen aus Guadalaxara. Es ſchien, daß die Kapitaliſten in dieſem Theile von Mexiko eine unmittelbare Verbindung mit England zu öffnen wünſchten, und um dieß mit Sicherheit und auf eine wirkſame Weiſe thun zu können, ſchlugen ſie vor, eine bedeutende Quantität Münze in dem Conway nach London zu ſchicken, für welche man engliſche Waaren zurückſenden ſollte, auf die Weiſe, wie dieß immer

ſeit

ſeit der Freigebung des Handels in Peru, Chili und Buenos-Ayres geſchehen war. Nach langem Hin- und Herreden willigte ich ein, bis zu einem gewiſſen Tage hier zu bleiben, damit man Zeit zu Mittheilungen nach Guadalarara und Meriko haben möchte, da es nöthig war, die Erlaubniß der Regierung zu erhalten, ehe man Schätze ausführen durfte. Indeſſen beſchäftigten ſich die Kaufleute in Tepic, um keine Zeit zu verlieren, damit, ihre Kapitalien zu ſammeln und Boten nach Meriko und den andern Städten zu ſenden, aus denen man wahrſcheinlicherweiſe mehrere Summen ziehen konnte.

Des Nachmittags hatten wir Gelegenheit, die feine Welt von Tepic, beſonders den weiblichen Theil derſelben, auf eine ſehr vortheilhafte Weiſe zu ſehen. Ungefähr eine Stunde vor Sonnenuntergang begab ſich, dem Anſcheine nach, die ganze Bevölkerung der Stadt, in großen Familiengruppen nach der Kirche La Santa Cruz; der Weg dahin iſt ein breiter, öffentlicher Spaziergang, von vier bis fünf Reihen ſchönen Kaſtanienbäumen beſchattet, der ſich faſt eine halbe Meile weit von der Stadt erſtreckt. Der Abend war ſehr angenehm, denn die Sonne ſtand niedrig und ſengte uns nicht wie des Morgens. Die Kirche ſtand in einer kleinen Vertiefung hinter einer kleinen, mit Raſen bedeckten Anhöhe, durch deren Rücken man den Weg, der zu dem Vorhofe führte, geſchnitten hatte. Durch dieſe Oeffnung konnte man von der Vorhalle der Kirche aus die Stadt und die Hügel hinter derſelben und einen Theil des großen, öffentlichen Spazierganges ſehen; von andern Seiten war der Platz ganz geſchloſſen und von der Ausſicht

Digitized by Google

auf die niedrige Gegend, welche die Stadt umgibt, abge= ſchnitten.

Da Niemand als Frauen die Kirche abwarteten, ſo wollten wir uns nicht eindrängen, um zu ſehen, was für eine Ceremonie vorging. Gehende und Kommende drängten ſich in der Thüre, und man hörte ein beſtändiges Geſumſe, gleich dem um einen Bienenkorb an einem ſchönen Sommertage, welches anzeigte, daß eine Menge Perſonen in demſelben Geſchäft begriffen waren. Zuweilen kam eine Gruppe von ſechs oder acht Fräulein zugleich an, und verſchwanden an dem Eingange; oder eine verirrte, ſpröde ſcheinende Beata ſuchte ſich mit anſcheinender Demuth hereinzuſchleichen. Ein ganzer Schwarm von luſtigen Mädchen, die eine Minute zuvor in eifrigem Geſpräch begriffen waren, ſahen wir die Augen niederſchlagen und ihre Shawls zurechtziehen, wenn ſie ſich der Kirche näherten; während eine andre Geſellſchaft, noch ihr leztes „Ave" überleſend, herauseilte, und, ſobald ſie über die Schwelle war, nach allen Seiten auseinanderflog.

Die Weiber der niedern Klaſſe trugen Kleider von lebhaften Farben und Schärpen, Rebozos genannt, gewöhnlich mit blauen und weißen nicht gedruckten, ſondern gewebten Muſtern. Einige dieſer Muſter waren roth, blau, und weiß im Zickzack, auf verſchiedene Weiſe geſtreift. Die Kleidung der niedrigſten Klaſſe war ganz von Baumwolle, die der Andern von Baumwolle und Seide vermiſcht, und die der Reichſten ganz von Seide; Alles war aus den Manufakturen des Landes.

In der Mitte des Tages kann Niemand in Tepic aus=

gehen; allein um halb 4 oder 4 Uhr, wenn die Luft angenehm wird, reitet und geht man in Geſellſchaft aus. Des Abends war man in jedem Hauſe bereit, Beſuche zu empfangen; doch gewöhnlich waren eins oder zwei mehr in der Mode als die andern, worein natürlicherweiſe Fremde eingeladen wurden, und immer ſicher waren, eine angenehme Geſellſchaft zu finden. Die Geſchäftsleute gehen gewöhnlich früh des Morgens auf ihr Komptoir. Die Damen werden ungefähr gegen 10 Uhr ſichtbar und empfangen Beſuche in dem vorzüglichſten Schlafzimmer oder in der Sala. Die Stunde des Mittageſſens war unveränderlich um 1 Uhr, und von 2 bis halb 4 oder 4 hält Jedermann ſeine Sieſta, und ſo ſind zu dieſer Zeit die Straßen im wörtlichen Sinne öde. —

Die Damen in Tepic haben ſchon gelernt, ſich auf europäiſche Art zu kleiden; natürlich ſind ſie einige Jahre in der Mode zurück; allein es gibt nichts Beſonderes in ihrer Tracht zu beſchreiben. Die Männer tragen niedrige, geränderte, braune Hüte, mit dicken goldnen oder ſilbernen Treſſen umgeben, die wie ein Strick zuſammengeflochten ſind. Zu Pferde hat Jedermann ein Schwert, welches nicht um den Leib gegürtet wird, wie bei uns, ſondern es ſteckt in einer zu dieſem Endzwecke auf der linken Seite des Sattels angebrachten Scheide, ſo daß das Schwert nicht über, ſondern unter dem Schenkel liegt, der Griff reicht faſt ſo hoch wie der Sattelknopf, und man kann ihn leichter im Nothfalle ergreifen, als wenn das Schwert an der Seite herunterhängt. Die Sättel ſind hinten und vorn 4 oder 5 Zoll erhöht, um, wie man ſagt, dem Reiter eine

Lehne zu gewähren, wenn man die ſehr ſteilen Wege auf- und niederreitet. Auf jeder Seite des Sattels vor den Knieen hängt eine große, rauhe Thierhaut faſt bis auf den Boden herab; bei naſſem Wetter wird dieſe über die Beine des Reiters gezogen, während der ſogenannte Mangas den Körper bedeckt. Dieß iſt ein Mantel, der ganz dem Poncho des Südens ähnlich ſieht, und von länglicher Form mit einer Oeffnung in der Mitte iſt, um den Kopf durchzuſtecken. In Mexiko werden dieſe Mäntel gewöhnlich von feinem Tuche gemacht, mit reichen Goldſtickereien um den Hals herum verziert. Die Steigbügel ſind von Holz, ohne Zweifel eine Nachahmung der ſpaniſchen, aber netter gearbeitet als dieſe, ſie ſind leichter und dem Fuße beſſer angepaßt. Jedermann trägt ſilberne Sporen von unmäßiger Länge und Schwere, und anſtatt einer Peitſche halten ſie lange und ſonderbar zuſammengeflochtene Riemen in der Hand, welche blos eine ſpitzzulaufende Verlängerung der langen und dünnen ledernen Streifen ſind, woraus der Zügel gemacht iſt, und die man in einen runden Strick zuſammengedreht hat.

7ten April. — Sonntag. — Das Publikum ward den ganzen Tag in Athem erhalten, erſtens durch eine große Meſſe, hernach durch Reiterkünſte in einem offnen Circus, und endlich durch ein Schauſpiel. Das Theater war ziemlich roh, allein da ein großer Theil der Geſellſchaft niemals ein anderes geſehen hatte, ſo war man vollkommen zufrieden damit. Die Zuſchauer ſaßen auf Bänken, die in einem großen, oben offnen Hofe aufgeſtellt waren. Die Bühne war von loſen Brettern gebildet; die Wände von überpfla-

Digitized by Google

ſterten Rohrſtäben mit einem Dache aus Aeſten. Die Dekorationen beſtanden aus Stücken Tuch, die mit Stecknadeln zuſammengehalten wurden, und von den Querbalken des Daches herunterhingen. Es gab keine andre Erleuchtung als das Licht des Mondes. Das Klima war ſo milde, daß wir mehrere Stunden da ſaßen, ohne irgend einer Unbequemlichkeit, weder vom Thau noch von der Kälte, ausgeſezt zu ſeyn. Was das Stück ſelbſt betraf, ſo verdiente es eine beſſere Schaubühne und beſſeres Spiel; man ſagte, es ſey eine Komödie von Calderon, und ſie ward mit großer Fröhlichkeit aufgenommen.

9ten April. — Es gab jeden Abend eine Tertulia oder Geſellſchaft, wo wir erwartet wurden, als ob ſich dieß von ſelbſt verſtände, ohne daß wir beſonders eingeladen waren. Ich werde verſuchen, eine dieſer Geſellſchaften zu beſchreiben, welche ich geſtern Abend beſuchte.

An dem obern Ende und auf der einen Seite eines großen Zimmers ſaßen die Damen, ungefähr zwanzig an der Zahl, in einer gedrängten Linie, und, wie es ſchien, an die Wand geklebt. Zuweilen gelang es einem der Herren, einen Platz zwiſchen den Damen zu gewinnen, allein es war gewöhnlich ein ſehr genauer Freund, oder ein ſehr entſchloſſener Fremder. In jeder Ecke des Zimmers befand ſich ein kleiner, ſteinerner Tiſch, worauf ein dünnes Talglicht ſtand, deſſen ſchwacher Schimmer ein trübes Licht über das Zimmer warf; allein der Leuchter war groß und ſchön und von maſſivem Silber, eine für das Land charakteriſtiſche Ungereimtheit. Hinter dem Lichte befand ſich in einem Glasſchranke ein Madonnenbild, wie Nuestra Senora de

Guadeloupe, die Schutzpatronin von Meriko, aufgepuzt, und faſt erdrückt unter einem Ueberfluſſe von geſchmackloſen, künſtlichen Blumen. Die Linie der Damen reichte auf der einen Seite bis an die Thüre, und auf der entgegengeſezten bis an einen in der Mitte des Zimmers ſtehenden Tiſch, auf welchem ſich Wein und Waſſer, die Hüte der Herren und die Shawls der Damen befanden. Auf einem der Ecktiſche lag eine Guitarre, und ſelten fehlte es, daß nicht irgend Jemand eine Volksmelodie ſpielte, oder die Damen begleitete, von denen mehrere ſehr gut ſangen. Dieſe gelegentliche Muſik ging ohne Unterbrechung des Geſpräches vor ſich; in der That ſind die Spanier und ihre Abkömmlinge ſo an die Töne einer Guitarre gewöhnt, daß ſie mehr als eine Begleitung der Unterredung, als wie eine Unterredung derſelben betrachtet werden. An dem entfernteſten Ende des Zimmers ſtand ein Spieltiſch, an welchem die meiſten der Herren ein Kartenſpiel, Monté genannt, ſpielten. Der mittlere Theil des Zimmers ſchien den Kindern des Hauſes und denen mehrerer nahen Verwandten zum Spielraum gegeben zu ſeyn. Die Wärterinnen und alte Hausbediente der Familie benuzten auch das Vorrecht, ein- und auszugehen, und richteten ihre Rede zuweilen an diejenigen von der Geſellſchaft, welche nahe bei der Thür ſaßen. Es kann hier bemerkt werden, daß in allen dieſen Ländern ein Grad von Vertraulichkeit zwiſchen den Bedienten und ihren Herren herrſcht, von dem man in England in keiner Klaſſe der Geſellſchaft einen Begriff hat.

Man kam in das Haus durch eine große Verandah, oder genauer zu reden, durch einen offnen Gang, der in

Digitized by Google

den Blumengarten und in den Hof führt, die ſich in der Mitte des Vierecks befinden, welches durch das Haus gebildet wird.

Ich dachte während dieſes Abends oft, daß, wenn Jemand plötzlich aus England in dieſe Geſellſchaft verſezt würde, er ſehr in Verlegenheit kommen möchte, zu ſagen, wo er ſich befände. Indem er in das Haus durch einen Eingang träte, der dem gewölbten Thore eines Gaſthofes nicht unähnlich ſieht, würde er in der Verandah vergebens ſeinen Weg von den Knaben erfragen, die um die Säulen herum Verſtecken ſpielen, oder im Mondſchein zwiſchen den Gebüſchen in der Mitte des Hofes herumlaufen; noch würde er mehr von den Mädchen erfahren, die ſich ſogleich in die Bruſt werfen, und ſo ſteif und geziert als möglich in dem Augenblicke anſtellen, wo ſie einen Fremden gewahr werden; ſie ſtehen ſchmollend vor ihm, und ſtarren ihn mit ihren kohlſchwarzen Augen an, allein niemals können ſie dazu gebracht werden, ein einziges Wort auszuſprechen. Der Fremde würde nun Muth faſſen, und in die Sala oder das Geſellſchaftszimmer treten; augenblicklich ſtehen alle Männer auf, und bleiben vor ihren Stühlen gleich Marmorbildern ſtehen; und da weder die Frau vom Hauſe noch irgend eine der Damen in dieſen Ländern jemals daran denken aufzuſtehen und einen Herrn zu bewillkommnen oder Abſchied von ihm zu nehmen, ſo möchte ſich der Fremde vielleicht berechtigt halten, ſeine Aufnahme für etwas kalt anzuſehen. Er würde keine Zeit haben, beſondre Bemerkungen zu machen, und kaum auf den unebnen, mit Backſteinen gepflaſterten Boden, die kahlen übertünchten Wände

— die nackten Balken des Daches, durch welche man die Ziegel zählen kann, achten können — freilich möchte auch das ſchwache Licht ſeinen Beobachtungen ſehr hinderlich ſeyn. Die zierliche Kleidung, die Schönheit und das vornehme Anſehen der Damen müßten ihn natürlich zu dem Glauben leiten, daß er in ſehr guter Geſellſchaft ſey; allein wenn er dann entdeckte, daß alle dieſe Damen Cigarren rauchen, ſie auf das Geräuſchvollſte lachen und alle ihre Bemerkungen mit lauter Stimme ausſchreien hörte, ſo würde er in ſeine vorigen Zweifel zurückfallen; vorzüglich wenn er die Herren in Stiefeln und Ueberröcken und einige mit den Hüten auf den Köpfen erblickte. Auch würden ſich ſeine Ideen nicht ſehr aufklären, wenn er auf der andern Seite des Zimmers eine große Spielparthie in eine Wolke von Tabaksrauch gehüllt ſähe. Und wenn er dann eben ſo plötzlich in ſein eignes Land zurückgeführt würde, ſo möchte es ihm ſchwer werden, ſich zu überzeugen, daß er ſich in der Mitte von angenehmen, artigen und wohlerzognen Leuten — in der erſten Geſellſchaft — kurz in dem Großvenor-Square der Stadt Tepic befunden habe.

12ten. — Ich wohnte heute einem großen Mittageſſen, einer Art Schmaus, Convité auf ſpaniſch genannt, bei. Die Stunde war um 1 Uhr beſtimmt, doch war es halb 2, ehe die Geſellſchaft verſammelt war. Man nöthigte uns zuerſt in ein Seitenzimmer, um einen Schnaps zu trinken; allein dieß ſah mehr einem ſoliden Frühſtück ähnlich. In der Mitte des Tiſches ſtand ein Schinken, auf beiden Seiten zwei unermeßliche Schalen, die eine mit Punſch, die andre mit Sangaree, einer Miſchung von

Wein, Zucker, Citronenſaft und Gewürz, gefüllt. An jedem Ende der Tafel befand ſich ein Teller mit Käſe, der künſtlich in der Form von Radies und Rettig geſchnitten war. In jeder Ecke eine Schüſſel voll Oliven mit Schnitten roher Zwiebeln bedeckt, die in Eſſig ſchwammen. Ich brauche nicht zu ſagen, daß Wein und Aguardiente im Ueberfluß da waren. Man that dieſem Schnaps ein ſo volles Recht an, daß ich dachte, das Mittageſſen liefe Gefahr, von Niemand angerührt zu werden, doch hierin irrte ich mich ſehr.

Vierzig Perſonen ſezten ſich an einen Tiſch. Am obern Ende ſaßen die zwei vornehmſten Damen; zu ihrer Rechten der Oberbefehlshaber des Militärs, und mir wies man den Platz auf der andern Seite, zunächſt der Frau vom Hauſe, an. Dann kam der Alcalde, die oberſte Civilbehörde u. ſ. w. Der Hausherr bediente die Tafel wie ein Aufwärter, wobei ihm vier oder fünf Herren ſehr gutmüthig halfen, für welche kein Platz am Tiſche war, und die es vorzogen, ſich auf dieſe Art nützlich zu machen, anſtatt in einem anſtoßenden Zimmer mit zehn oder zwölf Andern zu eſſen, welche ebenfalls aus Mangel an Raum ausgeſchloſſen waren.

Zuerſt herrſchte eine verdächtige Stille, allein kaum war die Suppe abgetragen, ſo erſchienen einige Symptome von der Annäherung eines Sturmes. Während man mit der Olla beſchäftigt war, die beſtändig der Suppe folgt, ſtand eine der angeſehenſten Perſonen aus der Geſellſchaft auf und rief: „Copas en mano!“ Die Gläſer zur Hand! Allein er mußte ſein Aufgebot mehrere Male wiederholen und ſeinen mit Wein gefüllten Becher in die Höhe halten,

ehe die entfernten Theile der Geſellſchaft zu Ehren des Toaſt's aufſtanden, der einer der Gemeinſprüche des Tages war. „Union y Libertad.“ Nach dieſem Signal ward während des ganzen Mittageſſens ein beſtändiges Ausrufen von Toaſt's und Sinnſprüchen unterhalten; und endlich erhob ſich ein ſolcher Wetteifer, daß nicht weniger als zehn oder zwölf Herren zugleich auf den Beinen waren, die alle aus vollem Halſe ſchrieen, und jede Bemerkung mit einigen theatraliſchen Geſtikulationen begleiteten. Einige blieben auf ihren Sitzen und glaubten vermuthlich, auf dieſe Weiſe beſſer auf die Tafel zielen zu können, welche von einem Ende zum andern von den Fauſtſchlägen erklang, wodurch die Redner ihre Gründe zu verſtärken ſuchten.

Während deſſen ging das Mittageſſen vor ſich, als ob nichts Merkwürdiges vorfiele; die Schüſſeln und Teller wurden von den Bedienten und ihren freiwilligen Gehülfen mit beſonderer Geſchicklichkeit, und, ungeachtet der großen Unordnung, ohne Unfall verändert. Die Flaſche ging immer ſchneller herum; der Lärm wuchs; die Schreier wurden zahlreicher, und als das Mittageſſen vorüber war, vertheilte ſich die Geſellſchaft, und Alles ſchien in Aufruhr und Verwirrung zu ſeyn: Gruppen von vier oder fünf, und zuweilen die doppelte Zahl, drängten ſich zuſammen, alle zugleich ſingend oder ſprechend. Niemals war ich mehr erſtaunt, als wie ich ſo manche Männer, die bei jeder andern Gelegenheit wahre Muſter des Anſtandes waren, plötzlich ihre Förmlichkeit ablegen und ſich als Zecher und Luſtigmacher von Profeſſion geberden ſah. Zuerſt dachte ich, dieß müßte mit Schlägen endigen, und ſtand bereit, mich

vor den Gläſern und Flaſchen zu hüten, welche wahrſcheinlicherweiſe herumfliegen würden. Allein nach einer kleinen Weile war es leicht, zu hören, daß es mehr Töne der Fröhlichkeit als des Unwillens waren; die Damen, die an ſolche Scenen gewohnt ſeyn mußten, ſaßen ſehr ſittſam da, und ſahen Allem dieſem mit großem Vergnügen zu.

Die Ordnung ward nun einigermaßen durch einen luſtigen Biscayer hergeſtellt, der ſich als einen Koch verkleidete, indem er ſeinen Rock und Weſte auszog, ſeine Hemdärmel bis über die Ellbogen aufſtreifte und eine Serviette vorſteckte. Diejenigen, welche ihn von alten Zeiten her kannten, wußten ſogleich, was vorgehen ſollte, und riefen: Pastel! pastel! (eine Paſtete! eine Paſtete!) worauf allem Singen, Trinken und Schwatzen ein Ende gemacht wurde, und Jedermann ſich um ihn herdrängte, um ſeine berüchtigte Paſtete bereiten zu ſehen.

Der Biscayer gab zuerſt durch Zeichen zu verſtehen, daß eine große Schüſſel vor ihm ſtände, in welche er eine Menge Beſtandtheile zu thun dächte, und zugleich jedes Ding nannte, woraus er vorgeblich die Paſtete bereitete. Dieſe Jngredienzien beſtanden hauptſächlich aus ſeinen Freunden, von denen er einige ganz und von andern nur irgend eine lächerliche Eigenſchaft oder charakteriſtiſche Sonderbarkeit hineinthat; und da er blos gegenwärtige Perſonen wählte, ſo ging das Lachen in der Runde herum. Seine Satyre war zuweilen ſehr ſtrenge, beſonders gegen die Damen, und am Ende ſtellte er ſich nach einer langen und witzigen Vorrede, zum unſäglichen Vergnügen der Geſell-

Digitized by Google

ſchaft, als ob er den ihm gegenüberſitzenden Prieſter zerſchneiden und in die Schüſſel werfen wollte. Niemand erfreute ſich des Gelächters mehr, als der würdige Pfarrer ſelbſt. Der Biscayer war zu verſtändig, um es nach dieſem lezten glücklichen Scherze zu wagen, ſeine Geſellſchaft länger mit der Paſtete zu ermüden; er ergriff eine Guitarre, ein Inſtrument, welches man immer zur Hand hat, wo nur irgend ſpaniſch geſprochen wird, und indem er rund in der Geſellſchaft herumſah, richtete er ex tempore einen Vers an jeden der vorzüglichſten Gäſte; dann ſprang er auf den Tiſch, auf den er ſich geſezt hatte, um die Guitarre zu ſpielen, und begann ſogleich den Gang und die Sprache von fünf oder ſechs verſchiedenen ſpaniſchen Provinzen nachzuahmen. Dieſe Nachahmung, obgleich ſie für uns verloren war, ſchien ſo vollkommen zu ſeyn, daß, wenn er kaum ſeine Rolle begann, eine Menge Stimmen ausriefen: „Gaditono! Gallego!“ oder was für eine Provinz es auch ſeyn mochte, deren Sitten er vorſtellte.

Seine lezte Schauſtellung war von einer Art, wie man ſie gewiß nicht ein oder zwei Jahre zuvor in einem ſo bigotten, oder überhaupt in irgend einem unter ſpaniſcher Botmäßigkeit ſtehenden Lande erlaubt haben würde. Nachdem er ein Tiſchtuch umgenommen, verkleidete er ſich als Prieſter, und mit dem luſtigſten Ernſte in ſeinem Geſichte ſtellte er einen Theil der Ceremonie einer großen Meſſe vor, zum unendlichen Vergnügen der Geſellſchaft, welche das Haus mit ihrem Gelächter erſchütterte. Der Pfarrer war während dieſer Vorſtellung nirgends zu ſehen, welche er, wie ich glaube, nicht in ſeiner Gegenwart hätte erlauben

Digitized by Google

können, obgleich in der That jeder ernſthafte Gedanke für den Augenblick verbannt zu ſeyn ſchien.

Unmittelbar nach dieſem Scherze endigte der Lärm, und die Geſellſchaft brach auf; Jedermann ging, um die Sieſta zu halten, und dieß mit einer Geſeztheit und Feſtigkeit, welche zeigte, daß der größte Theil des vorigen Geräuſches aus freiem Willen getrieben wurde und nicht die Wirkung der Trunkenheit war, wovon es in der That den größten Anſchein hatte. Um mich noch mehr davon zu überzeugen, fing ich eine Unterredung mit den Lärmendſten an, allein ſie waren jezt ſo vollkommen ruhig und geſezt, daß es ſchwer fiel ſie für dieſelben Menſchen zu erkennen, welche wenige Minuten zuvor ſo vollkommen betrunken erſchienen.

Einige Tage nach dieſem Mittageſſen ging ich nach dem Kloſter La Cruz, um einen Freund zu beſuchen, der dort Buße that, nicht für eine begangne Sünde, ſondern für eine, die er zu begehen willens war. Die Sache verhielt ſich ſo:- Don N. hatte neulich ſeine Frau verloren, und da es ihm nicht gefiel in der Einſamkeit zu leben, ſo ſah er ſich nach einer andern Gefährtin um; er ſchien nicht geneigt, ſich viel Mühe in ſeinen Nachſuchungen zu geben, oder glaubte wahrſcheinlich nicht, daß irgend eine Bemühung ihm eine ſo hoffende Perſon zeigen könnte, als er ſie ſchon in ſeinem eignen Hauſe beſaß, und richtete daher ſeinen Antrag an die Schweſter ſeiner tiefbeweinten Gattin, die während mehreren Jahren in ſeinem Hauſe gelebt hatte; er erzählte mir, daß ſie nicht allein eine ſehr gute Perſon, ſondern auch mit ſeiner Haushaltung vollkommen bekannt

Digitized by Google

und von ſeinen Kindern wohl gekannt und geachtet ſey, die an ihre Geſellſchaft gewöhnt wären.

Indeſſen nahm die Kirche eine ſehr ernſte Miene bei dieſer Gelegenheit an, doch nicht, wie ich zuerſt vermuthete, wegen der nahen Verwandtſchaft, oder der kurzen Zwiſchenzeit ſeit dem Tode der erſten Frau, ſondern weil die beſagte Dame Gevatter bei vier von Don N's. Kindern geſtanden hatte. Dieß, ſagte die Kirche, war ein bedeutendes Hinderniß für eine neue Ehe, welches durch nichts als verlängerte Büßungen und außerordentliche Wohlthätigkeit überſtiegen werden konnte.

Don N. war dringend, und man hielt eine Verſammlung, um über die Sache zu berathſchlagen. Die gelehrte Geſellſchaft erklärte nach einigem Hin- und Herreden, daß die Sache ſehr verwickelt ſey, und daß, da die Dame viermal Gevatter bei Don N's. Kindern geſtanden habe, er ſie unmöglich heirathen könne. Indeſſen wünſchten die Väter, als ſehr mitleidige Leute, dem unglücklichen Paare einen andern Ausweg zu zeigen, und willigten ein, die Sache einem gelehrten Doktor in der Nachbarſchaft vorzulegen, der in ſolchen ſchwierigen Fragen der Caſuiſterei geübt war. Dieſer weiſe Mann entſchied, daß, nach dem Kanon der Kirche, die Heirath vermittelſt eines Strafgeldes von 400 Dollars ſtattfinden könne; 200 für die Armen im Fleiſche und 200 für die Armen im Geiſte, nämlich die Prieſter. Doch mußte, um die Sünde, eine vierfache Gevatterin zu heirathen, abzubüßen, noch eine leichte Bußübung auf folgende Weiſe vorgenommen werden. Don N. ſollte mit einer langen brennenden Wachskerze vor dem Al-

Digitized by Google

tare knieen, und ſeine beſtimmte Braut, ebenfalls mit einer Kerze in der Hand, ihm zur Seite ſtehen: dieß ſolle während einer Stunde vor der ganzen Gemeine ein volles Jahr hindurch jeden Sonn- und Feſttag wiederholt werden; und nach dieſer Reinigung würden beide Partheien fähig erklärt, ſich zu verheirathen.

Don N., der nicht Luſt hatte ſein Gewiſſen oder ſeine Kniee einer ſolchen Disciplin zu unterwerfen, nahm ſeine beſondern Maßregeln bei dieſer Gelegenheit. Das müßige Publikum nahm ſich die Freiheit, weitläufig hin und her zu rathen, worin dieſe beſtanden, allein Niemand konnte etwas Beſtimmtes darüber ſagen. Indeſſen ward nach einer Woche angekündigt, daß der Fall auf's Neue ſorgfältig unterſucht worden ſey, und man für Recht erkannt habe, die Buße in eine Woche Zurückziehung von der Welt zu verwandeln. Don N. ſolle ſich nämlich in das Kloſter La Cruz einſchließen, und dort während ſieben Tagen in Einſamkeit, Faſten und Stillſchweigen verharren. Die Art, wie dieſe Bußübung vollbracht wurde, iſt ein paſſender Kommentar zu der ganzen Verhandlung. Der Büßende brachte den Abend mit Hülfe von zwei oder drei luſtigen Brüdern aus dem Kloſter damit zu, einige vortreffliche Weine zu unterſuchen, welche er ſelbſt zu dieſem Behuf hergeſandt hatte, nachdem ein durch den Koch des Kloſters, dem beſten in Neugallizien, bereitetes Mittageſſen eingenommen worden war. Was das Stillſchweigen und die Einſamkeit betrifft, ſo waren ſeine lärmenden Mädchen und Buben den ganzen Morgen bei ihm, außer einem Schwarme von Beſuchern, die täglich aus der Stadt nach

Digitized by Google

dem Kloſter ſtrömten, um des armen Mannes Gemüth durch Erzählung alles Geſchwätzes, welches man über ſeine Heirath, ſeine Bußübung und die wundervolle Güte der Kirche machte, zu erheitern.

Das Intereſſe, welches ich an der ganzen Sache genommen hatte, bewog Don N., mich zur Hochzeit einzuladen. Die Ceremonie war nicht weſentlich von der unſrigen verſchieden; doch gab es viel Bekreuzungen mit Weihwaſſer, welches man mit großer Feierlichkeit in unſrer Gegenwart weihte. Die Gebete wurden ſo ſchnell und mit ſo großem Gemurmel hergeleſen, daß ich lange Zeit nicht herausbringen konnte, ob ſie ſpaniſch oder lateiniſch waren. Es gab, wie gewöhnlich, einen großen Ueberfluß an Wein und Kuchen; und es war in der That luſtig zu ſehen, mit welchem Geſchmack die guten Väter ihre Gläſer leerten.

Die Novios, wie man Braut und Bräutigam nennt, waren ſchweigend und ernſthaft, allein ich war die einzige andre Perſon im ganzen Zimmer, welche ernſt während der Ceremonie blieb; alle andre lachten und ziſchelten ihren Nachbaren zu; ſelbſt der officirende Prieſter war nicht fähig, ernſthafte Miene zu behalten; und beim Schluß, als er ſein Buch zumachte, ſagte er etwas Luſtiges und den Umſtänden Angemeſſenes, allein ganz in demſelben Tone, worin er die Gebete abgeleſen hatte. Dieß war, außer ſeiner anſtößigen Unſchicklichkeit, faſt unwiderſtehlich komiſch, und ich hatte die äußerſte Mühe, mich des Lachens zu enthalten. Ich wurde durch die Idee zurückgehalten, daß, was dieſe Leute ſich auch für Freiheiten in ſolchen

Ge-

Gelegenheiten herausnehmen möchten, es ihnen doch ſehr mißfallen mußte, wenn ein Ketzer ſich in den Spaß miſchte. Dieſer vorſichtige Ernſt, der mir nicht wenig Ueberwindung koſtete, verſchaffte mir die Bekanntſchaft eines alten Herrn, den ich zuvor niemals geſehen hatte. Er kam auf mich zu, und bat um Erlaubniß, ſich ſelbſt bei mir einzuführen, indem er ſehr wünſche, ſein Vergnügen darüber auszudrücken, daß nicht alle Engländer die römiſch-katholiſchen Sakramente lächerlich machten; er hoffe, ſagte er, ich werde ein Exemplar des Don Quixote, wovon er eine alte und geſchäzte Ausgabe beſäße, als einen Beweis ſeiner Zufriedenheit, und als ein Andenken an die Heirath ſeines Freundes Don N. annehmen.

Den 18ten April begleitete ich einen Spanier und einen eingebornen Kaufmann aus Tepic auf den Gipfel eines in der Nähe der Stadt liegenden Berges. Unſre Abſicht war, eine Ausſicht auf die umliegende Gegend zu erhalten, und dieß gelang uns über alle Erwartung, denn die Ausſicht erſtreckte ſich bis zur See und längs der Küſte eine große Strecke weit. Auf der andern Seite ſtellte ſich eine Reihe der Anden dar, beſonders ein merkwürdiger Berg, deſſen Gipfel, verſchieden von der Kette im Allgemeinen, vollkommen platt, in einer Ausdehnung von mehrern Stunden erſchien.

Gewiß konnte nichts unſchuldiger ſeyn, als dieſe Streiferei nach der Anhöhe, und ich war deßhalb ſehr verwundert, den folgenden Tag zu hören, daß die örtlichen Behörden Verdacht daraus geſchöpft hatten. Es war auch verdrießlich zu ſehen, daß die unendliche Mühe,

die wir uns gegeben hatten, jede Urſache zum Argwohn zu vermeiden, ganz nutzlos geweſen war. Als wir in Tepic ankamen, hörte ich von einem Freunde, daß die Leute an dieſem Orte beſonders argwöhniſch auf Fremde und jederzeit bereit ſeyen, die unſchuldigſten Handlungen falſch auszulegen; und daß in unſerm Falle ihr Verdacht noch ſteigen würde, da der Conway das erſte engliſche Kriegsſchiff ſey, welches dieſen entfernten Winkel des Landes beſuchte. Ich konnte dieſen Schluß nicht begreifen, allein ich achtete deſſen ungeachtet auf den Rath, und bemühte mich, den Officieren daſſelbe Gefühl einzuprägen. Wir hatten uns geſchmeichelt, daß uns dieß Alles ſehr wohl gelungen ſey, und bildeten uns ein, die Freundſchaft aller Partheien gewonnen zu haben, indem wir die politiſchen Diskuſſionen vermieden und mit Allem und Jedem zufrieden ſchienen. Wir irrten uns jedoch, und den Tag nach unſerer Streiferei verſammelte ſich der hohe Ayuntamiento, welches der Titel des Stadtraths iſt, um die Sache zu unterſuchen, und alle mögliche abgeſchmackte Geſchichten wurden erzählt und geglaubt, bis ſie ſich am Ende auf eine ſolche Höhe diplomatiſcher Unruhe gebracht hatten, daß ſie ſich entſchloſſen, mir einen officiellen Brief zu ſchreiben. Einige der Mitglieder, die mich perſönlich kannten, meinten, daß ein kleiner Aufſchub und ferneres Nachfragen gerathen ſeyn möchten, ehe man einem Fremden, der unter ihnen lebe, einen erzürnten Brief ſchriebe. Dieſer Rath zur Mäßigung ward jedoch überſchrien, und da der Staat in Gefahr ſchien, ſo ſandte man das Schreiben ab, ehe die Verſammlung auseinanderging. Ich ſetze eine Ueberſetzung

Digitized by Google

davon her, da es die Natur ihres Argwohns erklärt, der, wie ich kaum zu ſagen brauche, durchaus grundlos war. Es kann gewiſſermaßen dazu dienen, die Stimmung der Zeit zu zeigen: die Regierung und ihre Einrichtungen waren noch neu und in unerfahrnen Händen, und ſo war es für die exekutive Macht natürlich, etwas über die Maßen behutſam zu ſeyn, und leicht ohne Urſache zu argwöhnen, daß man ihre Autorität verachte.

Ueberſetzung.

„Der Ayuntamiento hat in Erfahrung gebracht, daß Sie während Ihres Aufenthalts in dieſer Stadt Meſſungen vorgenommen, um einen Plan derſelben und der benachbarten Hügel zu entwerfen, und es iſt bekannt, daß Sie in dieſer Abſicht eine Reihe von Beobachtungen angeſtellt, und nun aus dem Hafen von San Blas die nöthigen Inſtrumente erwarten. Wenn man auch annimmt, daß dieſe Meſſungen nur das Reſultat einer bloßen Neugierde, und nicht in der oben erwähnten Abſicht gemacht worden ſind, ſo kann der Ayuntamiento doch nicht anders, als Erſtaunen ausdrücken, daß, während die Regierung des Landes Befehl gegeben hat, daß die Officiere und andre Unterthanen Sr. brittiſchen Majeſtät mit der größten Achtung behandelt werden ſollen, was demzufolge geſchehen iſt, indem man ihnen erlaubt hat, in das Land zu kommen — Sie nicht gewürdigt haben, von dieſer untern Behörde die nöthige Erlaubniß zu ſolchen Operationen zu fordern, und die Abſicht kann keine andre, als die oben erwähnte ſeyn, deren ernſthafte Folgen Ihnen bekannt ſeyn müſſen.“

„Gott erhalte Sie viele Jahre.“

„Gegeben in dem Rathe von Tepic, den 19ten April 1822, im zweiten Jahre der Unabhängigkeit von Mexiko.“

(Unterzeichnet) J. R.

M. D. Sen.

Die ſpaniſche Diplomatik hat gleich der chineſiſchen Mittel, Achtung oder Nichtachtung durch die bloße Form und den Styl der Depeſche zu zeigen; und demnach war dieſes wunderliche Schreiben auf ein unbeſchnittenes, großes Blatt Schreibpapier geſchrieben und ohne Umſchlag überſandt. Ich hielt es für beſſer, nicht im geringſten auf dieſe Symptome von übler Laune zu achten, ſondern dem hohen Ayuntamiento mit der größten Ceremonie und Förmlichkeit, zugleich aber mit der beſten Laune von der Welt zu antworten. Ich hatte in der That nichts zu ſagen, als daß ich niemals die leichteſte Abſicht gehabt, irgend einen Plan der Stadt oder der benachbarten Anhöhen zu machen, und daß ich weder Meſſungen, noch Beobachtungen von irgend einer Art angeſtellt, und weder Inſtrumente mitgebracht habe, noch dergleichen kommen ließe.

Der Ayuntamiento, der wahrſcheinlich durch irgend einen Schalk aufgeregt worden war, bereute es hernach, eine ſolche Depeſche geſandt zu haben, und man ſchlug wirklich im Rathe vor, mir einen andern Brief als Erklärung zu ſchreiben, allein ein Freund von mir, der zu dieſem erlauchten Korps gehörte, verhinderte dieß, indem er erklärte, er ſey von mir bevollmächtigt, zu ſagen, daß ich vollkommen befriedigt ſey zu hören, daß ein Mißverſtändniß obgewaltet, und ſchon zu viel Beweiſe von ihrem guten

Digitized by Google

Willen erhalten habe, um irgend eine andre Entſchuldigung zu verlangen oder zu wünſchen. Dieß verwirrte ſie ein wenig, allein ſie waren hernach immer beſonders höflich und verbindlich, nicht allein gegen mich, ſondern gegen alle Engländer am Orte.

21ſten April. — Eine Familie von meiner Bekanntſchaft, die aus einer Wittwe, ihrem Sohne und zwei Töchtern beſtand, lud mich ein, ſie zu einem Hochzeitmahle zu begleiten, welches einem ihrer alten Bedienten von ſeinen Verwandten gegeben wurde. Dieſe Damen hatten bemerkt, daß die Engländer ſich allezeit nach den Gewohnheiten der Eingebornen erkundigten, und in dem Glauben, es würde mich unterhalten, dieſem Mittagesſen beizuwohnen, luden ſie mich ein, mich mit ihrer Geſellſchaft zu vereinen. Es ſcheint, daß die Leute bei ſolchen Feſten immer ſehr die Gegenwart ihrer vorigen Herrſchaft oder anderer Perſonen aus höhern Klaſſen wünſchen, ein ſehr natürliches Gefühl, und welches man in dieſem Lande mit großem Vergnügen befriedigt. Ich habe wirklich niemals ein gefälligeres, aufmerkſameres und gütigeres Benehmen der Obern gegen ihre Untergebenen geſehen, als in Südamerika und Mexiko. In jenen Theilen des Landes, deren jezt ſehr wenige ſind, wo es noch Sklaven gibt, iſt die Art, wie man ſie behandelt, höchſt exemplariſch. Und man kann es im Allgemeinen ſagen, daß in den ſpaniſchen Kolonien, oder an den Orten, welche die Abkömmlinge der Spanier bewohnen, die Behandlung der Bedienten von jeder Art milder iſt, als in den meiſten andern Theilen der Welt. Man hat dieß zuweilen dadurch erklä-

Digitized by Google

ren wollen, daß die Bedrückungen des Mutterlandes die Koloniſten gelehrt haben, milde und nachſichtig gegen ihre Untergebenen zu ſeyn. Allein die Erfahrung zeigt, daß gewöhnlich gerade das Gegentheil ſtattfindet, und wir müſſen die Erklärung in der natürlichen Güte des ſpaniſchen Charakters ſuchen, der, obgleich niedergebeugt und gedrückt durch eine Reihe von politiſchen und moraliſchen Erniedrigungen, doch weſentlich gut und eines beſſern Schickſals würdig iſt.

Das Landhaus, in welchem das Feſt gegeben wurde, lag auf dem waldigen Ufer eines Fluſſes, auf der Nordſeite der Stadt, und obgleich nicht mehr als zehn Minuten von dem Marktplatze entfernt, hatte es doch ganz das Anſehen weit im Lande hinein zu liegen — ſo groß iſt die Schnelle und Ueppigkeit der Vegetation in dieſem glücklichen Klima.

Als wir uns dem Orte näherten, ſahen wir eine große Anzahl Leute, in ihrem beſten Putze, auf dem das Haus umgebenden Raſen ſitzen; ſie ſtanden auf, als wir in den Hof traten, und der Eigenthümer und ſeine Frau waren bereit, uns zu empfangen. Der erſte war, wie es ſchien, der Padrino oder derjenige, der die Braut ausgab, und das Feſt anſtellte. In dem Zimmer, worein man uns führte, war eine Mittagstafel für acht oder zehn Perſonen gedeckt. Die Braut und ihre Mutter, mit ihren weiblichen Verwandten, ſaßen am obern Ende des Zimmers; die Braut war in Kattun von ſehr glänzenden Farben gekleidet, mit unermeßlichen Ohrringen und einer Menge prächtiger, künſtlicher Blumen in den Haaren. Sie ſaß mit

übereinander gefalteten Armen und einem Blick entſchloſſenen Ernſtes, oder vielmehr, wie es ſchien, mürriſcher Laune da, der ihrem künftigen Gatten kein angenehmes Leben verſprach. Allein wir hörten hernach, daß es bei dieſen Gelegenheiten ein weſentlicher Theil der Etikette für die Braut ſey, beſtändig ein ernſtes Stillſchweigen zu beobachten und niedergeſchlagen und erſchrocken zu ſcheinen; ein Lächeln von ihr würde wie die höchſte Unſchicklichkeit angeſehen werden; und eine heitere Anrede, ſelbſt um einen Gaſt zu bewillkommnen, als eine nicht zu entſchuldigende Unzartheit.

Niemand ſaß bei Tiſche als unſre Geſellſchaft, ausgenommen die Braut, ihre Mutter und eine ihrer Tanten. Der Bräutigam würde ſich ebenfalls mit uns niedergeſezt haben, wenn Platz übrig geweſen wäre, allein da es keinen gab, ſo ſezte er ſich an einen Seitentiſch mit ſeinem Vater. Als wir Mittag gegeſſen, ſo ſtanden wir auf, um der zweiten Geſellſchaft Platz zu machen, welche aus den Freunden des Novios beſtand; und hernach ward eine Mahlzeit auf dem Raſen in freier Luft aufgetragen, für Alle, die Theil daran nehmen wollten. Der Zweck des erſten Mittageſſens war, zu zeigen, daß die Familie von ihren Obern geachtet war — des zweiten, daß ſie nicht ohne Freunde von ihrem eignen Stande ſey — und die Mahlzeit in freier Luft ſollte ihre Gaſtfreiheit zeigen.

Als die Geſellſchaft, die auf uns folgte, faſt abgegeſſen hatte, ſo ſtand ein Poet von Profeſſion auf, und richtete einige extemporirte Verſe an die Braut, welche, obgleich luſtig genug, um die ganze Geſellſchaft zum Lachen zu reizen, doch von ihr mit der höchſten Gleichgültigkeit aufge-

Digitized by Google

nommen wurden. Der Poet, ein ſchlauer, alter, halbbetrunkner Burſche, war wohl dafür bekannt, daß er nie eine Hochzeit oder andre luſtige Gelegenheit ohne eine hinlängliche Anzahl Verſe aus ſeiner Fabrik vorübergehen ließ.

Da wir fürchteten, unſre Gegenwart möchte der Geſellſchaft einigen Zwang auflegen, ſo zogen wir uns nach einem andern Landhauſe zurück, eine der jungen Damen ſpähte eine Harfe aus, und fing an, den herumſchweifenden Leuten vorzuſpielen. Sie begannen augenblicklich den eigenthümlichen Tanz des Landes, der in einem kurzen, unzierlichen Schritt beſteht, mit einem ſchnellen Stampfen mit den Füßen vermiſcht, während die Tänzer verſchiedene kleine Kreiſe, einer um den andern beſchreiben. Die Harfe wird dabei beſtändig mit einem gellenden Geſange begleitet. Nicht mehr als zwei Perſonen tanzen zugleich, und die Schritte, Figuren und zahlreichen Geſtikulationen hängen von dem Geſchmack und dem Willen des Paares ab. Es iſt ſehr merkwürdig, daß dieſer Tanz die größte Aehnlichkeit mit dem in Chili und in jedem andern Lande, das wir auf der Küſte beſuchten, hatte.

22ſten April. — Ich ging dieſen Morgen mit einem der Officiere des Schiffes über den Marktplatz, wo unſre Aufmerkſamkeit durch einen Trupp eingeborner mexikaniſcher Indianer angezogen ward, die aus dem Innern kamen, um Mais und andre Artikel zu kaufen. Ein jeder trug einen Bogen und ungefähr zwei Dutzend Pfeile und hatte ein langes breites Meſſer im Gürtel. Ihre Kleidung beſtand aus einem groben baumwollenen Hemde von ihrer eigenen Arbeit, und ein Paar ledernen Beinkleidern, die um

Digitized by Google

die Kniee offen und mit einer Reihe Troddeln und kurzen Streifen Leder beſezt ſind, wovon jeder, wie man mir ſagte, einen dem Eigenthümer zugehörigen Artikel bedeutete. Der eine ſein Pferd, der andre ſeinen Bogen, ein anderer größerer und mit mehr Verzierungen ſeine Frau u. ſ. w. Der auffallendſte Umſtand war indeſſen, daß alle dieſe Indianer Federn um den Kopf trugen, gerade auf die Weiſe, wie ſie in den Kupferſtichen, welche die alten Berichte über die Eroberung des Landes verzieren, abgebildet ſind. Einige hatten um ihre Strohhüte einen Kranz von rothen Blumen gewunden, die den Federn ſo ähnlich ſahen, daß es nicht leicht war, ſie von denſelben zu unterſcheiden. Mehrere trugen Halsbänder von weißen Kügelchen aus Knochen verfertigt, welche, wie man uns ſagte, ein gewiſſes Merkmal waren, daß ſie verheirathet ſeyen. Ein kleiner, alter Mann, den unſre Neugier ſehr zu unterhalten ſchien, zog unſre Aufmerkſamkeit auf einen, ungefähr zwei Fuß langen Stab, den er in der Hand hielt, und auf die Haut eines kleinen Vogels mit glänzendem Gefieder, die an ſeinem linken Knie hing; dieſe zwei Symbole gehörten ihm, wie er uns zu verſtehen gab, als Oberhaupte des Dorfes zu. Die einzige Frau des Trupps ſtand allein in eine Art grober Decke gewickelt und hielt die Zügel der Maulthiere. Zuerſt waren ſie etwas beunruhigt durch das Intereſſe, welches wir an ihrer Kleidung und Anſehen nahmen, und da ſie kein ſpaniſch verſtanden, ſo zogen ſie ſich von uns zurück. Allein ein höflicher Mann auf dem Marktplatze kam auf uns zu, um als Dolmetſcher zu dienen, welches ſie bald beruhigte und hierauf

umringten uns Alle voll Zutrauen, allein ſie trennten ſich mit großem Widerwillen von ihren Bogen und Pfeilen und ihrem Federputze. Nichts konnte den alten Mann bewegen, ſeinen Kommandoſtab oder ſeinen amtlichen Vogel zu verkaufen, noch konnten wir ſie bereden, uns für irgend einen Preis denjenigen Theil ihrer Kleidung zu überlaſſen, der das Verzeichniß ihrer beweglichen und unbeweglichen Güter enthielt.

Dieſe Indianer waren eine kleine und ſchwache Menſchenrace und glichen in dieſer Rückſicht den Urbewohnern des Landes. Ihre Bogen und Pfeile waren ihrer Stärke angemeſſen, und ſahen eher den Waffen eines Schulknaben ähnlich, als denen von Männern, die ihr Land zu vertheidigen haben. Es iſt unmöglich, ohne Mitleid an den ungleichen Kampf zurückzudenken, wo die Muſketen und Bajonnette der diſciplinirten Spanier zuerſt ſo verächtlichen Waffen in ſo ſchwachen Händen entgegengeſezt wurden.

Von der Plaza gingen wir zu einem Hauſe, wo man einen Bienenkorb in unſrer Gegenwart öffnete. Die Bienen, die Honigſcheiben und der Bienenkorb ſind weſentlich von denen in England verſchieden. Der Bienenkorb iſt gewöhnlich aus einem ausgehöhlten Baumſtamme verfertigt, der zwei oder drei Fuß lang iſt, und acht bis zehn Zoll im Durchmeſſer hat; an den Enden iſt er mit dicht in das Holz gekitteten Thüren verſehen, die nach Gefallen bewegt werden können.

Einige Perſonen bedienen ſich cylinderförmiger Bienenſtöcke von Thon anſtatt dieſer plumpen, hölzernen; ſie ſind mit erhabenen Figuren und zirkelförmigen Rändern

verziert, ſo daß ſie die Verandah ſchmücken, wo ſie an Stricken an der Decke hängen, auf dieſelbe Weiſe, wie die hölzernen in den Dörfern an den Dächern der Hütten aufgehangen ſind. An einer Seite des Bienenkorbes befindet ſich in der Mitte eine kleine Oeffnung, gerade weit genug, um eine beladene Biene hereinzulaſſen, und durch einen viereckigen Rand gegen den Regen geſchüzt. In dieſer Oeffnung, welche gewöhnlich den Mund eines Mannes oder den Rachen irgend eines Ungeheuers, deſſen Kopf in den Thon gebildet iſt, vorſtellt, befindet ſich allzeit eine Biene; dieſer Platz iſt nicht eine Sinecure, wie man mir ſagte, denn die Oeffnung iſt ſo klein, daß ſie genöthigt iſt, ſich jedesmal zurückzuziehen, wenn eine andre Biene ein- und ausfliegen will. Man ſagte mir, daß man verſucht habe, die Schildwache zu zeichnen, und daß immer dieſelbe während eines ganzen Tages auf dem Platze bliebe.

Wenn man ſich durch das Gewicht verſichert hat, daß der Bienenſtock voll iſt, ſo öffnet man die Enden und nimmt den Honig hinweg. Der Korb, welchen wir öffnen ſahen, war nur zum Theil gefüllt, welches uns in Stand ſezte, beſſer die Oekonomie des Innern zu beobachten. Der Honig wird nicht in zierlichen ſechseckigen Zellen, wie in unſern Bienenkörben aufbewahrt, ſondern in Beuteln von Wachs, nicht völlig ſo groß als ein Ei. Dieſe Beutel oder Blaſen hängen von den Seiten des Bienenkorbes herunter, und ſcheinen ungefähr halb voll zu ſeyn, dieß iſt wahrſcheinlich das Maaß, welches die Wachsbeutel tragen können, ohne zu zerreißen. Diejenigen, welche zunächſt an dem Boden ſind, ſcheinen beſſer unterſtüzt und ſind voller als

Digitized by Google

die obern. In der Mitte des untern Theiles des Korbes ſahen wir eine unregelmäßige Maſſe von Scheiben mit Zellen, gleich denen in unſern Stöcken, welche junge Bienen enthielten, die alle in einem ſo vorgerückten Zuſtande waren, daß ſie luſtig davon flogen, als wir die Scheiben zerbrachen. Während dieſer Betrachtung des Bienenkorbes wurden die Scheiben und der Honig hinweggenommen und die Bienen auf alle mögliche Weiſe geſtört; allein Niemand wurde von ihnen geſtochen, obgleich ſie unſre Hände und unſer Geſicht bedeckten. Man ſagt indeſſen, daß es eine Art Bienen im Lande gibt, welche ſticht; allein die, welche wir ſahen, hatten weder Macht noch Luſt dazu, ſie beſchädigten uns durchaus nicht, und unſre Freunde ſagten, ſie wären immer „muy manso“ ſehr zahm und ſtächen niemals. Der Honig hat einen kräftigen, aromatiſchen Geruch und einen von dem unſrigen verſchiedenen Geſchmack, der aber ſehr angenehm iſt.

Den 26ſten April erhielten die Kaufleute eine Antwort auf ihre Anfrage um die Erlaubniß, Geld in den Conway einzuſchiffen. Die Ausdrücke, in welchen dieſe Erlaubniß ertheilt ward, zeigten, daß, obgleich die Regierung gefühlt hatte, es ſey zufolge der Proklamation, welche einige Zeit vorher erſchienen, billig, das Begehren der Kaufleute zu bewilligen, doch ein Gefühl von Zweifel darüber herrſchte, ob es paſſend ſey, die Ausfuhr von Gold und Silber aus dem Lande zu verſtatten. Sie konnten ſich nicht auf einmal von der mißverſtandenen Idee befreien, daß Gold, unabgeſehen von ſeinem Werthe im Vertauſch, Reichthum ſey, und hatten noch nicht gelernt, den

Begriff von Macht und Vermögen von dem bloßen Beſitz von Gold und Silber zu trennen, nicht einſehend, daß nur durch den Austauſch gegen die Waaren und Güter, welche ſie bedurften, Vermögen oder Macht aus den koſtbaren Metallen entſtehen konnte, von denen ſie mehr hatten, als ihnen nöthig war. Richtigere Ideen begannen ſich indeſſen um dieſe Zeit unter ihnen zu verbreiten, und die Regierung begriff die Nothwendigkeit, die koſtbaren Metalle als eine Bequemlichkeit des Handels im Vertauſch gegen Güter zu betrachten, und, da ſie das vorzüglichſte Produkt des Landes ſind, ihre Hervorbringung und Ausfuhr zu ermuntern. Man kann kaum erwarten, daß erweiterte Anſichten auf einmal tiefe und wirkſame Wurzeln in den Gemüthern ſolcher jungen Regierungen faſſen ſollten; und demnach fanden wir immer dieſelbe irrige, aber verführeriſche, Idee mehr oder weniger herrſchend, daß Gold und Silber in ſich ſelbſt Nationalgut ſind und man deßhalb nicht verſtatten müſſe, daß ſie außer Landes geſandt würden. Dieſe Idee iſt allgemein in den niedern Klaſſen und ſehr gewöhnlich in den höhern; ausgenommen bei den hauptſächlichſten Kaufleuten, deren Gewohnheit an Geſchäfte ſie gerade zur Wahrheit leitet.

Da der größte Theil der Schätze auf brittiſchen Kriegsſchiffen ausgeführt ward, ſo wuchs die Eiferſucht, womit man uns betrachtete; und es war keine leichte Aufgabe ihnen zu zeigen, daß für jeden Dollar, den man aus dem Lande führte, nothwendig Waaren von demſelben Werthe hereinkommen müßten — Waaren, deren ſie bedurften, im Vertauſch gegen Metalle, wovon ſie unend-

lich mehr hatten, als ſie gebrauchten; es würde deſſen ungeachtet ungerecht ſeyn, dieſen Leuten ihre unrichtigen Begriffe über den Gegenſtand vorzuwerfen, ſo einfach er auch ſcheinen mag, da ganz neuerlich noch eben ſo falſche und der Geſellſchaft ſchädliche Meinungen in Ländern herrſchten, wo die Staatswirthſchaft als Wiſſenſchaft gelehrt wird.

Allein wenn wir die Thorheit bedauern, mit der man auf dieſe Weiſe der beſten Benutzung des wichtigſten Landesproduktes Hinderniſſe in den Weg legt, ſo fühlen wir einen tiefern und lebhaftern Unwillen, wenn wir die Verwüſtung der geiſtigen Schätze ſehen, welche die nämliche unverſtändige Politik und beſchränkte Anſichten in dieſem Lande hervorgebracht haben.

Dieſe Bemerkungen beziehen ſich unmittelbarer auf den weiblichen Theil der Geſellſchaft, und es iſt ſchwer, Ausdrücke zu finden, welche den Zuſtand der Sachen darſtellen, ohne zugleich Vorwürfe oder Tadel über ſie zu bringen, welches meiner Abſicht ganz entgegen iſt. Der Fehler liegt in der That nicht in den Individuen, dieß iſt im Gegentheil ſo wenig der Fall, daß, wo nur irgend die Hinderniſſe bei Seite geſchafft und ihnen Gelegenheit dargeboten wird, ihren Geiſt zu bilden, die Wirkung ſo auffallend iſt, daß man unmöglich anders als mit Freuden die Ausſicht begrüßen kann, die ſich jezt öffnet und wodurch die Mittel zur Geiſteskultur, die vormals ſo ſelten und ſo vielen Zufällen unterworfen waren, allgemein verbreitet und von der ganzen Geſellſchaft benuzt werden mögen.

Digitized by Google

Es war in der That traurig, ſo viele junge Mädchen zu ſehen, welche die beſten Anlagen und die größte Lernbegierde hatten und ganz ohne Mittel waren, dieſe zu befriedigen, und wenig Aufmunterung von ihren Eltern, und ganz das Gegentheil der Aufmunterung von den Prieſtern erhielten.

Was die Männer betrifft, ſo kann man bemerken, daß ſie wahrſcheinlich, ohne es ſelbſt zu wiſſen, durch ihr Betragen gegen die Frauen dazu beigetragen haben, die Wirkung der andern Urſachen zu verſtärken, welche als verderblich für das Land bemerkt worden ſind; ſie hatten keine Art von Antheil an der Regierung oder an dem Handel des Landes, und waren ſo faſt ohne Beweggrund zu irgend einer Art von Geiſtesanſtrengung, ſie ergaben ſich alſo natürlicherweiſe niedern Beſtrebungen; und da die öffentliche Meinung ihnen gleichgültig war, ſo dachten ſie auf nichts weniger als darauf, das weibliche Geſchlecht zu veredeln und ſeine ſittliche Vortrefflichkeit zu erhalten. Hieraus folgte unausbleiblich die Reaktion der moraliſchen Erniedrigung, zu der ſie ſie herabbrachten, auf ſie ſelbſt; und ſo ward die ganze Geſellſchaft auf eine niedrigere Stufe der Civiliſation und Moral heruntergeſezt.

Wir können indeſſen nun vernünftigerweiſe hoffen, daß jezt, da die Männer zur Ausübung ihrer höchſten Pflichten berufen ſind und tauſend Beweggründe haben, die ſie zu Thaten ermuntern, ſie bald den Werth eines guten Rufes kennen lernen, und die öffentliche Meinung zum erſten Male in dieſem Lande gefühlt und verſtanden

Digitized by Google

werden wird. Sie werden dann entdecken, wie weſentlich ein Theil dieſer Meinung den Frauen angehört, und ein Intereſſe haben, alles Mögliche dazu beizutragen, ihren Einfluß zu verſtärken, anſtatt ihn zu verachten. Wenn ſo Alles dem natürlichen Laufe überlaſſen bleibt, ſo wird ſich bald eine Fluth von Kenntniſſen und Glückſeligkeit über das Land verbreiten, und die Fruchtbarkeit, die eine ſolche Ueberſchwemmung dem Boden mittheilt, wird ihn eines jeden Grades der Kultur fähig machen und ſich niemals erſchöpfen.

Dreizehntes Kapitel.

Mexiko.

Skizze der Revolution in Mexiko, mit Bemerkungen über den Zuſtand der öffentlichen Gefühle in dieſem Lande.

Ehe wir den Zuſtand der Gefühle der Partheien beſchreiben, wird es, wie ich glaube, befriedigend ſeyn, einige Worte über die neuliche Revolution in Mexiko zu ſagen, die in manchen Beſonderheiten von denen in Südamerika abweicht.

Mexiko iſt, ſo wie Chili, zweimal revolutionirt worden. Der erſte Kampf begann im September 1810, und ward mit abwechſelndem Erfolge bis zum Juli 1819 getrieben, wo die Anſtrengungen der Patrioten faſt erſchöpft waren.

Ob-

Digitized by Google

Obgleich der erſte Verſuch der Independenten fehlſchlug, ſo trug doch die Erfahrung, die ſie in dem Laufe eines langen und heißen Kampfes gewonnen hatten, weſentlich dazu bei, daß die zweite Revolution mit beſſerem Erfolg ausgeführt ward; und von dieſer werde ich hier eine kurze Skizze geben.

Ungefähr um die Mitte des Jahres 1820 erhielt man in Mexiko Nachricht von der Revolution in Spanien, und es ward bald bekannt, daß man dem Vicekönige Apodaca Befehle geſandt hatte, die Konſtitution zu proklamiren, welche Ferdinand VII. gezwungen geweſen war zu beſchwören. Allein es ſcheint, daß Apodaca und einige der vornehmſten Generale, die wahrſcheinlich nach geheimen Befehlen des Königs handelten, ſich entſchloſſen, der Einführung der Konſtitution entgegenzuarbeiten. Die Gefühle des Volks waren, wie man vermuthen kann, gegen einen ſolchen Plan, und ſo wurde die Saat einer ausgebreiteten Empörung durch dieſelben Perſonen ausgeſtreut, denen, wie man denken kann, das Intereſſe des Mutterlandes am meiſten am Herzen lag. Neue Truppenaushebungen wurden von der Regierung gemacht, um jeden Verſuch, die Konſtitution einzuführen, niederzuhalten, und das ganze Land ward allmählig, und faſt unmerklich, in militäriſche Bewegung geſezt.

Das größte Hinderniß in der Ausführung dieſes Plans war, nach der Meinung der Führer, die Gegenwart des Generals Don N. Armigo, deſſen Anhänglichkeit an die Sache der Konſtitution zu wohl bekannt war, um irgend einen Zweifel zuzulaſſen, daß er ſie nicht unterſtützen würde.

Man nahm ihm demnach das Kommando über die militäriſche Diviſion zwiſchen Merikо und Acapulco, und ernannte an ſeine Stelle Don Auguſtin Iturbide, einen Officier, der während der ganzen vorigen Revolution ſtandhaft das Intereſſe des Königs vertheidigt hatte, obgleich er ein eingeborner Merikaner war. Er wußte um den oben erwähnten geheimen Plan, ſich mit Gewalt der Einführung der Konſtitution zu widerſetzen, und als er Meriko im Febr. 1821 verließ, um Armigo nachzufolgen, beſaß er das unumſchränkte Vertrauen des Vicekönigs, der ihm die Eskorte einer halben Million Dollars anvertraute, die in Acapulco eingeſchifft werden ſollte. Iturbide nahm aber Beſitz von dieſem Gelde an einem Iguala genannten Orte, ungefähr 120 Meilen von Meriko, und begann die zweite mericaniſche Revolution, indem er eine Proklamation erließ, in welcher er dem Vicekönige vorſchlug, eine neue von dem Mutterlande unabhängige Regierung einzuführen.

Da dieß Dokument, welches den Namen des Plans von Iguala führt, die Grundlage aller folgenden Handlungen der Patrioten iſt, ſo mag es intereſſant ſeyn, eine Skizze ſeiner Hauptpunkte zu geben. Es iſt vom 24. Febr. 1821, dem Tag, nachdem Iturbide den Schatz unter ſeiner Eskorte in Beſitz genommen hatte.

Der erſte Artikel beſtimmt die Erhaltung der römiſch-katholiſchen Religion als herrſchend, mit Ausſchließung (Intolerancia) jeder andern.

Der zweite Artikel erklärt Neu-Spanien unabhängig von Alt-Spanien und jedem andern Lande.

Der dritte beſtimmt die Regierung als eine eingeſchränkte

Digitized by Google

Monarchie, „auf eine dem Geiſte der beſondern Konſtitution des Landes angemeſſene Weiſe geordnet.“

Der vierte ſchlägt vor, daß die kaiſerliche Krone von Mexiko zuerſt Ferdinand VII. angeboten werden ſolle: und im Fall er ſie ausſchlüge, den jüngern Prinzen dieſer Familie, indem zugleich beſtimmt wird, daß die repräſentative Regierung von Neu-Spanien das Recht habe, den Kaiſer zu ernennen, wenn von dieſen Prinzen ebenfalls eine abſchlägige Antwort erfolgen ſolle. Der achte Artikel erklärt dieß weitläufiger.

Der fünfte, ſechste und ſiebente Artikel beziehen ſich auf die Einzelnheiten der Pflichten, welche der proviſoriſchen Regierung obliegen, die aus einer Junta und einer Regentſchaft beſtehen ſoll, bis die Cortes oder der Kongreß in Mexiko verſammelt ſind.

Der neunte: die Regierung ſoll durch eine Armee unterſtüzt werden, die den Namen „der Armee der drei Garantien“ tragen ſoll.

Dieſe Garantien ſind, wie es nach dem ſechzehnten Artikel erſcheint, erſtens die Religion, in ihrem gegenwärtigen reinen Zuſtande, zweitens die Unabhängigkeit, und drittens die Vereinigung der Spanier und Amerikaner im Lande.

Der zehnte und eilfte beziehen ſich auf die Pflichten des Kongreſſes, in Betreff auf den Entwurf einer Konſtitution nach den Grundſätzen dieſes „Planes.“

Der zwölfte erklärt jeden Bewohner von Neu-Spanien zum Bürger, aus welchem Lande er auch ſeyn möge; und macht jeden Mann fähig zu allen Aemtern ohne Ausnahme

Digitized by Google

ſelbſt der Afrikaner. Eine folgende Modifikation dieſes Artikels ſchließt die Sklaven aus.

Der dreizehnte ſichert die Perſonen und das Eigenthum.

Der vierzehnte gibt ſtarke Verſicherungen, die Privilegien und Gerechtſame der Kirche aufrecht zu erhalten.

Der fünfzehnte verſpricht Jedermann bei ſeinem Platze zu erhalten.

Der ſechzehnte (ſ. neun.)

Der ſiebenzehnte, achtzehnte, neunzehnte und zwanzigſte beziehen ſich auf die Bildung einer Armee und andere militäriſche Dinge.

Der ein und zwanzigſte erklärt, daß die jetzige ſpaniſche Konſtitution in Kraft bleiben ſoll, bis neue Geſetze eingeführt ſind.

Der zwei und zwanzigſte beſtimmt, daß Verrath an der Unabhängigkeit des Landes, als das größte Verbrechen, ausgenommen Kirchenraub, betrachtet werden ſoll.

Der drei und zwanzigſte beſagt daſſelbe.

Der vier und zwanzigſte beſtimmt, daß die Cortes oder der ſouveräne Kongreß eine konſtituirende Verſammlung ſeyn und ſeine Sitzungen in Mexiko, und nicht in Madrid, halten ſoll.

Dieſer Plan ſchließt auf eine geſchickte Weiſe das unmittelbare und augenſcheinliche Intereſſe aller Klaſſen der Geſellſchaft ein, beſonders derjenigen, die am meiſten zu verlieren haben; die Prieſter und Alt-Spanier, welche bei weitem den bedeutendſten Einfluß über das Volk ausüben, dieſe, weil ſie faſt das ganze thätige Kapital des Landes

Digitized by Google

beſitzen, und jene, weil ſie in vorigen Zeiten einen Einfluß über die Gemüther der Menſchen gewonnen, der vielleicht jezt nicht ſeines Gleichen in der ganzen chriſtlichen Welt hat. Doch obgleich dieß gewiß iſt, ſo haben doch nun neulich beide Partheien gefühlt, daß ihr Einfluß und ſelbſt ihre Exiſtenz ganz von der Meinung abhängen, und dieſe könnten ſie, wie ihnen wohl bekannt war, in einem Augenblicke verlieren. So war es denn für ſie von der größten Wichtigkeit, den Anſchein der Macht zu behalten, und es war ihrem unmittelbaren Intereſſe gemäß, die Abſichten einer Parthei zu unterſtützen, welche, anſtatt ſie zu unterdrücken, wie es an andern Orten geſchehen war, ſich gefallen ließ, von ihnen Hülfe zu entlehnen und für ihre Sicherheit zu ſorgen.

Ferner wurden dadurch, daß man nicht eine ſchwankende Ausſicht einer repräſentativen Regierung darſtellte, ſondern ſogleich damit anfing, die Deputirten zuſammen zu berufen, und eine deliberirende Junta, und eine executive Regentſchaft zu beſtellen, Zweifel and Eiferſucht beſeitigt oder eingeſchläfert.

In der Zwiſchenzeit, während die obigen Vorſchläge Spanien vorgelegt wurden, erfüllte dieſer Plan völlig Iturbides Abſicht, da die Flamme, welche er angefacht hatte, ſich über das ganze Land verbreitete. Mehrere der ausgezeichnetſten von des Königs Officieren geſellten ſich bald zu ihm, unter andern Don Pedro Celeſtino Negreti, ein Spanier, der aber im Lande verheirathet war, und Oberſt Buſtamante, der tauſend Reiter mit ſich brachte. Von allen Seiten unterwarfen ſich die bedeutendſten Städte ſeinen

Digitized by Google

Armeen. So groß war Iturbide's Geſchicklichkeit, daß er bei jeder Eroberung alle, welche früher gleichgültig waren, in thätige Freunde verwandelte, und ſelten verfehlte, die mächtigſten Feinde für ſeine Sache zu gewinnen, während er zugleich das Vertrauen und die Achtung aller Menſchen durch ſeine unveränderliche Mäßigung, Menſchlichkeit und Gerechtigkeit erhielt.

Während die Sache der Independenten ſo ſchnell vorwärts rückte, zerfiel die ſpaniſche Regierung eben ſo ſchnell in Staub. Der Vicekönig Apodaca fand es unmöglich, den Strom zu hemmen, und war froh, ſeine Stelle auf die rebelliſche Eingebung der Officiere niederzulegen; es iſt merkwürdig, daß dieſe daſſelbe Betragen beobachteten, wie ihre Landsleute in Peru in dem Falle mit Pezuela. Allein ſein Nachfolger, der Feldmarſchall Novella, verſuchte vergebens, die Sache des Königs herzuſtellen, während Iturbide ſeine Armee immer dichter um die Stadt zog, und Alles vor ſich her überwältigte.

In dieſem kritiſchen Augenblick kam ein neuer Vicekönig aus Spanien an, General O'Donoju, der bevollmächtigt war, Apodaca's Platz einzunehmen. Er fand zu ſeinem Erſtaunen, daß das Land, welches er zu beherrſchen kam, nicht mehr eine ſpaniſche Kolonie, ſondern ein unabhängiger Staat war. Da er ohne Truppen gekommen war, ſah er auf den erſten Blick, daß Mexiko unwiderruflich verloren ſey, wenigſtens auf die Weiſe, wie man es früher beſeſſen hatte. Er verſuchte indeſſen die beſtmöglichſten Bedingungen für ſein Vaterland zu erhalten; und um den Weg dazu zu bahnen, erließ er eine Proclamation an die Einwohner, die lauter liberale Grundſätze und herzliche Glückswünſche

Digitized by Google

über die glänzenden Ausſichten des Landes enthielt, ein in der That höchſt ſeltſames Dokument, aus der Feder eines ſpaniſchen Viceкönigs.

Iturbide, entzückt über O'Donoju's Neigung, die Dinge auf eine ſo unerwartet gute Weiſe zu nehmen, lud ihn zu einer Zuſammenkunft ein. Sie trafen demnach in Cordova zuſammen, wo nach einer kurzen Erörterung den 24. Auguſt ein Vertrag unterzeichnet ward, der den Namen dieſer Stadt führt. Kraft dieſes Vertrags billigte O'Donoju Iturbide's Plan und machte ſich nicht allein anheiſchig, ſeinen Einfluß zu deſſen Unterſtützung im Mutterlande anzuwenden, ſondern um ſeine Aufrichtigkeit noch beſſer zu beweiſen, willigte er ein, Mitglied der proviſoriſchen revolutionären Regierung zu werden, Abgeordnete nach Spanien zu ſenden, um Ferdinand die Krone anzubieten; kurz im Namen von Spanien gemeine Sache mit Mexiko zu machen.

Der Beitritt eines ſolchen Mannes zu ſeiner Parthei war für Iturbide von unberechenbarer Wichtigkeit. Er zerſtreute die Hoffnung derjenigen, die bis zu dieſem Augenblicke an die Herſtellung der alten Ordnung der Dinge geglaubt hatten; er rechtfertigte völlig das Benehmen der ſpaniſchen Reſidenten, welche auf dieſelbe Weiſe dem Volksſtrome nachgegeben hatten, und es ward ſehr natürlicherweiſe von einem Ende des Landes bis zum andern als eine Beſtätigung der Gerechtigkeit und Feſtigkeit der Sache der Independenten ausgerufen, daß ſelbſt ein in Autorität ſtehender Spanier ſich aufrichtig mit ihnen vereinige.

Digitized by Google

Die Hauptſtadt ward bald überredet, O'Donoju's Wünſchen beizupflichten, und Iturbide rückte daſelbſt den 27. Septbr. ein.

In dieſem Augenblicke ward O'Donoju unglücklicherweiſe vom gelben Fieber angeſteckt, und ſtarb zum großen Bedauern aller Partheien. Allein es iſt ſchwer zu ſagen, ob ſein Tod Iturbide's Abſichten ſchädlich war oder nicht. O'Donoju hatte ſchon Alles, was er vermochte, gethan, um die unmittelbaren Abſichten dieſes Führers zu begünſtigen, beſonders indem er Uneinigkeit verhinderte; und es iſt die Frage, ob er ferner in ſo vollkommener Harmonie mit ihm gehandelt haben würde, als dieſe Abſichten eine perſönlichere und ehrgeizigere Richtung zeigten, und weniger Rückſicht auf das Intereſſe der ſpaniſchen Krone genommen wurde.

Von dieſem Zeitpunkte an, bis Ende März 1822 wurden Iturbide's Plane beſtändig weiter geführt. Die Deputirten des Kongreſſes verſammelten ſich allmählig aus den verſchiedenen Provinzen, und er hatte Zeit ſelbſt die Stimmen der entfernteſten Städte zu ſeinen Gunſten zu gewinnen. Die Farben der drei Garantien wurden von allen Klaſſen getragen, und durch tauſend andere geſchickte Manöver gelang es, das Volk nach und nach zu lehren, die gegenwärtige Freiheit mit Iturbide's berühmtem Plan von Iguala zu vereinigen, und dann durch einen leichten Uebergang ihre Blicke auf ihn perſönlich für ihre künftige Wohlfahrt zu richten.

Die mexikaniſchen Cortes oder der ſouveräne konſtituirende Kongreß verſammelte ſich endlich den 24. Fe-

Digitized by Google

bruar 1822, und einer ſeiner erſten, wenn nicht die allererſte Handlung war ein Edikt, welches allen denen, die es wünſchten, die Erlaubniß gab, das Land zu verlaſſen, und die Ausfuhr der Münze vermittelſt einer mäßigen Abgabe von 3½ Procent verſtattete. Eine ſolche Probe von Treue und Glauben, denn dieß war lange vorher von Iturbide verſprochen worden, flößte den Handelskapitaliſten großes Vertrauen ein, und beſtimmte wahrſcheinlich viele, nicht das Land zu verlaſſen, die, wenn ſie weniger frei geweſen wären zu gehen, weniger Luſt gehabt haben würden zu bleiben.

Ein Gerücht ward zu eben der Zeit verbreitet, daß die Wiedereinſetzung der Inquiſition, welche durch die Konſtitution vor Ferdinands Freilaſſung aus Frankreich abgeſchafft ward, nicht unwahrſcheinlich ſey, — eine Ausſicht, die den Hoffnungen der Prieſter nicht weniger günſtig war, als die freie Ausfuhr der Münzen denen der Handelsleute; und da Iturbide es in dieſem kritiſchen Zeitpunkte perſönlich übernahm, die Sache der Armee zu führen und in den öffentlichen Blättern mit ſeiner ganzen Namens-Unterſchrift zu Gunſten der Verdienſte und Forderungen ſeiner Kriegskameraden zu ſchreiben, ſo gelang es ſeiner Geſchicklichkeit, alle Partheien auf's Beſte für ſich zu ſtimmen.

Den 18ten Mai 1822 legte Iturbide dem Kongreß zwei Madrider Zeitungen vom 13ten und 14ten Febr. vor, woraus erſchien, daß die Cortes in Spanien den von dem Vicekönig O'Donoju in Cordova geſchloſſenen

Digitized by Google

Vertrag null und nichtig erklärt, und keine ſeiner Handlungen anerkannt hatten.

Dieß war ohne Zweifel, was Iturbide, der die Stimmung des Madrider Hofes kannte, erwartet hatte; und der Kongreß entſchied ſogleich, „daß durch die vorbeſagte Erklärung von Spanien die Mexikaner von denjenigen Punkten des Vertrags entbunden ſeyen, welche Spanien beträfen, und da kraft des 3ten Artikels des Vertrags der konſtitutionelle Kongreß ermächtigt ſey, in ſolchem Falle einen Kaiſer zu wählen, er es demzufolge für Recht erkenne, nicht allein ſeiner eignen Meinung nach, ſondern auch der Beiſtimmung des Volkes gewiß, den Auguſtin de Iturbide den Erſten zum konſtitutionellen Kaiſer von Mexiko, nach den in dem Plane von Iguala bekannt gemachten und ſchon durch das ganze Reich angenommenen Grundſätzen, zu erklären.

Das folgende Schickſal Iturbide's iſt bekannt. Ehe er noch ein Jahr regiert hatte, gewann die republikaniſche Parthei die Oberhand; die Monarchie ward umgeſtürzt, und der Exkaiſer nach Italien verbannt.

Man hat zuweilen in andern Ländern geglaubt, daß viele der Südamerikaner gleichgültig gegen die Unabhängigkeit ihres Landes ſeyen, und daß, wenn eine große europäiſche Macht den Ausdruck entgegengeſezter Neigungen ermunterte und beſchüzte, es ihr in kurzer Zeit gelingen möchte, die alte Autorität herzuſtellen. Dieß iſt nach meiner feſten Ueberzeugung ein Irrthum, und derjenige, der nach der Analogie des Geſchicks von Spanien über das von Südamerika urtheilen möchte, wenn es derſelben Probe

Digitized by Google

unterworfen wäre, würde zwei weſentlich verſchiedene Dinge verwirren: wenn er glaubte, daß das Geſchrei „Viva la Independencia“ in dem einen, und „Viva la Constitucion“ in dem andern Lande denſelben Grad von Aufrichtigkeit und richtiger Anſicht der Sache ausdrücken, ſo würde man einen weſentlichen Irrthum begehen; denn gerade hier iſt ein weſentlicher Unterſchied; der größte Theil derjenigen, welche „Viva la Constitucion“ rufen, weiß ſehr unvollkommen, was er will; anſtatt daß Jedermann in den neuen Staaten, wie unwiſſend er auch über die wahre Natur und Ausdehnung der bürgerlichen Freiheit, oder wie gleichgültig er auch über andere politiſche Materien ſeyn mag, doch eine klare, feſte und zuſammenhängende Einſicht von dem hat, was Unabhängigkeit ſagen will, und ſehr wohl ihre wichtigen praktiſchen Folgen kennt. Es iſt, weil dieſe Gefühle allgemein ſind und jede Stunde mehr Stärke und Feſtigkeit erhalten, daß ich es wage, ſo beſtimmt über die gänzliche Unmöglichkeit, eine ſo ausgebreitete Bevölkerung auf's neue zu politiſcher und moraliſcher Sklaverei herabzuwürdigen, zu ſprechen; jedes Mitglied derſelben iſt endlich zu dem Gefühl ſeines eigenen Intereſſes und ſeiner Ehre erwacht.

In allen Geſellſchaften dreht ſich die Unterredung um politiſche Gegenſtände, und es war intereſſant zu bemerken, wie richtig mitten unter vielen Vorurtheilen und Irrthümern im Urtheil, und vieler Uebertreibung und falſchen Angaben, Jedermann in dieſer Gelegenheit fühlte, und mit welchem Entzücken man ſich des neuen Vorrechts, frei zu ſprechen, bediente; ein Vorrecht, welches, wie man

Digitized by Google

bemerken kann, zugleich Urſache und Wirkung iſt; da wir wiſſen, daß in vorigen Zeiten, wo keine Freiheit im Reden erlaubt war, die Fähigkeit, über irgend etwas zu denken, ebenfalls unterdrückt wurde, eine Wahrheit, die man, obgleich ſie als ein bloßer Gemeinplatz betrachtet werden kann, doch mit nicht weniger Intereſſe, in der Praktik beſtätigt findet. Zu dieſer Zeit war nicht allein Jedermann ſtolz darauf, ſeine Meinung auszuſprechen, ſondern ergriff auch jede Gelegenheit, die ſich darbot, um ſeine politiſche Aufrichtigkeit darzuthun. In die Vordüren der Shawls waren patriotiſche Motto's gewirkt. Die Vignetten der öffentlichen Blätter und Schauſpielzettel hatten ähnliche Inſchriften; man legte allen alten Nationalliedern patriotiſche Worte unter, und ich ſah eines Tages ein Kind ein Stück vergoldeten Pfefferkuchen verzehren, worauf das Wort Independencia geprägt war. Mir iſt ſehr wohl bekannt, daß all dieſes Lärmen und Schwatzen nicht viel bedeutet, und daß nichts größerem Mißbrauch unterworfen iſt, als dieſe Art von Wort-Enthuſiasmus, welcher bei dem erſten Anſcheine von Widerſtand verraucht; und gewiß wäre es einzeln genommen von geringer Wichtigkeit, wie intereſſant es auch ſeyn möchte, ihn in einem großen Maaßſtabe zu betrachten; allein es iſt keine üble Begleitung zu erfolgreichen Handlungen und hilft den neugebornen Geiſt der Unabhängigkeit lebendig erhalten, wenn andere und wichtigere Urſachen bereit ſind, dem Gefühle eine praktiſche Wirkung zu geben.

Patriotiſche Beſtrebungen erſcheinen beſtändig größer, wenn man ſie aus der Entfernung betrachtet, als wenn

Digitized by Google

man ſie in der Nähe erblickt. Allein auch in den Augen derjenigen, welche gegenwärtig ſind, iſt das Intereſſe, welches das Schauſpiel des Patriotismus einflößt, oft ſehr lebhaft. Dieſe blendende Wirkung verſchwindet jedoch bald: der wirkliche Charakter und die Beweggründe der handelnden Perſonen werden uns ſo wohl bekannt, daß die ſcheinbare Darſtellung eines reinen, unintereſſirten, öffentlichen Geiſtes nicht mehr anzieht; und am Ende ſehen wir Nichts mehr in dieſem revolutionären Drama, als die Grauſamkeiten und das Elend.

In der mexikaniſchen Revolution ſuchte Iturbide alle Partheien zu verſöhnen, und bemühte ſich durch verſchiedene Mittel das Intereſſe der Alt-Spanier mit dem der Eingebornen zu vereinen; allein der Erfolg dieſes Verſuchs zeigt, wie eitel alle ſeine Bemühungen waren. Es war in der That der Gewohnheit der Spanier durchaus entgegen, eine feſte Freundſchaft mit Leuten einzugehen, über welche ſie ſo lange eine uneingeſchränkte Herrſchaft ausgeübt, und es war dem Gefühle der Amerikaner eben ſo zuwider, Vertrauen zu denjenigen zu faſſen, welche ihnen niemals vertraut hatten. Um Iturbide jedoch Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, muß man ſagen, daß durch dieſe Idee, eine aufrichtige Vereinigung zwiſchen beiden zu bewirken, der Schlag, der auf jeden Fall die Häupter der Spanier treffen mußte, verzögert ward; ſie erhielten eine längere Zeit ihr Geſchäft zu enden, um ihr Schickſal ſo wenig hart, als es möglich war, zu machen. Wenn dieß wirklich Iturbide's Abſicht war, ſo muß man geſtehen, daß der Anſchlag, worauf er fiel,

Digitized by Google

ſinnreich und eines Staatsmannes würdig war. Allein die armen Spanier hatten eine ſehr ſchwere Rolle zu ſpielen, und im Ganzen genommen ſpielten ſie ſie nicht gut. Denn ſie konnten ſich nicht entſchließen, ſich aufrichtig zu beſtreben, die Neigung der Amerikaner zu gewinnen, ſondern ſahen mit Aerger und Neid die aufblühende Wohlfahrt des Landes, die nun nicht mehr ausſchließlich ihnen gehörte. Sie fühlten, daß die Grundlage ihres eignen Vermögens ihnen allmählig entſchlüpfte; und da ſie an den Genuß ausſchließender Privilegien gewöhnt waren, ſo konnten ſie ſich nicht mit der Idee ausſöhnen, ihre Wohlfahrt und lange beſtehenden Rechte mit ihren vorigen Unterthanen zu theilen. Sie fühlten, daß dieſe Gefühle ſie des Vertrauens unwerth machten, und gingen natürlich zu dem Schluſſe über, daß man ihnen in der That nicht traue. In dieſem Gemüthszuſtande lebten ſie in der beſtändigen Furcht vor Volksrache, und überließen ſich oft dem Schrecken wegen unbedeutender oder eingebildeter Urſachen. Wenn ſie zuſammentrafen, ſo verfehlten ſie niemals einer des andern Furcht zu vermehren, indem ſie die Drohungen und Beſchimpfungen erzählten, die ihnen widerfahren waren, und von den verſchiedenen Symptomen der Feindſchaft auf Seiten der freien Amerikaner ſprachen, die, wie ſie ſagten, nur eine Gelegenheit erwarteten, um ſie aus dem Lande zu vertreiben.

Die Korreſpondenz, die ſie mit allen Theilen des Innern unterhielten, trug ebenfalls bedeutend dazu bei, dieſe unruhigen Gefühle zu erhöhen, da es unmöglich war, nach dem Grunde eines jeden falſchen Berichts zu

Digitized by Google

forſchen, der aus der Ferne kam. Auf eben ſo verkehrte Weiſe waren ſie nicht auf ihrer Hut in den Ausdrücken, deren ſie ſich bedienten, wenn ſie von den Eingebornen des Landes ſprachen. Es entzückte ſie zum Beiſpiel im Geſpräche ihre eigne „superior ilustracion“ mit der „ignorancia barbara“ der Mexikaner zu vergleichen, und wenn irgend jemand von uns es wagte, in den verſchiedenen Geſellſchaften zu verſtehen zu geben, daß dieſe Unwiſſenheit der Eingebornen vielleicht von der Art herrühre, mit welcher man das Land regiert hatte, und daß ſie vielleicht viel geiſtige Schätze beſäßen, wenn gleich die Minen, worin ſie verborgen lagen, nicht bearbeitet wären — ſo fiel man mit Heftigkeit über uns her und behauptete, daß das Volk, von welchem wir ſprächen, unfähig ſey, erzogen zu werden. Wenn wir ferner bemerkten, daß der Verſuch niemals ehrlich gemacht worden ſey, ſo läugneten ſie dieß rein ab, und erklärten, es ſey nichts in den Geſetzen, welches einen Eingebornen hindere, eben ſo viel Kenntniſſe, Vermögen und Macht als ein Spanier zu erwerben. Allein dieß iſt hier nicht die Frage; denn wie auch immer die Geſetze ſeyn mögen, ſo wiſſen wir wohl, wie die wirkliche Praktik war; und ſelbſt da, wo es Ausnahmen gab, fand ſich das Argument der Spanier nicht beſtätigt; denn wenn jemals ein Eingeborner Vermögen oder Bedeutenheit erwarb, ſo ward er von dieſem Augenblicke an wirklich ein Spanier, und erhielt ſeine Reichthümer vermittelſt Monopolien, auf Unkoſten des Landes; und da er nur Macht erwerben konnte, indem er ein Sklave der Regierung ward, ſo

half er blos ſeine Landsleute unterdrücken, ohne irgend eine Möglichkeit, ihnen Dienſte zu leiſten.

Doch muß man, um ehrlich zu ſeyn, Vieles zur Entſchuldigung des ſinkenden Geſchlechts der Spanier in dieſem Lande ſagen. Sie ſind ohne Zweifel weit beſſer unterrichtet, betriebſamer und wohl erzogener, als die Eingebornen im Allgemeinen. Als Handelsleute ſind ſie thätig, unternehmend und ehrlich in ihren Verhandlungen. Sie ſind nur illiberal in Betreff der großen Nationalfrage zwiſchen ihnen und den Eingebornen; gegen diejenigen, welche ſie perſönlich kennen oder mit denen ſie Geſchäfte zu betreiben haben, bezeigen ſie ſich ſtets ehrlich und verſtändig. Sie haben einen weit geringern Anſtrich von Bigotterie, als die Eingebornen, ſie ſind im Allgemeinen Männer von angenehmer Unterhaltung und gefälligen Manieren, und gewöhnlich verbindlich gegen Jedermann, und, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr und Schwierigkeit ſie bedrängt, beſonders gegen Fremde; denn, ungeachtet ihres gewöhnlichen Argwohns, hindern ihre Vorurtheile niemals ihre herzliche Gaſtfreundlichkeit und ſogar Großmuth gegen alle Fremde, welche ſie mit Freimüthigkeit und Vertrauen behandeln. Ein Don iſt, wie weltbekannt, der ſtolzeſte unter den Sterblichen, gegen Leute, welche ihm Hochmuth oder Zurückhaltung zeigen; allein gegen ſolche, welche ihm wirklich trauen, und ihm, nicht gerade auf eine zu vertrauliche Weiſe, allein mit dem Weſen, was die Spanier „Un modo corriente“ nennen, entgegen kommen, wird er ſo herzlich und offen als irgend Jemand.

Die vorſtehende ſpaniſche Phraſe drückt die Weiſe eines

nes Mannes aus, der zu gefallen wünſcht, ohne aus ſeinem natürlichen Charakter herauszugehen, und alle Dinge, ſo wie er ſie findet, für gut annimmt.

Das Urtheil, welches man über Nationalgegenſtände fällt, ſteht oft unwiderſtehlicherweiſe unter dem Einfluſſe von Gefühlen der Privatfreundſchaft gegen einige Individuen dieſer Nation, und obgleich ich nichts von den Spaniern geſagt habe, das nicht der ganzen Welt wohlbekannt iſt, und was kein liberaler Spanier jemals verſucht hat zu läugnen, ſo thut es mir doch wehe, mich ſo unfreundlicher, wenn gleich richtiger, Ausdrücke zu bedienen, indem ich von einer Klaſſe der Geſellſchaft rede, von der ich vielen Mitgliedern für große und unintereſſirte Güte verſchuldet bin, und für die ich ſtets die aufrichtigſte Achtung fühlen werde.

Perſonen, die wie in England in großer Entfernung von dem Schauplatze leben, irren oft auf der andern Seite, und überſehen zu leicht die Leiden von Menſchen, welche, einzeln genommen, nicht ein ſo hartes Schickſal verdienen als das, welches neulich auf die Spanier gefallen iſt. Wir vergeſſen, daß, wie groß auch die Nationalungerechtigkeit ſeyn mag, mit der die Kolonien verwaltet wurden, doch die ſpaniſchen Mitglieder der Geſellſchaft in Amerika ihre Beſitzungen und Vorrechte ehrlich übernommen hatten. Wir räumen ihrem perſönlichen Werthe und Forderungen nichts ein, und ſehen ohne Bedauern das von einer ganzen Klaſſe verdienter Perſonen mit Recht beſeſſene Eigenthum auf eine rauhe Weiſe in andere Hände übergehen, welche Vortheil aus der Zeit ziehen, um ſich deſſelben unter dem Vorwande eines abſtrakten Rechtes zu bemächtigen.

Digitized by Google

Zuweilen erlauben wir uns auch, in einem nicht ſehr liebreichen Geiſte eine Art ungroßmüthiger Befriedigung aus dem Verdruß und Elend der zu Grunde gerichteten und ſo rauh aus dem Lande verjagten Spanier zu ziehen, — als ob es gerecht wäre, ſo plötzlich die aufgehäuften Irrthümer von drei Jahrhunderten an der lezten und vielleicht unſchuldigſten Generation zu rächen.

Eine perſönliche Bekanntſchaft mit einigen der leidenden Individuen mildert, wie ich ſchon oben geſagt habe, dieſe illiberalen Gefühle auf eine wundervolle Weiſe und bringt eine bedächtigere und ſanftere Denkungsart hervor. Dieſes freundliche Gefühl gegen die Mitglieder der ſinkenden Parthei, welches auf keine Weiſe das Urtheil über das wahre Verdienſt der großen, die Unabhängigkeit betreffenden, Frage irre leitet, iſt vielleicht die hauptſächlichſte, obgleich traurige Befriedigung, die daraus entſteht, wenn man die Dinge mit ſeinen eignen Augen und an Ort und Stelle beobachtet; anſtatt ſie aus der Ferne und durch ein, freiwillig durch Intereſſe, Vorurtheil und Leidenſchaft gefärbtes Medium zu betrachten.

Vierzehntes Kapitel.

San Blas.

Aufenthalt zu San Blas, und Rückfahrt um das Kap Horn nach Rio de Janeiro.

Den 5ten Mai verließ ich Tepic und begab mich nach San Blas, um bei der Einſchiffung des nach England beſtimmten Geldes gegenwärtig zu ſeyn.

Digitized by Google

Die Officiere ſowohl als ich ſelbſt nahmen ohne viel Bedauern von dem Innern des Landes Abſchied, denn ungeachtet der gefälligen Aufmerkſamkeit, die man uns bewieſen hatte, konnten wir uns unmöglich verhehlen, daß wir alle mehr oder weniger Gegenſtände des Argwohns für die Einwohner waren, welche die Umſtände zu einem hohen Grade politiſcher Reizung gebracht hatten. In ſolchen Zeiten iſt der Partheigeiſt ein Gefühl, welches jedem Individuum der Geſellſchaft angehört, und demnach wird ein unpartheiiſcher Fremder, der nicht ganz in den Enthuſiasmus der einen oder andern Seite einſtimmt, und in der That nicht einſtimmen kann, eine Art Ueberläſtiger; ſeine Gleichgültigkeit wird immer für übeln Willen gehalten; und da er für keine Seite Parthei ergreift, ſo ſehen beide ihn als ihres Vertrauens unwerth an. Zuerſt war es nicht unintereſſant, eine ganze Geſellſchaft ſo ernſtlich mit einem Gegenſtande beſchäftigt zu ſehen; allein ſpäter ward dieß faſt verdrießlich, wenn wir nicht länger einen correſpondirenden Grad lebendiger Aufmerkſamkeit in uns erhalten konnten. Sobald die Neuheit vorüber war, betrachtete man uns als nüchterne Menſchen in einer Geſellſchaft von Betrunkenen, und, wie es ſchien, damit beſchäftigt, die Thorheiten auszuſpähen, die wir nicht zu theilen wünſchten.

Den 6ten Mai wurde mehr als eine halbe Million Dollars und an verſchiedenen Tagen des Monats noch andre große, ſämmtlich London beſtimmte, Summen auf den Conway eingeſchifft. Ein Theil dieſes Geldes war

Digitized by Google

durch ſpaniſche Kaufleute geſandt worden, und ein kleinerer durch mexikaniſche; das Ganze war beſtimmt, engliſche Waaren einzukaufen.

Wenn Münze eingeſchifft wird, ſo unterſchreibt man Scheine für den Betrag, welche ſogleich nach England durch verſchiedene Gelegenheiten geſandt werden, und ſo auf den europäiſchen Markt in Verkehr kommen, indem ſie in andre Hände übergehen. Die Summe wird in London aſſekurirt, ſobald die Nachricht ankommt, daß ſie wirklich eingeſchifft iſt, und auf dieſe Weiſe iſt der Beſitzer des Wechſels in Europa ſeines Geldes im Laufe der Zeit gewiß, was auch das Schickſal des Schiffs ſeyn möge. Wenn es ſicher ankommt, ſo erhält er die baare Summe in Dollars; wenn nicht, ſo erſezt die Aſſekuranz den Verluſt. Auf dieſe Weiſe erhält in dem Augenblicke, wo man Geld auf einem Kriegsſchiffe einſchifft, daſſelbe oder vielmehr ſein Repräſentant, der Wechſel, einen Werth im Vertauſch auf den Londner Markt. Es kann geſchehen, und geſchieht zuweilen, daß ein Theil der Waaren Amerika erreicht, ehe das Geld in England angekommen iſt. Es gibt vielleicht kein Beiſpiel, welches den wohlthätigen Einfluß der Aſſekuranz im Handel ſo augenſcheinlich zeigt, als dieſes Verfahren bei Einſchiffung der Münzen.

Wir bemerkten einen großen Unterſchied in dem Klima von San Blas und dem von Tepic, beſonders des Nachts. An beiden Orten war es unangenehm heiß während des Tages, allein zu Tepic, welches auf einer hohen Ebene liegt, fiel der Thermometer 15° bis 20° des Nachts, wäh-

rend zu San Blas, welches nahe an der See iſt, eine weit geringere Veränderung in der Temperatur herrſcht. Während des Tages ſtand das Thermometer gewöhnlich im kühlſten Schatten auf 90° F., zuweilen während mehreren Stunden auf 95° F. Der Widerſchein von den Mauern und dem Boden machte die Luft in der offnen Straße zuweilen weit heißer, und ich habe den Thermometer verſchiedenemale über 100° ſtehen ſehen. Die höchſte Temperatur indeſſen an ſchattigen Orten war 95°. Des Nachts ſtand der Thermometer gewöhnlich zwiſchen 80° und 85°. Zwiſchen 10 und 11 des Morgens fing der Seewind an. Nur wenn man die körperliche und geiſtige Ermattung gefühlt hat, welche heiße Nächte und ſchwüle Morgen in niedrigen Breiten hervorbringen, kann man ſich einen richtigen Begriff von der entzückenden Erfriſchung machen, welche dieſer Wind bringt. Schon einige Zeit, bevor er den Ort erreicht, wird ſeine Annäherung gefühlt, und mit Jauchzen von den Leuten begrüßt, welche wenige Minuten zuvor ganz von der Hitze niedergedrückt ſchienen, und jezt ſchnell ihre Kräfte belebt fühlen; den Fremden entgeht dieß oft, ehe ſie gelernt haben, die Annäherung des Seewindes zu unterſcheiden. Wenn er ſich völlig erhalten hat, ſo iſt die Temperatur im Schatten entzückend, allein in der Sonne iſt es zu San Blas kaum zu irgend einer Zeit erträglich. Zwiſchen 3 und 4 Uhr verſchwindet gewöhnlich der Seewind, ſelten dauert er bis 5 Uhr. Die drückende Schwüle, welche während dieſer Zwiſchenzeit von Stille bis zum Anfange des Landwindes herrſcht, iſt über alle Beſchreibung. Die Häuſer mit flachen Dächern gleichen Oefen, wenn

Digitized by Google

ſie der Sonne den ganzen Tag ausgeſezt geweſen ſind; und da mehrere Stunden vergehen, ehe ſie ihre Hitze verlieren, ſo werden die Einwohner kläglich gebraten, ehe der Landwind ſie zu erfriſchen kommt.

Während des Morgens hält der Durchzug der Luft, ſelbſt wenn die Sonne feurig am Himmel glänzt, die Zimmer erträglich kühl; allein, wenn der Wind vorüber iſt, ſo werden ſie ganz erſtickend. Das Uebel wird ſehr durch Wolken von Musquito's vermehrt, und was noch quälender iſt, durch die Sandfliegen, ein ſo kleines Thier, daß man es kaum unterſcheiden kann, bis der Schmerz ſeines heftigen Stiches das Auge auf den Ort hinziehet, wo es ſich geſezt hat. San Blas iſt, wie wir früher erwähnt haben, auf der Spitze eines Felſens erbaut, der in einer niedrigen ſumpfigen Ebene ſteht. Während der gewöhnlichen Ebbe und Flut in der trockenen Jahrszeit iſt dieſe Ebene in einem halbtrockenen, dunſtigen Zuſtande; allein bei der Frühlingsebbe und Flut wird ein beträchtlicher Theil derſelben überſchwemmt. Dieſer Ueberſchwemmung folgen Myriaden von Musquito's, Sandfliegen und anderen Inſekten, welche ſich während der niedrigen Ebbe auf der Oberfläche des Sumpfes vermehrt und vervielfältigt haben. Wenn dieſe Thiere geſtört werden, ſo fliegen ſie nach dem erſten Ruheplatze, den ſie finden können, und da die unglückliche Stadt San Blas der einzige ſichtbare Ort in der Nachbarſchaft iſt, ſo wird ſie beim Mondeswechſel von Wolken dieſer Inſekten überfallen — eine Plage, von deren Größe die Bewohner eines kalten Klima's ſich

Digitized by Google

kaum eine Vorſtellung zu machen vermögen. Die am meiſten an das Klima gewöhnten Eingebornen fuhren in dieſer Rückſicht nicht beſſer als wir, und wir zogen oft eine boshafte Art von Befriedigung aus dieſer Kameradſchaft im Elend, und lachten, wenn wir ſie von einem Stuhle zum andern ſich wälzen, vor Hitze zittern, und bis zum Fieber durch die heftigen und unaufhörlichen Angriffe dieſer unermüdeten Quäler gereizt ſahen. Ich kann nicht ſagen, was ärger war, das unaufhörliche Geſumme und heftige Stechen der Musquito's oder die ſchweigenden, aber vervielfältigten Angriffe der Sandfliegen, welche, wie ein unglücklicher Mann eines Abends ausrief, gleich einer Hand voll Sand ins Geſicht fliegen. Bettvorhänge, welche gegen Musquito's ſchützen, ſind von keinem Nutzen gegen dieſe unſichtbaren Feinde, ſo daß nichts zu thun übrigbleibt, als ſich ihnen zu unterwerfen. Es iſt vielleicht der Bemerkung werth, daß ohne Ausnahme diejenigen Perſonen am meiſten von ihnen litten, welche die wenigſte Mäßigung in ihrer Diät beobachteten, und daß beſonders die Waſſertrinker (dieſe ſeltne Art Menſchen) von dem fieberiſchen Reiz, den ihre Angriffe hervorbringen, befreit blieben. Es war ganz vergeblich, zu verſuchen, einigen Schlaf zu erhalten, ehe ſich der Landwind erhoben hatte, allein dieſer täuſchte uns oft, und ſelbſt im beſten Falle kam er ſelten vor Mitternacht, und dann blies er über die heiße Ebene und erreichte uns, beladen mit ſchädlichen Dünſten von den Sümpfen her: allein wir achteten dieß nicht, da er dazu diente, die Sandfliegen zu zerſtreuen, und allmählig einen Grad von Kühlung erhielt, der uns gegen Mor-

gen vergönnte, einzuſchlafen — erſchöpft von Hitze, Verdruß und ohnmächtiger Wuth.

14ten Mai. — Einige Tage nach meiner Ankunſt in San Blas kam der erſte Sekretär der Regierung zu mir, und bat mich, dem Wundarzte des Conway zu erlauben, ſeine kranke Tochter, ein kleines, ungefähr dreijähriges Mädchen, zu beſuchen, ich ſandte ſogleich auf das Schiff, um den Arzt zu holen, und begleitete ihn nach dem Hauſe, wo wir das Kind nicht ſo krank fanden, als die Angſt des Vaters es fürchten ließ. Der Arzt glaubte, daß eine zweckmäßige Behandlung es herſtellen könne; und da er genöthigt war an Bord zurückzukehren, ſo ſandte er Mittel ans Land, welche ich dem Kinde überbrachte. Ich war zuerſt durch den Wunſch bewegt, mich gegen den Vater verbindlich zu beweiſen, der den Officieren große Aufmerkſamkeit während meines Aufenthalts in Tepic erzeigt hatte; und zugleich machte es mir auch Vergnügen, das Innere einer Neugalliziſchen Familie zu ſehen. Allein bald ward ich durch ein weit tieferes Intereſſe angezogen, als ich das wachſende Uebel unſrer kleinen Kranken ſah, eines der artigſten und einnehmendſten Kinder, welches mir jemals vorgekommen war. Der Arzt beſuchte ſie auf meine Bitte, ſo oft er ans Land kommen konnte; allein, da er ſehr mit einigen Kranken am gelben Fieber, nicht allein auf dem Conway, ſondern auch auf den vor Anker liegenden Kauffartheiſchiffen beſchäftigt war, ſo lag es mir faſt allein ob, das Kind abzuwarten. Ungeachtet meiner wiederholten Verſicherungen wollten die armen Eltern durchaus nicht glauben, daß ich nichts von der Arzneikunde verſtände;

Digitized by Google

doch war es bei dieſem Zuſtande der Sachen zu ſpät, ſich zurückzuziehen, da durch mich allein Berichte an den Arzt an Bord gelangen konnten. Allein ich ſah mit Bedauern, daß die ganze Familie ihre Hoffnung immer mehr auf mich ſezte. Sobald ſich die geringſte Veränderung zeigte, ſandte man zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht zu mir, und obgleich ſie ſchon wußten, daß ich ihnen kein Gut thun konnte, ſo wünſchten ſie doch in ihren Hoffnungen durch mich beſtärkt zu werden. In einer ſo kleinen Stadt, und wo auf zwanzig Meilen in der Runde kein Arzt war, richtete ſich jedes Auge auf uns, welches den Fall noch ängſtlicher machte. Wenn das Kind ſich erholte, ſo konnten wir in der That der Achtung der ganzen Geſellſchaft verſichert ſeyn; allein auf der andern Seite mußte man, wenn ſie ſtarb, wie wir zu fürchten begannen, die Wirkung unſerer Dazwiſchenkunſt auf die Gemüther der Leute fürchten, die ohnehin ſchon mißtrauiſch gegen Fremde waren. Jezt war indeſſen nichts zu thun, als in der Sache fortzufahren, obgleich es augenſcheinlich war, daß, ungeachtet aller unſrer Sorgfalt, das Kind täglich kränker wurde. Da alle alte Weiber in der Stadt den Fall als hoffnungslos aufgegeben hatten, — und ſie waren die einzigen Perſonen in der Nachbarſchaft, die auf mediciniſche Kenntniſſe Anſpruch machten — ſo bewachte man unſere Bemühungen mit ungewöhnlicher Aengſtlichkeit, und ſie wurden der allgemeine Gegenſtand des Geſprächs, ſelbſt bis nach Tepic hin.

Spät in der Nacht weckte mich einſt ein athemloſer Bote, welcher Nachricht brachte, das Kind ſey viel ſchlech-

Digitized by Google

ter, und ich müſſe augenblicklich nach dem Hauſe des Sekretärs kommen. Ich fand das Kind in den Armen der Mutter mit geſchloſſenen Augen, und die kranke Farbe ſeiner Haut in reines Marmorweiß verwandelt: in der That ſah es mehr einer Statue, als einem lebenden Weſen ähnlich, und war augenſcheinlich ſterbend. Der arme Vater, der noch ſeine Hoffnung auf meinen Ausſpruch ſezte, begleitete mich in das Zimmer, und bewachte meine Blicke mit der traurigſten Angſt. Da er aus dem Ausdrucke meiner Mienen, als ich das Kind betrachtete, ſchloß, was ich dachte, ſo warf er einen lezten verzweiflungsvollen Blick auf ſein Kind und ſtürzte hinaus auf die Straße. Ich ſah ihn nicht wieder, bis lange nachdem Alles vorüber und ich nach meinem Hauſe zurückgekehrt war, wo ich ihn in einiger Entfernung mit bloßem Haupte von demjenigen Theile der Stadt hinwegeilen ſah, wo ſeine Wohnung lag. Während deſſen ſaß die Mutter, ihrer Pflicht getreuer, auf dem Bette, und ſtreichelte von Zeit zu Zeit des Kindes Wange, und verſuchte deſſen Augenlieder zu öffnen, indem ſie es bat noch einmal zu ſprechen. — „Dolores!“ — meine kleine „Dolores, kennſt du deine Mutter nicht mehr? Dolores!“ — „Dolorcita! — Dolores!“ — no conoces à tu madre?“ ſind Worte, welche ich nimmer vergeſſen werde. Ich ſezte mich neben ſie; ſie ließ mich die kalten Wangen berühren — armes Weib! ſie war gewohnt Troſt aus den Ermunterungen zu ziehen, welche ich früher ihren Hoffnungen gegeben — ich that, was ſie wünſchte, allein das Kind war verſchieden. —

Das Begräbniß war, wie gewöhnlich in katholiſchen Ländern, wenn ein Kind unter ſieben Jahren ſtirbt, eine

Art von Freudenfeſt, da man es als eine Quelle der Freude anſieht, daß eine unſchuldige Seele die Zahl der Engel vermehrt hat. Die Wirkung iſt aber höchſt melancholiſch. Die Achtung, welche ich für die Eltern empfand, und die Neugierde, die Ceremonie zu ſehen, waren hinlängliche Beweggründe für mich, die Proceſſion zu begleiten; Geigen, Trommeln und Pfeifen ſpielten fröhliche Melodien um den Sarg, während die Prieſter Hymnen ſangen, um die Freude über die Aufnahme des Geiſtes der kleinen Engel auszudrücken.

Die Wirkung unſrer verfehlten Bemühungen auf die Gemüther der Leute war ganz das Gegentheil von dem, was wir erwartet hatten, denn ſowohl der Wundarzt als ich wurden ſeit dieſer Zeit von allen Klaſſen der Geſellſchaft auf eine ausgezeichnetere, achtungsvollere und ſogar herzlichere Weiſe behandelt wie zuvor: und wenn man jemals von der Sache ſprach, ſo wurden unſere Beſtrebungen, wenn gleich ſie ohne Erfolg geblieben waren, doch allenthalben gefühlt und anerkannt. Der arme Vater kannte keine Gränzen für ſeine Dankbarkeit, und wir waren zulezt genöthigt uns zu hüten, irgend einen Wunſch in ſeiner Gegenwart auszuſprechen, da er niemals verfehlte, wenn er entdeckte, was wir verlangten, es herbeizuſchaffen, wie groß auch die Koſten oder die Entfernung ſeyn mochten. Als ich einige Wochen darauf abreiſete, zwang er mich, die größte Merkwürdigkeit, die er beſaß, und die er mit der äußerſten Sorgfalt fünfzehn Jahre hindurch aufbewahrt hatte, anzunehmen — einen ſchönen Vogel des Landes, der in der ganzen Provinz Neu-Gal-

Digitized by Google

lizien berühmt war und als der ſchönſte in dieſer Art, den man jemals geſehen hatte, betrachtet wurde.

Ich faßte jezt einen feſten Entſchluß, mich niemals wieder mit praktiſcher Arzneikunde zu befaſſen, und drückte gerade mein Bedauern darüber aus, daß ich mich auf irgend eine Weiſe hatte dazu bringen laſſen, eine Verantwortlichkeit auf mich zu laden, welche ich nicht mit ruhigem Gewiſſen übernehmen konnte, als ein Mann ins Zimmer ſtürzte und ſchrie, daß man meiner augenblicklich bedürfe, da ein junges Frauenzimmer nur einige Häuſer entfernt, ſterbend ſey! Ich ſagte, ich ſey kein Arzt — kenne nichts von der Arzneikunde — und könne ihm unmöglich folgen — ich werde aber nach dem Schiffe ſenden. „Nein, nein," rief der Mann," das geht nicht, es iſt keine Zeit zu verlieren — das Mädchen ſtirbt — und ihr Blut wird über Ihr Haupt kommen, wenn Sie einen Augenblick zögern." Und ſo riß er mich mit ſich fort nach dem Hauſe hin, wo ein Mädchen von ungefähr 16 Jahren in einem Zuſtande von gänzlicher Unempfindlichkeit lag. Ich ward mit unendlicher Freude von den zahlreichen Matronen empfangen, welche das Bett umgaben, und mich einſtimmig fragten, was zu thun ſey? Sie erzählten mir, das Mädchen wäre rückwärts einige Stufen heruntergefallen, und habe den Kopf gegen einen Stein geſtoßen, ſeit dieſer Zeit läge ſie in dem Zuſtande, worin ich ſie fand. „Medecin malgré moi," — war ich gezwungen etwas zu thun, und da ich die gute Wirkung des Aderlaſſens in ſolchen Fällen kannte, ſo ſagte ich, das Mädchen müſſe ſogleich zur Ader gelaſſen werden,

Digitized by Google

und man ſolle zu dem Manne ſenden, deſſen man ſich gewöhnlich in ſolchen Fällen bediene, und der, wie es ſchien, der erſte Barbier des Ortes war.

Eine lange Zeit verging, ehe er erſchien, und als er endlich kam, zeigte er keine Neigung, dieſen Verzug wieder gut zu machen, ſondern hielt ſich damit auf, der Geſellſchaft zu erzählen, wie verdrießlich ihm dieſe Störung in ſeiner Sieſta geweſen ſey. Ich nahm mir die Freiheit, ihn zu wiederholten Malen zu ermahnen, ſeine Geſchichte bis nach dem Aderlaſſen zu verſchieben; allein da dieß keine Wirkung that, ſo ſagte ich zulezt, daß wir, wenn er nicht augenblicklich anfinge, ſonſt jemand an ſeine Stelle rufen müßten. Dieß brachte ihn ein wenig in Bewegung, und er forderte mit vielem Aufheben ein Band, eine Serviette, ein Schnupftuch, ein Licht und ein Becken. Nachdem Alles dieß herbeigeſchafft und vor ihm aufgeſtellt war, zog er ſein Futteral mit Lanzetten heraus, betrachtete fünf oder ſechs derſelben mit der höchſten pedantiſchen Ueberlegung, und nach einem Zögern von mehrern Minuten wählte er eine; dann band er den Arm, ſtreckte ihn nach der vollen Länge aus und bog ihn wieder, ſo daß die Finger die Schultern berührten; er wiederholte dieß mehrere Male, ohne im Geringſten geneigt zu ſcheinen, mehr zu thun; worauf wir ihm zu verſtehen gaben, daß, wenn das Mädchen während ſeiner widerſinnigen Zögerungen ſtürbe, wir ihn dafür verantwortlich hielten. Dieß reizte ihn ein wenig, und nachdem er den Arm entblößt hatte, ſo benezte er ihn zuerſt mit Waſſer, und dann rieb er ihn ſo heftig wie

möglich von der Hand bis zum Ellbogen, bis er die Haut ganz abgerieben hatte. Endlich berührte er die Ader mit ſeiner Lanzette, nachdem er langſam dreimal das Zeichen des Kreuzes darüber gemacht hatte. Der Arm war ſo ſtark gebunden, daß die Ader ſowohl als die Pulsader ſich verſtopſt fanden und kein Blut floß, bis er die Binde gelöst hatte — dann hatte er ſie zu ſehr gelöst — kurz niemals war vielleicht die Operation auf eine ungeſchicktere Weiſe vollzogen worden. Die Wirkung war jedoch am Ende ſehr befriedigend; denn das Mädchen erholte ſich allmählig ſo wie das Blut floß, bis ſie im Lauf von 5 Minuten ihre Sinne ganz wieder erhielt. Den folgenden Tag war ſie vollkommen wohl, und ſo ward ungeachtet aller meiner Bemühungen, das Gegentheil zu bewirken, mein Ruf als Arzt in San Blas ſo vollkommen feſtgeſtellt, als ob ich den Doktorgrad in Salamanca erhalten hätte.

Da die Einſchiffung des Geldes an Bord des Conway in Zwiſchenzeiten von einer Woche oder 10 Tagen geſchah, ſo benuzte ich dieſe müſſigen Augenblicke, um ein Obſervatorium zu errichten, wo mein Gehülfe, Hr. Foſter und ich, die auf den Galapagos gemachten Experimente wiederholten. Die Länge des Sekundenpendels zu San Blas ergab ſich 39.03776 Zoll, und die Ellipticität $\frac{1}{3}$13,55. *)

Der Kommandant zu San Blas war zu unſerm großen Vergnügen und Nutzen ein ſehr verſtändiger, vorur-

*) Philosophical Transactions for 1823.

theilsfreier und wohlunterrichteter Alt-Spanier: er ermunterte uns nicht allein, die Beobachtungen anzuſtellen, und unterſtüzte uns, ſo weit es in ſeinen Kräften ſtand, ſondern erlaubte uns auch, den Hafen und die Stadt auszumeſſen. So begannen wir denn unſre Operationen unter ſeinem Schutze. Es war nöthig, ein Zeichen in einer in die Augen fallenden Lage im Meridian zu errichten, worein wir des Nachts ein Licht ſtellen konnten, wir beſtimmten das Haus eines Freundes an der entfernteſten Seite des Marktplatzes hierzu. Man hatte keine beſondre Anordnung für die Form des Signals gemacht, welches ſpät Sonnabend Abends aufgerichtet ward, und erſt nachdem es am nächſten Morgen mehrere Stunden den Blicken ausgeſezt geweſen war, entdeckte ich, es habe die Form eines Crucifixes. Wir hatten bei mehrern Gelegenheiten erfahren, daß die Einwohner von San Blas über Alles eiferſüchtig für jede Einmiſchung in ihre religiöſen Gewohnheiten oder Nichtachtung derſelben wären, und deßhalb große Sorge getragen, jede erdenkliche Urſache, ſie in dieſer Rückſicht zu beleidigen, zu vermeiden. Ich ſchauderte folglich, wie ich das heilige Symbol, als einen Theil meines profanen Apparats aufgeſtellt, erblickte, und eilte auf der Stelle zu meinem Freunde, dem Kommandanten, um mich mit ihm über dieſen beunruhigenden Umſtand zu berathen. „Es iſt ſehr zu bedauern," ſagte er, „indeſſen „hoffe ich, es wird keine Volksbewegung hervorbringen, „ich denke, es iſt möglich, daß die Leute es eher für ein „Kompliment, als für etwas Anderes nehmen: auf allen „Fall laſſen Sie es nun ſtehen, und kommen Sie indeſ-

„ſen mit mir in die Meſſe.“ Demnach begaben wir uns, da gerade das dritte Geläute erſchallte, nach der Kirche. Als wir den Marktplatz erreichten, erblickten wir ein großes Gewühl von Leuten, die das Kreuz angafften; allein wir ſchritten kühn weiter, und ich geſtehe, daß ich mich nicht wenig durch die gute Laune beruhigt fand, in der ſie zu ſeyn ſchienen, und durch die ungewöhnlich höfliche Art, mit der ſie uns Platz machten, als wir vorbeigingen. Sie waren in der That über die Sache entzückt, und ich hörte nichts weiter davon, außer daß den Einwohnern unſre Sorgfalt, das Kreuz zu erleuchten, ſobald es dunkel ward, außerordentlich gefiel. Anſtatt ſie zu beleidigen, hatte es wirklich die Wirkung, ihnen Hoffnung für unſre Bekehrung einzuflößen, denn man legte uns jezt häufiger als ſonſt die Frage vor, ob wir Katholiken ſeyen oder nicht. Es mißfiel niemals, wenn die Antwort verneinend ausfiel; und ſie betrachteten unſer regelmäßiges Abwarten der Meſſe und andrer ihrer religiöſen Ceremonien als Zeichen unſrer Höflichkeit und Gefälligkeit. — Sie hofften, ſagten ſie, daß wir mit der Zeit unſern Irrthum einſehen und uns dem wahren Glauben ergeben würden.

Ein luſtiger Vorfall begab ſich eines Tages, der uns über die Nothwendigkeit, die Vorurtheile des Pöbels zu beachten, eine praktiſche Lehre gab, die wir nicht verfehlten zu benutzen. Ein amerikaniſches Kauffartheiſchiff kam mit einer Ladung nach San Blas. Einige Schwierigkeiten auf der Mauth verhinderten für wenige Tage die Ausſchiffung der Waaren. Während dieſer Zeit fanden

den einige wenige kleine Artikel den Weg nach der Küſte und unter andern mehrere Paar Schuhe, die auf dem Markte ausgeſtellt wurden. Dieſe Schuhe hatten, wie mehrere andre nordamerikaniſche Waaren, das Gepräge eines Adlers auf der Sohle. Da die Mexikaner ſich ungefähr einen Monat zuvor zu einem unabhängigen Kaiſerſtaate erhoben hatten, von welchem der Adler das Sinnbild war, ſo vermeinten die San Blaſianer in ihrer Weisheit, daß die Nordamerikaner, indem ſie einen Adler auf ihre Schuhſohlen prägten, ihre Verachtung gegen das Land ausdrücken wollten, deſſen Nationalinſignien ſie unter die Füße träten. Eine große Bewegung entſtand in Zeit von wenigen Minuten — alle Geſchäfte ſtanden ſtill — alle Laden und Häuſer wurden geſchloſſen, und ein Auflauf erfolgte, wie man ihn nie zuvor geſehen und von einer gewöhnlich ſo ruhigen Art Menſchen nie zu ſehen erwartet hatte.

Der hohe Ayuntamiento ward eilig verſammelt, und nach vielen ernſthaften Berathſchlagungen ward ein Schreiben an den Kommandanten über dieſen wichtigen Gegenſtand erlaſſen. Wie lächerlich er natürlich die ganze Sache anſehen mochte, ſo konnte er doch die Gährung nicht ſtillen, ohne eine Kommiſſion abzuſenden, um das amerikaniſche Schiff zu unterſuchen und einen Bericht über die Sache zu machen. Die Kommiſſäre begaben ſich demnach mit großem Pompe an Bord. Als die Herren die Unterſuchung begannen, waren ſie wie vom Blitze getroffen über den Anblick der großen Menge Adler, die ihnen allenthalben in die Augen fielen: auf den Kanonen — auf den

Segeln — auf den Matroſenjacken — kurz auf allen Sachen war ein Adler geprägt; und ſie kehrten halb verrückt über den Anblick des kaiſerlichen Vogels ans Ufer zurück. Der Pöbel ward nach und nach beruhigt und die Ordnung allmählig hergeſtellt, allein der erſte Eindruck, den die Schuhe gemacht, wurde niemals ganz verlöſcht, und die Schiffsmannſchaft ward beſtändig hernach mit Argwohn und Mißtrauen betrachtet.

Dieß iſt nationaler oder politiſcher Aberglaube, der zu derſelben Familie wie der religiöſe gehört, welcher in dieſem Lande weiter getrieben wird, als ich ihn irgend anderswo geſehen habe. Ich kannte ſehr gut einen Prieſter zu San Blas, einen in mehrerer Rückſicht ſehr verſtändigen Mann, der mich aber oft von den zahlreichen Wundern unterhielt, denen er ſelbſt wirklich beigewohnt hatte, und an die er demnach, wie er uns zu wiederholtenmalen erzählte, auf das feſteſte glaubte. Er hatte einen großen Einfluß auf die Einwohner der Stadt, die allen ſeinen Geſchichten den unbedingteſten Glauben gewährten, und es war in der That ein trauriger Anblick, den alten Mann ſeine ganze Gemeine mit ſich in die thörichtſten Abgeſchmacktheiten hinreißen zu ſehen; für die meiſten derſelben verbürgte er ſich perſönlich von der Kanzel herab. Er machte große Spekulationen in den Minen, und da er in jeder Rückſicht ſehr leichtgläubig war, ſo wurde er leicht von ruchloſen Agenten, die ſein Gemüth mit abgeſchmackten Vorausſagungen von eingebildeten Schätzen bearbeiteten, irre geleitet und geplündert. Er hatte ſeit lange die Geduld aller ſeiner Freunde durch ſeine Reden hier-

Digitized by Google

über erſchöpft, und ich bemerkte, daß, ſobald er die leichteſte Anſpielung auf die Minen vorbrachte, alle ſeine Zuhörer ſich aus dem Staube machten. Er war daher entzückt, auf's Neue Jemand zu finden, der bereit war, ihm ſein Ohr zu leihen, und zeigte mir die Plane und Abtheilungen ſeiner Minen und die Briefe ſeiner Agenten, aus denen ich, obgleich unbekannt mit dem Gegenſtande, auf den erſten Blick ſah, daß ſie ihn zum Beſten hatten; allein es würde ein unfreundlicher, und, wie ich glaube, unnützer Verſuch geweſen ſeyn, ihm dieß zu zeigen. Er kannte ſehr wohl die Gewohnheiten der geringern Klaſſen, und da ſeine Unterhaltung mir in dieſer Hinſicht viel Vergnügen gewährte, ſo war ich häufig in ſeinem Hauſe. Die Freundſchaft, welche unter uns entſtand, trug ohne Zweifel viel zu der Ruhe bei, deren wir in San Blas genoſſen, und ich unterhielt ſie mehr, als ich vielleicht ſonſt gethan haben möchte, aus der Ueberzeugung, daß, wenn wir in irgend eine Verlegenheit geriethen, Niemand uns ſo heraus ziehen würde, als dieſer gute Vater. Es war auch etwas ſehr Einfaches in ſeiner Leichtgläubigkeit, eine Art kindliche und liebenswürdige Einfalt, die es unmöglich machte, ſeine unſinnigen Geſchichten der Wunder, die unter ſeinen Augen, beſonders von Nuestra Senora de Talpa, ſeiner Lieblingsheiligen, geſchehen waren, ohne Mitleid zu hören. Er war ein vortreffliches Subjekt für die Marktſchreier in den Minen, welche in allen dieſen Ländern im Ueberfluſſe vorhanden ſind, und ich fürchte ſehr, mein ehrwürdiger Freund war auf dem geraden Wege zu ſeinem gänzlichen Ruin.

Ich habe von der Hitze in San Blas geſprochen, allein die oben beſchriebene Periode wird als die ſchöne Jahrszeit betrachtet, die vom December bis Mai incl. dauert. Während dieſer Zeit iſt der Himmel beſtändig heiter, kein Regen fällt, Land- und Seewinde herrſchen; und da es keine Krankheit gibt, ſo iſt die Stadt mit Einwohnern gefüllt. Vom Juni bis November fängt eine ganz andre Ordnung der Dinge an. Die Hitze vermehrt ſich, der Himmel wird mit Wolken bedeckt; die See- und Landwinde wehen nicht mehr; an ihrer ſtatt fegen heftige Stürme die Küſte, und außerordentliche Regengüſſe überſchwemmen das Land, mit gelegentlichen heftigen Windſtößen, von Donner und Blitz begleitet. Während dieſer Periode iſt San Blas unbewohnbar, in Folge der Krankheiten und der Heftigkeit des Regens, der nicht allein die ganze Stadt überſchwemmt, ſondern auch, indem er über das umliegende Land fließt, den Felſen, worauf die Stadt gebaut iſt, wörtlich zu einer Inſel macht. Die ganze regnichte Jahrszeit iſt ungeſund, doch beſonders gegen das Ende, wenn der Regen weniger heftig und weniger häufig iſt; während die außerordentliche Hitze verderblich auf den geſättigten Boden wirkt, und eine Atmoſphäre von ungeſunden Dünſten daraus aufſteigt, welche der am meiſten an das Klima gewöhnte Einwohner nicht ungeſtraft einathmen kann.

Da dieß unveränderlich der Zuſtand des Klima's iſt, ſo verlaſſen faſt alle Einwohner die Stadt bei Annäherung der regnichten Jahrszeit. Da man uns oft dieſe Auswanderungen beſchrieben hatte, ſo erwarteten wir mit

Digitized by Google

einiger Neugierde die beſtimmte Zeit; und ich hatte demnach gegen Ende Mai das Vergnügen, den Anfang der großen Flucht zu ſehen. Ich werde niemals die ſonderbare Scene vergeſſen, die ſich uns darſtellte. Jedermann fing faſt zu derſelben Zeit an auszuwandern; Reiche und Arme ſtrömten ohne Unterſchied durch einander. Die große Straße nach Tepic war mit Pferden, beladenen Maulthieren und Fußgängern bedeckt, welche die Ebene hinauf in das Innere wanderten. Wenn wir durch die Straßen gingen, ſahen wir allenthalben Leute, welche die Fenſter zuhäkelten, die Thüren verſchloſſen, und mit den Schlüſſeln davon gingen, indem ſie den größten Theil ihrer Güter zurückließen, durch nichts beſchäzt als durch die peſtilenzialiſche Luft. Die höhern Klaſſen ritten voraus und ließen ihre Päcke auf Mauleſeln folgen: allein die Finanzen des größten Theils der Einwohner erlauben dieß nicht, und wir ſahen mehrere intereſſante Familiengruppen, wo die ganz alten Leute und kleinen Kinder auf ſchwer mit Bündeln und Möbeln beladenen Maulthieren gepackt waren, während die Männer, Frauen und ſtärkeren Kinder nebenher gingen — ein Maler hätte aus dieſen Scenen unzählige intereſſante Gegenſtände ziehen können.

Eine Stadt ohne Einwohner iſt zu jeder Zeit eine ſonderbare und außerordentliche Sache; allein uns ſchien dieß noch mehr ſo, da unſre Freunde uns einen Tag nach dem andern verließen, bis wir uns am Ende vergleichungsweiſe allein in der verödeten Stadt fanden. Der Gouverneur, ſeine Familie und ein oder zwei Regierungs-

beamte mit einigen wenigen Krämern blieben bis zu unſerer Abfahrt; allein bis auf dieſe wenigen Ausnahmen waren die Einwohner faſt alle fortgegangen, ehe wir abſegelten. Es gab freilich immer einige wenige Leute, die für einen großen Lohn einwilligten, Güter von Werth zu bewachen, und einige von Allem entblößte Familien, die durchaus keine Mittel hatten, ſich fort zu begeben. Die Bevölkerung der Stadt wird in der guten Jahrszeit auf ungefähr 3000 geſchäzt; allein die Zahl derer, die zurückbleibt, um dem Klima zu trotzen, erhebt ſich ſelten über 150.

31ſten Mai. — Die lezte Familie von meiner Bekanntſchaft, und faſt die lezte aus der Stadt, ausgenommen die des Gouverneurs, reiſete heute ab. Ich habe ſelten in der Fremde Abſchied von meinen Freunden genommen, ohne einige Hoffnung, ſie wieder zu ſehen, allein die Wahrſcheinlichkeit, daß ich jemals nach einem ſo entfernten und unbeſuchten Orte als San Blas zurückkommen würde, war ſo geringe, daß es mir dieſen Morgen, als ich ſie aus dem Geſichte verlor, ſchien, als ob ſie in das Grab hinunterſänken. Die Familie beſtand aus Mann und Frau und der Schweſter dieſer leztern, nebſt zwei ältlichen weiblichen Verwandten. Die Schweſter war ein ſehr hübſches junges Mädchen von 15 Jahren, welches in dieſen Ländern mit 17 oder mehr in England zuſammentrifft. Sie war von ſehr dunkler Farbe und ſtark durch die mexikaniſchen Züge charakteriſirt; zierlich in ihren Sitten, einfach und unaffektirt in ihrem Benehmen, und obgleich ſie an Kenntniſſen und Urtheilskraft ſehr hoch über ihren Umgebungen ſtand, ſo ſchien doch Niemand

Digitized by Google

dieß bemerkt zu haben, bis die Aufmerkſamkeit der Fremden Jedermanns Augen auf ihr Verdienſt zog. Die Wahrheit zwingt mich jedoch hinzuzuſetzen, daß dieſe junge Dame weder leſen noch ſchreiben konnte, und wahrſcheinlich in ihrem Leben kein Buch außer der Kirche hatte leſen hören; allein in dieſem war nichts Ungewöhnliches. Die Frau vom Hauſe war eine lebhafte, unterhaltende, ſchöne Perſon; ſehr gaſtfrei und gefällig, beſonders gegen Fremde; ſie veranſtaltete oft kleine Abendgeſellſchaften, in denen wir ſpät vor der Hausthüre ſaßen, rauchten, ſchwatzten, die Musquito's verjagten, und den erſten Hauch des Landwindes erwarteten. Der Hausherr, der ein Amt bekleidete, hatte zuweilen Gelegenheit uns nützlich zu ſeyn. Auf dieſe Weiſe wurden wir ſehr bekannt mit der ganzen Familie, und obgleich ſehr wenig von ihnen zu ſagen iſt, ſo fühlte ich doch allmählig ein großes Intereſſe für Alle, und ſah ſie dieſen Morgen mit großem Bedauern abreiſen.

Die Damen waren in ihren Reitkleidern. Sie trugen gelbe Kaſtorhüte mit ſo breiten Rändern, daß ſie zu Sonnenſchirmen dienen konnten; allein dagegen war der Kopf unverhältnißmäßig niedrig und nur 2½ Zoll hoch, mit einem reich durchwirkten Bande umgeben, zwiſchen welchem und dem Hute die dreifarbige Kokarde geſteckt war; das Sinnbild der oben in dem Berichte über die Revolution erwähnten drei Garantieen. Unter dem Hute war ein doppeltes Tuch auf ſolche Weiſe um den Kopf gewunden, daß die zwei zuſammengelegten Ecken halb über den Rücken herunterhingen, und die beiden andern auf jede Schulter herabfielen. Das Tuch war von weißem Mouſſelin mit

einem ſcharlachrothen, vier Zoll breiten Rande. Ueber die Schultern ward der Mangas oder Mantel geworfen, der eine Oeffnung in der Mitte hatte, um den Kopf durchzuſtecken. Der, welchen die jüngſte der Damen trug, war von dunkelrothem Tuche mit einer geſchmackvollen Goldſtickerei um den Hals herum verziert. Unter dem Mantel ſah man ein baumwollenes Kleid von engliſcher Manufaktur, und ein Paar ungegerbte, gelbe Stiefeln, die an dem Orte ſelbſt verfertigt waren. Auf dem Tiſche lagen zwei Paar franzöſiſche Handſchuhe, allein da die Damen nicht gewohnt waren, ſolche Sachen zu tragen, ſo riſſen ſie ſie beide in Stücken, indem ſie vergeblich verſuchten ſie anzuziehen; worauf ſie die Herren beriefen, ihnen zu helfen, ihre Hände mit Schnupftüchern zu umwickeln, um ſie, wie ſie ſagten, gegen die Reibung der harten ledernen Zügel zu ſchützen.

Es iſt die kalte Mode in ganz Südamerika, ſo gut eine Dame auch mit einem Herrn bekannt ſeyn mag, ihm niemals die Hand zu reichen. Da ich jedoch eine ungewöhnlich vertraute Bekanntſchaft mit dieſer Familie hatte, ſo war ich neugierig, ob ſie nicht für einmal eine Ausnahme machen würden, und ſtand in Erwartung vor der Thüre, um ſie fortreiten zu ſehen. Zuerſt beſtieg der Hausherr ſein Pferd; dann ſeine Schwiegermutter; dann eine ehrwürdige Tante: die höflichſten und förmlichſten Adioſes wurden unter uns gewechſelt. Dann kam die Frau ſelbſt, und zu meinem Erſtaunen reichte ſie mir beide Hände hin, und nahm Abſchied mit einem Carino, wie ſie es nennen, weit über meine Erwartung. Das kleine Mädchen kam zulezt, und

Digitized by Google

da ſie ein ſolches Beiſpiel vor ſich hatte, ſo nahm ſie es über ſich, die Förmlichkeiten ihres Landes zu vergeſſen, und kam mit freimüthiger Freundlichkeit auf mich zu, um mir ihre Hand zu bieten.

1ſten Juni 1822. — Der Tag brach mit einer ungewohnten Dunkelheit an, die Alles überſchattete: ein dichter ſchwarzer Nebel zog ſich wie eine hohe Mauer rund um den untern Horizont; der ſeit ſo lange ganz klare, höhere Himmel war jezt mit formloſen Wolken gefleckt, die nach verſchiedenen Richtungen flogen. Dünſte und Gewölk verbargen die aufgehende Sonne vor unſern Augen. Der Seewind, der gewöhnlich leiſe anfing und dann allmählig ſtärker ward, begann plötzlich und mit großer Heftigkeit, ſo daß die Wellen ſich kräuſelten, und man das Meer, ſo weit die Augen reichten, mit einem weißen Teppich von Schaum bedeckt ſah. Unermeßliche Maſſen von dunkeln Wolken erhoben ſich langſam am weſtlichen Horizont, bis ſie faſt den Zenith erreichten, und hingen wie ein Mantel den ganzen Tag herunter. Die See ſah ſchwarz und ſtürmiſch aus; die Schiffe, welche vorher ohne Bewegung auf der Oberfläche der Bai gelegen hatten, wurden jezt auf den rollenden Wogen an ihren ſeewärts ausgeſtreckten Kabeltauen auf- und niedergewiegt, während die Böte, die gewöhnlich leicht vom Ufer über das Waſſer nach den vor Anker liegenden Schiffen hinſchwammen, jezt an einem gerefften Seil durch die hoch in die Luft ſpritzenden Wellen gezogen wurden, oder ſchwer mit ihren Rudern arbeiteten, um der Brandung zu entfliehen, die ſich brüllend gegen die Küſte brach. Die Flaggen,

Digitized by Google

welche ſonſt ruhig an den Seiten der Maſte herunterhingen, ſtarrten jezt ſteif ausgeſtreckt im Sturme. Unzählige Seevögel drehten ſich während des ganzen Tages um den Felſen, worauf die Stadt ſtand, und ſchrieen erſchreckt von dieſem plötzlichen Wechſel. Der von ſechs Monaten heißem Wetter erregte Staub wirbelte ſich in hohen Pyramiden empor, und ward von wüthenden Windſtößen in die innerſten Winkel der Häuſer getrieben. Lange vor Sonnenuntergang ſchien die Nacht einzubrechen, welches von der Finſterniß, die der Staub verurſachte, und von dem auf allen Seiten, mit ununterbrochenen Maſſen mit Waſſer geſchwängerter Wolken, bedecktem Himmel herrührte. Jezt ſah man die Blitze ſich zwiſchen den Bergen ſchlängeln, denen bald darauf ein Ungewitter folgte, welches Alles, was ich jemals geſehen, an Heftigkeit übertraf. Während acht Stunden ſtürzte eine Regenflut ohne Unterlaß herunter. Die ſteilen Straßen der Stadt wurden in Kanäle verwandelt, worin ſich Ströme von ſolcher Gewalt ergoſſen, daß ſie große Steine mit ſich hinwegſchwemmten. Es war allenthalben gefährlich, und an einigen Orten unmöglich, hindurch zu kommen. Der Regen drang durch die Dächer und näßte jeden Theil der Häuſer; das tiefrollende Getöſe der Ströme in den Straßen dauerte unaufhörlich; das betäubende Geräuſch des Donners, welches von den Felſen wiederhallte, verwirrte die Sinne, während die beſtändigen ſchlangenförmigen Blitzſtrahlen glänzend vom Zenith nach allen Seiten des Horizonts herunterſchoſſen und zugleich ſchön und ſchrecklich waren. Ich ſah niemals eine ähnliche Nacht. Bei Ta-

Digitized by Google

geſanbruch hörte der Regen auf, und während des ganzen Morgens herrſchte eine Todtenſtille: die Luft war ſo ſchwül, daß man mit Mühe athmete, und obgleich der Himmel bedeckt blieb, ſo hatte die Sonne doch die Macht, Wolken von Dünſten empor zu ziehen, welche die ganze Ebene bis zum Fuß der Gebirge bedeckten.

Nach dieſem heftigen Ausbruche fiel kein ſtarker Regen, bis Abends den 4ten Juni, welches der Anfang der periodiſchen regnigten Jahrszeit iſt. Des Morgens war es gewöhnlich klar und heiter, allein gegen halb vier oder vier Uhr bedeckte ſich der Himmel plötzlich, und um fünf begann der Regen, obgleich er ſelten vor acht in den oben beſchriebenen Strömen herabſtürzte; es war gewöhnlich auch zu dieſer Zeit, daß Blitz und Donner mit Heftigkeit anfingen.

Nach einer ſolchen Warnung, wie wir den erſten des Monats erhalten, waren wir froh, dem Beiſpiele der Einwohner zu folgen, und ſobald als möglich die Anker zu lichten. Demnach ſegelten wir nach Endigung aller unſerer Geſchäfte den 15ten Juni von San Blas ab, und nach einer Fahrt um das Kap Horn von faſt 8000 Meilen ankerten wir in Rio Janeiro den 12ten September 1822; nachdem wir zwölf Wochen und fünf Tage auf der See geweſen waren, ohne Land zu ſehen.

Ende des zweiten und lezten Theiles.

Beilagen.

Erſte Beilage.

Liſte von auf den Küſten von Südamerika und Merіko geſammelten Mineralien.

Coquimbo, Chili.

(Golderz) 1. Goldhaltiger Schwefelkies.

Guasco, Chili.

(Golderz) 2. Gediegenes Gold in einem Gemenge von Quarz, Brauneiſenſtein und Malachit.

(Silbererz) 3. Gediegenes Silber.

(Dito) 4. Kalkſpath und Silberſchwärze.

(Dito) 5. Rothgüldenerz, gediegenes Silber und Kalkſpath.

(Dito) 6. Gediegenes Silber mit Kalkſpath.

(Kupfererz) 7. Malachit und Schwarzerz, mit einem, wie es ſcheint, noch unbeſchriebenen Erze vermiſcht.

(Dito) 8. Ziegelerz.

Copiaga, Chili.

(Golderz) 9. Quarz.

(Silbererz) 10. Silberſchwärze, Kupfergrün und Quarz.

Digitized by Google

(Silbererz) 11. Bleiglanz, Kupfergrün und Quarz.

(Dito) 12. Quarz und Brauneiſenſtein.

(Kupfererz) 13. Faſeriger Malachit, Rothkupfererz und das neue Erz von No. 7.

(Dito) 14. Faſeriger Malachit.

(Dito) 15. Salzkupfererz.

(Dito) 16. Rothkupfererz mit kryſtalliſirtem Selenit.

Pasca, Peru.

(Silbererz) 17. Schwefelkies, ſilberhaltiger Bleiglanz und Quarz.

(Dito) 18. Grauſilber und ſilberhaltiger Bleiglanz.

(Dito) 19. Silberſchwärze und Quarz.

(Dito) 20. Schwefelkies, Silberſchwärze und Grauſilber.

(Dito) 21. Grauſilber und Bleiglanz.

Cubriſa, Neugallizien, Mexiko.

(Silbererz) 22. Quarz und Bleiglanz, wahrſcheinlich ſilberhaltig.

(Dito) 23. Quarz mit ſilberhaltigem Bleiglanz.

Santa Tomaſa, Neugallizien, Mexiko.

(Silbererz) 24. Silberhaltiger Bleiglanz.

(Dito) 25. Silberhaltiger Bleiglanz und Quarz.

Bai von Conception, Chili.

26. Granit.

27. Kalkſtein.

Digitized by Google

Penco, Conception, Chili.

28. Glimmerſchiefer.
29. Granit.
30. Pechkohle.
31. Sandſtein, dem Anſcheine nach mit Trapptuff verbunden.

Valparaiſo, Chili.

32. Syenit.

Inſel Mas Afuera.

33. Blaſige Lava.

Coquimbo, Chili.

34. Alluvial-Sandſtein.
35. Dichter Feldſpath.
36. Kalkſtein, wahrſcheinlich alluvial.

Copiapo, Chili.

37. Graukupfer und Silber.
38. Porphyrartiger Granit.
39. Alluviales Muſchelconglomerat.
40. Granit.
41. Alluvial-Sand.
42. Quarz.
43. Kalkſtein.
44. Dichter Feldſpath.
45. Kalkhaltiger Thonſchiefer.
46. Glauberit.

Arica, Südküſte von Peru.

47. Quarz.

Digitized by Google

48. Mit Eiſen gefärbter Quarz.
49. Splittriger Quarz.

Guiaca, Südküſte von Peru.

50. Feldſpathporphyr.

Arequipa, Südküſte von Peru.

51. Quarzfels.

Huacho, Peru.

52. Flötz-Grünſtein.
53. Kalkſtein.

Payta, Peru.

54. Kalkſtein.

Galpagos-Inſeln, ſtilles Meer.

55. Blaſige Lava, mit Albit.
56. Blaſige Lava.
57. Dito mit Augit.

Panama.

58. Thonſtuff.
59. Flötz-Grünſtein.

Inſel Taboga, Panama.

60. Porphyr.
61. Brauneiſenſtein.
62. Thonſtein.
63. Quarzfels.
64. Vulkaniſcher Tuff.
65. Porphyrthonſtein.
66. Hornſtein und Quarz.

Acapulco, Mexiko.

67. Granit.

Digitized by Google

San Blas, Mexiko.

68. Dichte Lava.
69. Quarz mit eingeſtreutem Schwefelkies.

California.

70. Selenit.

Neu Süd-Shetland.

71. Kalkſpath.
72. Mandelſtein.
73. Feldſpath mit Quarz.
74. Schiefriger dichter Feldſpath.
75. Grünſtein.

Rio de Janeiro, Braſilien.

76. Granit.
77. Dichter Feldſpath.

Bahia, Braſilien.

78. Gneis.
79. Sandſtein mit einem Fragment von Gneis.

Tepic, Mexiko.

80. Gemeiner Bimſtein.

Pic von Teneriffa.

81. Glaſiger Bimſtein und Obſidian.
82. Trapp-Porphyr des Baron von Buch.
83. Trapp-Porphyr.

Zweite

Digitized by Google

Zweite Beilage.

Bemerkungen über das Klima auf den weſtlichen Küſten von Südamerika und Mexiko, und über ſeine Wirkungen auf die Geſundheit der Einwohner und Fremden.

Auszug aus einem Manuſcripte von Georg Birmin Eqs. R. N. Wundarzt auf dem königlichen Schiffe Conway.

Einige kurze und allgemeine Bemerkungen über die Krankheiten, denen die Europäer, welche die weſtlichen Küſten von Amerika beſuchen, am häufigſten unterworfen ſind; können vielleicht einiges Intereſſe haben. Der Deutlichkeit wegen wollen wir die Küſte in drei Theile theilen: — der erſte erſtreckt ſich von Valdivia 40° S. B. bis nach Coquimbo 30° S. B.; der zweite von Coquimbo nach Payta 5½° S. B.; und der dritte von Payta nach dem Meerbuſen von Californien, welcher im 23° N. B. liegt. Die erſte dieſer Abtheilungen begreift faſt die ganze von den Abkömmlingen der Spanier bewohnte Küſte von Chili. Chili liegt zwiſchen dem ſtillen Meer und den Anden, die mittlere Breite iſt ungefähr 120 Meilen. Es iſt eins der geſundeſten und angenehmſten Länder in der Welt, denn obgleich es an die heiße Zone gränzt, ſo leidet es doch niemals von außerordentlicher Hitze, die Anden beſchützen es gegen Oſten, und gelinde Winde erfriſchen es von Weſten her. Es hat eine gleiche und heitre Temperatur von unge-

fähr 64° F. Es herrſchen weder Wechſelfieber noch Ruhr. In manchen Jahren zeigten ſich einige Fälle eines hitzigen Fiebers, von den Indianern Chaoo longo genannt, welches Kopfkrankheit bedeutet. Dieſes iſt bei kräftigen Perſonen außerordentlich heftig und ſchnell in ſeinem Fortgange, weicht aber leicht dem Aderlaſſen und abführenden Mitteln.

Die zweite Abtheilung, von Coquimbo bis Payta, begreift eine Küſtenlinie ungefähr 1500 Meilen lang und 70 breit; das Charakteriſtiſche dieſer Gegend iſt, daß niemals Regen in dieſem unermeßlichen Strich Landes fällt, und die Sonne gewöhnlich von Wolken verhüllt iſt; demzufolge iſt die Gegend, welche an die See gränzt, bis zu einer unbeſtimmten Breite landeinwärts, eine dürre Sandwüſte, und mit Ausnahme einiger wenigen fruchtbaren Thäler, die in einer unermeßlichen Entfernung eines von dem andern liegen, iſt es faſt eine beſtändige Einöde, die über alle Beſchreibung unfruchtbar und wüſte iſt. Die mittlere Temperatur kann auf 74° F. gerechnet werden, und die Krankheiten, welche man beſonders zu fürchten hat, ſind Wechſelfieber und dauernde hitzige Fieber, Leberkrankheiten, cholera-morbus und Ruhr. Durch ein mäßiges Leben und Vermeidung der Nachtluft, oder des Schlafens auf dem Boden, und durch Achtſamkeit auf die Verdauung, kann man jedoch in den meiſten Theilen von Peru ziemlich behaglich leben, und eine erträgliche Geſundheit behalten. Auf dieſem Theil der Küſte hatten wir wenig Kranke in dem Conway; allein einige der Schiffe, welche längs der Küſte Handel trieben, litten ſehr von Wechſelfiebern, beſonders zu Arica, und die Armee der Patrioten unter San Martin

Digitized by Google

verlor faſt ein Drittel ihrer Zahl an der Ruhr, an Wechſelfiebern und deren Folgen, als ſie im Lager bei Huacho ſtand. Die meiſten Krankheiten in Lima haben ihren unmittelbaren Grund im Magen, ſo daß man ſie Alle auf Empachos, Unverdaulichkeit, oder wörtlich Ueberladung, bezieht; und dieſe, ſo wie alle ihre andern Unpäßlichkeiten, ſchreiben ſie zulezt den Wirkungen der Erkältung zu. In der That wird zwiſchen den Wendekreiſen die Reizbarkeit des menſchlichen Körpers ſo ſehr durch die Einförmigkeit und beſtändige Wirkung der gewöhnlichen Reizmittel erhöht, daß er gegen Veränderungen empfindlich wird, die der Thermometer nicht angibt, und die allein von der Feuchtigkeit und Trockenheit der Atmoſphäre abhängen.

Die dritte Abtheilung, welche ſich 1700 Meilen weit, von Payta bis zum Eingange des Meerbuſens von Californien, erſtreckt, bildet einen vollkommenen Kontraſt mit der zweiten. Dieſe ganze feuchte und brennende Küſte hat abwechſelnd eine regnichte und trockne Jahrszeit, und iſt mit der üppigſten Vegetation begleitet, welche bis an das Ufer der See reicht. Die mittlere Temperatur iſt 82° F. Mangolbäume, Avicennias und andre Geſträuche blühen in Ueberfluß längs dieſer ſumpfigen Küſten, und ihre in einander verflochtenen Wurzeln dienen den Mollusken und einer Menge Schaalthiere und Inſekten zum Aufenthalte. Solche Plätze ſind, ohne Ausnahme, der menſchlichen Natur verderblich. Die Hitze und Feuchtigkeit der Luft vermehren die Entwickelung der Krankheiten auf zwei verſchiedene Weiſen, indem ſie die Reizbarkeit der Organe erhöhen, und Miasmen hervorbringen.

Die Krankheit, welche wir am häufigſten in dieſem Landſtriche fanden, war ein hitziges Fieber, welches dem gelben Fieber in Weſtindien in jeder Rückſicht glich, ſowohl in dem plötzlichen Anfalle, als in der Heftigkeit der Symptome. Es weicht denſelben Mitteln, nämlich ſtarken und wohlangeordneten Aderlaſſen und Abführungen — dieſe Behandlung ward in jedem Falle mit gutem Erfolg angewandt.

Es möge in wenigen Worten bemerkt werden, daß es mir ſehr wahrſcheinlich ſcheint, daß das gelbe Fieber oder höhere Grade von Wechſelfiebern ſelten tödtlich ſeyn würden, wenn man ſie im erſten Grade mit kühnen und beſtimmten Aderläſſen behandelte, und daß Aderlaſſen allein einige Macht über ſie ausübt. Zu dieſem Endzweck müſſen wir jedoch in unſerm Blutlaſſen nicht durch die Anzahl Unzen geleitet werden, welche man abläßt, ſondern durch die Wirkung, die es auf die Krankheit hervorbringt. Man muß im Anfange des Anfalls Ader laſſen, bis der Schmerz nachläßt, die Haut ſanfter wird und die krankhafte Hitze verſchwunden iſt, und wenn dieſe Symptome zurückkehren, wie dieß oft geſchieht, ſo muß auf's Neue Ader gelaſſen werden, bis ſie verſchwinden. Dr. Ryſh bemerkt und meine Erfahrung beſtätigt dieſe Bemerkung: „daß man bei Anwendung dieſes Mittels mit Wahrheit wie in vielen Unternehmungen des Lebens ſagen kann, daß nichts gethan iſt, ſo lange noch etwas zu thun übrig bleibt.“ Bei Fiebern oder andern Krankheiten, welche ihren Lauf in wenig Tagen oder Stunden machen, und mit unmittelbarer Auflöſung drohen, können keine Grän-

zen über die Quantität des Bluts beſtimmt werden, welches man auf einmal oder in kurzer Zeit ablaſſen mag.

Wenn jemals ein ausgebreiteter Handel eine große Menſchenzahl auf dieſen Theil der Küſte ziehen ſollte, ſo iſt kein Zweifel, daß das gelbe Fieber eben ſo ſtark herrſchen und eben ſo verderblich werden wird, als auf der öſtlichen Küſte. Die Hitze und Miasmen, welche bei den Eingebornen nur einen allgemeinen ſchlechten Geſundheitszuſtand und Schwäche hervorbringen, werden auf die kräftigen Fremden eine heftige und raſche Wirkung äußern, gerade ſo wie auf der entgegengeſezten Küſte. Die Bewohner dieſer Küſte begeben ſich beſtändig während des Winters von dem Seeufer nach den höhern Gegenden. Der ſogenannte Winter dauert vom Juni bis November incl.; während dieſer Zeit herrſchen heftiger Regen, Ungewitter und außerordentliche Hitze, welche die Nachbarſchaft der See faſt unbewohnbar machen.

Humboldt ſagt in ſeinem Neu-Spanien: „Man hat ſeit lange bemerkt, daß die Epidemien zu Callao und Panama bei der Ankunft von Schiffen aus Chili entſtehen, nicht weil dieß Land, welches eins der glücklichſten und geſundeſten auf der Erde iſt, eine Krankheit mittheilt, die nicht in demſelben herrſcht, ſondern weil deſſen Bewohner, wenn ſie in die heiße Zone verſezt werden, mit derſelben Heftigkeit die ſchädliche Wirkung einer außerordentlich warmen und durch die Beimiſchung ſchädlicher Ausdünſtungen verdorbenen Luft empfinden, als die Einwohner nördlicher Gegenden, wenn ſie nach Weſtindien oder Vera-Cruz gehen.“ Dr. Unanue ſagt in ſeiner Abhandlung El Clima de Lima: „Selbſt ſchwarzes in den Gebirgen auf-

Digitized by Google

gezognes Vieh kann die Temperatur der Küſte nicht ertragen; ſobald es herunterkömmt, wird es angegriffen und verfällt, nach dem allgemeinen Ausdruck, in Dumpfheit und ſtirbt mit außerordentlicher Geſchwindigkeit; wenn man es öffnet, ſo findet man die Leber verhärtet, als ob ſie auf Kohlen geröſtet wäre. Die Schlächter wiſſen aus Erfahrung, daß das Vieh im Sommer ſchneller als im Winter ſtirbt, und wählen demnach dieſe lezte Jahrszeit, um ihren Einkauf für die Märkte von Lima zu machen."

Dritte Beilage.

Zuſätze über Iturbide.

Aus dem vom Verfaſſer mitgetheilten Manuſcripte zur vierten Auflage überſezt.

Das Dokument, welches Iturbide dem Kongreſſe mittheilte und nach welchem die Auflöſung des Vertrags von Cordova erfolgte, iſt nicht weniger charakteriſtiſch für die hartnäckige Politik der Spanier in allem, was die südamerikaniſchen Angelegenheiten betrifft, als obiger Vertrag es für die der Mexikaner iſt, und deßhalb fügen wir hier eine Ueberſetzung davon bei.

„Dekret der Cortes zu Madrid.

In der Sitzung vom 13ten Febr. 1822 wurden folgende Artikel von den außerordentlich verſammelten Cortes zu Madrid genehmigt.

1) Die Cortes erklären den ſogenannten Vertrag von Cordova zwiſchen General O'Donoju und dem Anführer der Mißvergnügten in Neu-Spanien, Don Auguſtin de Iturbide, ſowohl als jeden andern Vertrag oder Stipulation, welche die Anerkennung der mexikaniſchen Unabhängigkeit durch vorbeſagten General enthalten, für ungeſetzmäßig, null und nichtig, ſo weit ſie die ſpaniſche Regierung und ihre Unterthanen betreffen.

2) Die ſpaniſche Regierung wird durch eine officielle Note allen in freundſchaftlicher Verbindung mit ihr ſtehenden Mächten erklären, daß die ſpaniſche Nation zu allen Zeiten die theilweiſe oder völlige Anerkennung der Unabhängigkeit der ſpaniſchen Kolonien in Amerika als einen Bruch der beſtehenden Traktaten betrachten wird, da die zwiſchen einigen derſelben und dem Mutterlande beſtehenden Zwiſtigkeiten noch nicht geſchlichtet ſind; und die ſpaniſche Regierung wird allen fremden Mächten völlig zeigen, daß ſie bis jezt auf keines der Rechte, die ſie über die vorbeſagten Kolonien beſaß, Verzicht geleiſtet hat.

3) Die Regierung ſoll durch alle mögliche Mittel diejenigen Theile in den amerikaniſchen Provinzen, welche noch mit dem Mutterlande verbunden, ihrer Autorität gehorchen und den Mißvergnügten zuwider ſind, zu bewahren und zu verſtärken ſuchen, indem ſie den Cortes ſolche Maßregeln vorſchlägt, welche dazu erforderlich ſind, und die nicht in ihrer eignen Macht ſtehen."

Die Wirkung dieſes Dekrets in Mexiko und die darauf folgende Erhebung Iturbide's auf den Thron iſt oben berichtet worden, und ſo folgt hier eine ausführlichere Erzäh-

lung der Schickſale und des Endes dieſes merkwürdigen Mannes. Der mexikaniſche Kongreß erließ ein Manifeſt bei Iturbide's Thronbeſteigung. Es beſteht größtentheils aus leeren Worten und Deklamation; doch iſt ein Abſchnitt mit wahrem Gefühl geſchrieben — wenigſtens druckt er genau Iturbide's Charakter aus, ſo wie man ihn allgemein in Mexiko während meines Aufenthaltes in dieſem Lande darſtellte. Er lautet wie folgt:

„Seine Liebe für die Freiheit, ſeine Uneigennützigkeit, ſeine Geſchicklichkeit und Erfahrung in der Politik, ſeine Fähigkeit in Staatsgeſchäften geben ihm ein Recht auf Eure Bewunderung und auf die Theilnahme und Anhänglichkeit, welche Ihr immer für ſeine Perſon, von dem Augenblicke an, bewieſen, wo er ſeine glorreiche Laufbahn begann."

Der Kaiſer und der Kongreß ſtimmten nicht lange mit einander überein. Verſchwörungen entſtanden unter den Mitgliedern; Verhaftnehmungen und Proceſſe fielen vor und heftige Beſchlüſſe wurden durchgeſezt; die öffentlichen Geſchäfte wurden gänzlich vernachläſſigt, und der Kongreß gab ſich perſönlichen Gezänken und Beſchuldigungen gegen den Kaiſer hin. Zuerſt löste Iturbide den 30ſten Oktober 1822 den Kongreß gewaltſam auf, und berief eine neue Verſammlung, aus 45 Mitgliedern des Kongreſſes beſtehend, welche die inſtituirende Junta genannt wurde. Kurz darauf brach eine Empörung unter der Anführung eines, Santana genannten, Officiers, der ein heftiger Republikaner war, aus; und ein, unter dem Namen der „Akte von Caſa Mata" bekanntes, Dokument

ward den 1ſten Februar 1823 durch die Häupter dieſes Aufruhrs publicirt. Durch dieſe Akte ward beſchloſſen, daß der Kongreß ſich, ungeachtet ſeiner Auflöſung durch den Kaiſer, wieder verſammeln ſolle; und die Führer nahmen es zugleich über ſich, gewiſſe Deputirte zu verbannen, und die Provinzen in der Wahl beſſer zu ihren Abſichten paſſender Mitglieder zu leiten. Iturbide fühlte ſich unfähig, der gegen ihn anſtrömenden Flut des Republikanismus zu widerſtehen; und da es ihm nicht gefiel, ſeine Autorität unter dieſen Anführern auszuüben, ſo verſammelte er den Kongreß auf's Neue, legte die Regierung nieder, und begehrte die Erlaubniß, das Land zu verlaſſen. Seine Gegenwart, ſagte er in ſeinem Pamphlete, möchte dem Lande verderblich werden, indem ſie das Volk zu einem bürgerlichen Kriege reize.

„Es wird nicht an Perſonen fehlen," ſagt er, „welche mich der Schwachheit und eines Mangels an Vorausſicht beſchuldigen werden, indem ich einen Kongreß wieder einſetze, deſſen Fehler mir bekannt und deſſen Mitglieder ſtets fortfahren werden, meine entſchloſſenen Feinde zu ſeyn. Mein Grund für dieſe Handlung war, irgend eine anerkannte Autorität beſtehen zu laſſen, da ich wohl wußte, daß die Zuſammenberufung eines andern Kongreſſes Zeit erfordert haben würde; und die Umſtände verſtatteten keinen Verzug. Hätte ich einen andern Weg eingeſchlagen, ſo würden die verſchiedenen Partheien, welche ſich zeigten, unausbleiblich Anarchie hervorgebracht haben, und das Reſultat derſelben würde die Auflöſung des Staa-

Digitized by Google

tes geweſen ſeyn. Es war mein Wunſch, meinem Vaterlande dieſes lezte Opfer zu bringen.“

Iturbide ward demnach nach Italien verbannt, und kam hierauf nach England. Den 11ten Mai 1824 ſegelte er auf's Neue von Southampton nach Merifo ab, nachdem er dringend von ſeinen Landsleuten darum erſucht worden, „welche ſeine Gegenwart,“ um uns ſeiner eignen Worte zu bedienen, „zur Gründung der Eintracht und der Regierung für nothwendig achteten.“ Der Erfolg hat bewieſen, daß Iturbide's Entſchluß unweiſe war; daß er patriotiſch und uneigennützig war, darüber habe ich nicht den kleinſten Zweifel, und bis jezt iſt nicht der geringſte Grund, um zu vermuthen, daß er irgend eine andere Abſicht hatte, als das Beſte ſeines Vaterlandes Merifo, und deſſen Vertheidigung gegen Spanien oder jede andre Nation, die verſuchen möchte, dieſes Land wieder zu erobern.

Der folgende Bericht iſt der beſtimmteſte, den ich mir über Iturbide's leztes Unternehmen und deſſen unglückliches Ende habe verſchaffen können.

Iturbide ward von Italien nach London durch manche Gründe geführt, welche er als wichtig für das merifaniſche Volk anſah; er hatte Urſache zu glauben, daß ſeine Gegenwart das einzige Mittel ſeyn würde, um ſo viele verſchiedene Meinungen zu vereinigen und eine Armee zu organiſiren, die im Stande wäre dem Einfalle zu widerſtehen, welchen die Spanier wahrſcheinlich verſuchen würden, ſobald Ferdinand durch Hülfe Frankreichs und anderer Nationen ſich in den vollen Genuß ſeiner Macht hergeſtellt ſähe. Iturbide war dieſer Meinung in Rück-

Digitized by Google

ſicht auf den erwarteten Einfall; und da er ſeinem Vaterlande ſelbſt mit Aufopferung von Allem, was ihm am theuerſten war, beizuſtehen wünſchte, ſo ließ er ſeine Familie kommen, die damals zu Livorno war, und beſchäftigte ſich zugleich mit den nöthigen Vorbereitungen zu ſeiner Reiſe, nämlich, ſich ein Schiff und Geld zu verſchaffen, eine Perſon zu finden, um ihn nach Meriko zu führen, nebſt andern ähnlichen Einrichtungen.

Sobald ſeine Familie angekommen war, ſandte er ſeine ſechs älteſten Söhne in Schulen, und ſchiffte ſich mit ſeiner Frau, ſeinen zwei jüngſten Söhnen, einem Neffen, zwei Kapellanen, zwei Fremden (wovon einer früher in ſeinen Dienſten in Meriko geſtanden) und vier Bedienten den 11ten Mai 1824 auf der Brigantine Spring, zu Southampton, ein.

Den 12ten Juli kam er vor Soto la Marina an, und natürlich mußte ihm das unter dem 28ſten April gegebene Dekret der merikaniſchen Regierung unbekannt ſeyn, da es nur dreizehn Tage vor ſeiner Abfahrt von England publicirt worden, wodurch er „zum vogelfreien Verräther erklärt und augenblicklich zum Tode verurtheilt werden ſollte, wenn er den Fuß auf den Boden der merikaniſchen Föderation ſezte.“ Ebenſowenig war es ihm bewußt, in was für einem Lichte ein Schreiben betrachtet worden war, welches er den 13ten Februar von London aus an den merikaniſchen Kongreß erlaſſen hatte, und worin er ſeine Dienſte als Soldat anbot, wenn die Nation ſie für nützlich erachte, und ſagte, daß er, um dieſen Plan auszuführen, im November 1823 Italien verlaſſen habe.

Digitized by Google

Er ſandte demnach den Oberſtlieutenant Don Charles Beneski nach Soto la Marina, um Erkundigungen einzuziehen, und trug ihm beſonders auf, ſich zu verſichern, ob der General Don Felipe de la Garza in dieſer Provinz ſey, wo er ihn bei ſeiner Abreiſe gelaſſen hatte. Dieſer General war der erſte, der, während Iturbide Kaiſer von Meriko war, die Republik in der Provinz Santander proklamirte; allein da man Truppen gegen ihn ſandte, ſo verließ er alle, welche ihm nachgefolgt waren, und ging zu Iturbide, der ihm verzieh, ihm das Leben ſchenkte und ihm ſeine Würde und ſeinen Platz wieder gab. Ohne Zweifel dachte Iturbide, daß Garza, aus Dankbarkeit für dieſe großmüthige Handlung, ſeine Landung ſchützen und ſeine folgenden Unternehmungen unterſtützen würde.

Beneski kehrte Morgens den 16ten Juli zurück, ohne entdeckt zu haben, wie groß die Gefahr ſey, in der Iturbide ſchwebte; die Nachrichten lauteten vielmehr günſtig und dieß nebſt der Gewißheit, daß dieſe Gegend unter Garza's Befehlen ſtand, bewog ihn, denſelben Abend, von dieſem einzigen Officier begleitet, zu landen. Er hinterließ ſeinem übrigen an Bord bleibenden Gefolge Befehl, ſich bereit zu halten, ihm auf die erſte Nachricht zu folgen. Er begab ſich hierauf mit ſeinem Begleiter nach der nächſten Stadt, wo ſie Pferde nehmen wollten, und Beneski ging ans Land, um dieſe zu verſchaffen. Iturbide blieb nahe an dem Ufer im Boote, und bedeckte ſein Geſicht bis über die Naſe mit einem Schnupftuche; er that dieß, weil er wünſchte, Garza durch ſeine Gegenwart

zu überraſchen, und nicht vorher erkannt zu werden. Indeſſen erregte dieſer Umſtand die Aufmerkſamkeit der Leute, die durch ſeine Erſcheinung betroffen waren, und unter denen, welche ſich ihm näherten, war ein Kaufmann von Durango, der ihn erkannte, als er ſein Pferd beſtieg. Er benachrichtigte ſogleich den Alcalde, welcher vier Soldaten abſandte, um Iturbide nach einer, Las Arrayos genannten, Stadt zu folgen, wo er den Tag zubringen und von dort bei Nacht nach Sota la Marina gehen wollte. Die Soldaten verhielten ſich ruhig und ſagten nichts in ſeiner Gegenwart. Mehrere Nachrichten von dem, was vorgefallen, waren indeſſen an Garza geſandt worden, und Abends den 16ten kam dieſer General mit zwei Adjutanten bei Iturbide an. Sie umarmten ſich, und nach einer geheimen Unterredung begaben ſich alle nach der Stadt Sota la Marina, wo ſie Morgens den 17ten ankamen.

Iturbide und Beneski wurden hier ſogleich ins Gefängniß geworfen, und um 12 Uhr deſſelben Tages kam einer von Garza's Adjutanten, um ihnen ihr Todesurtheil anzukündigen, dem Dekrete gemäß, wodurch der Kongreß ihn den 28ſten April geächtet hatte, denſelben Tag, an welchem man ſein Schreiben vom 13ten Febr. erhalten und geleſen. Der Adjutant unterrichtete ſie, daß das Urtheil um 3 Uhr Nachmittags vollſtreckt werden ſolle. Iturbide bat, daß man ihm drei Tage vergönnen möge, um ſeine Familien- und andern Angelegenheiten zu ordnen, obgleich er, ehe er die Brigantine verließ, einige

Anſtalten getroffen hatte, im Falle er ſterben ſollte, bevor er ſeine Freunde erreichte.

Da Garza wünſchte, Iturbide's Leben zu retten, ſo erklärte er den örtlichen Autoritäten, daß das Geſetz, welches ihn zum Tode verdammte, nicht auf ihn angewandt werden könne, wenn er, wie dieß der Fall ſeyn mußte, nichts von deſſen Exiſtenz wußte. Er befahl demzufolge nach Padilla abzugehen, wo der Nationalkongreß verſammelt war, und wo dieſer Umſtand natürlich in Betracht gezogen werden würde. Demnach gingen ſie Alle zuſammen, ungefähr um 3 Uhr Nachmittags, nach Padilla ab, mit einer Eskorte von ungefähr 100 Militia (es waren keine regelmäßigen Truppen dort), und, ohne ſich aufzuhalten, ſezten ſie ihre Reiſe bis den 18ten Morgens fort; während dieſer Zeit hatten Iturbide und Garza häufige und lange Zuſammenkünfte, deren Zweck ohne Zweifel war, daß Garza die Officiere verſammeln, ſie unter Iturbide's Befehl ſtellen, eine Anrede an die Truppen halten und ſie aufrufen ſolle, dem einzigen Manne zu folgen, der das Land retten und ſie glücklich machen könne. Dieß ward von Allen angenommen, und Garza kehrte nach Soto la Marina zurück, um die nöthigen Anſtalten zu neuen Operationen zu machen. Allein bei ſeiner Ankunft hier erhielt er Briefe von den Einwohnern, die ſich über ſein Benehmen beklagten und es mißbilligten. Dieß bewog ihn, ſogleich nach dem Orte, wo er Iturbide verlaſſen hatte, zurückzukehren.

Iturbide war indeſſen nach Padilla vorgerückt, und bei ſeiner Annäherung gegen dieſe Stadt ſandte er einen

Digitized by Google

Officier an den Präſidenten des Kongreſſes, mit der Bitte, denſelben zu verſammeln, und forderte ihn im Namen des Vaterlandes auf, die Gründe zu erwägen, die ihn bewogen hatten nach Mexiko zurückzukehren, indem er ihm zugleich verſicherte, er ſey entſchloſſen, ſich dem Willen der Nation, ohne irgend einen Rückhalt, zu unterwerfen.

Während er eine Antwort auf dieſe Botſchaft erwartete, ſagte Garza, der eben zurückgekehrt war, es würde nöthig für ihn ſeyn, als Gefangener in die Stadt zu kommen, bis er, Garza, mit dem Kongreſſe reden könne. Iturbide willigte hierein, und um 8 Uhr Morgens, den 19ten, zogen ſie alle zuſammen in Padilla ein. Hier ward Iturbide unter eine Wache von 20 Mann und einem Officier geſtellt, und in eines der erſten Häuſer der Stadt geführt. Garza begab ſich dann in den Kongreß, wo er die ſieben Mitglieder fand, aus denen in dieſem Augenblick die Verſammlung beſtand. Er wandte ſich ſogleich an ſie, und berief ſich mit großem Nachdruck auf die Gründe, welche ſie bewegen ſollten, Iturbide zu retten; als den hauptſächlichſten ſtellte er vor, daß Iturbide bei ſeiner Landung nichts von dem Dekrete wußte, und in der That nichts davon wiſſen konnte, welches allein gegen ihn ſprach, und daß man ihm demnach erlauben ſolle, ſich wieder mit ſeiner Familie einzuſchiffen; natürlich unter dem Verſprechen, niemals wieder den Boden der mexikaniſchen Republik zu betreten.

Allein dieſe Verſammlung, die aus Männern beſtand, welche nicht zu den aufgeklärteſten gehörten, und erſt kürzlich auf einen ſo erhabenen Platz geſtellt waren, blieb

Digitized by Google

ungerührt durch dieſe Gründe, und wollte keinen andern Beſchluß geben, als daß er in Folge des von dem Kongreſſe gegebenen Dekretes ſterben müſſe; Garza erhielt demnach ausdrücklichen Befehl, ihn denſelben Nachmittag erſchießen zu laſſen.

Während Garza ſich mit ſo ſchlechtem Erfolge an die Verſammlung wandte, beſchäftigte ſich Iturbide, ein drittes Schreiben an den Kongreß aufzuſetzen, worin er die mannigfaltigen Dienſte aufzählte, die er der Nation geleiſtet, ſeit er ihre Unabhängigkeit in Iguala proklamirt, mit einer umſtändlichen Auseinanderſetzung ſeines öffentlichen Lebens, in welchem er nicht bemerken konnte, welch ſchreckliches Verbrechen er begangen habe, um die Todesſtrafe zu verdienen. Dieß Schreiben ward demnach an den Kongreß geſandt, allein denſelben Tag, um fünf Uhr Nachmittags, kündigte man Iturbide zum Zweitenmal das Todesurtheil an, mit dem Bedeuten, daß es um ſechs Uhr vollſtreckt werden ſolle.

Um dieſes Urtheil zu vollziehen, wurden die 100 Mann von Soto la Marina, und ungefähr 50, die ſich in Padilla befanden, auf dem öffentlichen Platze aufgeſtellt, und eine Abtheilung von 20 Mann, unter einem Adjutanten, führte Iturbide zum Richtplatze. Als man ihn aus dem Hauſe abholte, wo er in Verhaft war, bat er, daß man ihn dem Volke möchte ſehen laſſen, und er ſchien mit ſcharfen Blicken umher zu ſchauen. Er fragte, wie viele Soldaten auf ihn feuern ſollten, und da er hörte, daß vier dazu befehligt ſeyen, ſagte er, es wären zu wenig, und bat, man möchte noch drei ſenden. Er verlangte den Platz zu ſehen, wo

man

Digitized by Google

man ihn erſchießen ſolle. Es waren keine Vorbereitungen gemacht, und er ging nach dem Orte zu; er forderte ein Schnupftuch, womit er ſich ſelbſt die Augen verband. Dann wollten ſie ihm die Hände binden, doch weigerte er ſich deſſen zuerſt, bis man ihm ſagte, daß man ihn zwingen würde, wenn er es nicht freiwillig zugeſtehe; er ließ es dann ruhig geſchehen und begab ſich nach dem Richtplatze. Hier redete er die Soldaten mit folgenden Worten an: „Mexikaner, in dem Augenblicke des Todes empfehle ich euch, euer Vaterland zu lieben und unſerer heiligen Religion treu zu bleiben; ſo werdet ihr auf der Bahn des Ruhms wandeln. Ich ſterbe, weil ich zu eurer Hülfe gekommen bin, und ich ſterbe zufrieden, weil ich in eurer Mitte ſterbe. Ich ſterbe mit Ehren, und nicht als ein Verräther. Dieſer Flecken wird nicht auf meinen Söhnen und ihren Nachkommen haften. Ich bin kein Verräther! Gehorchet euren Obern, indem ihr ausrichtet, was ſie und Gott gebieten mögen. Ich ſage dieß nicht aus Eitelkeit, denn ich bin weit von Eitelkeit entfernt!" Nachdem er dieß geſagt, kniete er nieder und rief mit lauter Stimme: „Ich vergebe allen meinen Feinden von ganzem Herzen." Kaum hatte er dieſe Worte ausgeſprochen, als die Soldaten zielten — ſie feuerten und Iturbide war nicht mehr. Sein Körper ward dann nach dem Hauſe gebracht, wo er den Morgen in Verhaft geweſen war, und den 20ſten in einer offnen Kirche und ohne die gewöhnliche Ceremonie eines Sarges begraben.

So endigte ſich die Laufbahn dieſes unglücklichen Anführers. Für diejenigen, die ihn perſönlich kannten und ihn

für aufrichtig und patriotiſch, wenn gleich für unvorſichtig, hielten, zu deren Anzahl auch ich gehöre, iſt ſein Tod ein Gegenſtand des aufrichtigen Bedauerns um ſeiner und ſeiner Familie willen. Zu gleicher Zeit kann man indeſſen nicht läugnen, daß die mexikaniſche Regierung durch dieſe kräftige Maßregel weit ſtärker, als ſie es war, befeſtigt worden iſt, und daß wahrſcheinlicherweiſe Iturbide's Tod, gerecht oder ungerecht, weſentlich zu der jetzigen politiſchen Ruhe dieſes Landes beigetragen hat: ſo darf denn ſein Schickſal in allgemeiner Hinſicht nicht bedauert werden. (December 1824.)

In Mexiko, der Hauptſtadt, ſcheint die Nachricht nicht mit irgend einem unanſtändigen Jubel über einen gefallenen Feind, oder lärmenden Gefühlen über eine wieder erlangte Sicherheit aufgenommen worden zu ſeyn. Die mexikaniſchen öffentlichen Blätter gaben in den erſten Tagen blos die amtlichen Büllletins, ohne einen einzigen Zuſatz. Den 29ſten Juli 1824 erſchienen die folgenden gemäßigten und großmüthigen Bemerkungen in dem Sol, einem mexikaniſchen Journal:

„Wir haben verſchiedene Mittheilungen über Iturbide's Tod erhalten; allein wir denken, daß wir keine derſelben in unſerm Blatt aufnehmen ſollen. Menſchlichkeit und Politik rathen uns, die Aſche der Todten ruhen zu laſſen. Sein Unglück muß ſeine frühere Aufführung in Vergeſſenheit verſenken, da ſein Tod jedes Verbrechen, welches er gegen ſein Vaterland begangen haben mag, abgebüßt hat. So ſoll wenigſtens unſer Benehmen in dem gegenwärtigen Falle ſeyn. So lange Iturbide lebte

und gefährlich war, haben wir beſtändig geſucht, die Ränke ſeiner Anhänger aufzudecken, die Nation wachſam gegen ſie zu erhalten, und der Ausgang hat unſre Vorherſagungen beſtätigt. Jezt iſt er todt, und dieſer Umſtand ändert den Zuſtand der Dinge. Laßt uns ſein Mißgeſchick bedauern und verſuchen den Schleier der Vergeſſenheit über die traurigen Zwiſtigkeiten zu werfen, in die wir faſt gefallen wären. — Laßt dieß die Zeit der Verſöhnung ſeyn; und indem wir die Zahl der Partheien vergeſſen, welche uns zum Verderben führen, möge es hier keine Parthei, ſondern nur eine Nation geben — keinen Wunſch unter uns, als unſre wohlthätigen Geſetze zu befeſtigen!

„Der ſouveräne Kongreß und die executive Regierung ſcheinen durch dieſelben Gefühle der Mäßigung und des Mitleids bewegt worden zu ſeyn. Während Adreſſen von allen Seiten mit Glückwünſchen über des Abenteurers Schickſal kamen, finden wir eine ſtarke Parthei im Kongreſſe geneigt, ſeine Wittwe und Kinder großmüthig zu verſorgen. Mehrere Mitglieder ſprachen ihre Meinung bei Gelegenheit eines in der Sitzung vom 27ſten Juli gemachten Vorſchlages aus, wodurch man die Regierung bevollmächtigen wollte, ſeine Wittwe und Kinder aus dem Lande nach irgend einem Platze, den ſie für ſchicklich hielten, zu ſenden. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſagte: die executive Regierung ſey weit entfernt, das Elend einer unglücklichen Familie vermehren zu wollen; doch halte ſie dafür, daß es, bis die neuen Inſtitutionen gänzlich befeſtigt wären, gefährlich für dieſe Familie ſeyn möchte, die mexikaniſche Republik oder ir-

gend einen Ort zu bewohnen, von welchem ſie leicht dahin zurückkehren könnte. Ein Sennor Raſturante war derſelben Meinung. Er glaubte, daß man den Faktionen nicht einen ſolchen Vereinigungspunkt gewähren müſſe, wie der älteſte Sohn des Prätendenten ſey, welcher, wie er höre, verderbliche Anlagen zeige, und geneigt ſcheine, ſich den tyranniſchen Ideen ſeines Vaters hinzugeben. Mehrere Mitglieder geſtanden zu, daß es paſſend ſeyn möge, die Familie zu verbannen, läugneten aber, daß der Kongreß das Recht habe, ihre Reſidenz in einem andern Lande zu beſtimmen. Nach vielem Hin- und Herreden ward der erſte Artikel, der den Kongreß bevollmächtigt, über des Exkaiſers Familie zu verfügen, angenommen. Den folgenden Tag ward über die Art berathſchlagt, wie über Iturbide's Wittwe und Kinder beſtimmt werden ſolle, und der folgende Vorſchlag gemacht und erörtert, nämlich: „die Regierung ſoll der Donna Ana Hecarte 8000 Dollars jährlich pünktlich ausbezahlen; und ihre Kinder ſollen nach ihrem Tode eines verhältnißmäßigen Gehalts nach den Regeln der militäriſchen Penſionen genießen.“ — Mehrere Mitglieder unterſtüzten dieſen Vorſchlag, aus dem Grunde, daß Iturbide's Verbrechen keine Urſache ſey, um ſeine Familie des anſtändigen Unterhalts zu berauben, den ein früherer Kongreß ihr ausgeſezt. Der öffentliche Anſtand verlange, daß Perſonen, welche Staatsurſachen wegen verurtheilt wären, außer ihrem Geburtslande zu wohnen, eines gewiſſen Unterhalts genöſſen. Ein Mitglied ſchlug vor, daß obige Summe von 8000 Dollars für die Familie beſtimmt, aber in der Bank von Philadelphia angelegt und ihr nur ſo lange

Digitized by Google

ausgezahlt werden ſolle, als ſie in der Republik Colombia verweile. Der Staatsſekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ſah keinen Grund, dieſe Veränderung anzunehmen. Die Regierung würde ſich natürlich das Recht vorbehalten, den Gehalt einzuziehen, ſobald die Familie die Bedingung der Reſidenz vernachläſſige, unter welcher er gewährt ſey. Zwei Mitglieder führten gegen die Ertheilung irgend eines Gehaltes an, daß andre Wittwen und Kinder mehr Recht auf die Erkenntlichkeit der Republik hätten, und ihre Anſprüche zuerſt beachtet werden ſollten. Der erſte Theil des Vorſchlages, welcher Iturbide's Wittwe den Gehalt ertheilte, ward angenommen; der zweite, welcher denſelben auf ihre Familie nach ihrem Tode übertrug, ward zu fernerer Berathſchlagung bei Seite gelegt.

Vierte Beilage.

Skizze der Pflichten, welche dem Oberbefehlshaber der Flotte auf der Südamerikaniſchen Station oblagen, ehe Konſuls dorthin geſandt wurden.

(Aus Marshals Naval Biography.)

(Zuſatz zur vierten Auflage vom Verfaſſer im Manuſcripte mitgetheilt.)

Die Natur des Dienſtes auf der Küſte von Südamerika iſt im Allgemeinen ſo wenig bekannt, daß eine leichte Skizze deſſelben nicht ohne Intereſſe für unſre Leſer ſeyn wird.

Digitized by Google

Da das politiſche Daſeyn der Südamerikaniſchen Regierungen nicht anerkannt war, ſo wurden ſie während einiger Zeit diplomatiſch von den europäiſchen Nationen vernachläſſigt; wir hatten wenigſtens weder Geſandte, noch Konſuln, noch irgend eine öffentliche Autorität hier, bis gegen das Ende von 1823. Allein da der Handel dieſer Länder, nach ihrer Befreiung von dem ſpaniſchen Joche, ſogleich bedeutend ward und ſchnell wuchs; und da viele engliſche Kaufleute hier wohnten und viele engliſche Kapitalien auf dem Spiele ſtanden, ward es nöthig, dieſen einigen Schutz darzubieten, und ein wachſames Auge auf die Handlungen von Staaten zu haben, welche, obgleich noch in ihrer Kindheit, doch wegen ihres Reichthums und ihrer Ausbreitung Achtung verdienten.

Da es ſtets die Gewohnheit geweſen war, Kriegsſchiffe nach allen Orten zu ſenden, wo es irgend einen thätigen Handel gab, ſo war nichts Neues und nichts, was Eiferſucht erregen konnte, in der Sendung eines Geſchwaders nach Südamerika. Die Pflichten dieſes Geſchwaders wurden wichtig, ſo wie die neuen Staaten ihre wachſende Stärke fühlten, und geneigt waren, Grund zur Unruhe zu geben, ſey es durch neue und drückende Handelsgeſetze, ſey es, indem ſie die perſönliche Freiheit angriffen und zuweilen die Schiffe unſrer Landsleute anhielten. Man muß ſich erinnern, daß mehrere dieſer Länder, von denen jezt die Rede iſt, damals in einem Kriegszuſtande waren, (1819 bis 1823.). Einige ihrer Häfen waren blokirt, und jede Quelle der Eiferſucht und des Mißtrauens war geöffnet. Andre hatten mehr als eine Regierung — und die

Digitized by Google

daraus folgende Verwirrung ward höchlich durch den Eifer in Handelsſpekulationen vermehrt, welcher viele Perſonen zur Verachtung aller Vorſicht und aller örtlichen Verordnungen führte, um auf jede Gefahr hin ihre Handelsplane auszuführen; worauf natürlich Beſitzergreifungen, Einziehungen und eine lange Reihe von Reklamationen erfolgten. Die Regierung war ſelbſt oft unwiſſend über die Gebräuche und im Allgemeinen hartnäckig, im Verhältniß zu ihrer Unwiſſenheit; allein häufig hatten ſie recht — und es war nicht immer leicht, unſre eignen Landsleute zu vertheidigen. Unter dieſen Umſtänden waren die größte Mäßigung und Vorſicht, und die pünktlichſte Behutſamkeit nothwendig.

Es iſt kaum möglich, ohne in zu große Umſtändlichkeiten einzugehen, einen richtigen Begriff von der Art zu geben, wie dieſe verwickelten Pflichten durch Sir Thomas Hardy, Kommodore und Oberbefehlshaber des Geſchwaders, ausgeübt wurden.

Man kann leicht begreifen, warum Dienſte von dieſer Art nicht in einer Zeitung in die Augen fallen; allein es iſt zu bedauern, daß die glückliche Anwendung ſolcher Eigenſchaften nur wenigen Officieren bekannt ſeyn ſoll, welche der Zufall in dieſen Kreis geführt, und ihre Kenntniß gänzlich für das Publikum verloren bleiben, und dieß um ſo mehr, da ein ſolches Beiſpiel von großem Nutzen für alle Seeofficiere ſeyn kann. Dieſe Dinge ſind um ſo mehr der Bemerkung werth, da ſie die Ausübung von Eigenſchaften erfordern, welche ſehr verſchieden von denen ſind, die früher faſt ausſchließend von Officieren gefordert wurden. Es iſt auch angenehm zu ſehen, daß geduldige Scho-

Digitized by Google

nung und vermittelnde Freundlichkeit ſich zuweilen eben ſo nützlich für den öffentlichen Dienſt beweiſen, als die kräftigen Eigenſchaften für Unternehmungen und Thaten.

In der That würde in Südamerika, wo wir in Frieden waren, jeder Ausbruch von Heftigkeit dem brittiſchen Intereſſe nachtheilig geweſen ſeyn, und nichts ausgerichtet haben. Indeſſen fehlte es nicht an Aufforderungen dazu, denn oft wurden Ungerechtigkeiten begangen und die National-Ehre ſchien zuweilen bedroht; und obgleich man keinen Augenblick zweifeln konnte, daß dieſen Dingen völlig abgeholfen werden mußte, ſo ward doch eine ungewöhnliche Geſchicklichkeit in der Art gezeigt, womit dieſes geſucht und erreicht ward, ſo daß die Sachen hernach immer beſſer wie zuvor ſtanden. Selten waren ſich die Fälle unter einander ähnlich, ſo daß die Erfahrung nicht viel mehr that, als uns die Wahrheit und Sicherheit der Grundſätze zu beſtätigen, wodurch unſer Benehmen geleitet werden ſollte. Hätten wir beſtändig das Recht auf unſerer Seite gehabt — d. h. wären die Handlungsangelegenheiten, die wir zu beſchützen hatten, ſtets rein, und das Mißfallen, welches die Regierung zeigte, ſtets ungerecht geweſen, ſo hätten wir eine viel leichtere Rolle gehabt; allein es ſtand zuweilen ganz anders. Die patriotiſchen Geſchwader machten viele Schiffe zu Priſen oder hielten ſie vielmehr zurück, auf die ſtark unterſtüzte Beſchuldigung, daß ſie ſpaniſches Gut an Bord hätten. — Brittiſche Seeleute berichteten, daß ſie mit Gewalt angehalten und gezwungen worden wären, gegen die Alliirten ihres Landes zu fechten — Schiffsmeiſter und Supercargos ſagten, daß man ſie auf

Digitized by Google

der hohen See unter der Form von örtlichen Gebräuchen und regelmäßigen Unterſuchungen geplündert habe. — Engländer beklagten ſich, daß man ſie ungerechterweiſe in Verhaft genommen — jede Parthei beſchuldigte uns, ihren Widerſacher zu begünſtigen — die Schiffsmannſchaften benuzten die allgemeine Verwirrung, wurden aufrühriſch und weigerten ſich ihre Pflicht zu thun; — kurz, alles war in Unordnung; nichts ging den natürlichen Gang, da in der That Alles unter der Leitung von Männern ſtand, deren Leidenſchaften auf's Höchſte getrieben und deren Gemüther in einer Stimmung waren, die Alles auf die übelſte Weiſe, die es geben konnte, auslegte. Dieſe völlige Verrückung der Geſellſchaft beſchränkte ſich nicht auf einen einzelnen Hafen oder einen einzelnen Staat, ſondern war mehr oder weniger über den ganzen Continent verbreitet, und drohte, alle öffentliche Ordnung und Sicherheit der Perſonen ſowohl, als die große Maſſe des Handels zu zerſtören, welche dennoch, ungeachtet der abſchreckenden Anſicht der Dinge, ſtets bereit war, in jede zufällige Oeffnung gegen alle Klugheit und Erfahrung auszuſtrömen.

Zu einer Zeit, wo wenige Perſonen, und vielleicht Niemand klar den Weg unter dieſer finſtern und trüben Ausſicht der Dinge erblickte, ſchien Sir Thomas Hardy niemals zu ſtraucheln oder in Verlegenheit zu ſeyn; und dieſe Sicherheit, wie er es bei jeder Gelegenheit ſeinen Officieren einzuprägen ſuchte, beruhte hauptſächlich darauf, ſich ſtets rein und unintereſſirt zu erhalten, und jede Theilnahme an dem, was vorging, zu vermeiden — ſich vor allen Dingen

vor politiſchem Partheigeiſt zu hüten, und, welche Aufforderung auch dazu ſeyn mochte, niemals zu glauben, daß irgend eine ſcheinbare Geringſchätzung abſichtlich ſey, ſobald nicht der Augenſchein dieß bewieſe: kurz, ihr Gefühl für nationale oder perſönliche Beleidigungen zu bemeiſtern, außer wenn dieſe nicht mißverſtanden werden konnten; und bei jeder daraus folgenden Erklärung wohl zu bedenken, daß eine willige Anerkennung, wie geringfügig ſie auch ſeyn möge, ſtets beſſer ſey, als die ausgedehnteſte erzwungene Entſchuldigung. Wenn indeſſen Feſtigkeit und Entſchloſſenheit nöthig waren, wie dieß zuweilen der Fall war, ſo lernten die neuen Regierungen und ihre Beamten bald, daß Niemand unbeweglicher entſchloſſen ſeyn konnte, als Sir Thomas Hardy. Allein die Gefühle perſönlicher Achtung, welche ſein Privatleben und öffentliches Benehmen nicht allein den Spaniern und Eingebornen, ſondern auch den Fremden eingeflößt, die des Gewinnes wegen dieſes Land beſucht hatten, waren von weit freundlicherer Natur; und wahrſcheinlich verdankte man es weſentlich dieſem Umſtande, daß ſein Einfluß ſo herrſchend und ausgebreitet ward. Man vertraute ihm ohne Ausnahme allenthalben, und er beſaß auf eine wundervolle Weiſe die gute Meinung aller Partheien, wie ſehr ſie auch einander entgegengeſezt ſeyn mochten. Sein Rath, den er niemals aufdrang, ward niemals in Verdacht gezogen; und tauſend bittere Streitigkeiten wurden freundlich durch ein bloßes Wort von ihm, zum Vortheil Aller, geſchlichtet, anſtatt zu Nationalſtreitigkeiten getrieben zu werden, Jahre lang zu dauern, und am Ende zu nichts zu führen. Als

Digitized by Google

dieſe Achtung und dieß Vertrauen feſtgeſtellt waren, ſo ging Alles ſo gelinde unter ſeiner wachſamen Aufſicht vor ſich, daß nur diejenigen, welche der Zufall dieſer ſonderbaren Scene politiſcher Heftigkeit nahe brachte, die Größe und Wichtigkeit des öffentlichen Guten ſchätzen konnten, welches er ſtillſchweigend verbreitete — wie ein Fremder in einem wohlgeſteuerten Schiff nicht bemerkt, wie viel er der ſtillſchweigenden Bewegung des Steuers verdankt, oder wie groß das Verdienſt der Hand iſt, welche unſichtbar die Fortſchritte des Ganzen lenkt. Es iſt aus dieſer Urſache, daß ſo viel von den Dienſten dieſes Officiers geſprochen worden, welche nicht wie ſeine frühern Kriegsthaten für ſich ſelbſt reden, ihm aber dennoch die höchſten Anſprüche auf öffentliche Dankbarkeit geben, und der eifrigſten Nachahmung würdig ſind.

Bayeriſche
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google